BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borsieri de Kanilfeld, Giambattista, 1725-1785

J.B. Burserius von Kanilfeld Anleitung zur Kenntnis und Heilung der Fieber

Bd.: [1].

Gießen und Marburg 1785

Path. 201-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471148-6
VD18 90493281

Patha. 201/1

<366245451800 11

S

<366245451800 11

Bayer. Staatsbibliothek

Pol. 201 (1

Ph 3510 3

Pam Spec

2 Impr 6

263

J. B. Burserius
von Kantilfeld

Anleitung
zur Kenntnis und Heilung
der Fieber.

R

Gießen und Marburg,
bey Johann Christian Krieger dem jüngeren,
1785.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung

des Uebersetzers.

Ich übergebe hiermit dem medicinischen Publicum diese vor einiger Zeit angekündigte Uebersetzung. Das Original derselben kam 1781 zu Mayland heraus unter dem Titel: Institutionum medicinae practicae, quas auditoribus suis praelegebat Io. Baptista Burserius de Kanilfeld, Volumen primum. De febribus. Praemittitur commentariolum de inflammatione. Eine sehr vortheilhafte Anzeige dieses Werks in den Göttingischen gelehrten Anzeigen — die einzige, die mir davon zu Gesicht gekommen —, der Wunsch des Herrn Recensenten, dasselbe bald in unsern Buchläden zu sehen, und der Gedanke: eine gemeinnützige Schrift — die gewißlich die gegenwärtige ist —, muß wohl, wenn sie recht gemeinnützig seyn soll, in der Muttersprache abgefaßt seyn, auch der: man liest ja heut zu Tage gerne alles Teutsch, bewogen mich zur Uebersetzung.

Daß ich den allgemeinen Titel des Originals: Anleitung zur ausübenden Arzneykunst nicht beybehalten habe, darüber glaube ich ein Wörtchen sagen zu müssen. Einer von einem auswärtigen Freunde erhaltenen Nachricht zu Folge soll der Herr Verfasser vor einiger Zeit gestorben seyn und sein Werk unvollendet zurückgelassen haben. Da also wahrscheinlicher Weise nichts weiter mehr erscheinen wird, so hielte ich den dieser Uebersetzung vorgesetzten Titel vor anpassender. Sollte inzwischen noch ein Theil, so vollendet wie der gegenwärtige, zum Vorschein kommen, so werde ich ihn, im Falle man mit dieser Uebersetzung zufrieden seyn wird, sobald als möglich, folgen lassen.

Von der Uebersetzung selbst habe ich weiter nichts zu sagen, als daß ich von ganzem Herzen wünsche, daß sie nicht nur recht gemeinnützig werden, sondern auch den Lesern gefallen möge, und daß ich um Nachsicht bitte, wenn sie auf Stellen stoßen sollten, die sie besser übergetragen wünschten. Gießen am 1ten October 1784.

Dr. Georg Conrad Hinderer.

Vorrede
des Verfassers.

Nicht ohne Ursache und mit gutem Vorbedachte hat man die Arzneywissenschaft in die theoretische und practische eingetheilt. Die erste trägt ganz recht die Vorkenntnisse vor und legt gleichsam den Grund zu der ganzen Wissenschaft; die andere schließt fast die ganze Kunst in sich, und richtet einiger Masen das Gebäude selbst auf und bringt es zur Vollkommenheit. Die theoretische begreift die Anatomie, Physiologie, Pathologie, Semiotik, Hygiene, allgemeine Therapie und Materia medica. Da sie die Anfangsgründe der Kunst vorträgt und deswegen den Lehrlingen, ehe sie zur practischen schreiten, auf jeder wohl eingerichteten Universität erklärt zu werden pflegt, so hat sie auch von den meisten den Namen der Anleitung zur Arzneywissenschaft erhalten. Man siehet, daß diese nothwendig vorausgehen, jene folgen muß. Denn wer wird wohl eine Krankheit, ihre Ursachen und Wirkungen gehörig einsehen, oder durch zweckdienliche Mittel den Körper gesund erhalten, oder den er-

krankten wiederum in seinen vorigen Stand setzen können — welches alles eigentlich in der practischen Arzneywissenschaft abgehandelt wird —, wenn er nicht vorher den Bau der einzelnen Theile und die Zusammensetzung derselben bey dem lebenden und gesunden Menschen, sein thierisches Wirkungsvermögen, seine Lebenskräfte, seine Handlungen und natürliche Verrichtungen kennen gelernt hat, wenn er nicht das heilsame und schädliche von einander zu unterscheiden sich eigen gemacht hat, wenn er nicht erst Gesundheit und Krankheit zu bestimmen und vor jede die gehörige Mittel auszuwählen wohl gelernt hat? Denn nach erlangter gehöriger Kenntnis gieser Dinge ist der Zugang zu dem nüzlichern und vorzüglichern Theil der Arzneygelahrtheit, dem practischen, offener und gewisser. Dieser Theil legt aber die Geschichte und Natur der einzelnen Krankheiten vor Augen, untersucht ihren mannigfaltigen Ursprung, trägt die besondere und eigene, sowohl den gegenwärtigen als zukünftigen Zustand andeutende, Zeichen jeder Krankheit vor, nimmt von diesen die besondere so genannte Anzeigen her, und sucht nach Anweisung der Vernunft und bestimmt nach Anleitung der Erfahrung die für jede schicklichere Heilart, um dem doppelten Zwecke, der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, nach aller Möglichkeit auf das beste Genüge zu leisten. Eben dieser Theil, auf die Kranken selbst angewandt, wann

er

er ihnen seine Hülfe angedeihen läßt, erhält alsdann den Namen der Clinik. Unter dieser dienen gleichsam als Gehülfinnen drey andere, die Diaeretik, die Chirurgie und Pharmacie, je nachdem man der Lebensordnung, oder der Handanlegung oder Arzneymittel bedarf. Da ich mir vorgenommen habe, von diesen beiden Theilen der Arzneywissenschaft den leztern abzuhandeln, so will ich mit den Fiebern, dem gemeinsten und am meisten vorkommenden Krankheitsgeschlecht, das den Menschen nicht nur sehr oft vor sich angreift, sondern auch mit sehr vielen andern Uebeln sich zu verbinden pflegt, den Anfang machen. Ich unternehme eine große und sehr schwere Sache, vielleicht zu unbedachtsam und ohne meine Kräfte hinlänglich geprüft zu haben. In dem ganzen weitläuftigen Gebiete der practischen Arzneywissenschaft ist fast keine Sache, die dunkler oder verwickelter sey, als diese. Das habe ich schon zu der Zeit, da ich als junger Mann die Arzneykunst auszuüben anfieng, nicht nur empfunden, sondern auch aus der Erfahrung selbst gesehen. Denn je mehrere Schriftsteller, die von den Fiebern geschrieben hatten, ich zu Rath zog, mit einer desto größern und dichtern Finsternis wurde ich umhüllt; so sehr uneinig und widersprechend in Bestimmung ihrer Zeichen, Ursachen und Heilarten schienen sie mir. Ueberdas fand ich auch Schriftsteller, die alle Fieber, deren Anzahl in der That gros ist, un-

ter einige wenige Geschlechter zu bringen suchten, da im Gegentheil andere, durch ihre vielfache Eintheilungen, und Untereintheilungen deren viel mehrere machten, so daß sie mirmit ihrer Menge von Eintheilungen nicht wenige Schwierigkeiten verursachten. Denn wenn ich den ersten folgen wollte, war mir das meistens entgegen, daß ich aus der Erfahrung gelernt hatte, man könne nicht alle Fieber, die die Cliniker zu sehen bekommen, gantz und gar unter wenige Geschlechter bringen, da mir in der That nicht wenige vorkamen, die man des Unterschieds ihrer Natur und Zufälle ungeachtet, hätte zusammen stellen müssen, wenn man bey diesen, aus bloßer Willkühr entstandenen, Eintheilungen hätte bleiben wollen. Hieraus folgte nun, daß ich mich zu den andern wendete, und mich an dieselben anschloß; ich war aber doch, um nichts zu verschweigen, in einiger Verlegenheit, weil der von ihnen ausgedachten Eintheilungen mehrere seyn möchten, als mit der Natur übereinstimmten, oder weil sie doch mehr tiefgedachtes, als wahres, an sich haben möchten. Ich war derowegen sehr zweifelhaft, auf welcher Seite ich stehen bleiben sollte. Es ereignete sich auch nicht selten, daß ich Fieber, die unter einem Namen beschrieben waren, nach der Zusammenhaltung und Vergleichung, auf das äusserste verschieden, und eines und das nämliche Fieber, nach Ausweisung der Beschreibung und der Zufälle, unter oft verschiedenen und

mancherley Benennungen von den Schriftstellern bezeichnet fand. Dieses und anderes dergleichen verursachte, daß mir täglich neue Hindernisse, aus diesen Zweifeln und Ungewißheiten heraus zu kommen, aufstießen. Ich ließ aber deswegen den Muth nicht sinken. Ich sezte meine ganze noch übrige Hoffnung darauf, von allen von den Fiebern handelnden Schriften, die von Zeit zu Zeit von den geschicktesten Männern herausgegeben wurden, so viele zu sammlen, als ich konnte, sie zu lesen und zu studieren, ihre Uebereinstimmung und Abweichung von einander beständig anzumerken, und die Ursachen zu untersuchen, weswegen sie, wenn sie von einander abzugehen schienen, auf entgegengesetzte Meinungen gerathen wären. Nachdem ich diese, ich möchte sagen heillose, Arbeit einige Jahre fortgesetzt hatte, nahm ich mir vor, anderer ihre Gedanken und Vorausseßungen von den Fiebern, nach dem Probierstein der Erfahrung, zu prüfen, um mit eignen Augen zu sehen, was mit der Wahrheit bestehe, und was von ihr abweiche. Was ich derowegen durch vieljährigen Fleiß, Nachdenken und Erfahrung vor wahr erkannt habe, oder, besser, mir so vorgekommen ist, das alles, es mag beschaffen seyn, wie es will, ist in diesem Bande enthalten; und ich möchte sagen, zum Nutzen der Anfänger, wenn ich das nicht vor den Ausdruck des Stolzes hielte. Ich werde nichts weiter sagen, um anzu-

zeigen, was ich hierinnen geleistet habe. Es stehet einem jeden frey, zu urtheilen, wenn er das Ganze gelesen hat. Denn warum sollte das andern nicht erlaubt seyn, was ich mir jederzeit vor erlaubt gehalten habe? Ich muß inzwischen, damit ich mich nicht ganz und gar zu vergessen scheine, noch etwas weniges hieher setzen, um mich bey den Lesern, einiger Punkte wegen, zu rechtfertigen. Man rechne es mir vor keinen Fehler an, daß ich die vorzüglichste Eintheilungen und Verschiedenheiten der Fieber von den Alten hergenommen habe, ob sie gleich heut zu Tage nicht von allen gebilligt werden; denn von diesen Vätern der Arzneywissenschaft weit abzuweichen schiene mir eben so viel zu seyn, als mich von der Natur selbst zu entfernen, der dieselben am nächsten gefolgt sind. Was die Namen anlangt, so habe ich die schon lange gebrauchte und schon seit vielen Jahrhunderten von den meisten Aerzten im Munde geführte beybehalten; ich habe auch keine neue angenommen, es sey denn, daß sie gleich bedeutend, oder zur Bezeichnung neuer Sachen und Krankheiten nothwendig waren, um die Vereinigung und das Band, das zwischen uns und jenen Vätern fest bleiben muß, durch eine Namenveränderung nicht zu zerreißen. Ich habe es aber für sehr zuträglich gehalten, allenthalben die gleichbedeutende Namen, wenn irgend ein Fieber unter mancherley Benennungen mir vorzukommen

men

men schien, hinzuzusetzen, damit die verschiedene Benennungen die Leser nicht zum Irrthum verleiten möchten; bey ihrer Auswahl und Erörterung aber habe ich lieber mein, als anderer, Urtheil beybehalten wollen, weil ich sehr oft gefunden habe, daß sie von den meisten entweder nachläßig, oder falsch ausgewählt und hingesetzt waren. Ich hätte, ich gestehe es, einige Fiebergeschlechter verabschieden und sie leicht als Arten unter ein anderes Geschlecht bringen können; es schiene mir aber besser, ein wenig der Mode zu folgen, als durch zu grose Bemühung, die Geschlechter zurückzubringen, den Anfängern die Schwierigkeiten zu vermehren. So oft inzwischen ohne einige Unbequemlichkeit oder Verwirrung einige Fieber, gleichsam als Aeste des nämlichen Stamms, unter Ein Haupt zu bringen waren, habe ich es sehr gerne gethan, oder wenigstens, wie und wann es geschehen könnte, kurz angezeigt. Ich habe mich auch zu keiner Secte geschlagen, und habe mich nie sehr darum bekümmert, wo die Lehrsätze herkämen, sondern wie sie beschaffen wären, und was vor einen Grad der Wahrscheinlichkeit sie hätten. Und da ich eine Lehrstelle zu verwalten habe, so wird sich, wie ich hoffe, niemand verwundern, daß ich einiges zuweilen eswas weiter ausgeführt habe, das diejenige, die die theoretische Wissenschaften erlernt haben, wissen müsten; denn ob ich dieselben gleich, ehe sie

zur practischen Arzneywissenschaft schreiten, in der theoretischen gehörig unterrichtet und befestigt — wovor sehr weislich durch Gesetze gesorgt ist — verlange und ansehe, so scheint es doch, da ich glaube, daß es einige Grundsätze der Wahrheit und Wissenschaft giebt, niemals unnütz zu seyn, dieselben zu wiederholten Malen in das Gedächtnis zu bringen, und immer tiefer einzuprägen. Vielleicht werde ich einigen in Auseinandersetzung der Krankheitsursachen oder Beurtheilung der Fragen mehr Zeit und Worte, als nöthig war, verschwendet zu haben, oder etwas freyer, als ich gesollt hätte, in meinen Urtheilen gewesen zu seyn scheinen; man muß aber dem Orte, der Zeit, der Mode und dem Amte des Lehrers, welchen die Zuhörer um die Mittheilung seiner Gedanken, seiner Meinungen, seiner Urtheile nicht nur mit völligem Rechte bitten, sondern sie auch von ihm verlangen, etwas zu gut halten. Inzwischen ist dieses selten und sparsam, und denn nur geschehen, wenn dunkle und schwere Sachen vorkamen, über welche ich eine zu Zeiten angestellte Disputirübung unter den jungen Leuten weder vor unnütz, noch unangenehm hielte, um sie durch Beyspiele zu belehren, wie und in welcher Ordnung sie zu verfahren, und was vor Schlüsse sie, um die Ursachen von ihren Wirkungen herzuleiten und zu errathen, und verwickelte Fragen aufzulösen, zu machen

machen hätten. Der Arzneymittel habe ich allenthalben, bey jeder einzelnen Heilart, sehr viele, sowohl einfache, als zusammengesetzte, angeführt, um nicht bey dem grosen Ueberfluß an Arzneymitteln, den wir heut zu Tage haben, als Arme, oder von den nöthigen Hülfsmitteln oder Waffen, zur Erlegung der Feinde, entblößt aufzutreten. Inzwischen will ich hierbey die Anfänger erinnern, nicht in dem Wahne zu stehen, daß ich in Anführung derselben etwas zu weitläuftig gewesen sey, so daß sie jederzeit alles, oder ohne Unterschied eines vor das andere in Gebrauch ziehen müsten, als wenn ich einer von denen wäre, die ihre Kranken mit einer Menge von Arzneymitteln beständig so belästigen, daß sie weder ihnen, noch der Natur einige Ruhe verstatten. Diese Verschwendung oder diesen Mißbrauch der Arzneymittel aller Art habe ich jederzeit getadelt, und vermieden; ich war mit wenigen, aber auserlesenen, zufrieden, und verließ mich meistens auf die Naturkräfte. Ich weiß gar wohl, daß es gleich fehlerhaft ist, sowohl zu weniger Mittel, besonders wenn die Krankheit viel zu schaffen macht, sich zu bedienen, als ihrer zu viele in Gebrauch zu ziehen, gleichsam als wenn die Natur, der man doch den größeren Theil der Curen zu danken hat, vor sich nichts zu thun vermöge. Den einen oder andern dieser Fehler trifft man sehr oft

bey

bey jungen Aerzten an. Da sich nun wahre und recht erfahrne Aerzte durch die gehörige Kenntnis der Krankheiten und ihrer Ursachen von den Empirikern und Marktschreyern unterschieden, und nach ihrer Verschiedenheit und der Beschaffenheit der Anzeigen bald dieses, bald jenes Mittel nöthig haben, und es gehörig zu brauchen wissen, so hielte ich es vor die Anfänger für zuträglich, die vorzüglichste Mittel, die die bewährteste Schriftsteller vor jedes Fieber und die einzelne Zufälle derselben anempfohlen haben, oder die ich vor die besten halte, hier zusammen zu stellen. So wird ein jeder, nach geschehener Untersuchung der Krankheit und ihrer Ursache, einige wenige Mittel unter den vielen zu seinem Gebrauch auslesen, oder sich aller enthalten und einiger Masen ruhiger Zuschauer seyn können, wenn er die Lebenskräfte zur Ueberwindung der Krankheit in gehörigem Stande gefunden hat. Vorschriften zu Arzneymitteln, wie sonsten viele thun, habe ich aus vielen Ursachen, und besonders deswegen nicht hinzugethan, damit die Studierende auf die Ausschreibung und Erlernung der Vorschrifteu nicht mehr Fleiß, als auf die Kenntnis der Krankheiten und den aus derselben herzuleitenden besonderen Anzeigen verwenden möchten; denn ohne diese würden sie nach Art der Empiriker, das ich vor schändlich und äusserst schädlich halte, die Arzneykunst ausüben. Ein wahrer

rer und vernünftiger Arzt muß nach seinen, zeitig und mit gehöriger Uebersicht gemachten, Anzeigen die einfachen Arzneymittel einrichten, oder, wenn er zusammengesetzter bedarf, solche mit einander verbinden, die nicht allein für die besondere Krankheit und ihre Ursachen, sondern auch für das Alter, Temperamente, Geschlecht, Gegend, Jahrszeit und andere Umstände dienlich sind. Das wird ihnen auch nicht sehr schwer fallen, wenn sie die Natur und Kräfte der Arzneymittel, und die Sätze zur Entwerfung der Vorschriften, welches alles in der allgemeinen Therapie oder Pharmacie vorgetragen zu werden pflegt, oder doch soll, wohl innen haben. Wenn sie sich auch nach anderer Beyspielen bilden, und sich Raths erholen, oder nach derselben Beyspielen ihre Vorschriften entwerfen wollen, so werden sie bey den gelehrtesten, sowohl alten als neuen, Schriftstellern, die von diesen Sachen geschrieben, oder ihren Werken eigene Vorschriften beygefügt haben, die schönste Zusammensetzungen (Compositiones) finden, die sie zu Rath ziehen und nachahmen können. Inzwischen habe ich doch, ich gestehe es, zuweilen einige aus andern Schriften entlehnte beygesezt; und das ist dann vorzüglich geschehen, wenn ich ein allgemein gepriesenes Mittel angeführt habe, um die Anfänger der Mühe zu überheben, sie sonstwo mit großer Unbequemlichkeit aufzusuchen. Was die Schreibart anlangt

langt, so habe ich allenthalben die verständliche, leichte und deutliche der erhabenen, zierlichen und verblümten, die ich bey der Unterweisung der jungen Leute immer für sehr unbequem gehalten habe, vorgezogen. Ich habe derowegen die Zierrathen der Sprüche, die nur zur Ergötzung der Ohren erfunden zu seyn scheinen, den Rednern gänzlich ohne Neid überlassen, weil gemeiniglich, wo man Künste und Wissenschaften verlangt, die Sache selbst sich nicht ausschmücken läßt, und man mit dem Unterricht zufrieden ist. Das sind die Erinnerungen, die ich dem geneigten Leser zu machen hatte. Ich habe nun nichts weiter mehr zu sagen, als daß ich ihn aufs angelegentlichste bitte, meiner Arbeit, wie sie auch beschaffen sey, eine gütige Aufnahme zu gönnen.

Kurze

Kurze Abhandlung von der Entzündung.

I.

Daß viele diese Abhandlung als überflüssig ansehen werden.

Ich sehe zum voraus, daß nicht wenige, da sie eben aus der Vorrede nicht undeutlich gesehen haben, es könne sich niemals jemand mit Erlernung der practischen Arzneywissenschaft beschäftigen, wenn er nicht vorher vielen Fleiß auf die theoretische verwendet habe, gleich sagen werden, daß ich mit der Abhandlung von der Entzündung eine ganz überflüssige, wo nicht unnütze, Arbeit unternehme, weil man in demjenigen Theile der theoretischen Arzneywissenschaft, der den Namen Pathologie führt, so wie anderer Krankheiten und Zufälle, also auch der Entzündung ihre Natur, Ursachen, Wirkungen und Un-

terschiede schon hinlänglich aus einander gesetzt und beschrieben finde.

II.

Daß eine ausführliche Abhandlung der Entzündung nicht in die Pathologie gehöre.

Ob dieses gleich mir weder unbekannt seyn, noch auf irgend eine Art von mir geläugnet werden kann, so bitte ich doch das zu merken, daß die Pathologen zwar gewohnt sind, von diesem allem zu handeln, daß sie aber auch so kurz darüber hinweggehen, daß sie nicht nur vieles, das der Cliniker übrigens nothwendig wissen muß, mit Stillschweigen übergehen, sondern auch die ganze Heilart auslassen. Sie werden aber fürwahr von selbst sehen, daß man das der Pathologie nicht zum Fehler anrechnen dürfe, wenn sie in ihren Gränzen bleiben und sich nichts anmaßen soll, das mit dem grösten Rechte 1) nur zur practischen Arzneywissenschaft gehört.

1) Die eigentlich so genannte Pathologie ist nicht wenig von der practischen Arzneygelahrtheit oder, wie sie auch genennt wird, der ausübenden Arzneykunst verschieden. Denn die ausübende Arzneykunst ist sowohl nach dem Boerhave (Prolegom. zu den Aphorism. de cognos. & curand. morb. §. 2.) als auch Haen, seinem Schüler (Prolegom zu Haen. Praelect. in Herm. Boerhaaue Patholog. S. 7. §. 2. Wien 1779), derjenige Theil der Arzneywissenschaft, der die bey dem Kranken selbst vorhandene Krankheit zu erkennen und zu heilen lehrt. Im Gegentheil wird auch in der besonderen Pathologie, und nicht einmal in jener weitläuftigern des Fernels, die sieben Bücher ausmacht, obgleich die Natur einzelner Krankheiten in derselben abgehandelt ist, doch kein Wörtchen von ihrer Heilart gesagt. Ich begreife es daher nicht, warum einige Boerhaavianer heut zu Tage die

die Pathologie mit der ausübenden Arzneykunst vor eine und eben dieselbe Sache halten.

III.

Eigentliche Veranlassungen zu dieser Abhandlung.

Damit es also den Anfängern, um welcher willen ich dieses schreibe, nicht gar zu fremd seyn möge, wenn sie das Wort Entzündung, das ich in der Abhandlung der Fieber und anderer Krankheiten oft anzuführen habe, lesen, da ihnen nicht hinlänglich bekannt ist, welchen Umfang sie habe, was vor Unterschiede sie mache, wohin sie sich neige, was sie vor Ausgänge habe, und wie die bevorstehende verhütet oder die gegenwärtige gehoben werden könne, so hielte ich es nicht nur für nützlich, sondern auch für nothwendig, vor der Abhandlung der Fieber von der Entzündung im Allgemeinen, wie es für den ausübenden Arzt gehört, etwas vollständiger und weitläuftiger zu reden. Ich verhüte hierdurch auf jener Seite die Gelegenheit zu Verwirrungen, und mir erspare ich die Zeit, die ich über den verdrüßlichen Wiederholungen in dieser Sache immer hätte verderben müssen.

IV.

Die Ordnung in welcher die Sachen vorgetragen werden sollen.

Ich werde derowegen nach der nämlichen Ordnung, nach welcher die Cliniker einzelne Krankheiten abhandeln, den Anfang mit dem Namen und der Beschaffenheit der Entzündung machen, und, wenn ich die vorzüglichste Gedanken der alten und neuern Schriftsteller von derselben kürzlich vorgetragen habe,

bey derjenigen Meinung, die mir die wahrscheinlichste scheinen wird, stehen bleiben. Ich werde dann, so viel ich kann, ihre Wirkungen vorbringen, ihre entfernte und vorhergehende Ursachen, die weniger zweifelhaft sind, anzeigen, und von diesen zu ihrer mannigfaltigen Verschiedenheit übergehen. Ich werde auch, nach Erfordernis der Sache, ihre heilsame und schädliche Ausgänge und die Zeichen, woran man sie erkennen kann, anführen. Zuletzt werde ich die Anzeigen vortragen, nach welchen die Heilart eingerichtet und die zu derselben nöthige Werkzeuge bequem und kunstmäßig angewendet werden können.

V.

Beschreibung der Entzündung.

Wenn ein Theil des Körpers widernatürlich heftig hitzet, roth, gespannt und geschwollen ist, schmerzet, und von einem beschwerlichen Klopfen innerlich gleichsam zerstoßen wird, dann sagt man, daß er entzündet sey; und das darum, weil er Zufälle leidet, die fast denen gleich sind, welche das Feuer hervorbringt. Wo derowegen alle diese Zufälle oder die meiste erscheinen, da machen sie die Krankheit aus, die wir Entzündung, die Lateiner Inflammatio, die Griechen φλεγμονὴ 2) nennen. Daß ihre nächste Ursache sehr dunkel und fast noch verborgen sey, davon ist das kein geringer Beweis, daß die Meinungen der Schriftsteller von derselben sehr verschieden sind.

2) φλεγμονὴ kommt her von dem Worte φλεγμαίνειν, das heißt: entzündet seyn.

VI.

VI.

Hippokrates und seiner Schüler Meinung von dem Ursprung und der Beschaffenheit der Entzündung.

Und damit ich mit den ältesten Vätern der Arzneykunst den Anfang mache, so finde ich in der That wenig bey dem Hippokrates, was die Entzündung und ihren Ursprung betrifft. Die Stelle, in welcher er etwas deutlicher, wenn er das ja an einem Orte thut, von dem Ursprung und der Beschaffenheit der Entzündung redet, befindet sich in dem Buche von den Hauptwunden 3). Er sagt aber daselbst: „ Die das Geschwür umgebende „ Theile entzünden sich und schwellen auf we„ gen des Einflusses des Bluts.“ Seine Schüler aber, die in etwas von ihrem Lehrer abweichen, gleichsam als wenn sie den Einfluß des Bluts, den derselbe angenommen hatte, vergessen hätten, oder ihn nicht vor hinlänglich hielten, haben gelehrt, daß die Entzündung entstehe, wenn ein häufiger und scharfer Zufluß an einen Theil geschehen, und scharf und leimicht 4) geblieben ist, desgleichen wenn er schleimicht und häufig, und auch zähe 5) gewesen ist. Wenn sie endlich an einem andern Orte 6) von den Zufällen reden, die auf ein in der Brust zerrissenes Blutgefäß, wenn sich ein Fieber dazu gesellt hat, oder ein Fehler im Trunk oder Beyschlaf gemacht worden ist, folgen, haben sie einen andern Weg, die Entzündung zu erklären, betreten, der folgender ist: „ Die verwundete Fleischtheile „ werden etwas trocken, und erhitzen sich ein „ wenig, und ziehen die Feuchtigkeiten sowohl „ aus den benachbarten Blutgefäßen, als auch „ Fleischtheilen, an sich. Wenn sie dieselben

„ aber an sich gezogen haben, so schwellen sie „ auf, entzünden sich, und verursachen „ Schmerzen u. s. w.“ Hieraus, glaube ich, erhellt ganz deutlich, daß nicht nur der häufige Einfluß des Bluts selbst, sondern auch jeder scharfen, leimichten oder schleimichten, und zähen Feuchtigkeit, ja auch die Anziehung der Feuchtigkeiten aus den benachbarten Theilen in jenen alten Zeiten vor die Ursache der Entzündung gehalten worden sey.

3) N 18. Ed. Marinell.

4) Lib. de glandul. n. 5.

5) Ebendas. n. 6.

6) Lib. 1. de morb. n. 11.

VII.

Erasistratus Meinung von der Entzündung.

Eine ganz von dem Alterthum verschiedene Meinung hat Erasistratus gehabt, weil er gewißlich in Seleucus Nicanors Zeitalter, das wegen der Arzneykunst sehr berühmt war, gelebt hat. Dieser glaubte, daß die Entzündung und die durch dieselbe verursachte Fieberbewegungen entstünden, wenn sich Blut in die vor die Geister bestimmte Gefäße ergösse 7). Geister glaubte man aber vor Zeiten in denjenigen Gefäßen enthalten zu seyn, die wir Schlagadern nennen. Da man diese gemeiniglich in todten Körpern leer antrifft, so war es gar leicht, sie vor Behältnisse der Geister zu halten. Wenn sie dieselben nun mit Blut angefüllt fanden, so schlossen sie gleich, daß das Blut in fremde Wege eingedrungen sey, und dadurch die Entzündung verursacht habe.

Heut

Heut zu Tage würden die Boerhaavianer sagen, daß sie von Verirrung in Ansehung des Orts entstehe.

7) C. Cels. de Medicin. l. 1. in praefat. der Cominian. Ausgabe.

VIII.

Des Galenus, Oribasius, Aetius, Paulus von Aegina und der übrigen berühmtesten Galeniker Meinung von der Entzündung.

Nach diesen haben Galenus 8), Oribasius 9), Aetius 10), Paulus von Aegina 11), und die übrige berühmteste Galeniker 12) der Entzündung etwas weiter nachgedacht, und sie damit zu erklären geglaubt, daß ein hitziges Blut häufiger nach einem Theile hingehe, und die Gefäße so anfülle, daß es tropfenweise, gleich dem Thau, aus ihnen ausschwitze, dann in die leeren Zwischenräume mit Gewalt eindringe, und alle in den rund herum liegenden Fleischtheilen befindliche Stellen einnehme und drucke. Einer 13) hat noch hinzugesezt, daß die Krankheit heftiger werde, wenn die stockende Feuchtigkeit zu faulen anfängt und widernatürliche Hitze verursacht. Sie hielten dafür, daß man hieraus den Ursprung der Hitze, des Schmerzes, der Geschwulst und übrigen Zufälle leicht einsehen könne. Das haben sie aber, wo ich nicht irre, nicht hinlänglich eingesehen, warum das Blut in die angegriffene Stelle häufiger hinfließe; und wenn sie es auch eingesehen haben, so möchte ich doch sagen, daß sie es nicht deutlich und bestimmt genug vorgetragen und beschrieben haben.

8) Method. med. l. X. cap. VI. wo es heißt: „Wie „die Entzündung beschaffen sey, habe ich sowohl in dem

„ Buche von der ungleichen widernatürlichen Beschaf-
„ fenheit der Bestandtheile des Körpers (Libro de in-
„ aequali intemperie), als auch in dem von den wi-
„ dernatürlichen Geschwülsten (De tumoribus praeter
„ naturam) vorgetragen Ich halte es aber nicht für
„ unnütz, auch jezt wieder daran erinnert zu haben.
„ Wenn ein hitziges Blut häufiger nach einem Theile hin-
„ geflossen ist, so werden seine größere Gefäße alsobald
„ ausgedehnt, und von diesen wiederum, wenn sie die
„ Menge nicht halten können, die kleinere. Wenn auch
„ diese nicht vermögend sind, sie zu halten, so schwitzt
„ sie in die zwischen den Gefäßen befindliche weite Zwi-
„ schenräume aus, so daß sie auch alle Stellen in den um-
„ her liegenden Fleischtheilen einnimmt. Das ist die Be-
„ schaffenheit der Entzündung.“ Und in des 14. Buchs 2. Cap. setzt er hinzu: „ Wenn das Blut häufiger in einen
„ Theil hingeflossen ist, so daß dessen Gefäße es nicht mehr
„ halten können, und etwas aus denselben, gleich dem
„ Thaue, in die Zwischenräume der Muskeln ausschwitzt, die
„ sich zwischen den gleichartigen Fasern, aus denen die Mus-
„ keln zusammengesetzt sind, befinden, so entstehet eine
„ Geschwulst von Ueberfüllung. Hierauf folgt Span-
„ nung in der Haut, tief in den Fleischtheilen klopfen-
„ der Schmerz, einiger Widerstand bey dem Anfühlen,
„ Röthe und Hitze, da selbst die Haut alles empfindet,
„ was die unter ihr liegende Fleischtheile leiden. Eben
„ so ist auch die Entzündung in den Eingeweiden beschaf-
„ fen.“ ꝛc. Und ad Glaucon. l. 2. cap. 1.

9) Synops. l. VIII. c. 24.

10) Tetrabibl. IV. serm. 2. c. 31.

11) De re med. l. IV c. 17.

12) *Fernel* Pathol. l. VII. c. 2, *River*. Prax. med. l. I. cap. XI. *Sennert*. Med. pract. l. V. P. 1. cap. V. und die übrige.

13) Oribas. am angeführt. Ort.

IX.

Die von den Galenikern gemachte Unterschiede der Entzündung.

Da sie nachgehends wahrgenommen hatten, daß die Entzündung bald plözlich und geschwind, bald allmählig und langsam entstunde, so haben sie das eine durch den schnellen Zufluß (Fluxio), das andere durch die allmählige Anhäufung (Congestio) zu erklären geglaubt. Dann haben sie auch, je nachdem es gesundes, oder bloßes, oder mit andern Feuchtigkeiten vermischtes Blut war, verschiedene Unterschiede der Entzündung festgesetzt. Sie haben derowegen geglaubt, daß von reinem Blute die eigentliche Entzündung (Phiegmone exquisita), von eben demselben, mit gemeiner Galle, Schleim, oder schwarzer Galle vermischt, die Rothlaufs- Wasser- oder Verhärtungs-Entzündung (Phlegmone erysipelatodes, oedematodes, scirrhodes) entstehe, daß im Gegentheil aber, wenn mehr gemeiner Galle, Schleims oder schwarzer Galle, als eigentlichen Bluts, vorhanden sey, und auf die eben angezeigte Art Entzündung verursache, entzündlicher Rothlauf, dergleichen Wassergeschwulst und Verhärtung (Erysipelas, Oedema, Scirrhus phlegmonodia siue inflammatoria) erzeugt werden.

X.

Des Willisius Meinung von der Entzündung.

Da auf diese die Sekte der Chymiker folgte, so hat Willisius 14), der bey ihrer Bekanntwerdung berühmt war, die Entzündung anders zu erklären gesucht. Wenn man inzwischen seine Meinung gehö-

rig erwägt, so sieht man gleich, daß er wenig oder gar nicht von den Galenikern abweicht. Er nimmt ein so fieberhaft aufbrausendes Blut an, daß es wegen seiner Erhitzung durch die kleinern Gefäße eines Theils schwer durchfließe, und, wenn es in ihnen stocke, erstlich Verstopfung, dann aber, durch seine Anhäufung und Ergießung aus den Gefäßen, Entzündung verursache. Er erinnert aber, daß zur Erzeugung der Entzündung zweyerley erforderlich sey, erhitztes Blut und Verstopfung der kleinern Gefäße, die zusammenkommen müßten; wenn eines von beiden fehle, so sey keines allein vermögend, dieselbe hervor zubringen. Und das erläutert er durch gehörige und der Sache angemessene Beyspiele.

14) Pharmacop. ration. P. 2. sect. 1. cap. VIII.

XI.

Sylvius de le Boe Meinung von der Entzündung.

Von den Galenikern ist etwas mehr abgewichen des **Willisius** Zeitgenosse, **Sylvius de le Boe**, ein Mitglied der nämlichen Sekte. Ob er gleich ein nicht allein in den Haargefäßen, sondern auch, mit dem Galen, in den Zwischenräumen der herumliegenden Theile eingeschlossenes und stockendes, oder auch aus seinen Gefäßen ergossenes Blut annimmt, so glaubt er doch, daß es von freyen Stücken und geschwind sich erhitze, und die beschwerliche Empfindung von Hitze in dem empfindenden Theile, und demnächst die Entzündung verursache, so wie aus dem in seinen sehr ausgedehnten Gefäßen und jeden andern Theilen stockenden Blute selbst die geistige, flüchtigere und feinere Theile, die die sauren sowohl, als Salztheile

(von

(von laugenhafter Art nämlich) zu versüßen pflegen, gleich weg zu dünsten anfangen. Da beide hierdurch schärfer werden, so wirken sie stärker in einander, und verursachen, wegen der oelichten Theile des Bluts (die einen Uebersluß von brennbarem Wesen enthalten), ein hitziges Aufbrausen 15). Man sieht hieraus, daß Sylvius zur Entstehung der Entzündung zwar die Stockung und Erhitzung des Bluts annehme, zugleich aber behaupte, daß die Stockung vorhergehe, nicht aber nachfolge; das Gegentheil fürwahr von der Galeniker und selbst des Willisius Meinung. Er nähert sich aber den Galenikern wieder, wenn er behauptet, daß die Hitze und Entzündung von dem aufbrausenden Blute entstehe. Die Galeniker scheinen, da sie die Entzündung von dem erhitzten, die Zunahme der Hitze aber von dem stockenden und faulenden Blute herleiten, nicht in der Sache selbst, sondern nur in den Worten und der Art der Erklärung von dem Sylvius abzuweichen.

15) Prax. med. L. 1. cap. 40. §. XIV. und XV.

XII.

Ettmüllers erste Meinung von der Entzündung.

Ich darf auch nicht unberührt lassen, was Ettmüller, der in Ansehung des Zeitalters und als berühmter Lehrer den vorhergehenden am nächsten kommt, und ein eben so berühmter Chymiker war, vor eine Meinung von der Entzündung hegt. Er hat aber zwo Meinungen von der Natur derselben, und, wie ich glaube, zu verschiedenen Zeiten vorgetragen. Beide sind würdig, etwas genauer und umständlicher angeführt zu werden. In der ersten trägt

er

er die vermehrte Wärme als eine vorzügliche Wirkung der Entzündung vor. Um aber die Beschaffenheit dieser vermehrten Wärme und ihre Ursache begreiflich machen zu können, untersucht er zuerst, woher die natürliche Wärme des lebenden und beseelten Körpers entstehe. Er leitet sie von einer flüchtigen, geistigen Säure her, die gemäßigt sey, wenn sie sich im natürlichen Zustand befinde oder Oel sey, und in das mit ihr in Verhältniß stehende Alcali gehörig schnell wirke. Er behauptet also, daß die natürliche Wärme von der wechselsweisen Einwirkung dieser beiden in einander herkomme. Mit jener vermehrten Wärme aber, die bey Entzündungen widernatürlich zum Vorschein kommt, habe es eine ganz andere Bewandniß. Er schreibt sie sowohl dem in den angegriffenen Theil einfließenden, als auch demselben eigenthümlichen Geiste (Spiritui influo, insito) zu, wenn beide in heftigere Bewegung gerathen, oder gleichsam mit einader in Streit verwickelt werden. Um die Sache deutlicher zu machen, bedient er sich eines sehr bekannten Beyspiels, das von Helmont entlehnt ist. Wir wollen, sagt er, einen in einen Finger gestoßenen Dorn setzen, der Gelegenheit zum Schmerze wird, und worauf Hitze, Röthe und endlich Geschwulst erfolgen. Der Dorn ist nicht hitzig; er wird also auch nicht die wirkende formale Ursache des erfolgenden widernatürlichen Zustandes, sondern nur die gelegenheitliche seyn, und zieht nur wegen der Verwundung den widernatürlichen hitzigen Zustand nach sich, weil er, vermöge des Schmerzes, zur schnellern Bewegung des durch die Nerven sowohl, als Gefäße in den angegriffenen Theil einfließn-

den

den Geistes Anlaß giebt. Dieser geräth nun mit dem eigenthümlichen Geiste des Theils in eine heftigere Bewegung, und stößt sich gleichsam mit demselben an; und hierdurch wird nicht nur die vorher eingewickelte Säure entwickelt, sondern auch die vorher gemäßigte Wärme heftiger und widernatürlich. Einen solchen Dorn treffen wir aber bey jeder vermehrten Wärme und Entzündung an. Ein solcher Dorn ist z. B. in dem Klumpen der in den Brüsten zusammengelaufenen Milch befindlich. Ein solcher Dorn ist die Säure bey dem Seitenstechen, die das Ribbenfell sticht, und den einen Theil der Lunge anzwackt, wovon dann die Entzündung und Eiterung dieser Thelle die Folge ist. Ein solcher Dorn ist in dem Bienenstiche ꝛc., in dem in die Augen gefallenen Stäubchen, in der die Augenentzündung verursachenden Blatternsäure, und in vielen andern dergleichen Dingen 16).

16) Instit. Med. Therap. sect. III. oper. omn. T. I. P. I. S. 413.

XIII.

Fortsetzung.

Er trägt derowegen kein Bedenken zu behaupten, daß man die Anhäufung des Bluts in der entzündeten Geschwulst vor einen sich dazu schlagenden Zufall, nicht aber vor die Ursache der Hitze zu halten habe. Denn wegen des Schmerzes, sagt er, werden die Fasern zusammengeschnürt, und die Blutadern verengert, und wird der Rückfluß

der

der Feuchtigkeiten gehemmt, wovon Stockung und durch diese endlich die Blutgeschwulst und Entzündung die Folgen sind. Es läßt derowegen, nach herausgezogenem Dorne, alle Entzündung und Schmerz nach. Und etwas weiter setzt er hinzu: Die Ursache der Geschwulst ist derowegen kein Blut, sondern ein schmerzhafter Reiz oder Dorn, der, wenn eine innerliche Ursache Statt hat, jederzeit eine Säure ist, die allen Theilen des Körpers, den Magen ausgenommen, schädlich ist, und den eigenthümlichen Geist des Theils in stärkere Bewegung setzt, wodurch die vorher mäßig wirkende Geister ungestümm werden, und die vorher eingewickelte Säure entwickelt wird und ihre Schärfe erhält.

XIV.

Erklärung dieser Meinung.

Ettmüller glaubt also in dieser seiner ersten Untersuchung von dem Ursprung und der Natur der Entzündung, daß man die von andern vor die nächste Ursache der Entzündung gehaltene allmählige Anhäufung oder Stockung des Bluts und Verstopfung der Gefäße vor die Wirkung der Entzündungsursache, und also nur vor eine Folge der Entzündung zu betrachten habe. Die Haupt- und, wie der gewöhnliche Ausdruck ist, die nächste Ursache setzt er in den eingestoßenen Dorn, das ist in einen scharfen Stoff, der die Empfindungswerkzeuge des Theils angreife. Denn nach erwecktem Schmerze wird der anderswoher einfließende Geist, nämlich, wie ich es erkläre, der Nervengeist und selbst das Blut allent-

haiben

halben her angezogen und zum Zusammenfluß gereizt. Zu gleicher Zeit wird aber der eigenthümliche Geist des Theils oder, daß ich mich des heut zu Tage gewöhnlichen Ausdrucks bediene, die Reizbarkeit der Gefäße und die Schnellkraft aller Fasern in Bewegung und Wirksamkeit gesetzt. Aus dieser wechselsweisen Einwirkung und Gegenwirkung oder Zusammen- und Anstoßung an einander erfolgen Wärme und Hitze. Ueberdas entstehen in dem angegriffenen Theile, durch den in den Nerven erregten Schmerz und den heftigen Reiz in den Muskelfasern, Krämpfe oder ungewöhnliche und anhaltende Spannungen, wodurch der Lauf des Bluts und besonders sein Rückgang durch die Blutadern nicht nur erschwert, sondern zuweilen auch ganz und gar gehemmt wird. Hieraus sind nun die Stockung, die Anhäufung, die Geschwulst, die Spannung und die Röthe des entzündeten Theils leicht herzuleiten. Und das ist, wie mir deucht, der Hauptinhalt der ersten Meinung des berühmten Verfassers von der Entzündung.

XV.

Ettmüllers andere Meinung von der Entzündung.

Ich gehe nun zu der andern über. In dieser trägt er gerade das Gegentheil von der vorhergehenden vor. Er sagt nämlich, daß die Geschwülste, die man Entzündungen nennt, einem in den zurückführenden Haargefäßen und Zwischenräumchen der Theile angehäuften Blute, das daselbst stocke, sich alsdann bald erhitze und die beschwerliche Empfindung des Schmerzes in den empfindenden Theilen errege, zuzuschreiben seyen 17). Die Anhäufung des Bluts glaubt er aber davon herleiten zu können,

können, daß dessen mehr durch die Schlagadern einfließe, als von den Blutadern gefaßt und zurückgeführt werden könne. Die materielle nächste Ursache der Entzündung ist also nach ihm in dieser Stelle ein angehäuftes Blut, das wegen dem verhinderten Rückfluß aus den Schlagadern in die Blutadern in einem Theile stockt, so daß dessen mehr einfließt, als durch die Blutadern wiederum zurückfließen kann. Durch wie viele Ursachen ferner dieser Rückfluß verringert und gehemmt zu werden pflege, das untersucht und erklärt er selbst auf das sorgfältigste. Dann gehet er zu den vorzüglichen und eigenen Erscheinungen der Entzündung, der Hitze nämlich, der Röthe, der Geschwulst und dem Schmerze über, und sucht sie folgender Masen zu erklären: Da das die Entzündung verursachende Blut eine rothe, geistige und hitzige Materie ist, so muß es auch die Theile erhitzen, und der Theil wird nothwendig roth davon. Weil aber der Einfluß des Bluts stärker ist, als sein Rückfluß, so muß das Blut stocken, und der Theil, in welchem es stockt, nothwendig aufschwellen, und da die Fasern der Theile von der Geschwulst ausgedehnt werden, so muß nothwendig Schmerz, und folglich Entzündung entstehen. In Eiterung oder Verschwärung geht die Entzündung, sagt er, alsdann über, wenn das stockende Blut verdirbt, welches allmählig zu geschehen pflegt. Und endlich erklärt er scharfsinnig und fein nach den physiologischen Kenntnissen seiner Zeit, daß nothwendig Gangrän erfolgen müsse, wenn aus dem entzündeten Theil ganz und gar nichts mehr zurückfließen könne, und also der anderswoher einflie-

ßende

ßende Geist, von welchem der eigenthümliche unterstützt werde, zurückkehren müsse, weil das Blut, des einfließenden Lebensgeistes beraubt, verderbe und faule, und deswegen der Theil, nach unterdrucktem eigenthümlichen Geiste, absterbe.

17) Oper. med. T. 2. P. 1. Colleg. Pract. sect. XVIII. S. 595.

XVI.

Sydenhams Meinung von der Entzündung.

Unterdessen hat Sydenham 18), der sehr selten mit den theoretischen Untersuchungen anderer zufrieden war, sondern sich seine Krankheitsursachen selbst ausdachte, nachdem die beständige Beobachtung und die Erfahrung ihm an die Hand gaben, bey den Entzündungen eine besondere Beschaffenheit der Säfte zu finden vermeint, von der er hin und wieder sagt, daß sie in der Entzündung des Bluts selbst und einer heftigen Erhitzung desselben bestehe. Er bekümmert sich nicht darum, ob die Bewegung in einem oder mehrern Theilen verringert oder vermehrt werde. Er glaubt aber, daß bey einem solchergestalt entzündeten und erhitzten, und durch die Fieberbewegungen allenthalben herumgetriebenen, Blute einige entzündete oder sehr erhitzte Theile desselben bald nach dem Gehirn, bald nach dem Ribbenfell, bald nach der Lunge, bald nach den äusseren Theilen und der Haut geführt, und dasselbst abgesetzt würden, und so Entzündung des Gehirns, des Ribbenfells, der Lunge und Rothlauf (Phrenitidem, Pleuritidem, Peripneumoniam, Erysipelas) verursachten. Ob dieses gleich nicht selten bey hitzigen Fiebern ge-

schieht, ich auch keinesweges läugne, daß es nicht bey einigen besonderen, ohne irgend eine vorhergegangene Krankheit entstehenden, Entzündungen zuweilen geschehen könne, so werden wir doch, wenn wir die Sache genauer betrachten, finden, daß nicht alle auf die nämliche Art entstehen. Denn oft geht diese entzündliche Beschaffenheit des Bluts nicht vor der Entzündung her, sondern folgt erst auf dieselbe.

18) Besonders Sect. II. cap. 2. S. 122. und sect. VI. cap 3. S. 305. oper. ed. Patav.

XVII.

Bellini's, Pitcarn's und Friedrich's Hoffmann's Meinungen von der Entzündung.

Jezt wollen wir auch sehen, was diejenige, die alles nach den Gesetzen der Bewegung fester und flüssiger Körper zu erklären pflegen, von der Entzündung gedacht haben. Unter diesen nimmt Bellini 19), der fast einer der vorzüglichsten unter denselben ist, wenn er von der Entzündung redet, mit den Alten zwar die vermehrte Wärme des Bluts an, verbindet aber zugleich mit derselben die Verstopfung der Haargefäße. Aus dieser Verstopfung hat aber Pitcarn 20) so viel gemacht, daß er die Entzündung von keiner andern Ursache, als dem in den Haarschlagadern stockenden und stillstehenden Blute herleiten zu können geglaubt hat. Friedrich Hoffmann hat eine solche Verstopfung nicht nur in den rothen Schlagadern angenommen, sondern sie auch noch auf die seitwärts ausgehende Salz- und Fließwasser-Schlagadern (laterales serosae & lymphaticae arteriae), ja auch auf die Blutadern ausgedehnt.

dehnt. Denn er hat selbst die Entzündung beschrieben 2) als „ eine Stockung nicht sowohl in den „ Schlag- und Blutaderröhren, die gewöhnlich „ Blut führen, sondern vielmehr in den Seitenröhren, die wegen der Enge ihres Durchmessers im „ natürlichen Zustande keine rothe Blutkügelchen, „ sondern nur eine dünne fließwasserartige Feuchtigkeit, zulassen."

19) De febrib. propos. XXI. S. 237. De morb. pector. de Peripn. S. 403. und hin und wieder anderswo.

20) Element. med physic. mathemat. lib. 2. cap. IX. und XIV.

21) Medicin. systemat. T. IV, sect. 2. cap. 3. §. V.

XVIII.

Weitere Auseinandersetzung der Hoffmännischen Meinung.

Es scheint ihm derowegen nicht schwer begreiflich zu seyn, warum der entzündete Theil mit Röthe überzogen werde. Er hält es auch vor eben so leicht einzusehen, warum die Hitze und die Empfindung der Flamme in demselben verspürt werde. Denn „ theils, „ (sagt er), geht das beständig zufließende Blut „ durch die halb verstopfte oder zusammengezogene „ Kanäle geschwinder durch, theils geht es auch, „ am freyen Durchgang verhindert, wieder in die „ weitere Aeste zurück, und verursacht in denselben „ öftere Erweiterungen und Zusammenziehungen. „ Hieraus entsteht ein starkes wechselweises Anreiben „ der schwefelichten Theile und die heftigste Hitze, die „ um desto empfindlicher ist, je empfindlicher der

„ angegriffene Theil ist.“ Den Schmerz schreibt er dem Drucke der Nerven zu, den sie von den sehr ausgedehnten höchst kleinen sowohl, als größeren Gefäßen leiden. Die Zähigkeit und die Dicke des Bluts, wodurch die Gefäße verstopft werden, oder die krämpfichte Zusammenziehung der kleinsten Gefäßchen, wodurch die Säfte an ihrem Durchgang gehindert werden, nimmt er zur Ursache an, daß „ der freye und gleichmäßige Lauf des Bluts durch „ die kleinste Puls- und Blutadern unterbrochen, „ und das Blut in die feinere Behältnisse der dünnen wässerichten Feuchtigkeit widernatürlich ein„ getrieben werde.“ Was die vorzüglichste Aerzte Wahres und Falsches hierinnen gefunden haben, das werden wir unten sehen.

XIX.

Fortsetzung.

Aus diesem allem folgte nun, und hierdurch wurden besonders die übrige Anhänger der mechanischen Sekte zu glauben veranlaßt, die nächste Ursache jeder Entzündung bestehe in einer Verstopfung der rothen oder der diesen sich nähernden Schlagäderchen, sie möge nun von der vermehrten Größe oder Zähigkeit der Blutkügelchen, oder von der verringerten Weite und Durchmesser der Gefäße entstanden seyn. Von dieser Verstopfung müsse die Bewegung und der Andrang des Bluts gegen die verstopften Gefäße nothwendig größer und um so viel heftiger werden, je größer das zu überwindende Hindernis sey. Zugleich nehme seine Geschwindigkeit in den freyen Gefäßen zu, und gehe es schneller zum Herzen zurück, je geschwinder und stärker die Zusammenziehungen der

Gefäße

Gefäße auf einander folgten. Und hieraus könnten die vorzüglichste Zufälle der Entzündung, die Hitze nämlich, der Schmerz, die Geschwulst und das Fieber leicht erklärt und verstanden werden.

XX.

Boerhaave's Meinung von der Entzündung.

Diese Erklärung von der Entzündung hat auch der berühmte Hermann Boerhaave angenommen, und ist von den übrigen gar nicht, oder nur wenig, abgewichen 22). Denn was er von der durch Verirrung in Ansehung des Orts (Error loci) entstehenden Entzündung und von der stufenweisen Abnahme der Gefäße gesagt hat, in welche entweder ein Blut- oder Salzwasser- oder ein anderes Kügelchen von größerem Umfang, als das Gefäß in Ansehung seiner Weite uatürlicher Weise fassen kann, eingedrungen ist, scheint so willkührlich und der wahren Anatomie und Physiologie großen Theils so widersprechend zu seyn, daß es, dasselbe weiter zu widerlegen, eine überflüssige Sache worden ist, nachdem Haller 23), Senac 24), Caldan 25), und Azzoguidi 26), welchen mich die alte Bekanntschaft zugesellt hat, ihre Einwürfe dagegen bekannt gemacht haben. Uebrigens hat der große Mann wohl eingesehen, welche Schwierigkeiten es habe, wenn er die Entzündung von der bloßen Verstopfung der Schlagäderchen herleiten wolle. Er sahe wohl, daß die besondere Zufälle der Entzündung daraus weder entstehen, noch verstanden werden konnten, und daß die Entzündung von der einfachen Verstopfung dadurch nicht hinlänglich unterschieden werde. Um sich nun gehörig sicher zu stellen, hat er zu der Verstopfung

pfung noch das Anreiben zugesetzt, und die Entzündung beschrieben als „ das Anreiben des in den kleinsten Röhren stockenden, durch den Umlauf des „ übrigen Bluts in Bewegung gesetzten, und durch „ das Fieber heftiger herumgetriebenen rothen Schlagaderbluts.“

22) Aphorism. de cognosc & curand. morb. §. 370 371.

23) Element. physiolog. T. 2. l. VI. sect. 2 §. XIV.

24) Del cuore T. 2. nel supplim. cap. VIII. S. 342. und folg.

25) Institut Patholog. cap. IX. n. 112.

26) Institut. medic. vol. 2. §. 51. und folg.

XXI.

Widerlegung dieser Meinung.

Es hat aber dieser sonst sehr scharfsichtige Naturforscher nicht Acht darauf gehabt, daß die kleinste rothe Schlagadern, die er allenthalben vollkommen kegelförmig und immer enger werdend angenommen hat, es keinesweges sind, da man sie bey den anatomischen Untersuchungen großen Theils cylindrisch angetroffen hat, und daß also, wie er sich fälschlich vorgestellt hatte, die in dieselben einmal eingedrungene Blutkügelchen in ihren Enden, des engeren Durchmessers wegen, nicht stille stehen und stocken werden. Er hat auch nicht deutlich angegeben oder angeben gekönt, wie das Anreiben in dem stockenden Blute durch die Bewegung des übrigen geschehe, da er keine Ursache anführt, wodurch das nachher einfließende Blut in das verstopfte Gefäß getrieben werde, und die antreibende Kraft des Herzens, wie die

die an lebendigen Thieren angestellte Versuche bezeugen, hierzu nicht hinlängiich ist, auch selbst das Fieber, das er hiermit zu Hülfe nimmt, die Sache nicht ausmachen kann, weil es oft bey der Entzündung zu fehlen geschienen hat. Inzwischen hat diese Boerhaavische Erklärung der Entzündung, die er in seinen Lehrsätzen zur Erkenntnis und Heilung der Krankheiten (Aphorismi de cognoscendis & curandis morbis) weitläuftig ausgeführt hat 27), den meisten Aerzten seiner Zeit so sehr gefallen, daß keine andere mit größerem Beyfall auf den Universitäten angenommen, und so viele Jahre vorgetragen worden ist.

27) Von §. 372. bis 386.

XXII.

Gorters Einwürfe gegen diese Meinung.

Der erste aber, der diese Meinung verworfen hat, war Joh. Gorter, ein ehemaliger Zuhörer des Boerhaave's selbst, nachgehends durch den Ruf eines vortreflichen Arztes bekannt, und als Verfasser vieler Schriften berühmt. Da dieser die Zufälle der Entzündung genauer betrachtete, so fand er zuerst, daß das Schlagen in den Schlagadern, in welchen man vorher entweder keines, oder doch ein viel geringeres verspürte, bey der Entzündung merklich und stärker werde, und daß das ganz offenbar von nichts anderem, als von der vermehrten Bewegung der Schlagadern herkommen könne. Daß dieses Schlagen 28) aber nicht von dem einen oder andern verstopften Aste der Schlagader entstehen könne, hat er sich durch Versuche, nach den Gesetzen der Bewegung flüssiger Körper angestellt, zu zeigen be-

müher. „Aus diesen, (sagt er,) erhellet, daß die „durch eine ästige Röhre aus dem Stamme durch „die Aeste fließende Feuchtigkeit, — wie bey den „Schlagadern Statt hat — wegen der Verstopfung „eines Astes oder Mündung, die nicht mehr als den „hundertsten Theil der Feuchtigkeit durchläßt, die „Geschwindigkeit in den übrigen Aesten oder Mündungen nicht über den hundertsten Theil vermehre, „und auf diese verstopfte Mündung nicht stärker, „als auf die übrige Seiten aller Aeste und des „Stamms wirke. Diese geringe Veränderung kann „nicht merkbar seyn, weil man sie sonst bey der „Verstopfung des geringsten entzündeten Theils „wahrnehmen würde" Es sey auch „durch anatomische Versuche" erwiesen, daß, „wenn ein kleinerer Ast einer Schlagader zusammengedruckt werde, „das vorher durch den offenen Ast fließende Blut „durch andere mit ihm in Verbindung stehende „Aeste (Anastomose) — welche Verbindung „zwischen den kleinsten Schlagadern sehr häufig „Statt hat — abgeleitet werde, und es sey bekannt, daß ein Theil von einem verstopften oder „zusammengedruckten Ast einer kleinen Schlagader „nicht roth werde oder aufschwelle, sondern daß „das Blut seinen Weg durch andere mit ihm in „Verbindung stehende Aeste fortsetze."

28) Chirurg repurgat. lib. III. cap. 3. und Compend. Med. Tract. 47.

XXIII.

Fortsetzung.

Das war die Ursache, warum er nicht glauben konnte, daß das Schlagen und die Entzündung von

der

der Verstopfung der Schlagadern herkäme. Auch war ihm der Einwurf: daß eine unterbundene größere Schlagader über dem Bande heftiger schlage, nicht sonderlich gültig, weil, wie er mit Recht antwortet, die Verstopfung bey der Entzündung sich in den kleinsten Schlagadern befindet, nicht in ihren Stämmen, an welchen der Versuch freylich einen andern Ausgang, als bey den Aesten, hat. Denn wenn in diesen, da sie sehr weit von dem Herzen und seinem Antriebe entfernt sind, und viele Verbindungen unter einander haben, das Blut einen Widerstand antrifft, so verläßt es, nach einigen leichten, so zu sagen, Anprellungen, das verstopfte Gefäßchen als angefüllt und unzugänglich, geht wider gegen den Stamm zurück, und setzt seinen Weg durch andere offene und freye Aeste fort. Im Gegentheil ist es, welches jedermann leicht zugeben wird, bey jenen, wegen dem heftigen Antrieb des ihnen nahen Herzens und der Menge des von ihm fortgetriebenen Bluts, die größer ist, als daß sie ganz in die wenige und Seiten-Aeste einfließen könnte, nothwendig, daß eine unterbundene größere Schlagader über dem Bande heftiger schlage. Denn es ist in den größeren Stämmen keine Stelle, wohin eine so große, mit starker Gewalt fortgetriebene, Menge von Blut sich hinbegeben und austheilen könne. Ferner glaubt er, die brennende, auf die Entzündung folgende, Hitze gebe einen unläugbaren Beweis ab, daß die an einer gewissen Stelle vermehrte Lebensbewegung die Ursache der Entzündung sey, da die Verstopfung im Gegentheil ihrer Natur nach Kälte verursache. Denn die Lebensbewegung scheint ihm die Ursache der natürlichen Wärme zu seyn. Er geht daher von seines Lehrers Meinung ab, und behauptet, daß die

nächste Ursache der besonderen, von innen entstandenen, Entzündung „die stärkere Lebensbewegung „in einem Schlagaderaste sey, wodurch rothes „Blut in die Fließwassergefäße getrieben und die „übrige Blutmasse verdickt werde." Die allgemeine Entzündung oder das Entzündungsfieber, das das Brennfieber (Febris ardens) genennt zu werden pflegt, entstehe, wenn diese Bewegung nicht in einem Aste, sondern in allen Schlagadern zusammengenommen stärker werde.

XXIV.

Gorters und der Stahlianer Meinung von der Entzündung.

Hieraus schließt er nun, daß alles, was die Schlagadern in stärkere Bewegung setzt, sowohl allgemeine als besondere Entzündung, nach der mehreren oder minderen Größe der Oerter, verursachen könne. Dieses hat er durch Beyspiele, die bey ihm selbst nachgelesen zu werden verdienen, zu erklären gesucht. Die Entzündung ist derowegen, nach Gorters Meinung, eine gewaltsame Eintreibung des rothen Bluts in die Fließwasser- oder Salzwasser-Schlaggefäße, die durch die stärkere und geschwindere Lebensbewegung einer Schlagader oder eines Astes derselben verursacht wird. Durch die Lebensbewegung versteht er aber hier nur diejenige Wirkung, die die Schlaggefäße, bey Lebzeiten des Thiers, durch ihre wechselsweise Zusammenziehung und Erweiterung zur Unterhaltung des Blutumlaufs und des Lebens selbst hervorbringen. Mit dieser Gorterschen vermehrten Lebensbewegung hat große Aehnlichkeit die

von

von der vermehrten Spannkraft abhangende stärkere Bewegung der Gefäße (auctus tonicus vasorum motus), die die Stahlianer 29), ausser jener sehr bekannten Kraft oder Vorsicht der Seele, wovon sie behaupten, daß sie den Lebensstoff oder die Bewegung des Herzens antreibe und dadurch den Lauf des Bluts vermehre, und dasselbe in die verstopfte Röhren einleite und eintreibe, zur Hervorbringung der Entzündung als nothwendig annehmen.

29) Stahl de Inflam. Partholog. und Iuncker Tab. XX.

XXV.

Sauvages Einwürfe besonders gegen Hoffmann.

Aber gegen Hoffmann und alle übrige, die bey einer Verstopfung der rothen Schlagäderchen einen schnellern Lauf des Bluts durch die halbverstopfte, oder verengerte, oder durch die übrige offene und freye Gefäße, und einen stärkeren Andrang desselben aus dem Stamm gegen die verstopfte Röhren annehmen, zieht Sauvages 30) weit heftiger und ärger los. Er behauptet, es sey den Gesetzen der Bewegung fester und flüssiger Körper ganz und gar widersprechend, daß die Geschwindigkeit oder die bewegende Kräfte nach Masgabe der vermehrten Kraft der Hindernisse, wie man gewöhnlich glaubte, vermehrt würden. Denn diejenige, sagt er, die die meiste Erfahrung in den Gesetzen der Bewegung flüssiger Körper haben, nehmen zum ganz gewissen Lehrsatz an, daß, wenn der mittlere Theil der aus einer einzelnen Röhre gehenden Aeste verstopft wird, die Geschwindigkeit, mit welcher die Feuchtigkeit durch den Stamm lief, um die Hälfte geringer werde, wo die antrei-

bende

bende Kraft nicht um viermal größer werde; und daß, wenn zwey Drittheile der Aeste verstopft würden, die nämliche Kraft um acht- oder neunmal so viel größer werden müsse, wenn die Feuchtigkeit vollkommen mit der nämlichen Geschwindigkeit, als vorher, durchlaufen solle. Es nimmt derowegen von der Verstopfung der kleinsten Röhren die Geschwindigkeit in den übrigen freyen, oder die bewegende Kraft in den Stämmen nicht zu, wie nicht wenige Aerzte, die keine hinlängliche Kenntnis von den Gesetzen der Bewegung fester Körper hatten, geglaubt haben. Auch sey der Einwurf ungültig, daß die verstopfte Gefäße Schnellkraft besäßen, und deswegen, je mehr sie ausgedehnt würden, desto stärker sich wieder zusammenzögen; denn ihre Häute, ob sie gleich wahre und vollkommene Schneller seyen, und durch die Anfüllung von den Feuchtigkeiten ausgedehnt und auseinander getrieben würden, könnten sich doch nicht wieder gehörig zusammenziehen, so lange die angehäufte stockende Feuchtigkeit auf sie wirke. Wenn auch die Feuchtigkeit wiederum in Bewegung käme, und die Gefäße weniger ausdehnte, so würden sie sich doch nur in so weit wiederum zusammenziehen, als sie ausgedehnt gewesen wären, und könnten auch, welches das vorzüglichste sey, der enthaltenen Feuchtigkeit nur diejenige Geschwindigkeit mittheilen, die sie von ihr erhalten hätten. Das aber sey keinesweges zur Vermehrung der Geschwindigkeit fließender Feuchtigkeiten, wie man sie haben wolle, hinlänglich. Daß aber bey jeder beträchtlichern Entzündung der Lauf und die Geschwindigkeit des Bluts (wenn sie mit einem Fieber verbunden ist) vermehrt und verstärkt werde, erhellt nicht nur aus aller Beobachtung, sondern auch Sauvages selbst gesteht es von

freyen

freyen Stücken ein. Um also eine Ursache dieser vermehrten Bewegung anzuführen, weil er sie weder von den Gesetzen der Bewegung flüssiger Körper, noch von der Schnellkraft herleiten konnte, hat er seine Zuflucht zu der Kraft der Seele genommen, auf deren Willen und Befehl er mit den Stahlianern glaubt, daß das Herz zu stärkeren Bewegungen angetrieben werde, und so durch die vermehrte Bewegung der Feuchtigkeiten die entgegengesetzte Hindernisse zu überwinden und zu heben sich bestrebe.

30) Differt. sur l'inflammation §. 43. 44. und Nosolog. method. classi. III. N. 31. bis 102.

XXVI.

Anmerkungen über Sauvages vorgetragene Sätze und Widerlegung einiger unter denselben.

Obgleich das eben von Sauvages scharfsinnig abgehandelte der Wahrheit am nächsten kommt, und vollkommen mit den Beobachtungen übereinstimmt, die von berühmten Männern an lebendigen Thiere gemacht worden sind, so scheint es mir doch nicht so beschaffen zu seyn, daß es ihn genöthigt hätte, der Stahlianer Meinung von der Seele, als der wirkenden Ursache aller Bewegungen, besonders der Bewegung des Herzens, zu richtigerer Erklärung des stärkeren Antriebs des Bluts nach dem entzündeten Theil anzunehmen. Es hätte ihn vielmehr auf den Argwohn bringen sollen, daß die Verstopfung, der die Entzündung zugeschrieben wurde, erdichtet und zur Hervorbringung der bey der Entzündung vorkommenden Zufälle nicht hinlänglich sey, oder daß sie zuweilen mit mehrerem Rechte für die Wirkung der Entzündung

zündung zu halten sey, oder daß, wenn sie auch zuweilen die nächste Ursache derselben seyn könne, noch etwas anderes sich mit derselben verbinde, das die Lebensbewegung in dem verstopften Theile verstärke. Dieses alles schiene zu folgen, wenn man richtig dachte, und er hatte derowegen nicht nöthig, Stahls Meinung anzunehmen, die nicht nur von geschickten Männern schon verworfen worden, sondern auch mit dem einzigen Hallerschen Versuche 31) als ein Gedicht und Traum leicht zu widerlegen ist.

31) Der Versuch ist folgender: Bey einem Frosche, dem man den Kopf abgeschnitten und das Rückenmarkt ausgeschnitten hat, arbeitet das Herz, nach unterbundener großen Schlagader, oder wenn man es selbst, mit den Gefäßen unterbunden, aus der Brust genommen hat, auf die nämliche Art gegen den Widerstand fort, ob alsdenn gleich keine Gegenanstalt oder Wirkungsvermögen der Seele mehr Statt haben kann. Siehe Haller Elem. physiol. l IV. S. 322. Anmerk. k. S. 323. Anmerk. t. Desgleichen T. 2. lib. VI. sect. 2. §. XIV.

XXVII.

Fortsetzung.

Wenn man aber auch die Verstopfung vor die Ursache der Entzündung annimmt, ob man gleich von derselben die vermehrte Bewegung nicht herleiten kann, so hätte doch der gelehrte Sauvages jener Beyhülfe der Seele nicht nöthig gehabt, wenn er ausser der Schnellkraft, die er zwar, vor sich genommen, zur Vermehrung der Bewegung nicht vermögend genug wußte, jene den Gefäßen angebohrne Kraft, die einige die Lebens- andere die organische Kraft nennen, die den Thieren vorzüglich eigen ist,

und

und die am wahrscheinlichsten von der Hallerischen Reizbarkeit der Fasern, oder von der Empfindlichkeit der Nerven, oder von beiden zusammengenommen abhängt, wenn er, sage ich, diese Kraft gehörig geschätzt hätte. Denn wenn diese in einem Theile rege gemacht worden ist und stärker wirkt, welches leicht geschieht, so vermehren die wechselsweise stärker schlagende Schlagadern die Bewegung des Bluts in demselben und machen sie ganz offenbar schneller, ohne daß die Bewegung des Herzens im geringsten zugenommen habe, oder zunehme. Das bezeugen die Cliniker, die ohne irgend eine Veränderung in der Bewegung des Herzens sehr oft in einem Theile das Schlagen der Schlagadern so stark gefunden haben, daß es ein örtliches Fieber (Febris topica) zu seyn schiene; ja sie behaupten aus Erfahrung, daß der Lauf des Bluts nach Verschiedenheit der Theile verschieden seyn könne, und daß also die Geschwindigkeit und Menge der Schlagaderschläge bey den Krankheiten nach Beschaffenheit der angegriffenen Theile 32) verschieden sey. Eine besonders schnellere Bewegung der Schlagadern pflegt man anzutreffen, ich will nicht einmal sagen in den entzündeten Theilen, sondern auch in den an sie nächst angränzenden, in den Gliedern bey den mit der Gicht, oder dem Podagra, oder einer andern Art von Schmerz behafteten, in dem Kopfe bey denen, die halbseitiges Kopfweh (Hemicrania) oder den ganzen Kopf einnehmenden Kopfschmerz (Cephalalgia) haben, in der Seite bey denen, die am Seitenstechen krank sind, und so ferner. Das ist aber so gewiß, daß man es selbst an lebendig zergliederten Thieren sehen kann. Denn der berühmte Haller 33) hat in denselben das Blut in einem Theile oft sehr langsam fließen, ja auch

ganz

ganz und gar stille stehen und ruhen, in einem andern aber geschwinde laufen gesehen.

32) Bordeux Recherch. sur les pouls S. 313. und folgend. Pechlin. observ. 2. L. 5. Hoffmann. Medicin. system. T. 1. S. 115. Albertin. Comment. Acad. Bonon. T. 1. S. 387. ꝛc.

33) Second. Memoir. sur le mouvement du sang, experienc. 90.

XXVIII.

Fortsetzung.

Endlich sehe ich nicht ein, wie der berühmte Mann zu entschuldigen sey, daß er ohne Grund und Ursache zu sehr geglaubt hat, durch die vermehrte Bewegung des Herzens alle Schwierigkeiten 34) zu heben. Diese vermehrte Bewegung kann zwar das Blut mit größerer Gewalt und Geschwindigkeit durch den ganzen Körper treiben, vermag es aber nicht dahin zu bringen, daß das Blut besonders auf die verstopfte Schlagadern, gleichsam als wenn es mit Verstand begabt wäre, stärker wirke, und die Hindernisse hinweg zu räumen sich bestrebe. Sowohl die Bewegung des Herzens, als des Bluts, geht ohne Denken von statten. Es sind die Gesetze der Bewegung flüssiger Körper entgegen, die auch die Seele nicht nach ihrem Willen umkehren oder verändern kann. Was hat es in dem Falle für eine Beschaffenheit, wenn, wie die Cliniker oft beobachtet haben, kein Fieber, das heißt, um bestimmt zu reden, keine vermehrte Geschwindigkeit des Herzens und der Schlagadern, ausgenommen in dem entzündeten Theile, auf die Entzündung folgt? Bringt alsdenn wohl die Seele das Herz zur schnel-

lern

lern Bewegung? Oder hat sie dann vielleicht ihre Schuldigkeit vergessen? Ich frage endlich, warum sich die Seele nicht der nämlichen Hülfe bey den übrigen Verstopfungen der Gefäße und Eingeweide bedient? Sollten die nämliche Ursache, der nämliche Zweck nicht auch die nämliche Hülfe von der Seele verlangen? Ich besorge aber, daß diese vermehrte Bewegung des Herzens und des Bluts die Entzündung und Verstopfung der Gefäße nicht immer heben möchte, wenn die Seele sich derselben einzig und allein zur Erhaltung des Lebens bedienen wollte. Ich für meinen Theil wünschte nicht, daß die Seele immer für mich so sorgen möchte.

34) Der Stahlianer Meinung von dem Bestreben der Seele, die Gesundheit zu erhalten und wiederherzustellen, ist fast ganz und gar ohne Grund. Heister hat in Dissert. de Medicin mechan. praestantia vieles gegen dieselbe angeführt. Das nämliche haben viele andere gethan. Gegen Sauvages ist ein Brief des Joseph Anton Pujati an seinen Sohn gerichtet, worinn jenes Meinung von der Ursache der Entzündung und der Fieber widerlegt ist. S. Raccolta d'opuscoli del P. Colagera. T. 50.

XXIX.

Gedanken über die neueste Meinungen von der Entzündung.

Das sind die vorzüglichste und bekannteste Meinungen von der Entzündung, von denen die übrige, wenn deren noch einige angeführt zu werden verdienen, entstanden zu seyn scheinen. Ich halte es derowegen für unnöthig, jede noch besonders bis zum Eckel und Ueberdruß anzuführen. Ich werde auch die neueste und besondere Gedanken einiger Neuern

von dieser Sache, besonders derjenigen übergehen, die, um etwas Neues zu sagen, ihrer Erfindungskraft zu sehr schmeicheln, und die Entzündung von einer, ich weiß nicht welcher, Gährung des oelichten Theils des Bluts oder des Fetts selbst 35), oder von der widernatürlichen Dünne des gerinnbaren und faserichten Theils des Bluts 36), oder von der größeren Menge des Feuerstoffs, oder von der Entwickelung des brennbaren Wesens, oder von einer besonderen Neigung zur Entzündung herleiten wollen, da sie fast nicht geringere Schwierigkeiten zu haben scheinen. Ich halte es aber für das beste, sie ununtersucht zu lassen, damit ich den gelehrten Verfassern, die sie bekannt gemacht und vertheidigt haben, nicht den Krieg anzukündigen scheinen möge, und überlasse derowegen jeder ihren Werth der Zeit zur Entscheidung.

35) Wer zu wissen verlangt, was gegen diese Meinung gesagt werden kann, der lese folgende zwey Werkchen, von deren einem, das in Diario medico Petri Ortetschii Tom. VI N. LXV. enthalten ist, ein sehr guter Freund von mir, der sich aber nicht genennt hat, der Verfasser ist; das andere, das an mich überschrieben und zu Forli 1771. unter dem Titel: Confutazione d'una lettera &c. herausgetommen ist, hat einen Arzt zu Forli, Namens Franz Panciatichi, zum Verfasser.

36) Hewson, dem auch Callisen gefolgt ist, glaubt, daß die Gerinnbarkeit des Bluts bey den Entzündungen verringert sey. Der vorzüglichste Beweisgrnnd, dessen sich beide bedienen, ist die spätere und langsamere Gerinnung der Entzündungshaut, womit das aus der Ader gelassene Blut bedeckt zu werden pflegt, als sie bey dem dicken rothen Theile des Bluts zu erfolgen pflegt. Sie leiten diese Haut von dem gerinnbaren Fließwasser her, das sehr verdünnt sey, und also später verdickt werde. Was hier entgegen gesezt werden kann, wird unten, wo

ich

ich von der Neigung zur Entzündung reden werde, angeführt werden. Hier ist es hinlänglich, nur zu erinnern, daß die meiste Entzündungen durch das Aderlassen geheilt werden. Wer soll sich aber etwas Gutes von dem Aderlassen versprechen, wenn die Gerinnbarkeit oder die Zusammenhangskraft (cohaerendi vis) des Bluts verringert ist?

XXX.

Allgemeines Urtheil über alle bisher angeführte Meinungen.

Ob übrigens gleich der gröste Theil dieser Meinungen sich auf irgend eine Art zu widersprechen scheint, und sie einander fast entgegen stehen, so wird doch derjenige, der sie ruhig und ohne Vorurtheil erwägen will, leicht sehen, daß sie bald nicht geringe Verwandschaft unter einander haben, bald mehr in Worten, als der Sache selbst von einander abgehen, bald auch daß diejenige, die dem ersten Anschein nach vielleicht weniger Beyfall zu verdienen scheinen, sich nicht gänzlich, oder gewiß nicht sehr weit von der Wahrscheinlichkeit entfernen. Auch aus dem, was ich entweder bey der Erklärung einiger unter denselben gesagt habe, oder was aus der Anatomie oder Physiologie bekannt ist, wird es jedem, der sich mit diesen Wissenschaften nur einiger Masen bekannt gemacht hat, sehr leicht einzusehen seyn, was jede enthalte, was Tadel verdiene oder mangelhaft sey, was Beyfall verlange und beybehalten werden müsse. Ich will deswegen andern eine weitläuftigere Untersuchung derselben überlassen, und jetzt, meinem anfänglich gegebenen Versprechen gemäs, dieienige Erklärung der Entzündung, die ich der Vernunft und den Naturgesetzen anpassender halte, anführen.

XXXI.

Daß der häufige und heftige Einfluß des Bluts in den entzündeten Theil wirklich Statt habe.

Darinn sind alle einig, daß ein entzündeter Theil, wenn er den Augen sichtbar ist, ungewöhnlich roth sey, hitze, geschwollen sey, schmerze, und von einem Klopfen im Innern gleichsam durchstoßen werde. Hieraus kann man ganz offenbar schließen, daß Blut, im weitläuftigen Verstande, häufiger und heftiger in denselben einfließe, wie schon zuerst Hippokrates und dessen Schüler (VI.), hernach Galen und seine zahlreiche Nachfolger (VIII.) gesehen und angemerkt haben. Wenn aber eben so viel, als durch die Schlagadern zugeführt wird, durch die Blutadern wieder zurückgeführt würde, so würde wahrscheinlicher Weise nie Entzündung entstehen. Denn es folgt auf den häufigern und stärkern Eintrieb des Bluts in alle Theile des Körpers, der bey jedem hitzigen Fieber Statt hat, nicht nothwendig Entzündung eines besonderen Theils, so lange nämlich die Blutadern eben so viel einnehmen, als von den Schlagadern zugeführt wird. Wenn also ein Theil entzündet werden, aufschwellen, hitzen und schmertzen soll, so muß eins von beiden nothwendig geschehen, nämlich das von den Schlagadern zugeführte Blut muß entweder nicht ganz von den Blutadern aufgenommen werden, das vieler Ursachen wegen geschehen kann, oder es muß so in den Theil eingetrieben werden, daß es die Mündungen der Seitengefäße oder die Gänge, die den Nahmen unorganischer Dunströhrchen führen, auseinander treibe, erweitere und sich einen Weg in fremde Oerter eröffne. Das aber auf beiderley Art einfließende Blut füllt die kleinsten Gefäße auf eine wunder-

wunderbare Art an und dehnt sie aus, so daß diejenige Gefäßchen, die gewöhnlich nur einzelne rothe Kügelchen zuzulassen scheinen, jezt mehrere auf einmal einnehmen, weiter werden, und sich durch eine vorher unmerkliche, jezt aber stärkere, Röthe den Augen zu erkennen geben. Es geschieht auch in der That nicht selten, daß das Blut aus diesen rothen, sonst nur ein Kügelchen führenden, Gefäßchen durch die ausdünstende Röhrchen eben so, als durch die erweiterte unorganische Dunströhrchen in die nächste Zwischenräumchen des Zellengewebes eingetrieben wird und eintröpfelt 37), das schon vor Zeiten Galen (VIII. Anmerk. 8.) und heut zu Tage mit vielen andern Haller 38), der es durch die Zergliederungen todter Körper erwiesen hat, deutlich vorgetragen haben. Vielleicht ist es auch nicht ganz unnatürlich, daß es, wie es Hoffmann (XVII.) und Gorter (XXI.) geschienen hat, in die Salzwasserschlaggefäßchen, wenn es deren wirklich giebt, die von den nur ein Kügelchen führenden und deswegen nicht roth scheinenden Schlagäderchen unterschieden sind, eingetrieben werde, in denselben stocke, sich anhäufe und alle naheliegende Stellen drucke.

37) Daß das Zellengewebe bey entzündeten Theilen angefüllt und erweitert sey, das zeigen die Zergliederungen todter Körper. Dieses bestätigt auch die aufmerksame Beobachtung der Häute, die eine starke Entzündung erlitten haben; denn sie bleiben gemeiniglich, wegen der erweiterten und noch aufgetriebenen Fächerchen des Zellengewebes, viel dicker, härter und völliger, als es ihr natürlicher Zustand mit sich bringt, zurück.

38) Opusc. patholog. Observ. XIV.

XXXII.

Erklärung der Zufälle der Entzündung.

So wie von der Erweiterung und Anfüllung der kleinsten Gefäßchen und von der zuweilen erfolgenden Ergießung des Bluts in fremde Oerter leicht Röthe, Spannung und Geschwulst in einem Theile entstehen, so hängt von dem geschwinderen und häufigeren Antriebe des Bluts das ungewöhnliche stärkere Schlagen der Schlagadern ab. Was die Hitze und den Brand anlangt, die mit der Entzündung verbunden sind, so weiß ich wohl, daß sie schwer zu erklären sind 39), da die Physiologen bekennen, daß sie die Ursache derselben im thierischen Körper noch nicht recht kennen. Der würde sich aber nicht sehr von der Wahrheit zu entfernen scheinen, der sagen würde, daß sie von der Menge, Anhäufung und verstärkten Bewegung des rothen Bluts, oder dem wechselsweisen und innigsten Anstoßen und Anreiben der Bestandtheile des Bluts und der Gefäße, in denen es enthalten ist, oder von der Entwickelung und Bewegung des Feuerstoffs oder, wenn man lieber will, des brennbaren Wesens, welches fast auf das nämliche hinauslauft, entstehe 40). Bey dem allen müssen aber die Nervenfäden nothwendig ausgedehnt und gezerret werden. Hieraus entsteht der vielfache Schmerz 41) und die Empfindung des Stechens oder jeder andern Beschwerde, die oft nach der verschiedenen Art und Stufe der Entzündung, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Feuchtigkeit, der Natur des Orts, dem Verhältnisse der Empfindlichkeit verschieden sind. Endlich erregt der Schmerz, wenn er heftig ist und lange anhält, einen Krampf, der, mit der Gegenwirkung der angefüllten Gefäße verbunden,

bunden, wahrscheinlicher Weise die Ursache des harten und starken Pulses ist, der, wie die Aerzte wissen, oft der Gefährte der Entzündung ist.

39) S Haen. rat. med. P. 2. cap. 10. S. 124. und P. 3 cap. 1. S. 129. wo vieles sehr anmerkenswürdiges zu finden ist.

40) Quesnai hielte dafür, daß die natürliche Beschaffenheit des Feuerstoffs in Kälte bestehen müsse, und daß er nicht vor sich erwärme, sondern dann erst, wenn er durch einige Ursachen in erwärmende Bewegung gesetzt würde. In der That erregt, wie den Physikern schon bekannt ist, seine Gegenwart oder Menge allein keine Wärme. Er nahm überdieß eine doppelte Wärme im menschlichen Körper an, die natürliche und die aus Schärfe entstehende oder empfindliche. Jene scheint von dem in erwärmende Bewegung gesetzten Feuerstoff, diese von scharfen anf uns wirkenden und die Empfindung der Wärme erregenden Dingen erzeugt zu werden. Traité des Fievr. T. I chap. 3. artic 1. §. IV. V. S. 112. Einen gleichen Unterschied der menschlichen Wärme macht auch Gorter, und, wo ich nicht irre, ganz recht. Es ist auch bemerkenswerth, daß große Hitze zuweilen mit einem starken Kreislauf, und heftige zuweilen mit einem mäßigen verbunden ist. Die Hitze wird also von der Richtung der Bewegung, wenigstens der gerade fortgehenden, nicht stärker, sondern die Verschiedenheit des bewegten Körpers und der Bewegung selbst macht vielleicht den Unterschied aus. Es giebt auch eine Art von Hitze, die der Wärmemesser nicht zeigt, sondern die nur durch die Empfindung wahrgenommen wird, wie diejenige beschaffen ist, die ich die von Schärfe entstehende benennt habe. Von dieser Art ist wahrlich jene lästige Hitze, die von der gehemmten Ausdünstung entsteht, oder die wir in der brennbaren Luft empfinden, wo der Wärmemesser inzwischen kaum einigen Unterschied zwischen dieser und der Dunstkreisluft zeigt.

41) Der Schmerz ist bald Wirkung, bald Ursache der Entzündung. Hier wird er als Wirkung, unten (XXXV.) als Ursache betrachtet.

XXXIII.

Fortsetzung.

Daß aber der Einfluß des Schlagaderbluts in einen Theil häufiger und geschwinder werde, dazu ist, wie ich oben gezeigt habe, nicht nöthig, mit Sauvages zur verstärkten Bewegung des Herzens seine Zuflucht zu nehmen; und diese würde, obgleich vermehrt, dadurch doch keine Entzündung verursachen. Denn wenn diese zur Hervorbringung der Entzündung hinlänglich sey, so würde jede einfache Verstopfung, wenn ein Fieber durch irgend eine Ursache dazu käme, die Natur der Entzündung erhalten, und zur wahren Entzündung werden, welches aber doch, allgemein genommen, sehr falsch ist. Es ist gleicher Weise nicht hinlänglich, daß, wie Ettmüller geglaubt hat, der Rückgang des Bluts durch die Blutadern aufgehalten werde; denn das würde eine allmählige Anhäufung und eine Art von Verstopfung, aber keine Entzündung verursachen. Diese scheint nicht nur die Menge, sondern auch den heftigen Andrang des einfließenden Bluts zu verlangen, und dieser heftige Andrang kann keinesweges Statt haben, wenn die Blutadern nicht geschwind genug wieder ausgeleert werden. Wenn der Rückgang durch die Blutadern aufgehalten wird, so wird dem einfließenden Blut gleichsam ein Riegel vorgeschoben, und deswegen muß auch in den Schlagadern, mit welchen die Blutadern in Gemeinschaft stehen, nothwendig einiger Einhalt geschehen, es sey denn, daß der Lauf des Bluts durch die Schlagadern anderswoher verstärkt werde.

XXXIV.

XXXIV.

Fortsetzung.

Was wird aber die Ursache des häufigern und schnellern Einflusses des Bluts durch die Schlagadern in einen Theil seyn? Wenn hier Muthmaßungen Statt haben dürfen, so glaube ich aus den Gesetzen der Bewegung flüßiger Körper vorerinnern zu müssen, daß die Flüßigkeiten häufiger und leichter dahingehen, wo sie wenigern Widerstand finden. Der Widerstand in den Schlagadern wird aber durch viele Ursachen, besonders aber dadurch verringert, wenn die Höhlungen der Schlagadern erweitert werden, oder geschwinder, als gewöhnlich, in einem bestimmten Zeitraum, die enthaltene Feuchtigkeit austreiben. Man muß aber wissen, daß nicht aus jeder Erweiterung oder schnellen Ausleerung derselben, ob durch beide gleich viel Blut herbey gezogen wird, Entzündung entstehen könne. Denn die Gefäße können mehr, als gewöhnlich, ausgedehnt und das Blut in denselben angehäuft werden, und dadurch Röthe und Geschwulst entstehen, ohne daß deswegen Schmerz und Hitze, und die übrige Zufälle der Entzündung erfolgen. Das sieht man deutlich an der langwierigen Augenröthe, die von der Erschlaffung der in der äusserlich angewachsenen Haut (adnata) befindlichen Gefäße entstanden, oder von einer starken Augenentzündung zurückgeblieben ist. Hier sind die Gefäße in der That mit einer ziemlichen Menge Bluts angefüllt und roth, es ist aber weder Schmerz, noch Hitze damit verbunden. Auch werden die Hautgefäße durch Schröpfköpfe, Baden, Bähen, Hitze und die Sonnenstralen mit einer reichlichen Menge Bluts angefüllt, so daß die Haut äusserst roth wird, und auf-

schwillt, ja zuweilen auch schwärzlicht wird, und doch macht das keine Entzündung aus. Die Haut wird auch roth, wenn sie etwas stark gerieben wird, weil der Lauf des Bluts durch das Reiben schneller und der Widerstand für das einfließende Blut geringer wird, und demohngeachtet entsteht keine Entzündung. Es ist also zur Entstehung der Zufälle der Entzündung, ausser dem häufigern Einfluß des Bluts in die Gefäße und seine Anhäufung, noch etwas anderes erforderlich.

XXXV.

Fortsetzung.

Das hatte selbst Ettmüller (XII. XIII.) in Acht genommen, da er den Einfluß des Bluts in den Theil so heftig verlangte, daß er Schmerz und Hitze verursache, das heißt, entweder durch einen Reiz veranlaßt würde, oder selbst einen Reiz hervorbrächte, wenn die Anhäufung den Namen der Entzündung verdienen sollte. Seiner Meinung stimmt die Erfahrung bey. Die geriebene Haut ist, wie oben gesagt worden ist, roth und hitzet, und doch ist noch keine Entzündung da. Wird aber das Reiben stärker und länger fortgesetzt, so schmerzt sie ebenfalls und schwillt auf, und wird dann in der That entzündet. Wenn ein Sandkörnchen oder etwas anderes, das Reiz verursachen kann, zwischen das Auge und die Augenlieder gekommen ist, so schmerzet kurze Zeit darauf das Auge, wird roth, thränet, hitzet, schwillt endlich auf und wird entzündet. Ist der den Schmerz verursachende Reiz herausgebracht worden, so läßt die ganze Entzündung wieder nach. Wenn ein kleiner Nerve gestochen oder auf andere Art gereizt wor-

den

den ist, so zeigen sich gleich Schmerz 42), Röthe, Hitze und Geschwulst an dem angegriffenen Theile, das heißt, es kommt Entzündung zum Vorschein. Man hat Beyspiele an dem in den Finger gestochenen Ettmüllerischen Dorn oder an den auf einen Nadelstich folgenden Nagelgeschwüren (Paronychia). Das nämliche geschieht von einer an die Haut gebrachten und lange auf derselben behaltenen Schärfe; denn es folgt Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz darauf. Es ist also zur Entstehung der Entzündung, ausser dem häufigern Einfluß des Bluts, noch ein Reiz nothwendig.

42) Der Schmerz bey den Entzündungen ist zweyerley; der eine ist Wirkung derselben, welches ich schon oben (XXXII.) angemerkt habe, der andern Ursache. Von dem lezteren ist hier die Rede.

XXXVI.

Fortsetzung.

In der That ist der beseelte und lebendige Körper so von der Natur gebauet worden, daß, wenn ihm an einem Orte ein Reiz angebracht wird, dadurch das Blut gleich häufiger und schneller einfließt, sich anhäuft, und dadurch Hitze, Röthe, Schmerz und Geschwulst verursacht. Das ist so gewiß, und geschieht so häufig, daß es niemand unbekannt seyn kann. Aber die Art und Weise, wie er diese mannigfaltige und wunderbare Erscheinungen bewirkt, ist bis daher noch dunkel und unbekannt. Die gesagt haben, daß der Reiz durch die erregte Wirkung der Nerven oder Fasern, womit die Gefäße versehen sind, seine Wirkung ausübe, die haben fürwahr, nach meinem Urtheil, nichts befriedigendes gesagt. Die geheime

heime Wirkung des Reizes bleibt noch dunkel und mit Finsternis umhüllt. Winterl 43) hat etwas weiter zu gehen versucht, und nach allenthalben zusammengesuchten Beweisgründen zu zeigen sich bemüht, daß die Schlagadern, wenn die in dieselben gehende oder in ihren Häuten hinlaufende kleine Nervenzweige gereizt worden, so erschlafft und erweitert würden, daß das Blut in dieselben, des geringern Widerstandes wegen, häufig und schnell einfließe. Winterl's Meinung, ob sie gleich fast sonderbar und mit nicht hinlänglich starken Gründen erwießen ist, ist neulich Callisen 44) beygetreten, und hat sich weder durch ihre Seltsamkeit, noch durch den Tadel fast aller andern Physiologen abschrecken lassen 45).

43) Dissert de inflammatione.

44) Institut. Chirurg. modern. §. 197.

45) Bis daher hat die Muskelfaser durch den Reiz sich zusammen zu ziehen geschienen. Daß das Gegentheil bey den Schlagadern geschehe, ist noch von niemand mit Gewißheit bewießen worden.

XXXVII.

Fortsetzung.

Diejenige, die die Hallerische Reizbarkeit annehmen, können, da sie wissen, daß die gereizte Fasern sich zusammenziehen, nicht dazu gebracht werden zu glauben, daß die Schlagadern durch Reiz erweitert werden. Denn die Schlagadern haben allenthalben muskulöse, und also reizbare Fasern. Aus den gewissen Beobachtungen Senacs 46), Hallers 47) und anderer 48) ist bekannt, daß auch die kleinste Schlagadern Reizbarkeit haben, und beym Reize sich

eben

eben so, wie das Herz, zusammenziehen. Die Natur scheint aber dem Herze und den Schlagadern die Reizbarkeit zu dem Ende eingepflanzt zu haben, daß sie sich beym Reize zwar zusammenziehen, aber kurze Zeit darauf sich wieder erweitern, oder, was das nämliche ist, daß ihre Zusammenziehungen und Erweiterungen wechselsweise auf einander folgen sollten. Das geschieht fast beständig in denjenigen Theilen, die die Lebensverrichtungen bewirken, und der Herrschaft des Willens nicht unterworfen sind. Das gereizte Herz ist derowegen, der Reiz mag nachlassen oder fortdauern, gezwungen, diesem Naturgesetze zu gehorchen. Nicht weniger gehorchen ihm die Schlagadern durch den beständigen Wechsel der Zusammenziehung und Erweiterung 49). Aber das muß man wissen, daß sowohl das Herz, als die Schlagadern sich schneller, heftiger und öfter wechselseitig zusammenziehen, je lebhafter der Reiz wirkt, oder je stärker die Reizbarkeit in beiden ist.

46) Trattat. della struttura del cuore T. 3. l. 3. cap. 2. S. 240. und folg. der Brescian. Ausgab.

47) Element. Physiolog. T. 1. lib. 2. Sect. 1. §. 13.

48) Baldinger Diss. de arteriar. et venar. vi irritabili. 1766.

49) Eine gleiche abwechselnde Gegenwirkung (Antagonismus) beobachtet der berühmte Metzger fast in der ganzen thierischen Haushaltung. Man sehe seine Ad. versar. medic. N. III. P. I. De antagonismo naturae solenni Diatribe. Man darf auch an dieser abwechselnden Folge der Zusammenziehung und Erweiterung dann nicht zweifeln, wenn der Reiz noch nicht nachgelassen hat. Am deutlichsten bemerkt man dieses bey dem Niesen. So lange die reizende Kraft sich in der Schleimhaut befindet, wird die Brust sehr stark erweitert, und

es

es erfolgt ein sehr langes Einathmen, so bald aber die zwischen den Ribben liegende Muskeln (Musculi intercostales) und das Zwergfell in ihrer Wirkung wiederum nachgelassen haben, wird die Brust schnell und heftig niedergedruckt, und es erfolgt ein schnelles und starkes Ausathmen. Diese Bewegungen folgen heftig und schnell auf einander, so lange der Reiz in der Schleimhaut fortdauert.

XXXVIII.

Fortsetzung.

Wir wollen uns also einige kleinere Schlagadern auf eine ungewöhnliche und besondere Art gereizt vorstellen. Dieser Reiz soll am nächsten entweder nur auf die Muskelfasern, oder die Nerven derselben, oder beide zusammen 50) — denn das ist nicht leicht zu bestimmen — wirken. Nothwendiger Weise müssen sie sich hierauf heftiger und schneller zusammenziehen und erweitern. Sie müssen also auch schneller, als gewöhnlich, und öfter in einem bestimmten Zeitpunkte sich ausleeren. Wenn sie aber schneller, als gewöhnlich, sich ausleeren, so müssen sie auch dem einfließenden Blute weniger Widerstand leisten. Der Einfluß des Bluts wird also häufiger und schneller in dieselben, als in die übrigen Theile, seyn. Es wird also vermittelst des Reizes bey der Entzündung entwickelt und deutlich, was am schwersten bey ihr zu erklären schien.

50) Der berühmte Senac (Du coeur T. 2. S. 169) schreibt den Nerven so viel Kräfte zu, daß er glaubt, die Bewegung der Schlagadern hänge größten Theils von der Wirkung derselben ab. Das läugnet auch Haller (Element. Physiolog. T. 2. S. 206. 202. 252. und Oper. min. T. 1. S. 223. und anderswo.) nicht ganz und gar, und die nämliche Meinung hat Morgagni (De sed. et caus. morb. Epist. 24. n. 20. und 23.) gehegt. Diese Kraft

Kraft der Nerven zeigt der matte und mangelnde Puls in gelähmten Gliedern, und die von der Verletzung des Rückenmarks entstandene Gangrän der untern Gliedmaasen ꝛc.

XXXIX.

Fortsetzung.

Wenn ferner dieser Reiz auf einen besonderen und mit andern nicht viel Gemeinschaft habenden Theil wirkt, und nicht heftig ist, auch nicht lange anhält, so verursacht er zwar Entzündung in demselben, erregt aber kein Fieber. Denn man trift die Entzündung nicht selten ohne Fieber 51) an. Wo aber der Reiz oder der reizende Stoff auf Theile, die sehr empfindlich sind und andere Theile leicht ins Mitleiden ziehen, lange und heftig wirkt, so dehnt er, vermöge der Gemeinschaft der Nerven — welches wahrscheinlicher scheint — oder des Zusammenhangs der Gefäße, seine Wirkung, ohne sich von seiner Stelle hinwegzubegeben, leicht auf andere, sowohl ganz nahe, als entfernte Theile aus, so daß das Herz selbst zu öfteren und stärkeren Zusammenziehungen gereizt wird, und ein Fieber entsteht, das die Entzündung am öftersten entweder begleitet, oder auf sie folgt. Zuweilen ist aber dieser Reiz nicht an einem besonderen Theile allein, sondern befindet sich in dem ganzen Blute, oder ist fast in dem ganzen Körper verbreitet, und greift alle Gefäße und besonders das Herz an. Alsdann ist der Zufall, ob die entzündete Stelle gleich weder sehr empfindlich ist, noch so heftig gereizt wird, daß sie durch die Gemeinschaft der Theile unter einander das Fieber vor sich verursachen könne, doch mit Fieber verbunden. In diesem Falle entsteht aber das Fieber nicht von der beson-

deren

deren Entzündung selbst oder ihren Wirkungen. Denn das scheint von dem mehr verbreiteten Entzündungsstoffe, oder von der Verbindung mehrerer Ursachen, die für sich Fieber erregen können, zu entstehen, oder geht auch, von einer andern Ursache erzeugt, vor der Entzündung selbst her und begleitet sie, ja läßt auch, wenn auch die besondere Entzündung zertheilt ist, nicht gänzlich nach. In diesem Falle wird aber die Entzündung weder allein und unverwickelt, noch ursprünglich, auch vielleicht keine besondere oder gewiß keine einfache seyn, von welcher hier besonders die Rede ist.

51) S. van Swieten §. 371. in Boerhaav.

XL.

Fortsetzung.

Ich sollte es auch nicht für ungereimt halten, daß die Stelle, wo sich die Entzündung befindet, oder wohin der Andrang der Säfte heftiger und häufiger ist, durch den verstärkten Lauf der ganzen Blutmasse einiger Masen stärker angestoßen und gereizt werde, und dadurch der Schmerz, die Röthe, die Geschwulst und Hitze in derselben Zuwachs erhalten, ja daß sie der Masen gespannt und gedehnt werde, daß erst ein Krampf in derselben entstehe, und auf das abwechselnde Schlagen der Schlagäderchen, das, wie ich oben angezeigt habe, den Naturgesetzen gemäs ist, eine hartnäckige anhaltende Zusammenziehung ohne Zurückziehung folge. Und da der schnellere Kreislauf des Bluts das Anreiben stärker macht, die dünnsten Theile zerstreut, den Abscheidungen im geringsten nicht vortheilhaft ist, das Hirn erschüttert, die Lunge beschwert, so wird es gar kein Wunder seyn, wenn heftige

tige Hitze, Trockenheit der Haut, der Zunge und des Schlundes, Durst, rother und weniger Harn, Mangel an allen gewöhnlichen Ausscheidungen, Zähigkeit und stärkere Neigung des Blues zum Gerinnen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Verwirrung des Verstandes, Beängstigung, schweres Athemholen und andere Zufälle des verstärkten Kreislaufs geschwinde 52) dazu kommtn.

52) Eine Probe dieser Krankheitslehre hat schon den 4. Jul. 1771. Genesius Rossi, mein damaliger Zuhörer, öffentlich vertheidigt, wie man aus dem Werkchen selbst sehen kann, das folgenden Titel hat: Disputatio academica ex Clinice de praecipuarum partium inflammationibus, habita a *Genesio Rossi*, Mediolanensi, in Aula maiore Almi Collegii Ghisieriorum &c. Praeside *Io. Baptista Burserio*, Clinices &c Professore, data cuilibet oppugnandi facultate. Ticini Regii ex Typographia Haered Ghidini Impress. Curiae Archiepisc. Episc.

XLI.

Die die Entzündung veranlassende verschiedene Arten des Reizes.

Die Entzündung wird also, wie ich dargethan habe, durch einen Reiz veranlaßt. Die Arten des Reizes sind aber vielerley, unter denen jedoch nur einige zu ihrer Erzeugung tüchtig zu seyn scheinen. Sie gehören auch nicht alle unter die Ordnung der scharfen und brennenden Dinge, und nicht alle wirklich scharfe Dinge findet man geschickt dazu. Einige werden fast für ganz und gar nicht scharf gehalten, und bringen doch, an einige Theile unseres Körpers gebracht, die Wirkungen des Reizes zuwegen. Hieher gehören, wenn wir grosen Männern Glauben beymessen, die Dunstkreisluft, lauwarmes Wasser, selbst das Blut

und vielleicht auch der Nervensaft. Diese Dinge verursachen zwar in den übrigen Theilen keine unangenehme Empfindung, aber die Reizbarkeit des Herzens machen sie so rege, daß, wenn sie auch erloschen wäre, sie dadurch wieder auflebt. Einige andere haben eine offenbare Schärfe, und zuweilen eine so starke, daß sie anzubrennen scheinen. Diese zerstören aber vielmehr die Reizbarkeit der Schlagadern, oder des Herzens, oder jeder Muskelfaser, anstatt sie zu erwecken. Von dieser Art sind die Vitriol- die Salpetersäure, die Spiesglasbutter, der Höllenstein 53) und andere. Einige, ob sie gleich Schärfe haben, greifen doch einige Theile nicht an, reizen aber und verletzen andere. Wir haben Beyspiele an dem Metallsafran und den spanischen Fliegen. Jener soll an den Augen fast ganz und gar keinen Reiz verursachen, aber die Magenfasern sticht und reizt er so, daß Erbrechen entsteht; diese im Gegentheil reizen fast den Magen gar nicht, aber in den Nieren und der Harnblase verursachen sie einen solchen Reiz, daß Entzündungen in denselben oft die Folgen davon sind.

53) Diese sehr scharfe und brennende Dinge scheinen vielleicht erstlich einen anhaltenden Krampf in den Fasern zu erregen, dann sie anzufressen und auch gänzlich zu zerstören.

XLII.

Fortsetzung.

Alle diese Arten des Reizes, von welchen Entzündung entstehen kann, zu bestimmen, ist in der That eine schwere Sache, da nicht alle durch gewisse Beobachtungen bekannt sind. Ich will deswegen nur einige anführen, über die die Cliniker unter einander fast einstimmig sind. Lancis und Gorter glauben,

daß

daß die Schlagadern inwendig mit einem sehr milden Schleim überzogen seyn, damit das durchfließende Blut sie nicht beschädige. Wenn dieser wirklich vorhanden ist — das andere läugnen — und eine Schärfe angezogen hat, und irgendwo an den Häuten der Gefäße anhängt und Reiz verursacht, so wird gewiß an einer solchen Stelle die Reizbarkeit rege gemacht werden, und werden deswegen die Schlagadern an derselben heftiger und geschwinder schlagen. Wenn er gleicher Weise irgendwo so fehlt, daß die innere Fläche der Schlagadern ganz entblößt und deswegen reizbarer und empfindlicher ist, so wird das durchfließende Blut die Stelle eines Reizes vertreten und sie zu stärkeren und geschwinderen Zusammenziehungen veranlassen. Das wird selbst jede andere Feuchtigkeit thun, die zunächst die Schlagadern oder die zu denselben auf alle Art gehörige oder mit ihnen in Verbindung stehende Nerven, vermöge ihrer verdorbenen Eigenschaft, reizen kann. Hieher gehören die verschiedenerley Schärfen des Bluts, sowohl die in dem Körper erzeugte, als auch von aussen in denselben gekommene, die Anhäufung des brennbaren Wesens oder seine schnelle irgendwo geschehene Entwickelung, die verhinderte Austreibung desselben, zugelassene kalte Luft, eingeathmete epidemische Schärfe und vielleicht die entzündliche Beschaffenheit des Bluts selbst — wie der Ausdruck ist —, sie mag entstanden seyn, woher sie will.

XLIII.

Die entzündliche Beschaffenheit des Bluts.

Und weil hier die Rede von der entzündlichen Beschaffenheit des Bluts ist, so wird es unserer Ab-

sicht nicht entgegen seyn, uns mit der Untersuchung ihrer Natur ein wenig zu beschäftigen. Wenn das aus der Ader gelassene Blut in eine dichte und zähe Masse zusammenlauft und gleichsam mit einem weißen, harten und festen Häutchen bedeckt wird, so schreyen gleich, ich will nicht einmal sagen die Aerzte, sondern auch alle Umstehende, weil das eine sehr gewöhnliche Erscheinung bey den Entzündungen ist, daß das Blut die entzündliche Beschaffenheit habe. Auch nehmen die meiste, wie ich oft selbst gehört habe, für gewiß an, daß das Blut in den Gefäßen, wenn es noch warm ist und seinen Kreislauf hält, so dick und dicht sey und so zusammenhänge, daß es in den kleinsten rothen Schlagäderchen, die — wie sie glauben — vollkommen kegelförmig sind oder allmählig enger werden, stille stehen und stocken müsse. Das scheint aber sehr weit von der Wahrheit entfernt zu seyn. Denn ob man gleich das Blut, wenn es kalt worden ist, dick, zähe und zusammengelaufen erblickt, so würde es doch wahrhaftig lächerlich seyn zu denken, daß es eben so in den Gefäßen beschaffen sey, wenn es durch die Lebensbewegung fortgetrieben wird, herumlauft, warm und fließend ist. Dann ist es auch ganz gewiß, daß man diese Haut oder geronnene Masse 54) auf dem abgezapften Blute bey der Entzündung nicht immer antrifft. Auch ist nicht immer, wo man diese Beschaffenheit an dem Blute entdeckt, Entzündung damit verbunden. Oft sieht man 55) sie bey gesunden und starken Leuten, oft bey Personen, die mit der Gicht, dem Scharbok oder der Lustseuche behaftet sind, bey Wechselfiebern, Colikschmerzen, dem eigentlichen Fluß (Rheumatismus), dem Podagra, dem bösartigen Fieber, der Wasserscheue, bey bleichsüchtigen oder schwangeren Frauenspersonen, ohne

ohne daß einige Entzündung zugegen sey 56). Da also diese feste und zähe Haut oder die Entzündungsrinde (Crusta phlogistica), womit das Blut zuweilen überzogen ist, bald bey der Entzündung zugegen ist, bald ohne alle Entzündung angetroffen wird, so kann man sie entzündliche Beschaffenheit des Bluts weder nennen, noch sie dafür halten, es sey denn, daß andere, der Entzündung mehr eigene, Erscheinungen damit verbunden seyn.

54) *Haen* rat. medend. P. I. cap. VI. S. 74. n. 6. *Boerh.* Prax med. T. I. S. 265. *Swieten* T. III. S. 169. T. I. S. 177. *Pisoni* specileg. curat. S. 122. ꝛc.

55) *Haller* Physiolog. T. 2. lib. V. sect. 3. S. 87.

56) Das aus der Ader gelassene Blut der Pferde, wenn sie auch am gesündesten sind, zeigt, so bald es kalt worden ist, diese dem Speck ähnliche Rinde. Soll dieses ein Zeichen der Entzündung oder entzündlichen Beschaffenheit seyn? Im geringsten nicht; denn das ist die besondere und natürliche Mischung und Beschaffenheit dieses Bluts. Inzwischen läugne ich nicht, daß diese Rinde auch bey den Pferden, wenn sie an einer Entzündung krank sind, dicker und fester gefunden werde.

XLIV.

Die doppelte Art der Zähigkeit des kalt gewordenen Bluts.

Um allen Irrthum zu vermeiden, pflegen einsichtsvolle Cliniker an dem kalt gewordenen Blute zwey Arten von Zähigkeit zu betrachten, die eine die hitzige oder entzündliche, die andere die kalte, wie sie sich ausdrücken, oder die allmählig in dem Körper erzeugte oder schleimichte. Von jener glauben sie, daß sie von der vermehrten und verstärkten Wirkung der

festen Theile, von dieser, daß sie von der verringerten und geschwächten Wirkung derselben abhange. Bey jener ist das Blut sehr fest und zähe, widersteht der Zertheilung und enthält vielleicht mehr brennbaren Stoff, und ist deswegen auch scharf und reizend; bey dieser soll es vielmehr locker, leimicht, träge, schleimicht seyn, und gemeiniglich nichts von Schärfe, besonders der hitzigen oder feurigen haben. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß man zuweilen auch bey dieser Art jene dichte und sehr feste Rinde, wovon ich oben gesprochen habe, beobachtet, wo aber die Insel oder der dicke Theil meistens kleiner, weicher und lockerer zu seyn, und in vielem Salzwasser zu schwimmen pflegt. Wiederum muß man wissen, daß die erste Art bald vor der Entzündung hergeht, bald, ja meistentheils, sich zu ihr schlägt. Wenn sie vorhergeht und mit einiger Schärfe verbunden ist, so daß sie irgendwo einen Reiz verursacht, so kann man sie für die Ursache der Entzündung, wenn eine auf sie folgt, halten; folgt sie aber auf die Entzündung, so sieht man, daß sie alsdann Wirkung derselben, nicht Ursache, ist. Das wird ein Beyspiel deutlicher machen. Einem recht gesunden Menschen soll ein Finger heftig gequetscht worden seyn. Man soll gleich eine Aderlässe vorgenommen haben, um, so viel möglich, der Entzündung vorzubeugen. Das zuerst aus der Ader gelassene Blut ist weder dichter noch fester, als gewöhnlich, und läßt entweder keine oder nur eine geringe Entzündungsrinde sehen. Man lasse aber, wenn nachgehends der Finger dem ohngeachtet aufschwillt und heftig schmerzt, und sich entzündet, wiederum Blut laufen. Dieses verdickt sich alsdann in eine dichte, zähe und feste Masse, und wird oben mit jener dicken, faserichten, harten und leder-

lederähnlichen Rinde bedeckt. Völlig das nämliche geschieht bey dem Seitenstechen oder jeder anderen schnell entstandenen Entzündung; denn das anfänglich und vor der Zunahme der Krankheit gelassene Blut weicht wenig oder gar nicht von seiner natürlichen Mischung ab, dasjenige aber, das zum zweyten oder dritten Mal 57) gelassen wird, hat gemeiniglich die entzündliche Beschaffenheit, und zeigt jene lederähnliche Rinde. Das ist entzündliche Beschaffenheit, die Wirkung, nicht aber Ursache der Entzündung ist.

57) Das ist die Beobachtung fast aller Cliniker. Der berühmte Haen (Rat. med. P. 1. cap. VI. S. 74.) bestätigt dieses aber vor andern, wenn er sagt: „Zuweilen zeigt das zu Anfang eines hitzigen Fiebers oder „ auch einer örtlichen Entzündung gelassene Blut keine „ Rinde, hat sie aber bey der zweyten oder dritten oder „ vierten Aderlässe. Ja, (setzt er hinzu,) bey den heftigsten Entzündungskrankheiten sieht man oftmals auf „ keinem Blute, so oft dessen auch aus der Ader gelassen „ worden ist, einige Rinde.“

XLV.

Die Entstehungsart der entzündlichen Beschaffenheit.

Wie das Blut aber durch die Entzündung diese Veränderung leide, ist noch ganz zweifelhaft und ungewiß 58), obgleich große und sehr gelehrte Männer 59) dieser Sache auf das schärfste nachgedacht haben. Die mit Quesnai gesagt haben, daß das Salzwasser des Bluts von der durch das Fieber verursachten Hitze verdickt und zum Zusammenlaufen gebracht werde, um davon die Entzündungsrinde herzuleiten, scheinen ganz und gar nicht gewußt zu haben, daß in dem lebenden Körper niemals ein sol-

cher Grad von Hitze, als zum Gerinnen des Salzwassers nöthig 60) ist, erregt werden könne. Die aber sagen, daß sie meistens von heftiger Bewegung des Herzens entstehe 61), oder von der vermehrten Bewegung des Bluts 62), oder von Krämpfen oder Zuckungen 63), oder andern Ursachen, die die Zusammenziehung der Gefäße veranlassen 64), erzeugt werde, die zeigen zwar die Ursachen an, auf welche sie die entzündliche Beschaffenheit entstehen gesehen haben, erklären aber die Art und Weise nicht, wie diese Ursachen sie hervorbringen. Das mag aber geschehen, wie es will (denn nach so vielen sehr scharfsichtigen Untersuchern mag ich nicht vergeblich bey dieser Frage verweilen), so ist doch das sicher und gewiß, daß in dem frisch aus der Ader gelassenen und noch warmen Blute, wenn man es mit einem ästigen Rüthchen schlägt, oder in einer Flasche eingeschlossen herumschüttelt, ein faserichtes, weißlichtes, zähes, der Entzündungsrinde sehr ähnliches Gewebe, das seine Benennung von Ruysch, dem ersten Erfinder, hat, zum Vorschein kommt. Es ist derowegen in dem seine natürliche Beschaffenheit habenden Blute eine Materie, die zum Zusammenlaufen geneigt und von den rothen Kügelchen unterschieden ist, Fasern und Blättchen bildet, zum Gerinnen sehr fertig ist und deswegen auch von den meisten den Namen des faserichten und gerinnbaren Theils erhalten hat. Es scheint hieraus sehr wahrscheinlich zu seyn, daß der Grund der entzündlichen Beschaffenheit in diesem faserichten und gerinnbaren Theile des Bluts, wenn er den natürlichen Zustand überschreitet, und in der grösseren Menge des eigentlich so genannten Cruors, und in dem verstärkten wechselseitigen Anreiben der rothen Kügelchen 65) zu suchen sey; daß daher das

Blut,

Blut, wenn es stille gestanden und viel brennbaren Stoff verloren hat, zum Zusammenlaufen und Gerinnen geneigter werde; daß aber die entzündliche Beschaffenheit nicht, wie man gemeinhin geglaubt hat, im Zusammenlaufen und Gerinnen des Bluts selbst bestehe, das innerhalb den Gefäßen, so lange das Blut noch warm und in Bewegung ist, nicht Statt haben kann. Denn diese vermehrte Menge des faserichten und gerinnbaren Theils sieht man nicht nur, wie schon gesagt worden ist, an dem aus der Ader gelassenen Blute, sondern auch selbst an den von der Entzündung ergriffenen Eingeweiden, welche man in schon erkalteten Leichnamen mit einem weißen oder gelben leimichten Häutchen bedeckt findet, da nämlich der faserichte und gerinnbare Theil, der in dem lebenden Körper so flüssig ist, daß er durch die ausdünstende Gefäße und durch die Zwischenräume der Häute selbst durchtrieft und ausfließt, sich angehäuft hat, und durch die Kälte in eine dichte Membran verwandelt worden ist. Auch wird sich der nicht weit von der Wahrheit entfernen, der die entzündliche Beschaffenheit dieser Art nicht allein von dem Ueberfluß des leimichten und gerinnbaren Theils und von der größeren Menge des Cruors und seiner Neigung zum Gerinnen herleiten, sondern auch diesen noch die leichte und schnelle Absonderung jener weißlichten und gerinnbaren Feuchtigkeit 66) von dem dicken rothen Theile als Ursache hinzusetzen wollte, obgleich dieser lezte Umstand meistens von der Menge und dem Ueberfluß dieser Feuchtigkeit herzukommen scheint. Uebrigens können viele Ursachen Statt haben, warum diese zwey verschiedene Theile sich von einander absondern und sich allmählig trennen. Das beweisen einiger Masen die zusammengesetzte Flüssigkeiten, die nämlich

lich aus Feuchtigkeiten von verschiedener Art bestehen, zu welchen das Blut in der That zu rechnen ist. Wenn diese die Bewegung und Wärme, wodurch sie im Fluß erhalten werden, verlieren, so gerinnen sie nicht zu einer Zeit auf einmal und gänzlich, sondern der eine Theil früher, der andere später. So leidet der wässerichte Theil des Weins geschwinder von der Kälte, sondert sich ab und gefrirt, der reine weinhafte aber langsamer und spater. So bringt die Kälte den rothen Theil des Bluts geschwinder zum Stehen, spater den weißlichten, faserichten, fließwässerigen oder gerinnbaren Theil, der deswegen in dem aus der Ader gelassenen oder stille stehenden Blute in die Höhe steigt und lange flüssig bleibt, bis er endlich auch zum Stehen und Gerinnen kommt. Warum sollte ihm nicht etwas ähnliches in den Gefäßen entweder von der Kälte, oder Hitze, oder Bewegung, oder Stockung, oder einer anderen Ursache wiederfahren können? Sollte nicht die innigste Mischung zweyer verschiedener Dinge von einer derjenigen Ursachen, die sich in unserem Körper befinden, oder von aussen auf ihn wirken, so zerstört werden können, daß eines von dem anderen sich trenne?

58) Haller (Element. Physiol. T. 2. lib. V. sect. 3. S. 87.) sagt: „ Vieles ist bey dieser Rinde wunderbar, „ dessen Ursache wir noch nicht recht einsehen." Haen sagt (Rat. med. cap. 2. S. 21.), nachdem er die Ursachen, die diese Materie in uns erzeugen, aus einander gesetzt hat: „ Möchten wir doch zugleich wissen, auf was für „ eine verborgene Art die angeführte Ursachen diese „ Materie hervorbringen!" Und Mich. Sarcone (Istor. ragion. dell' Epid. sofferta in Napol. nel. 1764. Part. 2. S. 370. not. 1.) gesteht, daß er sich in Ansehung der Erzeugung der Entzündungsrinde in der größten Ungewißheit befinde.

59) Haller führt am angeführt. Ort. S. 85. sehr viele an, die Untersuchungen darüber angestellt haben. Von dieser Zahl will ich auch Hewson, einen der neuesten Schriftsteller, dessen Versuche und Gründe mich aber im geringsten nicht überzeugen, nicht ausgeschlossen haben.

60) Die Hitze, die zum Gerinnen des Salzwassers erfordert wird, steigt bis zum 148. Grad des Fahrenheytischen Wärmemessers (Haller am angeführt. Ort. S. 80.), zu welchem es aber nie bey den hitzigsten Fiebern kommt. Nach Cleghorns Beobachtung gelangt sie bey dem Seitenstechen kaum bis zum 102. 104. Grad. Der berühmte Xaver Manetti, dessen besondere Liebe und Freundschaft ich schon lange genieße, sagt in den von ihm 1764. herausgegebenen Anmerkungen zu Sauvages Dissert. S. 79. vom Gebrauch des Reaumurischen Wärmemessers: „ Da die bey den hitzigsten Fiebern vorkommende größte Fieberhitze den 40. Grad des Reaumurischen Wärmemessers nicht übersteigt, und da die Rinde des Bluts bey den am Seitenstich darnieder liegenden dick genug ist, ohnerachtet ihre Fieberhitze nicht über den 31. Grad zu gehen pflegt, so sieht man ganz offenbar, daß eine solche Wirkung in dem menschlichen Körper nicht von dem verschiedenen Grade der Hitze allein abhange, sondern daß verschiedene andere Ursachen und Umstände zur Erzeugung dieser Rinde zusammenkommen müssen. Da die Hitze der Fieber sich allezeit im 28. oder 30. und 40. Grade hält, welcher derjenige ist, zu dem die hitzigste und heftigste Fieber gelangen können, so halte ich ihn immer für tüchtig, vielmehr eine heilsame Wirkung dadurch hervorbringen zu können, daß er das Blut flüssiger macht u. s. w." Und unten: „ Unser Fließwasser gerinnt ausser dem menschlichen Körper nicht anders, als bey einem Grade von Wärme um 56 herum u. s. w."

61) Haller am angeführt. Ort. S. 88.

62) *Boerhaav* de cognosc. & curand. morb. §. 100. und Instit. §. 820.

63) Sarcone sagt in Istor. ragionat. dell' epidemia sofferta in Napoli u. s. w.) Part. 2. S. 370. not. 1): „ Eine

„ Eine wichtige Ursache der Erzeugung der angeführten
„ gallertartigen Rinde und ihrer Anhäufung ist der
„ Krampf und die Zuckung."

64) Haller giebt am angeführt. Ort. als hieher gehörige Ursachen an: die Lebenskräfte, Krankheiten, eine heftige Hitze, die sauren Geister, den höchst rectificirten Weingeist, und führt zur Bestätigung seiner Meinung den Helvetius, Petit, Quesnai und Senac an. Haen sagt ferner (Rat med P. 2. cap 2. S. 19. u. folg.), daß die Materie der Entzündungsrinde von Erkältung bey erhitztem Körper, allzuvieler Bewegung, Zorn, dem Weintrinken bey Vollblütigen, venerischer, arthritischer, rhevmatischer Schärfe, dem Blattern- Scharlach- Masern- Gifte, kostbaren Speisen, zu vieler Ruhe, weichlicher Lebensart, Schwangerschaft und einer besonderen angebohrnen Beschaffenheit des Bluts bey einigen, oder einer unbekannten Beschaffenheit der Luft, erzeugt werde. Durch diese Ursachen, glaubt er, würden die Feuchtigkeiten verdickt, die festen Theile zusammengezogen, und so die Materie, die die leimichte und entzündliche Rinde ausmacht, durchgepreßt.

65) Hier stimmt der berühmte Swieten einiger Masen bey. Er sagt (in Boerhaav. Comment. T 1. §. 75. S. 88.): „Das Blut hat von Natur eine Geneigtheit
„ zum Gerinnen, die bey den hitzigen Entzündungs-
„ krankheiten noch größer wird.

66 Dieser Meinung scheinen sich Haen und Sarcone zu nähern. S. an den angeführt. Ort.

XLVI.

Daß man die entzündliche Beschaffenheit des Bluts nicht mit der Entzündung selbst verwechseln dürfe. Die eigentliche und allgemeine entzündliche Beschaffenheit.

Man darf aber die eben erklärte entzündliche Beschaffenheit des Bluts nicht mit der Entzündung selbst

selbst verwechseln. Es ist oben (§. XLIII.) angemerkt worden, daß das aus der Ader gelassene Blut nicht bey jeder Entzündung, und nicht zu aller Zeit bey der nämlichen, die Entzündungsrinde habe. Dieses hat vornämlich zu Anfang der Entzündung Statt, wo die Materie der Rinde noch nicht erzeugt ist, oder der rothe Theil des Bluts, der zum Gerinnen fertiger und mit dem weißlichten und gerinnbaren innigst vermischt ist, eher gerinnt, als dieser sich absondern und in die Höhe begeben kann. Das siehet man an dem Blute selbst, das alsdann, in eine feste und zähe Insel gebildet, fast gar kein Salzwasser hat. Aber im Fortgange der Krankheit und wenn das Blut durch die Aderlässen Raum erhalten hat, oder die Hitze stärker worden ist, wird der Cruor so locker, daß er, aus der Ader gelassen, langsamer zusammenlauft und inzwischen auch den gerinnbaren und faserichten Theil sich von ihm scheiden läßt, der dann, nach dem Gesetze der jedem Dinge eigenthümlichen Schwere, sich in die Höhe begiebt, da zusammenfließt und endlich in die mehr oder weniger zähem Leder ähnliche Rinde 67) gerinnt. Es steigt aber nicht diese ganze gerinnbare Masse in die Höhe und lauft da zusammen, sondern ihre Menge ist so groß, daß ein Theil im Blute zurückbleibt, und dessen Kügelchen eingewickelt 68) und in genauer Verbindung mit einander hält. Dieses sey genug von der entzündlichen Beschaffenheit des Bluts, wie der Ausdruck ist. Von dieser glaube ich die eigentliche und allgemeine entzündliche Beschaffenheit, die nicht nur in den flüssigen, sondern auch festen Theilen ihren Grund hat, unterscheiden zu müssen. Diese kann deswegen, meiner Meinung nach, nicht wirklich Statt haben, wo sich nicht zu dem entzündlichen Zustande des Bluts

die

die verstärkte Wirkung und schnellere Bewegung der festen Theile hinzugesellt. Wir wollen aber jetzt wieder zu der Entzündung, von welcher wir ein wenig abgegangen sind, zurückkehren.

67) Daß dieser faserichte und weißlichte Theil des Bluts, aus welchem die Entzündungsrinde entsteht, leichter sey, als der dicke rothe Theil, mag wohl niemand geläugnet haben. Daraus aber, daß er später, als der rothe Theil selbst gerinnt und leichter, als derselbige, ist, glauben heut zu Tage viele mit Hewson, daß der Grund der entzündlichen Beschaffenheit, die vorzüglich ihren Ursprung von demselben hat, in dem gerinnbaren, sehr verdünnten und also langsamer sich verdickenden Fließwasser (Callisen Instit. chirurg. mod. §. CC) zu suchen sey; auch zeige die Erfahrung, daß die verringerte Gerinnbarkeit des Bluts eine Wirkung der wahren Entzündung sey. Das läßt sich aber kaum mit der starken und festen Verbindung und der Gerinnung des aus der Ader gelassenen rothen Bluts, und mit dem festen Zusammenhange der Entzündungsrinde, den wir meistens bey wahren Entzündungen finden, zusammenräumen. Denn wenn ihr Schluß, wie sie streng behaupten, richtig wäre, so würde auch folgen, daß Oel, das leichter als Wein und Wasser ist, auch dünner als diese seyn und langsamer zum Gerinnen kommen müsse. Das hat aber ganz und gar nicht Statt. Wenn gleicher Weise die schwerere Gerinnung ein Zeichen der Leichtigkeit und Lockerheit wäre, so würde in der That nichts lockerer und leichter, als Queckſilber seyn, das sehr schwer zum Zusammenlaufen und Gerinnen kommt, da es doch nach dem Golde und der Platina der schwerste unter allen ausgegrabenen Körpern ist. Die größere oder geringere Neigung zum Gerinnen ist deswegen nicht von dem größeren oder geringeren Gewichte, Dünne oder Dichtheit, sondern vielmehr von der mehrern oder wenigern wechselseitigen Anziehung der Theile herzuleiten.

68) Ich bitte Turr und Hewson um Verzeihung, daß ich mich des alten Ausdrucks: Blutkügelchen, bediene.

diene. Denn was beide von ihrer Gestalt gesagt haben, scheint mir nicht so wahr zu seyn, daß ich die schon angenommene und durch die neulich wiederholte Beobachtungen der unsrigen bestätigte Lehre verlasse. Der berühmte Caldan, dessen Ansehen ich für sehr groß halte, hat mir, in dieser Sache von mir um seine Meinung gefragt, geantwortet, er habe aus wiederholten Versuchen gesehen, daß die Gestalt der festen rothen Theilchen des Bluts entweder wirklich kuglicht sey, oder daß, wenn sie das nicht wäre, den mit Vergrößerungsgläsern angestellten Beobachtungen nicht zu glauben sey. Wie sehr aber die mit diesen Gläsern angestellte Versuche von der Wahrheit entfernt seyen, und wie sehr dergleichen optische Bilder täuschen, hatte schon der berühmte Senac erkannt, der überdas gelehrt hat (della strutt. del cuore T. 2. supplim. all' Istoria del cuore cap. VIII. §. VII. und VIII.), auf wie vielerley Art die Vergrößerungsgläser die Gestalt der Kügelchen veränderen und besonders bald ein Löchelchen in der Mitte, bald ein Hügelchen zeigen, da er doch deutlich dargethan hat, daß diese Erscheinungen nichts anders, als optische Täuschungen gewesen seyen. Auch ist von Caldans Meinung das Urtheil des berühmten Hallers nicht verschieden, der auch in seinem lezten Werke de part. corp. human. praecip. Fabrica & function. Tom. 2. sanguis, folgender Masen schließt: „Ich habe auch mit derjenigen Sorgfalt gelesen, die wir den berühmten Männern (Turr und Hewson) schuldig sind. Ich kann aber doch nicht von meiner Meinung abgehen, da ich sehr zahlreiche Versuche, die immer den nämlichen Ausgang hatten, gemacht habe, und die sehr erfahrne Herren Fontana, Spallanzani und der große Pozzi mit mir einstimmig sind."

XLVII.

Daß der Reiz die Entzündung verursache und den Unterschied zwischen dieser und der Verstopfung ausmache.

Aus der erklärten Natur und Beschaffenheit der Entzündung, das oben weitläuftig geschehen ist, wird

wird jeder sehen, in welchen Fällen die Verstopfung der kleinsten Gefäße, die Blut oder auch, wie hin und wieder Statt haben soll, eine dünnere Feuchtigkeit führen, oder das Eintriefen des Bluts in das Zellengewebe, oder seine Ergießung Ursache der Entzündung, in welchen sie Wirkung derselben sind. Denn die einfache Verstopfung ist keinesweges, wie schon gezeigt worden ist, fähig, Entzündung zu verursachen. Wenn dieses Statt hätte, so müßten die Verstopfungen der Eingeweide, feste Unterbindungen, die Pfröpfe in den Schlagadern eines abgenommenen Gliedes, weil sie die Gefäße verstopfen, die Natur der Entzündung haben und ihre Wirkungen hervorbringen. Die verstopfende Materie wird also dann erst Ursache der Entzündung seyn, wenn sie durch ihre eigenthümliche Schärfe reizt, oder durch die Stockung Schärfe erhält, daß sie als Reiz wirken kann. Hat ein jeder anderer Reiz die Entzündung verursacht, dann wird die darauf folgende Verstopfung der Gefäße, oder die Ergießung des Bluts und seine Anhäufung Wirkung der Entzündung seyn. So verursacht auch das in die Fächerchen des Zellengewebes ergossene Blut nur Unterlaufung (Ecchymosis, Sugillatio), Striemen (Vibices), scorbutische Flecken und vielleicht selbst die schlimmen Petechien. Bekommt es durch die Stockung Schärfe, dann wird es erstlich Entzündung und darauf auch Eiterung veranlassen können. Hieraus kann man leicht schließen, wann die Zähigkeit des Bluts oder der verringerte Durchmesser der Gefäße Ursache der Entzündung, und wann sie nur Ursache der Verstopfung sind. Die Gegenwart des Reizes bringt die erste, seine Abwesenheit die andere hervor.

XLVIII.

Vorbereitende Ursachen.

Nachdem ich die nächste Ursache des häufigern und heftigern Einflusses des Bluts, den Reiz nämlich (XXXIV. XXXV. XXXVI.), dargestellt habe, so muß ich nun auch die entfernte Ursachen anführen, und zwar diejenige zuerst, die der Entzündung einiger Masen den Weg bahnen und deswegen vorbereitende genennt werden. Es gehören aber hieher: das sanguinische und gallichte Temperament; das Jünglings- und mittlere Alter; Vollblütigkeit; ein Blut, das an dem gerinnbaren und faserichten Theil, wie der Ausdruck ist, einen Ueberfluß hat, durch die Lebens- und Muskeln-Kräfte wohl vermischt, zusammengepreßt und bearbeitet ist und wenig wässerichte Theile hat, oder das zur Schärfe geneigt oder schon scharf ist, das eine Menge brennbaren Stoffs hat; die mannigfaltige Schärfen; die Stärke und Festigkeit, vermehrte Schnellkraft, große Reizbarkeit oder Empfindlichkeit der festen Theile; desgleichen die besondere Schwäche, Lockerheit oder jede andere Beschaffenheit eines Theils, vermöge der sich das Blut in demselben anhäufen kann; kostbare Lebensart; kalte und trockene oder den Nordwinden ausgesezte Gegend. Diesen setzen einige noch ein zu dünnes und wenig zusammenhängendes Blut zu; wenn es aber das nicht von einer besonderen Schärfe ist, und deswegen nicht irgendwo einen Reiz verursachen kann, so sehe ich nicht ein, wie man es wegen der Dünne allein zur Erzeugung der Entzündung fähig halten kann.

XLIX.

Gelegenheitliche Ursachen.

Die zweyte Stelle nehmen die eigentlich wirkende Ursachen, die nämlich zu der Entzündung Gelegenheit geben, ein. Zu diesen werden gerechnet: plözliche 69), besonders auf Hitze folgende, Kälte, oder plözliche Hitze, die auf große Kälte folgt; kaltes bey erhitztem Körper genommenes Getränke; bey dem nämlichen Umstande vorgenommenes Waschen mit etwas kaltem; heftige Bewegung; starkes Laufen; übertriebenes Tanzen; Mißbrauch gegohrner Getränke und erhitzender und scharfer Dinge; verhaltene gewöhnliche Ausleerungen; das Brennfieber; besondere Beschaffenheit der Luft und der Witterung, insonderheit wenn sie sehr kalt sind; ansteckende Krankheitsstoffe; Gifte; unüberlegt und ausser der Weise gebrauchte Arzneymittel; sehr heftige oder lang anhaltende Schmerzen; Schmerzen verursachende Verbände; Quetschungen; Beinbrüche; Verrenkungen; Wunden; Stiche; in dem Körper gebliebene, oder eingesaugte, oder äusserlich an denselben gebrachte Schärfen.

69) Der faserichte oder gerinnbare Theil des Bluts kann in der Kälte zum Gerinnen und, wenn er geronnen ist, zum Stocken, und besonders alsdenn dazu kommen, wann die Gefäße durch die Kälte zusammengezogen und verengert werden. Auch der schleimichte Theil des Fließwassers gerinnt in der Kälte und Ruhe, ist aber darinn von dem ersten unterschieden, daß er sich auch in einer viel geringern Wärme verdickt und gerinnt.

L.

Der eigentliche Sitz der Entzündung.

Der eigentliche Sitz der Entzündung scheint jeder Theil zu seyn, wo rothes Blut hinfließt. Es sind deswegen die rothe Schlagäderchen und die nur ein Kügelchen führende kleinere und also durchsichtige oder gelbe Gefäße, die, wenn sie erschlafft und einem heftigen Antrieb ausgesetzt sind, mehrere Kügelchen aufnehmen können, und das ganze sehr weit ausgebreitete Zellengewebe, in dessen Fächerchen sich das Blut durch die erschlaffte Mündungen und die Dunströhrchen der Gefäße ergießen kann, der Entzündung vorzüglich 70) ausgesetzt. Einige behaupten aber auch, daß bey den Blutadern, wenigstens in der Folge, das nämliche 71) Statt habe. Ich sollte es auch nicht vor ganz ungereimt halten, wenn die Blutadern, wie einige behaupten, ebenfalls ihre Reizbarkeit haben. Und wenn dieser Fall sich je an einem Orte ereignet, so ist es glaublich, daß er vorzüglich in der Pfortader, die die Dienste einer Schlagader verrichtet, Statt habe. Die Beweisgründe aber, die einige von der Geschwulst, Entzündung und Eiterung der güldenen Ader hernehmen, können kaum etwas für die Blutaderentzündung, wovon die Frage ist, beweisen. Denn wer sollte nicht sehen, daß alsdann auch die kleinste Schlagäderchen, die in den Häuten der Blutadern hinlaufen oder um dieselben herumliegen, oder das Zellengewebe entzündet sind? Man wird aber sagen, daß die anatomische Zergliederungen die sehr häufig vorkommende Blutaderentzündung beweisen. Denn oft werden in den Leichnamen die Därme, besonders die dünne, das

Gekröse, die Lunge, die Leber, das Gehirn mit von Blut strotzenden Blutadern gleichsam bemalt und übertüncht angetroffen. Das sind die Blutaderentzündungen, die, weil sie bey Lebzeiten des Menschen keine Anzeigen von sich gegeben haben, oder zu geben pflegen, von dem berühmten **Walter** verborgene genennt werden. Ich gestehe, daß dergleichen Anfüllungen der Blutadern sehr häufig in Leichnamen, die an bösartigen und faulen Krankheiten gestorben sind, vorkommen; der berühmte **Ludwig** 72) aber, durch die genaueste Beobachtungen überzeugt, läugnet, daß sie wahre Entzündungen seyen. Denn er hat auf das deutlichste gesehen, daß man sie für Wirkungen des aufgelößten Bluts und der erloschenen Lebenskräfte, weswegen das in den Enden der Schlagadern schwach fortgetriebene Blut sich fast ganz in den Blutadern ansammlet, sie anfüllt und das starke Anschwellen derselben verursacht, zu halten habe. Diesen Gedanken unterstützen gar sehr 1. die Erschlaffung und Erweiterung der Blutadern, die sich nicht ausleeren können, 2. das in ihnen befindliche flüssige, aufgelößte und gar nicht oder gewiß sehr langsam gerinnende Blut, 3. die Zeit, in welcher diese Anhäufungen in den Blutadern geschehen, nämlich im höchsten Grade der Bösartigkeit und Fäulnis und kurze Zeit vor dem Tode, 4. der kleine und schwache Puls, den man bey diesen Krankheiten antrifft, 5. die Abwesenheit des Schmerzes und anderer Erscheinungen der Entzündung, endlich 6. der Nachtheil der Aderlässe.

70) Es ist die Meinung einiger Schriftsteller, daß in den Gefäßen, die eine salz- oder fließwasserartige Feuchtigkeit führen, auch die sogenannte salz- oder fließwasserartige Entzündungen entstünden. Das gründet sich aber auf die falsche Lehre der allmähligen Abnahme

sowohl

sowohl der Gefäße als auch der Blutkügelchen; denn es werden in denselben die Zufälle der Entzündung nicht zum Vorschein kommen, wenn nicht wirkliche Blutgefäße zugleich angegriffen sind. Man wird aber sagen, die kleinste Schlagäderchen können nicht der Sitz der Entzündung seyn, weil, wie Haller sagt, noch nicht hinlänglich bewiesen ist, daß die kleinste Schlagäderchen die abwechselnde Bewegung der Zusammenziehung und Erweiterung haben. In diesen kann deswegen die Kraft des Reizes nicht wirken. Wenn wir aber sagen, daß zur Entstehung der Entzündung die Bewegung der Schlagadern durch den Reiz verstärkt werden müsse, so ist das von denjenigen Schlagadern zu verstehen, die die abwechselnde Bewegung der Zusammenziehung und Erweiterung wirklich haben. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß auch die kleinste Schlagäderchen dieselbe haben, ob sie sich gleich bey denselben nicht hinlänglich zu erkennen giebt, weil niemand läugnen wird, daß sie in einem entzündeten Theile, wenn sie gereizt werden, ein beschwerliches Schlagen verursachen.

71) *Platner* (Ernest.) supplement. in *l. Zach. Platneri* institut. Chirurg suppl. 1. cap. 2. S. 25.

72) Adverf. medic. pract. Vol. 1. P. 1. Articul. VII. S. 178. und folg.

LI.

Die mit den bösartigen Fiebern verbundene, gegen das Ende derselben sich äussernde, Entzündungen.

Vielleicht müssen zu diesen nur in den Blutadern Statt habenden Blutanhäufungen die meiste derjenigen Entzündungen gerechnet werden, die sich zu den bösartigen hitzigen Fiebern gegen das Ende derselben schlagen sollen, und gewöhnlich, wie wir schon gesagt haben, bey den Besichtigungen der Leichen um die

Eingeweide herum gefunden werden. Es ist bekannt, wie sehr diejenige den Untergang ihrer Kranken beschleunigt haben, die durch die Erblickung dieser falschen Entzündungen in den Leichen bewogen und betrogen, reichliche und wiederholte Aderlässe, zur Verhütung oder Hebung derselben, bey bösartigen oder dergleichen Faul-Krankheiten vorzunehmen kein Bedenken getragen haben. Das wissen geübtere Cliniker und unterlassen deswegen nie, junge Aerzte von dieser sehr schädlichen Blutverschwendung abzuhalten. Auch Quesnai, der diese Anfüllungen der Gefäße bey bösartigen Krankheiten sehr oft gesehen hat, glaubt, daß man sie keinesweges für Entzündungen halten dürfe, weil sie ihm nicht in den Schlag- sondern Blutadern zu geschehen geschienen haben. Er hält dafür, die Ursache, daß die Gefäße in den Eingeweiden der Verstorbenen so mit Blut angefüllt und von demselben strotzend erschienen, sey nicht Entzündung, sondern Krampf in den Blutaderstämmen — und Krampf hat an den Zufällen der bösartigen Krankheiten den vorzüglichsten Antheil —, wodurch die übrige Gefäße sich nicht ganz ausleeren könnten, und deswegen von dem zurückbleibenden und sich anhäufenden Blute 73) anschwellen müßten. Man mag aber diese Erscheinung entweder nach Ludwigs Meinung, welches wahrscheinlicher scheint, oder nach Quesnai seiner, die auch zuweilen wahrscheinlich ist, erklären, so ist doch durch die Erfahrung bekannt und bewiesen, daß man in beiden Fällen die Aderlässe schädlich findet. Denn durch diese Operation wird entweder die fäulichte Auflösung des Bluts befördert und werden zugleich die Lebenskräfte immer mehr und mehr geschwächt, oder der Krampf der Gefäße wird durch die verminderte Menge des Widerstand

derstand leistenden Bluts und die verringerte Kraft des forttreibenden Herzens nothwendig stärker. In der That habe ich selbst den Zustand der Kranken nach der Aderlässe nicht selten sich verschlimmern, ja Verwirrung des Verstandes und zuckende Bewegungen, zu deren Verhütung die Aderlässe vorgenommen worden war, gleich nachfolgen gesehen. Ich bin auch nicht weit entfernt zu glauben, daß das Blut durch die Aderlässe so verdünnt und aufgelößt werde, daß es tiefer in die Gefäße des Gehirns und vielleicht auch in die Salzwassergefäße, wenn es deren giebt, eindringe und die Markfasern drucke oder reize, und dadurch die Verwirrung des Verstandes, die Schlafsucht und die Zuckungen nicht wenig beschleunige oder sie verursache.

73) Traité des fievres T. 2. chap. VII. S. 444. 445. und folg.

LII.

Die Eintheilungen der Entzündung.

So wie jede Krankheit ihre Verschiedenheiten hat, so hat sie auch die Entzündung. Die erste kommt von der Mannigfaltigkeit der Oerter her, die von der Entzündung angegriffen werden. Man pflegt sie deswegen ganz bequem in die innerliche und äusserliche einzutheilen. Die äusserliche ist aus dem, was ich schon vorgetragen habe, sehr leicht zu erkennen; die innerliche hingegen ist etwas verborgener. Sehr gewisse Kennzeichen derselben sind aber die Hitze und der heftige und klopfende Schmerz, der fast an einem und dem nämlichen Theile festsitzt und seine Verrichtung nicht wenig stört, das mit einem harten Pulse verbundene heftige Fieber, desgleichen das aus der

Ader gelassene Blut, wenn es durch die Ruhe und Erkältung in eine feste, der Zertheilung widerstehende und mit wenigem Salzwasser umgebene, Masse gerinnt und mit einer weißlichten, zuweilen gelblichten, oft aus dem weißen ins röthliche fallenden, sehr zähen und festen, zusammengelaufenem Talg oder Leder ähnlichen Haut, von welcher oben besonders gehandelt worden, überzogen ist. Diese Zeichen kommen aber weder beständig, noch insgesamt zu gleicher Zeit so zusammen, daß man die Entzündung sogleich aus denselben erkennen könne. Es ist derowegen auf Seiten des Arztes große Uebung und Uebersicht nöthig, daß nicht die versteckte und dunkle Natur der Krankheit ihn zu sicher mache, ihm allen Argwohn benehme und ihn betrüge. Denn zuweilen tritt sie ganz heimlich ein und breitet sich aus, und verursacht entweder kein oder ein nur leichtes Fieber, hat auch jenen heftigen und klopfenden Schmerz, von welchem ich vorher geredet habe, nicht im Gefolge, oder wenn ja einiger Schmerz zugegen ist, so pflegt er doch sehr unmerklich zu seyn. Die erfahrenste Aerzte erinnern aber, daß der Kranke alsdann statt des heftigen Schmerzes einige Beängstigung, oder die Empfindung einer unerklärbaren Beschwerde oder Gewichts und Schwere in dem angegriffenen Theile verspüre, oder daß eine ungewöhnliche Spannung beym Anfühlen Widerstand leiste und der Druck Schmerzen verursache. Das hat besonders bey den bösartigen Lungenentzündungen Statt, die wegen der plözlichen Erscheinung des Brandes von den neueren Aerzten brandichte genennt werden, oder den von Versetzung entstehenden, oder auf faule und Pestkrankheiten erfolgenden, desgleichen bey einigen Entzündungen des Magens, der Därme, des Gekröses, wahren

ren nämlich, die keine Blutanhäufungen sind, wenn anders den Leichenuntersuchern zu glauben und nicht oft eine mit der andern verwechselt worden ist. Ueberdas wird entweder kein Schmerz oder nur ein unmerklicher und leichter bey den Entzündungen derjenigen Theile verspürt, die ihre Empfindlichkeit entweder verloren, oder vor sich keine, oder eine nur stumpfe Empfindung haben, wohin das Darmfell, das Ribbenfell, das Mittelfell (Mediastinum), der Herzbeutel, die harte und weiche Hirnhaut, die Sehnen, Knorpel und andere dergleichen Theile gehören, wenn sie nicht zugleich so angeschwollen sind, daß die nächste, mit einer stärkeren Empfindung begabte, Theile durch den Druck mit leiden, oder mit ihnen in Verbindung stehen, oder an den Stellen, wo Nerven hinlaufen oder durch sie hingehen, von der Entzündung besonders angegriffen sind.

LIII.

Die Ursachen, warum der Puls bey den Entzündungen oft weder hart noch stark ist.

In diesen Fällen ist der Puls oft weder hart noch stark. Dieses hat vieler Ursachen wegen, besonders aber alsdenn Statt, wenn dem Durchgange des Bluts in dem entzündeten Theile, als der Lunge, dem Herzen, der Leber, große Hindernisse entgegen stehen, oder wenn der ganze Nervenbau so angegriffen ist, daß das Herz und die Schlagadern durch die große Heftigkeit des Krampfs gleichsam erstickt werden, oder ihre Wirksamkeit nur sehr schwach ausüben, gleichsam als wenn sie alle ihre Kräfte verloren hätten. In diesem Falle scheinen der kleine und veränderliche

Puls, das Fieber und die übrige Zufälle gar sehr von der Natur der Entzündung abzuweichen.

LIV.

Noch andere Eintheilungen der Entzündung.

Die Entzündung wird auch, wie die meiste andere Krankheiten, in die gutartige und bösartige, in die einzeln sich äussernde (sporadica) und herrschende (epidemica) eingetheilt. Die gutartige ist von den gewöhnlichen und ihr eigenen Zufällen begleitet, und schlägt weder die Kräfte nieder, noch stellt heimlich dem Leben unter dem Schein einer leichten Krankheit nach. Die bösartige im Gegentheil hat den Schein der Gutartigkeit an sich, ist mit einem merklichen Abfalle der Kräfte verbunden, hat nicht alle Kennzeichen der Entzündung und hängt meistens von einer giftigen Ursache ab, oder hat in der faulen Beschaffenheit der Säfte ihren Grund 74). Die einzeln sich äussernde greift wenige zu einer Zeit an, entsteht aus besonderen und dem angegriffenen Körper eigenthümlichen Ursachen, und kommt bald hier, bald dort zum Vorschein. Die herrschende endlich greift viele mit einander zu einer Zeit an und hat eine gemeine Ursache, die entweder in der Veränderung der Witterung, oder in einem besonderen Fehler der Luft, oder in der verdorbenen Beschaffenheit der Speisen und Getränke ihren Grund hat.

74) Einer der neuesten Schriftsteller lehrt, daß man die bösartige Entzündung daran erkenne, wenn ihre Ursache verborgen sey, wenn der Reiz heftig, nicht zu heben und unbekannt sey, wenn das Blut nach vielen Aderlässen die entzündliche Beschaffenheit behalte, wenn der Puls immer hart bleibe, wenn die Entzündung ein ganzes, zum Leben gehöriges, Eingeweid einnehme, wenn

sie

sie mit verdorbenen Säften beladene Körper angreife. *P. Veisz* Pyretolog. practic. S. 9. Ich sollte aber glauben, daß diese Kennzeichen vielmehr die tödtliche, als bösartige und tückische Beschaffenheit der Krankheit zu erkennen gäben.

LX.

Fortsetzung.

Eine andere ist wiederum die ursprüngliche, eine andere die von andern Krankheiten erzeugte. Jene greift den sonst gesunden Menschen an und komme von keiner andern Krankheit her; diese folgt auf eine andere Krankheit, als Catarrh, Fluß (rhevma), Colikschmerzen, rothe Ruhr ꝛc. Wenn sie gleichsam als ein Zufall einer andern Krankheit, als einer Verrenkung, einer Wunde, eines anhaltenden oder Wechsel-Fiebers ꝛc. anzusehen ist, so heißt sie besser die zufällige. Einige wollen sie auch, wie andere Arten der Krankheiten, in die idiopathische und sympathische theilen. Die idiopathische hat ganz und gar an der Stelle, wo die Entzündung sich äussert, ihre Ursache; die sympathische hat anderswo ihren Sitz und verursacht durch das so genannte Mitleiden (Consensio) an einem andern und entfernten Theile Entzündung. Die letztere wird vorzüglich durch den Reiz in den Nerven 75), die an einen Theil gehen 76), erzeugt. Endlich kann sie nach dem Verhältnis der Theile, die sie einnimmt, die allgemeine oder besondere genennt werden, nachdem sie nämlich den ganzen Körper oder nur einen Theil befällt. Die besondere erhält alsdann mancherley eigene, von den angegriffenen Theilen selbst hergenommene, Benennungen, als die Entzündung des Gehirns, des

Halses,

Halses, des Ribbenfels, der Lunge, des Magens u. s. w. Diese ist wiederum entweder festsitzend, oder herumschweifend, je nachdem sie entweder an einem Orte beständig bleibt, odee von einer Stelle in die andere zieht.

75) Dieses durch die Wirkung der Nerven bewirkte sogenannte Mitleiden (Sympathia) verwirft der oben angeführte Joh. Veiß und behauptet, daß die entfernte Theile jederzeit durch die Versetzung (Metastasis) angegriffen würden. Ich besorge aber, er möchte das ohne gehörigen Grund und Ueberlegung behaupten.

76) *Callisen* instit. chirurg. §. CXCVI.

LVI.

Fortsetzung.

Die Schriftsteller haben auch nach dem verschiedenen Grade der Zufälle, die die Entzündung begleiten, einige andere Unterschiede, die aber vorzüglich äusserlichen, dem Auge ausgesetzten, Entzündungen angemessen zu seyn scheinen. Wenn die Zufälle sehr leicht gewesen sind, wenn die entzündete Stelle zwar roth ist, aber fast nicht gespannt oder geschwollen ist, so pflegt dieser Zustand als der Anfang der Entzündung oder als ihre erste Stufe betrachtet zu werden, und wird von den meisten heut zu Tage Phlogosis 77) genennt. Aeussern sich die Hitze, Röthe, Schmerz, Geschwulst und Spannung stärker und deutlicher, dann heißt der Zufall wahre Entzündung oder eigentlich Phlegmone und entspricht gleichsam dem zweyten Grade der Entzündung. Die Wundärzte geben diesen Namen ganz besonders derjenigen Entzündung, bey welcher der Theil in eine umzeichnete und runde Geschwulst erhoben ist, die

nicht

nicht allein sehr roth ist und sich bis auf die Fetthaut erstreckt, sondern auch in dieser selbst ihren Sitz hat und einen heftigen Schmerz mit der Empfindung eines sehr lästigen Klopfens verursacht.

77) Dieses Wort kommt von φλέγω, das heißt: ich brenne, her.

LVII.

Fortsetzung.

Wenn übrigens der entzündete Theil sehr stark geschwollen ist und das Blut, wegen der Heftigkeit der Entzündung, in die benachbarte Zwischenräume ergossen und in denselben angehäuft zu seyn scheint, so wird der Zustand vor die dritte Stufe der Entzündung gehalten und hin und wieder die knotichte Entzündung (Inflammatio syftrophica) genennt. Endlich ist der leichte und geschwinde Uebergang der Entzündung in den Brand, wozu einige Entzündungen ihrer Natur nach geneigt sind, Ursache gewesen, daß auch eine brandichte Entzündung (Inflammatio gangraenosa), die den vierten und höchsten Grad der Entzündung ausmacht, von den Schriftstellern angeführt wird.

LVIII.

Fortsetzung.

Zuweilen geschieht es auch, daß eine Rosenröthe oben auf der Haut zum Vorschein kommt, die aber mit fast keiner Erhebung der Haut verbunden ist, und vielmehr die Empfindung eines Brandes als Schmerzes verursacht, auf den Druck weiß wird und einiger Masen bald hier bald dort herumschweift.

Diese

Diese Gattung von Entzündung heißt Erysipelas 78), die Rose oder der Rothlauf. Als Ursache desselben wird hin und wieder angegeben entweder ein dünnes, gallichtes und scharfes Blut 79), oder ein gelbes, fehlerhaftes, eine besondere Schärfe habendes Salzwasser, das irgendwo in den Hautgefäßen zusammenfließt und das Zellengewebe der Haut selbst angreift. Je nachdem aber die Entzündung sich mehr der eigentlich so genannten wahren Entzündung, oder dem Rothlauf, oder der Wassergeschwulst nähert, wird sie zum Unterschied die wahre oder Rothlaufs- oder wässerichte Entzündung (Inflammatio phlegmonodes, erysipelatodes, oedematodes) genennt. Einige setzen noch die Verhärtungsentzündung (Inflamatio scirrhodes) hinzu. Ob mit Recht oder Unrecht, das will ich nicht bestimmen, es sey denn, daß man mit dieser Benennung diejenige Entzündung bezeichnen wolle, wo die Verhärtungen in krebsartige Geschwüre übergehen, wenn man ja diese Uebel so benennen darf. Es giebt auch Schriftsteller, die die innerliche Entzündungen nach der Natur der Feuchtigkeit, wovon sie entstehen, in Blut- Salzwasser- Fließwasser- und aus der verschiedenen Verbindung dieser Feuchtigkeiten zusammengesetzte Entzündungen eintheilen; diese Unterschiede sind aber fast erdichtet und wegen vorgefaßter Meinung willkührlich, und ich habe um ihrer willen nicht wenige von der rechten und heilsamen Heilart abweichen gesehen.

78) Erysipelas kommt her von ἐρύω und πέλας oder ἐρυθρός, und heißt so viel als das benachbarte anziehend oder benachbartroth. *Gal.* def. 1.

79) Nachdem Galen (Method. med. lib. XIV. cap. 2.) die wahre Entzündung, wie oben angeführt worden

worden ist, beschrieben hat, fährt er folgender Masen fort: „ Und dieser eine Zufall ist die Wirkung des Ein„ flusses des Bluts, der meistens in die Fleischtheile ge„ schieht. Der andere ist die Wirkung des Einflusses „ der Galle, und hat meistens um die Haut herum „ Statt, sowohl die äusserliche, die aller Theile gemein„ schaftliche Decke ist, als auch die zarte und dünne, die „ die innere Theile umkleidet. So wie also der erste „ Zufall auch etwas von der Haut angreift, so nimmt „ dieser auch etwas von den darunter liegenden Fleisch„ theilen ein. Wenn die Feuchtigkeit dick und scharf ist, „ so frißt sie das oberste Häutchen (das die Griechen „ ἐπιδερμις nennen) an, und diese Zerfressung gehet zu„ weilen bis tief in die Haut hinein. Diesen Zufall, „ der (wie schon gesagt worden ist) von zweyerley Art „ ist, ohne Zerfressung, oder mit derselben, nenne man „ Rothlauf. Dem ersten Zufall, der nur einerley Art „ ist, gebe man den Namen der wahren Entzündung. „ Wenn aber der Zufluß weder lautere Galle, noch lau„ teres Blut, sondern eine Mischung von beiden ist, so „ gebe man dem Uebel den Namen von dem, was das „ vorzüglichste in der Mischung ist, oder setze ihm die „ Benennung des geringsten als Beynamen zu, und nen„ ne es entweder Rothlaufs-Entzündung oder entzünd„ lichen Rothlauf (Phlegmone erysipelatosa vel Erysipe„ las phlegmonosum). Wo keines vor dem andern etwas „ zum voraus hat, da nenne man den Zufall das Mit„ tel zwischen wahrer Entzündung und Rothlauf.“

LIX.

Fortsetzung.

Noch giebt es Unterschiede der Entzündung, die von der Zeit, welche sie dauern, hergenommen sind. Denn sie verrichten ihren Lauf entweder geschwind, oder gehen langsam daher und sind von langer Dauer. Jene werden hitzige und schnelle, diese schleichende und langwierige genennt. Beyspiele der letzteren sind einige langsame Entzündungen drüsichter Theile,

als

als der Gekrösdrüse, der Brüste, der Speichel- Achsel- Weichen- und dergleichen Drüsen. Die langwierige Entzündungen entstehen meistens von scorbutischer, scrophulöser, venerischer, Krätz- Flechten- und anderer ähnlichen Schärfe. Wenn endlich einige Zeichen der Entzündung mangeln oder weniger merklich sind, so bekommt der Zufall den Namen der unächten oder falschen Entzündung (Inflammatio spuria), oder wird schlechtweg Phlogosis genennt. In der That fallen stärkere oder geringere Zufälle leicht in die Sinne, und bestimmen mit Sicherheit die Beschaffenheit und Stufe der Entzündung. Das thun aber weder die Feuchtigkeit, noch die Ursachen, weil jene oft nicht mit Gewißheit errathen werden kann, und diese mehrentheils verborgen sind.

LX.

Vorhersagung.

Was die Vorhersagung anlangt, so ist die Entzündung allgemein genommen, eine hitzige Krankheit, und hat deswegen keinen leichten, sondern einen zweifelhaften Ausgang, und ist um so gefährlicher, je mehrere und schwerere Zufälle sie verursacht. Die bösartige und diejenige, die auf Faulkrankheiten folgt, oder mit faulen Säften in den ersten Wegen verwickelt ist, oder an Körpern zum Vorschein kommt, die verdorbene Säfte haben oder mit dem Scorbut behaftet sind, desgleichen die herrschende sind mit mehrerer Gefahr verbunden und schwerer zu heilen. Bey der äusserlichen hat meistens mehrere Sicherheit Statt, obgleich diese auch, wenn sie die Natur des bösartigen Rothlaufs annimmt, zuweilen schnell

tödtlich

tödtlich wird. Wir haben Beyspiele davon beym Hippokrates 80) und sehr vielen andern Schriftstellern. Die Vorhersagung bey den einzelnen Entzündungen hängt von der Verschiedenheit der angegriffenen Theile ab, je nachdem nämlich zum Leben mehr oder weniger nothwendige Verrichtungen dadurch in Unordnung kommen. Hiervon werde ich aber anderswo weitläuftiger handeln.

80) Epidem. l. 1.

LXI.

Fortsetzung.

Man kann zuweilen auch aus der Beschaffenheit der Witterung die Entzündungen und Entzündungskrankheiten, die erfolgen werden, vorhersehen. Nutzbare Anmerkungen in dieser Sache hat uns der berühmte Hilary in den Zusätzen zu seiner Abhandlung von den Blattern 81) hinterlassen, deren Hauptinhalt folgender ist. Lange anhaltende warme und trockene Witterung verursacht Entzündungskrankheiten, bey welchen der Kopf vornehmlich angegriffen wird. Kalte und trockene Witterung, wenn sie lange anhält, bringt die nämliche Krankheiten zuwege, bey welchen der Kopf zwar ebenfalls, öfters aber der Unterleib, leidet. Ist die Witterung kalt und naß gewesen, so kommen meistens Anhäufungen des Salzwassers (Congestiones serosae), Entzündungen der Drüsen, Lungenentzündungen und Bräunen 82) zum Vorschein. Wenn warme und trockene Witterung sich in kalte und feuchte verwandelt, so entstehen Entzündungsfieber, die besonders häutige Theile, als den Kehlkopf (Larynx),

das Ribbenfell, die Lunge, den Magen, die Gelenkbänder oder ihre Decken angreifen. Hierdurch werden Bräunen, Seitenstiche, Lungenentzündungen, Magenentzündungen und hitzige Gicht erzeugt. Dieses von Hilary's Vorhersagungen! Hippokrates 83) hat ebenfalls den Aerzten wohl angebrachte Erinnerungen gegeben. Er sagt: „Wenn der Sommer trocken und kalt, der Herbst aber feucht und „warm ist, so erscheinen gegen den Winter hin „Kopfschmerzen, Husten, Heiserkeiten und Schnupfen, bey einigen auch Auszehrungen." Auch hat er diejenige Krankheiten, die vornehmlich im Winter entstehen, und deren gröster Theil Entzündungen sind, nicht vergessen. Er sagt: „Im Winter kommen aber Seitenstiche, Lugenentzündungen, „Schlafsuchten, Schnupfen, Husten, Schmerzen „der Brust, der Seiten, der Lenden und des „Kopfs, Schwindel und Schlagflüsse 84) zum „Vorschein."

81) Essays & observ. de Medecin. d' Edimb. T. VII. S. 95.

82) Im Winter 1781. habe ich, nach einem feuchten und kalten Herbst, da die Witterung kalt und feucht geblieben und sehr viel Schnee gefallen war, viele Hirnentzündungen und heftige Kopfschmerzen, Bräunen, Rothlauf am Kopf und im Gesichte, also das Gegentheil von dem, was man nach Hilary's Beobachtungen hätte erwarten sollen, gesehen.

83) Aphor. l. 3. n. 12. Die Vorhersagungen dieses Lehrsatzes hat die Erfahrung im Jahr 1781. bewiesen.

84) Aphor. l. 3. n. 26.

LXII.

Die verschiedene Ausgänge der Entzündung.

Eine jede Entzündung hat aber verschiedene Ausgänge. Der gemeinen Meinung nach endigt sie sich entweder durch die Zertheilung, wie der Ausdruck ist, oder die Eiterung, oder den Brand, oder die Verhärtung 85). Zertheilt werde sie, sagt man, wenn das Uebel gänzlich nachläßt und aufhört, so daß keine Beschädigung des entzündeten Theils zurück bleibt. In Eiterung geht sie über, wenn sie so stark gewesen ist, daß die stockende oder angehäufte Feuchtigkeit gekocht wird, und nach und nach die Natur des Eiters annimmt, und gleichsam in einer Höhle oder in den Gefäßen selbst angesammlet wird. Mit dem Brand endigt sie sich, wenn der Theil nach gänzlich aufhörender Lebensbewegung und Empfindlichkeit abstirbt, oder von einem anhaltenden Krampfe so zusammengeschnürt wird, daß alles Leben in demselben aufhört. Dieser letzte Ausgang ist zuweilen entweder die Wirkung der heftigsten Entzündung oder, was ich glaube daß öfters Statt hat, der bösartigen und gleichsam giftigen Verderbnis der Säfte. Denn oft folgt auch auf die heftigste Entzündung, wenn die Säfte gutartig sind, keinesweges der Brand; und im Gegentheil geht nicht selten das leichteste Fieber und eine nicht starke Entzündung wegen ihrer schädlichen und verderblichen Ursache, die die Lebenskräfte niederschlägt, die Nerven und Fasern ihrer Empfindung und Bewegung beraubt, oder den Theil gleich den Brennmitteln anbrennt und zerstört, in den Brand über. Die Entzündung artet endlich in Verhärtung aus, wenn die Stelle von der stockenden Feuchtigkeit, die sich weder gänzlich hat auflösen las-

sen, noch in Eiter verwandelt worden ist, mit dem Verluste fast aller Empfindung verhärtet, welches besonders bey drüsichten Körpern zu geschehen pflegt. Der beste Ausgang ist die Zertheilung. Gefahrvoll ist die Eiterung, wenn sie nicht an äusserlichen Stellen vor sich geht. Die Verhärtung droht zwar dem Leben nicht, läßt aber andere und langwierige Uebel zurück, die, wenn sie nicht gehoben werden kann, sich meistens mit dem Tode endigen. Der Brand endlich ist, besonders wenn er innere Theile angegriffen hat, schlechterdings tödtlich.

85) Daß die Entzündung sich auf diese vier Arten endige, ist bisher in fast allen Schulen der Aerzte gelehrt worden. Aber einige unter den Neuern (*Held* dissert. inaugural. medic. de tempestiv. cortic. peruuian. vsu in febrib inflammator. Goetting. 1775.) denken anders und behaupten, daß sie sich auf sechserley Weise endigen könne, nämlich 1. durch die gutartige Zertheilung des entzündeten Bluts, 2. durch kritische Ausleerungen der unzertheilbaren Säfte, 3. durch die Versetzung, 4. durch die Eiterung, 5. durch den heißen und kalten Brand, 6. durch die Verhärtung. Aber die zweyte Art läßt sich sehr gut unter die Zertheilung bringen. Die dritte ist der Entzündung nicht eigen, sondern hat auch bey andern Krankheiten Statt; auch wird die Entzündung nicht durch die Versetzung gehoben und erreicht nicht durch dieselbe ihre Endschaft. Endigt sich die Entzündung durch einen irgendwo entstandenen Abscess, dann läßt sich dieser Ausgang leicht unter die Eiterung oder unter die Wirkung der Eiterung bringen. Andere (*Richter* de duplici inflammat. exitu desquam. & rigescent. Goetting. 1748. und *Gattenhofius* dissert. sist. inflammation. caussas & euentus. Heidelb. 1765.) setzen noch die Abschuppung hinzu. Diese hat aber auch nicht bey allen Entzündungen Statt, sondern nur bey einigen, als dem Rothlauf, dem Friesel, dem Scharlachausschlag, den Blattern ꝛc. Sie ist deswegen nicht allgemein unter die jeder Entzündung eigene Ausgänge zu rechnen. Ferner ist die Abschup-

schuppung der Blattern vielmehr als Folge der Eiterung und Auftrocknung anzusehen.

LXIII.

Daß man die Zertheilung auf alle Art und Weise zu bewirken suchen müsse. Die Anzeigen zur Aderlässe.

Man hat Ursache die Zertheilung zu erwarten, wenn die Entzündung noch neu und nicht sehr groß ist, wenn der Kreislauf des Bluts weder zu geschwind ist, noch im Gegentheil wegen der Schwäche des Herzens fast stille steht, wenn die Leibesbeschaffenheit gut, die Säfte gut und der Bau des Körpers weder zu dicht, noch zu locker ist, wenn keine Bösartigkeit, keine faule Auflösung, keine beträchtliche Schärfe sich in dem Körper befinden, wenn endlich sogleich die rechte Heilart angewendet wird. Das Uebel mag sich aber zeigen, wie es will, so muß man die Zertheilung auf alle Art und Weise zu bewirken suchen. Man muß deswegen gleich zu Anfang den häufigern Zufluß des Bluts nach dem entzündeten Theil zu vermindern, die vermehrte Lebensbewegung sowohl in demselben, als anderswo zu bezähmen und jede Schärfe zu stümpfen, in Bewegung zu bringen und auszuführen suchen. Zu dem Ende muß man reichlich und nach Erfordernis wiederholt Blut lassen, so lange nämlich die Zufälle der Entzündung heftig sind, und der harte und starke Puls die Rohigkeit der Krankheit und die zu große Stärke des Kreislaufs anzeigt 86). Man lasse aber nicht nur aus den Blutadern, sondern auch aus den Pulsadern Blut laufen; denn daß man diese auch, wo es die Beschaffenheit des Orts zuläßt, mit Nutzen öffne, ist

durch die Erfahrung bekannt. Inzwischen ist Vorsicht dabey nöthig, und man darf nicht verwegen, wenn wirklicher Mangel an Kräften da ist, wenn Bösartigkeit oder fäulichte Auflösung Statt haben, oder ein fauler Stoff sich in den ersten Wegen befindet, oder die besondere Beschaffenheit der herrschenden Epidemie die Aderlässe nicht verträgt, oder die Säfte zu dünne sind, oder eine vorhergegangene langwierige Krankheit die Kräfte geschwächt hat, mit dem Blutlassen zu Werke gehen. Man muß auch weniger Blut laufen lassen, wenn die Entzündung wässerichter Art (LVIII) zu seyn scheint, oder das Temperament schleimicht, oder der Bau der festen Theile zu locker ist.

86) Einige verlangen, daß man so lange Blut lassen solle, bis die Entzündungsrinde sich gänzlich verliere. Das ist aber ganz und gar keine Nothwendigkeit; ja zuweilen ist es nicht ohne Nachtheil. Oft bekommt man nach der letzten Aderlässe eine dickere und zähere Rinde zu sehen, und nichts desto weniger wird die Entzündung, ohne die Aderlässe wiederholt zu haben, schnell zertheilt und erreicht glücklich ihre Endschaft.

LXIV.

Die Stelle, wo die Aderlässe vorgenommen wird.

Aus was für einem Orte man aber das Blut am besten laufen lasse, darüber hegen nicht alle einerley Meinung. Einige wollen diejenige Blutadern zuerst geöffnet haben, die von der angegriffenen Stelle am meisten entfernt, andere diejenige, die ihr am nächsten sind. Auf die erste Art, sagen sie, werde das Blut abgeleitet und anderswo mit Vortheil hingeleitet; auf die andere werde es sogleich aus dem entzündeten

zündeten Theil selbst gezogen und die Kraft des übrigen nachfolgenden auf die Verstopfung, um sie aufzulösen, vermehrt und gerichtet; denn sie glauben, daß bey der Entzündung immer Verstopfung Statt habe. Jenes wird Revulsion, dieses Derivation genennt. Aber sehr selten bewirkt die nahe an dem leidenden Theile vorgenommene Aderlässe eine wahre Derivation. Diese wäre auch, wenn sie wirklich bewirkt würde, in der That nicht nöthig, da, wie oben weitläuftig gezeigt worden ist, meistentheils keine Verstopfung der Gefäße Statt hat. Man muß deswegen, wenn die Entzündung stark ist, jederzeit die Revulsion zu bewirken suchen, um nämlich den heftigern Zufluß des Bluts, worinn die Natur der Entzündung zu bestehen scheint, durch seine einiger Massen anderswohin bewirkte Ableitung zu verringern. Daß man aber eine um so größere Revulsion erhalte, je näher die zu öffnende Blutadern sind, als wenn man abgelegene und entferntere öffnen läßt, wenn sie nur mit den Schlagadern, in welchen der Sitz der Entzündung ist, nicht unmittelbar zusammenhängen, das hat der berühmte Placentin 87) durch Beweisgründe, die besonders aus der Zergliederungskunst entlehnt sind, sehr deutlich gezeigt, und der unsterbliche Haller 88) durch unzählige an lebendigen Thieren gemachte Versuche bestätigt. Hierzu kommen die Lobeserhebungen des ganz besonderen Vortheils, die die vorzüglichste Cliniker, durch die Erfahrung überzeugt, der aus den nahe liegenden Blutadern vorgenommenen Aderlässe gemacht haben. Wo inzwischen sehr große Vollblütigkeit mit der Entzündung verbunden ist, und diese noch nicht sehr lange gedauert hat, da scheint es mir am sichersten, die Revulsion allmählig zu bewirken, da man nämlich erstlich die entfernte,

dann die nähere Blutadern öffnen läßt, damit keine übergroße Menge Bluts durch den in der Nachbarschaft bewirkten heftigern Zufluß plözlich in den angegriffenen Theil einstürze. Ueberdas bezeugen die vielfältige ja tägliche Beobachtungen, daß, je größere Blutadern geöffnet werden, je größer die Oefnung gemacht wird, desto gewisser und geschwinder die Revulsion bewirkt werde.

87) Dissertat. de vena, quae in morb. particular. corpor. sit salutarius incidenda. Propositt. 6. und folg.

88) Memoire sur le mouvement du sang, & sur les effets de la saignée, sect. VII.

LXV.

Noch etwas von der Aderlässe. Wenn das Schröpfen und die Anlegung der Blutigel Statt haben.

Ob ich aber gleich der Revulsion den Vorzug gebe und glaube, daß meistens auch die ganz nahe an der entzündeten Stelle vorgenommene Aderlässe die Ableitung bewirke, so gehöre ich doch nicht unter diejenige, die alle Derivation vor niemals möglich oder vor jederzeit überflüssig halten. Denn warum sollte man nicht bey verringerter Menge des Bluts und anderswo hin geleiteten Andrang desselben, wenn die Wirkungen der Entzündung nichts desto weniger fortdauern, die Derivation versuchen, um das ergossene oder an eine unrechte Stelle verirrte Blut wiederum in seine eigene Gefäße zu leiten, oder das angehäufte und stockende von seiner Stelle zu bringen? Wenn keine Blutadern, die unmittelbar, wie man sagt, mit den den Sitz der Entzündung ausmachenden Schlagadern zusammenhängen, auf der äusseren Fläche

des

des Körpers sich befinden, daß man sie der Derivation wegen öffnen könnte, so ist kein anderer Weg diese zu bewirken, übrig, als das Schröpfen des entzündeten Theils selbst, wenn man ihm mit der Hand beykommen kann, oder die Anlegung der Blutigel, um die Gefäße alsobald zu befreyen, die Geschwulst zu vermindern, und den Kreislauf, der nämlich unterbrochen zu seyn schien, wieder herzustellen. Ich erinnere mich, daß das Schröpfen sehr oft bey schon etwas weit gekommenen Entzündungen der Mandeln, des Zäpfchens, des Schlundes, des Gaumens, der Zunge, der Augenlieder, der Bindehaut der Augen (conjunctiva), der zwischen den Ribben liegenden Muskeln mit großem Vortheil angewandt worden ist, und daß die Blutigel dann vorzüglich nützlich gewesen sind, wenn die Natur und Beschaffenheit des Theils, oder die Furcht und der Widerwille des Kranken das Schröpfen unanwendbar gemacht haben.

LXVI.

Die Vortheile, die die Aderlässe bewirkt.

Ausser der Revulsion, die das vorzüglichste Mittel bey der Heilung der Entzündung ist, leistet die Aderlässe auch das Gute, daß ein Theil der Entzündungsursache, nämlich des scharfen und reizenden Stoffs, aus dem Körper kommt, daß durch die verringerte Menge des Bluts ein größerer Raum in den größeren Gefäßen entsteht, daß der Druck und das Anreiben geringer und die Hitze abgekühlt 89) wird, daß die Gefäße abgespannt, ihre Schnellkraft wieder hergestellt, ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit verringert wird, daß das Blut locker, dünne wird, mehr gerade fortlauft, weniger von der Achse abweicht,

weicht, und daß die Absonderungen und Ausscheidungen besser von statten gehen. Das alles sind wahrhaftig recht große Hülfsmittel zur Zertheilung und Auflösung der Entzündung.

89) Daß die Hitze durch die Aderlässe verringert werde, es mag nun auf eine Art geschehen, wie es wolle, das hat im Jahr 1765. der berühmte Anton Martin durch gehörig angestellte Versuche erwießen. Siehe Acta Acad Reg scient. Suecic. ann. 1767 vol. XXVIII. S. 165. desgleichen die Comment. Lipf. vol. XVI. S. 397.

LXVII.

Wenn Brechmittel, Darmreinigungen und Klystire bey der Entzündung Statt haben.

Eine Art von Revulsion bewirken auch gelinde darmreinigende Mittel. Sie müssen aber milde und doch so beschaffen seyn, daß sie in die Säfte dringen, sie auflößen, auf eine gelinde Art nach dem Darmkanal hinziehen und sie durch denselben ausführen. Hier empfehlen sich die säuerliche und kühlende Mittel, die nämlich weder das Blut in Wallung bringen, noch die festen Theile sehr reizen und ihre Wirkung vermehren, sondern vielmehr vermindern und die Hitze dämpfen, als Tamarinden, Molken, Weinsteinrahm, Cassia, Manna und diesen ähnliche. Hierher gehören auch erweichende, kühlende und die Spannungen vermindernde Klystiere. Denn diese werden immer vor die sicherste Mittel dieser Art gehalten, wenn sie nur keine hitzige Schärfe und keine reizende Kraft haben. Wenn sie ja eines Reizes bedürfen, so werden Honig, Salpeter, Cassia dazu hinlänglich seyn. Wahre, scharfe, starke darmreinigende Mittel, desgleichen Brechmittel müssen

derowe-

derowegen als schädlich vermieden werden. Und wenn sich der Fall ereignet, daß der besondere herrschende Krankheitszustand, wann ein fauler oder giftiger Stoff die ersten Wege angegriffen hat, oder der Krankheitszunder von einer verdorbenen oder zu häufigen Galle, oder von jeder Art böser Säfte seinen Ursprung hat, die Ausführung durch Brechmittel erfordert, dann muß man sie durch gelinde und gemäßigte Mittel, und zwar nach gehöriger Entledigung der Gefäße durch die Aderiässe, zu bewirken suchen. Aber aller dieser Revulsionsarten muß man sich ganz und gar enthalten, wenn der Magen selbst oder die Därme, oder die an sie stoßende und mit ihnen in Verbindung stehende Eingeweide entzündet sind. Wenn in diesem Falle Anzeigen zur Darmreinigung vorhanden sind, so ist es besser, sie durch bloße Klystiere, oder lauwarmes Wasser, oder Oel, oder einfache Molke, oder ein anderes ähnliches sehr gelindes Mittel zu bewirken. Man sieht hieraus, daß eine Revulsionsart, die eine der Revulsion entgegengesetzte Wirkung hervorbringen würde, alsdann keinesweges mit Sicherheit angewendet werden könne.

LXVIII.

Von den Bädern, Bähungen und anziehenden Mitteln.

Zur Revulsionsanzeige gehören auch lauwarme Bäder der Hände und Füße, und äußerlich warm angebrachte Bähungen, die die zu starre oder von dem Krampf zusammengezogene, oder zu reizbare Fasern auf eine herrliche Art wiederum geschmeidig machen und abspannen, und ihnen also die zu große

Empfind-

Empfindlichkeit gegen die Wirkung des Reizes benehmen, und den Lauf des Bluts und seine größte Menge durch die Erweiterung der Kanäle anderswo hin leiten. Die Krankheitsmaterie wird auch, wie die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin in der Arzneykunst, bezeugt, durch die so genannte anziehende Mittel (Epispastica), die nach dem verschiedenen Sitze der Krankheit von verschiedener Art sind und mit Bequemlichkeit bald an entfernten, bald an den nächsten Theilen angebracht werden, anderswo und nach aussen hin geleitet und ausgeführt. Unter diesen Mitteln zeichnen sich besonders aus die spanische Fliegen, das Euphorbium, der Senf, mit Sauerteig vermischt und mit Essig oder Weingeist zusammengeknetet, oder in einen Breyumschlag, Pflaster, Cerat oder Salbe gebracht. Diese Mittel, vorzüglich die spanische Fliegen, bringen auch einen Stoff in das Blut, der die erschlaffte Kraft und Wirkung der Nerven und Fasern reizt und die zu große Neigung der Säfte zum Gerinnen benimmt oder die Zähigkeit derselben, wenn sie Statt hat, auflößt 90). Weil sie das aber vermöge eines scharfen und flüchtigen Bestandtheils thun, so muß man sich vor ihrem Gebrauch hüten, wenn die festen Theile wegen zu großer Trockenheit und Saftlosigkeit starre sind, oder die Empfindlichkeit der Nerven schon zu groß ist, oder die Gefäße noch zu sehr angefüllt sind, oder der Kreislauf der Säfte zu schnell ist, oder die Hitze, der Durst, die Schlaflosigkeit, die Krämpfe heftig sind, oder der feurige Harn oder die laugenhafte Dünne des Bluts Gegenanzeigen darstellen.

90) Lachen und Unwillen erregen einige der Neuern, die, auf den einen oder anderen betrüglichen Versuch gestützt, gleich zu entscheiden nicht anstehen, daß das

Blut

Blut und die übrige Säfte von den spanischen Fliegen verdickt, nicht aufgelößt würden. Sie wiederholen, ich bitte sie, ihre Versuche, und gehen bey denselben mit derjenigen Vorsicht und Aufmerksamkeit zu Werke, die Naturforschern, als Wahrheit suchenden Leuten, ziemt, und ich hoffe, daß, wenn sie nicht von freyen Stücken irren wollen, sie ihren Irrthum leicht entdecken und ablegen. Wer aber alles, was bisher über die spanische Fliegen geschrieben worden ist, und die über die Natur, die Kräfte und den Gebrauch derselben angestellte Versuche zu wissen verlangt, der lese folgende Schrift: *Disquisitio medica, cartharidum historiam naturalem, chemicam & medicam exhibens, auctore* RVDOLPHO FORSTEN, *M. D. Argentorati 1776.* Von ihrem Nutzen bey Entzündungen und in hitzigen Krankheiten besonders muß man lesen: *Commentatio de usu vesicantium in febribus acutis, & speciatim in senanda pleuritide, accuratius determinando, auctore* B. L. TRATLES. *Vratislauiae 1778.* Zu diesen gehören folgende zwey andere Schriften: 1. CAROLI CHRISTIANI ENGEL *dissert. de explicandis generalibus vesicantium effectibus, eorumque speciali in inflammationibus vsu. Halae d. 11. Nov. 1774.* Diese ist in des berühmten Baldingers *Sylloge selectior. opuscul. vol IV.* S. 126. enthalten. 2. IO. CARSON *dissert. de cantharidum historia, operatione & vsu. Edimburgi 1776.* Sie ist in der eben angeführten Sylloge und in dem nämlichen Vol. IV. S. 180. zu finden. Der Verfasser, ein Schüler von Cullen, glaubt, die Wirkung der spanischen Fliegen sey reizend, ausleerend und krampfstillend. Wie auch seine Meinungen beschaffen seyen, so sucht er doch den Gebrauch der blasenziehenden Mittel bey den endzündlichen Synochis, den Typhis, den schleichenden Nervenfiebern, dem Faulfieber, den Blattern ꝛc. gelehrt genug zu bestimmen. Man kann auch hierüber zu Rath ziehen: *Dissertat. de iuto & eximio vesicatoriorum vsu in acutis praesid. cl.* VOGEL, *auct.* I. H. STRUVE. *Gotting. 1768.* Welche Stellen sich ferner am besten zum Blasenziehen schicken, das haben mit vieler Gelehrsamkeit gezeigt Theod. Gerh. Timmermann und Wilh. Ludw. Hoelke in der Dissert. *de vesicantium locis, Rintel. 1771.* Hier wird behauptet, daß der Nutzen der blasenziehenden

Mittel

Mittel an der angegriffenen Stelle länger bekannt sey, als man gemeinhin glaubt. Auch diese Schrift befindet sich in Baldingers Sylloge, vol. 1. S. 326.

LXIX.

Das Getränke.

Um ferner die verstärkte Lebensbewegung zu vermindern und jede Art des Reizes oder der Schärfe zu mildern, in Bewegung zu bringen und aus dem Körper zu schaffen, muß man Wasser vornehmlich reichlich trinken lassen. Dieses verdünnt auf eine vortrefliche Art, vermindert die Hitze, die Bewegung und das Reiben, stimmt die Reizbarkeit herab, lindert die Schärfe, löst das verdickte und zähe auf, befördert die Absonderungen und Ausscheidungen, bringt, mit einem Worte zu sagen, nach der Aderlässe, fast allein die übrige Heilung zu Stande und endigt sie. Wenn das Blut zu sehr erhitzt und zur Auflösung geneigt ist, wenn das Alter jung, das Temperament cholerisch, die Gegend warm, die Witterung heiß ist, oder eine Rothlaufsdünne in den Säften bemerkt wird, so hat wirklich kaltes Wasser den Vorzug; hat man mehr abzuspannen, geschmeidig zu machen und aufzulösen, so ist das warme oder wenigstens laue gewöhnlich vorzüglicher. Damit das Wasser aber sich leichter mit dem Blute und den übrigen, besonders oelichten oder fetten, Säften vermische, und die Reizbarkeit des Herzens leichter herabstimme, den Feuerstoff aufnehme oder seine Entwickelung verhindere, dem durch die zu heftige Bewegung oder das Anreiben erzeugten so genannten Laugenstoffe widerstehe und der davon abhangenden fäulichten Auflösung Einhalt thue, oder die entzündliche Beschaffenheit des Bluts verbessere,

es

es mag das nun entweder durch die beförderte Vermischung des gerinnbaren und faserichten Theils mit dem rothen, oder durch die Verminderung seiner Menge und Auflösung seiner Zähigkeit thun, pflegt man ihm säuerliche, saure, seifenartige, kühlende und mehlichte Dinge, und Honigmittel zu zusetzen.

LXX.

Fortsetzung vom Getränke. Wenn antreibende Mittel nöthig sind.

Man rühmt deswegen Wasser, das mit Citronen-, oder Pomeranzen-Saft und Zucker oder etwas Honig, so daß es einen angenehmen Geschmack dadurch erhalte, vermischt ist, oder das einen geringen und mit Vorsicht gemachten Zusatz von Essig oder sauren Geistern erhalten hat, oder mit weißem Brod, Gerste, Hafer, säuerlichen Früchten, oder kühlenden Kräutern, der Quecke, dem Wegwart, dem Hasenkohl, dem Borretsch, dem Tragopogon abgekocht worden ist; man rühmt desgleichen die aus den so genannten kalten Samen bereitete Milche. Diesen mischt man zuweilen Salpeter, Essighonig, Hollunder- Johannesbeeren- Erbseln- Himbeeren- und ähnlicher Früchte Mus, nach Beschaffenheit der Umstände in geringer Menge und mit gehöriger Vorsicht bey. Wenn diese wegen der häufigen zähen, irgendwo angehäuften und stockenden, Feuchtigkeit nicht hinlänglich sind, und wenn eine Vermehrung der Kräfte des Herzens zur vollkommenen Hebung der Krankheit nöthig ist, dann nimmt man auch den Campher, den Mineralkermes, die Wurzel der virginischen Polygala, die Bittersüßstengel, das Genepikraut oder den grauen Alpenvermuth mit

der

der Chamillenblume und andere dieser Art zu Hülfe. Man darf diese Mittel aber nicht ohne Unterschied in Gebrauch ziehen, da derselbe Vorsicht und gehörige Anwendung der Gesetze und Vorschriften der Heilungslehre erfordert.

LXXI.

Die schmerzstillende und äusserliche Mittel.

Zuweilen wird aber der Schmerz so heftig und wüthend, daß man fast Zuckungen davon zu befürchten hat. Alsdann muß man ihn durch schmerzstillende Mittel, auch solche die Mohnsaft enthalten, in etwas lindern, was auch diejenige, die diese Mittel ohne gehörige Vorsicht gebrauchen oder nicht dienlich genug gefunden haben, dagegen einwenden. Ueberdas muß man äusserlich an dem entzündeten Theile, nach Beschaffenheit der Umstände, bald erweichende, bald gelind zurücktreibende, bald anfeuchtende, bald mäßig trocknende und zertheilende Mittel anbringen, nachdem es die Spannung und der Schmerz, oder die Hitze und Schlaffheit, oder die Trockenheit, oder die feuchte Beschaffenheit und Salzwasseranhäufung zu erfordern scheinen. Meistens pflegen zu Anfang und zu Ende zurücktreibende und stärkende Mittel gebraucht zu werden, es sey denn, daß die Beschaffenheit der Krankheit und die Erfahrung etwas anders an die Hand geben.

LXXII.

Von der Leitung der Naturbewegungen.

Durch diese Mittel suchen wir die Zertheilung zu erhalten. Es ist aber, um von jedem den gehörigen

gen

gen Gebrauch zu machen, die größte Sorgfalt nöthig, damit wir nicht die Gränzen der Mäßigung überschreiten. Insonderheit müssen die Bewegungen der Natur so geleitet werden, daß sowohl die zu starke, als schwache zu jener goldenen Mittelmäßigkeit, die Sydenham allenthalben empfohlen hat, gelangen; denn diese ist nöthig, wenn die Krankheit ein glückliches Ende erreichen soll. Man darf derowegen die Lebenskräfte nicht unvorsichtig herabstimmen und die Hitze so dämpfen, daß sie, die Krankheit zu überwinden und die Kochung zu Stande zu bringen, nicht stark genug bleiben. Denn es ist zur Wegschaffung der reizenden Ursache oder der entzündlichen Beschaffenheit, oder zur Eiterkochung oder Zeitigung der ergossenen und stockenden Säfte, die vielleicht nicht zertheilt werden konnten, und zur Ausführung derselben durch den Auswurf, oder das Wasser, oder den Schweis, oder zur allmähligen Versetzung derselben an andere Oerter und zum glücklichen Ende der Krankheit ein gewisser Grad von Kräften der festen Theile und ein mäßiger Grad von Hitze nothwendig.

LXXIII.

Was bey Schwäche der Kräfte und vorhandener fäulichter Auflösung zu thun sey.

Das geschieht vornämlich bey demjenigen Fieber, das Gorter das Brennfieber (Ardens Febris), andere das Entzündungsfieber genennt haben, wo nämlich kein besonderer Theil, sondern fast der ganze Körper angegriffen ist; denn die entzündliche Beschaffenheit des Bluts wird durch die Kochung so verändert, daß sie oft Eiter vorstellt und mit dem Wasser

Bayerische Staatsbibliothek München

fortgeht, in welchem sie unter der Gestalt eines weißen, gutartigen, kritischen Satzes 91) zu Boden fällt. Bey dem allen muß man sowohl Gemüths- als körperliche Ruhe, die dünnste Kost und die öftere Erneuerung einer reinen und gemäßigten Luft 92) anempfehlen. Und wenn die Kräfte durch unmäßige Ausleerungen oder durch die sich dazu gesellende faule Zerschmelzung geschwächt werden, so haben die sogenannte herzstärkende und fäulniswidrige Mittel, und besonders der Wein, vortrefliche Dienste zu leisten geschienen. Denn oft geschieht es, daß das Blut und die übrige Säfte durch die längere Dauer der Heftigkeit des Fiebers und der daraus entstandenen zu großen Hitze die laugenhafte Natur bekommen und zuweilen in die fäulichte Auflößung übergehen. Wenn das geschieht, ob es gleich viel seltener, als man glaubt, geschieht, so erfordert die veränderte Gestalt des Uebels stärkere fäulniswidrige Mittel, vornämlich mineralische Säuren.

91) *Gorter* dissert. de siti, §. 32.

92) Wenn die Luft in dem Krankenzimmer nicht gehörig erneuert wird, so wird sie durch die Ausflüsse aus dem Körper des Kranken sowohl, als auch der bey ihm sich befindlichen Personen so verdorben, daß sie sowohl zum Athemholen, als auch zur Beförderung der Ausdünstung untüchtig wird. Sie ist denn, mit dem Feuerstoff und andern Ausdünstungen beladen, sehr warm, hitzet, riecht übel, zieht die ausdünstende Feuchtigkeit nicht an, sondern treibt sie zurück, bringt die schädliche Ausflüsse wiederum in den Körper, verursacht dem Kranken Beängstigung und schweren Athem, ist der Nerven- und Mustel-Kraft nachtheilig, befördert die Fäulniß ꝛc. Diese Luft wird heut zu Tage die brennbare Luft genennt. Die in dieser Luft eingeschlossene Thiere kommen durch ihre eigene Ausdünstungen um.

LXXIV.

Die Heilung des Rothlaufs.

Man hat aber zu merken, daß nicht selten, nach vollbrachter Kochung, die Absonderung und Ausführung der Krankheitsmaterie verzögert wird. Wenn das geschieht, so bemühen sich die meiste, sie durch ganz gelinde Darmreinigungen (Eccoprotica) zu befördern; ja sie nehmen ihre Zuflucht zu denselben, wenn sie argwöhnen, daß das Uebel nicht vollkommen gehoben sey, um einem Rückfalle vorzubeugen. Und diese Mittel selbst oder ähnliche thun auch bey dem Rothlauf, besonders dem wahrhaft entzündlichen (Erysipelas phlegmonodes), gute Dienste. Doch muß man mit dem Blutlassen bey dem reinen Rothlauf sparsamer seyn und bedächtlicher zu Werke gehen, als bey dem wahrhaft entzündlichen; denn wenn er den Kopf nicht angegriffen hat, so zertheilt er sich innerhalb wenigen Tagen gleichsam von selbst und verschwindet. Weniger Blut muß man desgleichen bey dem wässerichten Rothlauf laufen lassen, ja dieser hat oft ganz und gar keine Aderlässe nöthig. Kühlende und säuerliche Darmreinigungen vielmehr erfordert der Rothlauf, die auch zu Ende der Krankheit fast nothwendig sind. Man darf sich ihrer inzwischen nicht gar zu frühzeitig bedienen; denn oft wird der Rothlauf durch eine Darmreinigung in die inneren Theile gezogen, das in der That nicht ohne große Lebensgefahr geschieht.

LXXV.

Die Kennzeichen der Eiterung und die Heilung derselben.

Wenn die Entzündung unglücklicher Weise die Bemühungen der Kunst und der Natur vergeblich

macht, aber doch nicht tödtet, ja einige Zeit in einem zweifelhaften Zustand bleibt, hernach mit dem gelinder werdenden Schmerz etwas nachzulassen scheint, und das Fieber mit ungleichen und unordentlichen Anfällen und Frösten 93) einen neuen Lauf beginnt, und die Röthe und Spannung, wenn sie den Augen ausgesetzt ist, einiger Masen nachzulassen anfängt, so sind das Anzeigen, daß die Entzündung in Eiterung übergehe. Wenn das geschieht, so muß man die Bewegungen der Natur vorsichtig leiten, sie nämlich weder zu sehr antreiben, noch zu sehr schwächen. Mehrentheils werden erweichende, nach aussen hin leitende und fäulniswidrige Mittel vor die sicherste gehalten.

93) Hippokrates hat sehr weißlich gesagt: In der Zeit, wo der Eiter erzeugt wird, sind der Schmerz und das Fieber stärker, als zu der Zeit, wo er bereitet ist. Aphor. 47. sect. 2. Das hat aber nicht immer Statt. Auch ist die Eiterung nicht immer mit unordentlichen Frösten und Fiebern verbunden. Denn zuweilen geht die Eiterung ohne einen dieser Zufälle von statten. Hierüber verdient dasjenige, was Haen Rat. med. P. 2. cap. 2. von der Erzeugung des Eiters hat, nachgelesen zu werden.

LXXVI.

Fortsetzung der Heilung.

Wenn sich der Eiter durch die Weiche und das Schwanken äusserlich zu erkennen giebt, so muß man ihm, wenn das Uebel verdächtiger und giftiger Art gewesen ist, ob er gleich noch nicht vollkommen zeitig ist, durch einen hinlänglich tiefen Einschnitt geschwind einen Ausgang verschaffen. Ist das Uebel im Gegentheil gutartiger Natur, und läßt es der Theil, worinn

worinn der Eiter bereitet wird, zu, so muß man seine Zeitigung ganz und gar abwarten, ehe man den Abscess durch den Schnitt öffnet. Wenn aber die Eiterung in den inneren Theilen befindlich ist, und man die Stelle nicht ohne Gefahr aufschneiden kann, so muß man den Eiter, so viel möglich ist, auf andere Wege, wo er ausgeführt werden kann, hinleiten, und jederzeit, um die eiterichte Verderbnis der Säfte zu verhüten, fäulniswidrige Mittel hinzusetzen. Es ist aber in diesem Falle etwas seltenes, daß die Sache ein glückliches Ende erreicht.

LXXVII.

Die Kennzeichen des Brandes und die Heilung desselben.

Erkennt man aus der Verschwindung des Schmerzes, aus dem kleinen, ungleichen Pulse, aus der Veränderung der Entzündungsfarbe in die bleiche, bleyfarbige oder schwärzliche, aus dem Verluste der Kräfte, aus dem häßlichen bleyfarbenen Angesicht und aus der ganz geringen Verwirrung des Verstandes, daß das Uebel sich zum Brand neige, so muß man geschwind zu den wirksameren herzstärkenden und fäulniswidrigen Mitteln, insonderheit zu der peruvianischen Rinde, dem Campher, der virginischen Schlangenwurzel, dem Fallkraut (Arnica), dem Lachenknoblauch (Scordium), den Chamillenblumen und andern dieser Art schreiten, und dabey dasjenige nicht aus der Acht lassen, was die Wundarzneykunst vermag, wenn es die Beschaffenheit des Orts zuläßt.

LXXVIII.

Die Kennzeichen der Verhärtung und die Heilung derselben.

Wenn sich die Entzündung endlich in Verhärtung endigt, das man leicht durch das Gefühl oder die nicht gänzlich erfolgende Wiederkehr der Verrichtungen entdeckt so ist es, wenn das Uebel auch fast auf das äusserste gekommen ist, doch keine ungereimte Sache, die Heilung mit zwar sehr gelinden, aber doch zugleich sehr wirksamen, auflößenden Mitteln, als Seife, Schierling, Gummi ferulacea, ja auch Queckſilber zu versuchen, damit man den Menschen, den man nicht immer erhalten kann, nicht zu verlassen scheine. Es ist aber sicherer, erst dieses Geschäft, ehe man zu wirksamern Mitteln schreitet, der Zeit und Natur zu überlassen, die Molke mit Quecke, die Säfte gelinde auflößender Kräuter, die Wässer der warmen Bäder (Aquae thermales), die Veränderung der Luft und mäßige Bewegung des Körpers zu versuchen. Dieses sey im Allgemeinen von der Natur, den Unterschieden, dem Ausgang und der Heilung der Entzündung genug gesagt. Was jede besondere Entzündung ganz eigentlich anlangt, davon werde ich anderswo, wo von jeder einzeln die Rede seyn wird, handeln.

Von dem Fieber, allgemein genommen.

§. 1.

Woher die Benennung: Fieber komme.

Die Benennung: Fieber wollen einige von dem Worte Ferbeo, das so viel als: ich bin heiß oder hitze heißt, andere von dem Worte Februo, das ich reinige heißt, herleiten. Mir ist nichts daran gelegen, wenn es lieber jemand von beiden herleiten will. Denn bey den meisten Fiebern, insonderheit wenn sie im Zunehmen begriffen sind und ihre größte Höhe erreicht haben, wird das Blut und der ganze Körper heiß und hitzet; und dann scheint auch das Fieber oft zur Reinigung sowohl des Bluts, als der übrigen Säfte angezündet zu werden. Denn welche Krankheiten die Arzneyen nicht heben, die heilt das Fieber zuweilen 1). Es haben deswegen Hippokrates, Galenus, Cornelius Celsus und viele andere nicht ohne Grund gewünscht, daß es sich nicht nur einigen Krankheiten zugesellen möge, sondern haben auch angerathen, es zuweilen mit allem Fleiße zu erregen. Denn durch dasselbe werden unreine, rohe, überflüssige oder stockende Säfte verarbeitet, verdünne, gekocht, in Bewegung gebracht und ausgeführt. Um dieser Ursache willen haben die meiste Schriftsteller die Heilsamkeit der Fieber so sehr her-

ausgestrichen, daß es allen Glauben übersteigt. Hierdurch geschahe es, daß Werlhof es für seine und überhaupt für eines jeden erfahrnen Arztes Schuldigkeit hielte, der so sehr großen Freyheit der Lobenden durch ein gelehrtes und nützliches Werkchen 2) Einhalt zu thun.

1) Durch das Fieber werden zuweilen Schlagflüsse, Lähmungen, fallende Suchten, Zuckungen, Gichtflüsse, Verstopfungen und dergleichen geheilt.

2) De limitandis febris laudibus.

§. 2.

Daß das Fieber die am öftersten vorkommende Krankheit sey.

Von dem Fieber werden die Menschen, ihr Alter, Geschlecht, Temperament, oder körperlicher Zustand mag beschaffen seyn, wie er will, so oft befallen, daß nach Gorter 3) ein Drittheil, nach Sydenham 4) aber zwey Drittheile der Krankheiten, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, zu den Fiebern zu gehören scheinen. Es verwundere sich deswegen niemand, wenn es die herrschende Meinung der Aerzte ist, daß durch das Fieber mehr als die Hälfte des menschlichen Geschlechts weggerafft werde 5).

3) Compend. medic. Tract. 52. §. 1.

4) Dissert. epistol. oper. omn. S. 444. und epist. respons. 1. S. 361.

5) Guil. Buchan Medecin. domestiq. T. 2. chap. 2. S. 14.

§. 3.

§. 3.

Wie weit sich die Benennung: Fieber erstrecke.

Es giebt aber so viele und mancherley Arten von Krankheiten, denen man den Namen: Fieber beygelegt hat, und die Verschiedenheit ihrer Ursachen und Zufälle ist so groß, daß es die klügste und erfahrenste Aerzte aufgegeben haben, eine gehörig bestimmte Beschreibung vom Fieber abfassen zu können. Denn bey einer Art, sagt der eben angeführte Gorter 6), „ kommt einiges vor, woran man die Gegenwart des „ Fiebers erkennt; das fehlt aber gänzlich bey der „ andern.“

6) Am angeführten Orte §. 2.

§. 4.

Beschreibung des Fiebers nach Galen.

Um dieses desto deutlicher vor Augen zu legen, will ich nur einige der besten Beschreibungen des Fiebers von den fast unzählichen, die man bey den Schriftstellern findet, anführen. Galen hat im ersten Buch *de differentiis febrium* 7) das Fieber durch widernatürliche Hitze beschrieben. Man trifft aber nicht bey jedem Fieber Hitze an, und sie ist auch nicht in jedem Zeitpunkte desselben übermäßig. Denn bey des Torti Frostfiebern (Febres algidae), den Fiebern mit Ohnmacht (Febres syncopales), beym Anfange der Anfälle einiger Wechselfieber 8), bey einigen bösartigen Fiebern und nicht wenigen andern Krankheiten dieser Art ist die Hitze entweder geringer, als die natürliche, oder gewißlich doch nicht größer. Ueberdas pflegen die Kranke bey den Epialis nicht

nur über Hitze, sondern zu gleicher Zeit auch über Frost zu klagen, nichts von den Lipyriis zu sagen, wo bey innerem Brande die äussere Theile, besonders die Gliedmaasen sehr frieren. Wenn die Hitze endlich übermäßig ist, so ist das vielmehr für Wirkung, als sogenanntes Wesen des Fiebers zu halten, da oft, wie kurz vorher angemerkt worden ist, diese widernatürliche Hitze nicht bey dem Fieber angetroffen wird.

?) Cap. I. de generali febrium diuisione.

8) Ob die Kranke gleich sagen, daß sie beym Anfange der Anfälle, die mit Frost anfangen, frieren, so wollen doch neuere Schriftsteller vermittelst des Wärmemessers zeigen, daß zu der Zeit ebenfalls verstärkte Hitze Statt habe. Sie sagen zwar die Wahrheit, wenn der Versuch in denjenigen Anfällen gemacht wird, wo die Kranke vor dem Eintritte des Frostes, wie ich sehr oft gesehen habe, erst einige Stunden Hitze und einen schnellern Puls haben, oder in derjenigen Zeit des Fieberfrostes, wo er schon nachläßt und die Hitze sich zu äussern anfängt, oder endlich in dem Falle, wo die Kranke zwar zittern, aber nicht eigentlich frieren; denn oft haben sie die Empfindung des Frostes, ohne daß sie doch wirklich frieren. Wird der Versuch aber alsdann, wenn keine Verstärkung der Hitze vorhergegangen ist, selbst im Anfange und Zunehmen des wahren Fieberfrostes, von welchem zum Beyspiel die vier- oder dreytägige Fieberkranke befallen werden, oder bey denen, deren Gliedmaasen beym Eintritt des Fiebers offenbar bleich sind und dem Anfühlen nach wahrhaft frieren, angestellt und die Hitze durch Anbringung des Wärmemessers an den frierenden Körper untersucht, so wird sie ganz gewiß, wie ich durch wiederholte Versuche bey einer großen Anzahl von Zuhörern oftmals gesehen habe, verringert angetroffen werden.

§. 5.

§. 5.

Eine andere Beschreibung von Galen.

In einem sehr alten Buche 9), das dem Galen zugeschrieben wird, kommen vier andere Beschreibungen des Fiebers vor, unter welchen die erste, denn die übrige können der Kürze wegen leicht ausgelassen werden, so lautet: Das Fieber besteht in der Abweichung der angebohrnen Wärme zum widernatürlichen Zustand, wobey auch die Pulsschläge heftiger und häufiger werden. Diese, weil sie sowohl den Frost, als die Hitze, die Frostfieber eben so, als hitzige, und die verschiedene Zeit der Wechselfieber in sich faßt, und den heftigern und geschwindern Puls, aus welchem das Fieber beurtheilt zu werden pflegt, zugleich enthält, hätte, so wie sie der Wahrheit näher ist, also auch nicht leicht von den Aerzten aus der Acht gelassen oder übersehen werden sollen. Inzwischen berührt auch sie, wenn ich recht urtheile, nicht hinlänglich die Natur des Fiebers: 1. weil die Hitze und der Frost vielmehr Wirkungen des Fiebers zu seyn scheinen, 2. weil nicht immer bey dem Fieber Verringerung oder Vermehrung der Wärme Statt hat, wie man an der ganz natürlichen Wärme siehet, die man nicht selten bey einigen bösartigen Fiebern antrifft, 3. weil, wie nachher gezeigt werden wird, die Schlagadern nicht bey jedem Fieber und nicht in jeden Zeitläuften desselben heftiger und schneller schlagen.

9) Definit. medic. unter Galens Werken Class. 1. S. 46. C.

§. 6.

Daß das Fieber als ein widernatürliches Aufbrausen des Bluts beschrieben worden sey.

Einige haben, um das Fieber auf irgend eine Art aus der Finsternis an das Licht zu bringen, nicht ohne einige Hoffnung Lob zu erhalten, ihre Zuflucht zum Aufbrausen genommen. Da sie durch das Aufbrausen bald Hitze, bald Kälte 10) entstehen sahen, und glaubten, daß es mit dem Fieber große Aehnlichkeit habe, so haben sie keinen Anstand genommen, das Fieber durch ein widernatürliches Aufbrausen zu erklären. Eigentlich heißt aber das Aufbrausen eine schnelle und merkliche Bewegung und, wie der Ausdruck ist, Ausdehnung zweyer, in großer Verwandschaft mit einander stehenden und wechselsweise in einander wirkenden, Körper, deren einer wenigstens flüssig seyn muß, wodurch eine große Menge der in denselben befindlichen Luft und anderer Dünste unter der Gestalt von Blasen und Tropfen meistens mit einem Gezische und Geräusche und nicht geringer Hitze, zuweilen auch ohne Hitze, ja auch mit Kälte des aufbrausenden Körpers ausgetrieben wird. Die sauren Salze vornehmlich thun dieses mit den laugenhaften oder mit den erdichten so genannten einschluckenden Körpern (Absorbentia). Man hat es deswegen vor Zeiten nur vor eine Ein- und Gegenwirkung der Säure und des Laugensalzes unter einander gehalten. Man hatte aber nicht hinlänglich Acht gehabt, daß das Aufbrausen überdas auch erfolge auf die Zugießung saurer Geister zu Metallen und Halbmetallen, auf die Vermischung starker Säuren mit einander, zum Beyspiel des Vitriolöls mit Silberauflösung,

lösung, auf die Vermischung starker Säuren mit gemeinem Wasser oder mit ätherischen Oelen und brennbaren Geistern, auf die Vermischung flüssiger Laugensalze mit vollkommen trockenen, zum Beyspiel auf die Auftröpfelung des an der Luft zerflossenen Weinsteinöls auf trockenes Weinsteinsalz, auf die Vermischung des gemeinen Wassers mit laugenhaften erdichten, besonders in Kalch verwandelten, Körpern.

10) Die meiste Aufbrausungen verursachen Wärme. Das gemeinste Beyspiel von Kälte, die durch das Aufbrausen erregt wird, haben wir an dem auf Salmiak gegossenen Vitriolöl. Es ist wunderbar, daß durch diese Mischung ein kaltes Aufbrausen entsteht, da die aus derselben ausgehende Dünste warm gefunden werden. Warum sollte aber, nach ausgetriebenem Feuerstoffe, die zurückbleibende Mischung nicht kalt seyn? Das ist auch nicht das einzige Beyspiel des kalten Aufbrausens. Der Essig, auf laugenhafte erdigte, nicht in Kalch verwandelte, Körper gegossen, verursacht ebenfalls kalte Aufbrausungen.

§. 7.

Widerlegung.

Aber die Lehre von diesen Aufbrausungen, die die Aerzte ehemals im Blute möglich glaubten, ist von den neueren Physiologen so widerlegt worden, daß sie jezt fast schon in Vergessenheit gerathen ist. Niemand hat jemals im Blute und den übrigen Säften des lebenden Thiers ein reines Laugensalz und eine offenbare und entwickelte Säure, die in einander wirken und aufbrausen könnten, entdecken können. Wenn man vielleicht jemals eines von beiden bey einigen Krankheiten angetroffen hat, das einige medi-

cinische

cinische Beobachtungen zu bestätigen scheinen, so ist es meistens Wirkung, nicht Ursache der Krankheit gewesen. Man hat auch, so viel mir bekannt ist, niemals beide zugleich, daß sie mit einander aufbrausen könnten, zusammen gefunden. Daß aber die Aufbrausungen, von welchen ich gesagt habe, daß sie von andern Dingen entstehen könnten, im Blute nicht Statt haben, wird jedermann gleich einsehen. Wer hat jemals im menschlichen Körper eine der lauteren Vitriol- oder Salpeter-Säure gleiche starke und reine Säure gefunden, die durch das Aufbrausen mit Laugensalzen oder erdichten einschluckenden oder metallischen Körpern, wenn sich dergleichen in uns befänden, oder mit einer wässerichten Feuchtigkeit, Hitze verursache, oder durch die Verbindung mit Salmiak, dessen wir zwar in unserem Körper haben, Kälte errege? Wo befinden sich in uns die wesentliche oder aetherische Oele, oder brennbare Geister, mit welchen diese Säure aufbrause? Wo die trockene Laugensalze, die sich mit den flüssigen vermischen und ebenfalls aufbrausen? Wer hat endlich jemals kaltes Aufbrausen vor hitzigem hergehen, und hitziges auf kaltes folgen gesehen, daß man den Frost bey den drey- und viertägigen Fiebern und die darauf folgende Hitze von dergleichen Aufbrausungen herleiten könnte?

§. 8.

Ob das Fieber in der Gährung des Bluts bestehe?

Einige andere, unter welchen Willisius der vornehmste ist, haben das Aufbrausen beym Fieber verworfen, und nehmen davor eine Gährung des Bluts bey demselben an, und vergleichen die Wirkungen

gen des Fiebers mit den Erscheinungen des gährenden Mostes 11). Fast auf diese Seite neigen sich viele der Neuern, denen alles von Gährungen voll zu seyn scheint. Es stehen aber ebenfalls viele Hindernisse, diese Meinung zu beweisen, entgegen: 1. der große Unterschied, der zwischen dem Blute und dem Moste und andern vegetabilischen, zur Gährung tüchtigen Säften, Statt hat, 2. die Abwesenheit der zur Gährung erforderlichen Umstände in den Gefäßen des beseelten und lebenden Körpers, nämlich der Ruhe, des gelindesten Grades der Wärme, über welchen die natürliche Wärme des lebenden Menschen weit hinausgeht, und der freyen Gemeinschaft mit der äusseren Luft, 3. das Ausbleiben derjenigen Veränderung vom Fieber in unsern Säften, die auf die Gährung folgt, da das Blut, wenn das Fieber, oder, nach ihrer Meinung, die Gährung aufgehört hat, weder von Wein, noch Essig, noch brennbarem Geiste einige Anzeige giebt.

11) Den Namen: Gährung sehe ich zur Bezeichnung vieler, und zwar ihrer Natur nach verschiedener, Dinge gebrauchen. Hier verstehe ich diejenige, die vegetabilischen Wesen eigen ist, und die allein wahre Gährung ist. Diese wird in die weinichte, saure und Essig-Gährung eingetheilt. Keine von dieser hat im Blute und dem menschlichen Körper, die ersten Wege ausgenommen, Statt. Bey jeder wahren Gährung wird die alte Mischung verändert und eine neue hervorgebracht. Das Gegentheil geschieht bey der Fäulnis, wo die ganze Mischung zerstört und augelößt wird, alle Bestandtheile sich scheiden, die Oele stinkend werden, flüchtiges Salz entsteht und verfliegt, und so eine wahre Zerstörung der ganzen Mischung und Auflößung derselben vor sich geht. Die Fäulnis hat also mit der wahren Gährung nichts gemein. Man kann sie deswegen auch nicht mit den

Neueren

Neueren, wenn man nicht mit den Namen spielen will, fäulichte Gährung nennen.

§. 9.

Des Bellini Beschreibung und Boerhaave's Meinung.

Eine weitläuftigere Beschreibung vom Fieber hat Bellini gegeben. Sie ist folgende: Das Fieber besteht entweder in einer fehlerhaften Bewegung, oder Menge, oder Beschaffenheit des Bluts, oder in einigen dieser Mängel, oder in allen 12). Diese weitschweifige Beschreibung enthält nicht nur nichts gewisses und eigenes, sondern sie erstreckt sich auch so weit, daß sie vielen anderen, aus dem Blute entspringenden, Krankheiten eben so gut anpassen kann. Es war deswegen auch der große Boerhaave, bey welchem übrigens Bellini's Ansehen sehr viel gegolten hat, nicht mit derselben zufrieden, und unternahm, da er bey keinem andern die Natur des Fiebers deutlich erklärt fand, alle Zufälle des Fiebers zu untersuchen, und hoffte, wenn er die nicht beständig bey dem Fieber vorkommende Zufälle wegwürfe, diejenige aber beybehielte, bey deren Gegenwart man das Fieber gegenwärtig, bey deren Abwesenheit aber oder Nachlassung man es abwesend oder nachlassend nennt, die wahre und innere Natur des Fiebers erreichen zu können. Er hat deswegen bey jedem von inneren Ursachen entstandenen Fieber drey beständig vorkommende Zufälle 13), den Schauder, den geschwinden Puls und die Hitze, aber verschieden nach dem verschiedenen Zeitlauf des Fiebers, entdeckt. Und da er diese auch wiederum genauer erwogen hatte, so schien es ihm, den geschwinden

Puls

Puls 14) in jedem Zeitlaufe des Fiebers allein gefunden zu haben, und behauptete endlich, daß in diesem allein der Begriff des hitzigen Fiebers enthalten sey.

12) De febrib.

13) De cognoscend. & curand. morb. §. 563.

14) Was geschwinder, was langsamer oder träger Puls sey, ist nicht so leicht zu wissen; denn der Puls ist verschieden, wie die Menschen selbst und ihre Umstände von einander verschieden sind. Allgemein ist er bey Kindern hurtiger, als bey Erwachsenen; träger bey Alten als bey jenen beiden. Bey einem gesunden, ruhenden, gleichgültigen und nüchternen erwachsenen Menschen zählt man bey 60 bis 70 Pulsschläge in einer Minute; bey eben so beschaffenen und in den nämlichen Umständen sich befindenden Kindern und Knaben 80 bis 95; bey Alten 50 bis 60. Man muß aber merken, daß es zuweilen erwachsene Personen giebt, die in einer Minute 80 bis 90, ja auch mehrere Pulsschläge haben, da man bey andern nicht über 50 zählt; und demohngeachtet genießen beide einer vollkommenen Gesundheit. Das habe ich oft erfahren. Wenn einem also der Puls jedes einzelnen Menschen nicht vorher bekannt gewesen ist, so kann man aus seiner Hurtigkeit allein das Fieber nicht mit Gewißheit bestimmen. Um allgemein den Puls mit Grund hurtiger, als den natürlichen, nennen zu können, muß er, wenn wir dem Duplanil glauben, in der angegebenen Zeit um den dritten Theil geschwinder, als im gesunden Zustande, schlagen, das heißt: wenn im gesunden Zustande 70 Pulsschläge vorkommen, so wird man bey den Fiebern 95 finden, im Falle man nämlich jederzeit, um Irrthum bey dem Abzählen zu vermeiden, eine Minute zu dem, beiden Fällen gemeinen, Zeitraum angenommen hat. Inzwischen scheint mir dieses Verhältnis der Pulsschläge nicht immer nothwendig zu seyn; es ist hinlänglich, um den Puls vor hurtiger, als im natürlichen Zustande, zu halten, daß die Anzahl der Pulsschläge um einige über den natürlichen Zustand hinausgehe, und so eine Zeitlang verbleibe. Sehr geschwind

heißt der Puls ferner, wenn man bey der nämlichen Person 105 oder 110 Schläge zählt. Den äussersten Grad von Geschwindigkeit hat er, wenn man in einer Minute 140 oder 150 Schläge bemerkt. Alsdann kann man sie aber, was auch andere dagegen einwenden, wegen der Geschwindigkeit und Hurtigkeit kaum zählen und von einander unterscheiden. Man lese den Duplanil in den Anmerkungen zu S. 621. des 5. Tom. *Table des matieres* von Buchans Werken. Es ist aber hier zu merken, daß Geschwindigkeit (Celeritas), Schnelligkeit (Velocitas) und Hurtigkeit (Frequentia) oben vor gleichbedeutend genommen sind, anders als sie von einigen verstanden werden, wie man nachher anderswo sehen wird.

§. 10.

Was Boerhaave's Meinung entgegen stehe.

Aber nicht jedes Fieber entsteht von inneren Ursachen, wenn wir Boerhaave's Erklärung 15) beybehalten, und nicht jedes von diesen Ursachen entstandenes Fieber, nicht einmal das Wechselfieber (denn oft fangen diejenige, die im Sommer erscheinen, gleich mit Hitze an) fängt jederzeit mit Schauder 16) an, und nicht jeder Schauder hat beständig im Fieber seinen Grund. Das wissen selbst die hysterische Frauenspersonen, die oft einen krampfichten Schauder ohne Fieber bekommen. Auch sind der schnelle Puls 17) oder die Hitze nicht gleich Zeichen von der Gegenwart des Fiebers. Viele Dinge, als Bewegung des Körpers, Laufen, Zorn, Freude, plözliches Erwecken vom Schlafe, Bettwärme, reichlicher Genuß des Weins und gegohrner Getränke, eine volle gute Mahlzeit und andere Dinge dieser Art machen den Puls schneller und verursachen Hitze, ohne daß man doch sagen könnte, daß jemand von diesen Dingen Fieber habe 18). Oft geht auch die

Hitze

Hitze kaum, und das nicht einmal, über den natürlichen Grad, ja zuweilen ist sie geringer, als die natürliche. Das geschieht am öftersten bey bösartigen und Pest-Fiebern, und im Anfange der Anfälle oder selbst bey der Fieberkälte; denn wenn man sie in diesem Falle entweder durch das Anfühlen, oder den Wärmemesser untersucht, so findet man sie meistens entweder ganz und gar nicht stärker, als die natürliche, oder wirklich 19) geringer. Daß dieser Umstand nicht selten von der Schnelligkeit des Pulses abhange, hat man aus der Erfahrung gesehen.

15) Das von inneren Ursachen entstandene Fieber nennt Boerhaave dasjenige, das keine offenbare und leichte Ursachen hervorgebracht haben. Er wollte hierdurch die eintägige Fieber (Ephemerae), die meistens ohne Frost angreifen, und von leichten und offenbaren Ursachen entstehen, ausschließen.

16) Gorter sagt in Compend. medic. Tract 52. §. 3. „Die von einem hitzigen Reize entstandene Fieber „greifen ohne vorhergegangenen Frost an."

17) Der schnelle oder hurtige Puls, ob ihn gleich Boerhaave und andere für ein vom Fieber unzertrennliches Zeichen halten, ist dennoch bey demselben nicht so beständig, daß er nicht oft fehlen sollte. Dieses wird man in der Folge deutlicher einsehen. Daß auch der Puls auf vielerley Art ohne Fieber schneller werde, habe ich oben angezeigt. Hieraus ist, wo ich nicht irre, offenbar, daß mit ihm nicht nothwendig, wie einige geglaubt haben, Fieber verbunden sey. Es ist auch kurz vorher (§. 9. Anmerk. 14.) allgemein erinnert worden, daß die Hurtigkeit des Pulses nach der Beschaffenheit des Alters sehr verschieden sey. Nun setze ich noch hinzu, daß auch die verschiedene Beschaffenheit des Geschlechts, der Gegend, der Jahrszeit, des Temperaments und der Leidenschaften keine geringe Verschiedenheit bey demselben verursache, daß ich nichts von den eben (§. 10.) angeführ-

ten Ursachen sage, die ihn geschwind machen, ohne doch die Gegenwart des Fiebers anzuzeigen. Ich habe überdas vorgetragen, was Duplanil von dem Grade der Hurtigkeit des Pulses, der das Fieber bezeichnen soll, bestimmtes gesagt hat, habe aber auch zugleich erinnert, daß das von ihm festgesetzte Verhältnis zwischen der natürlichen und fieberhaften Hurtigkeit ungewiß und unsicher sey. Hierzu kommt noch, daß die berühmteste Schriftsteller in dieser Sache gar sehr von einander abweichen, und daß sich deswegen nichts gewisses und beständiges festsetzen lasse. Haller hat vor das gewisseste und sicherste Kennzeichen des Fiebers einen Puls gehalten, der innerhalb einer Minute hundertmal schlägt. Aber diese Anzahl der Schläge ist sehr betrüglich. Sehr oft ist man bey einer weit geringern Anzahl von Schlägen wegen der Anwesenheit des Fiebers zweifelhaft, oder es kann auch bey dieser oder auch einer größeren Zahl abwesend seyn. Einen dem gesunden Pulse nicht ungleichen Puls hat Sydenham (oper. S. 650.) bey der schwersten Fieberart beobachtet. Den nämlichen haben Werlhof (de caution. S. 39. de variol. S. 37.) und Greding bey einem ansteckenden bösartigen Faulfieber mit weißen Frieselblätterchen, das zu Ende des Jahrs 1756. (*Ludwig* Aduersar. med. practic. Vol. I. P. I. Cap. . . S. 22.) grassirt hat, bemerkt. Aber einen trägeren (rariorem) Puls, als den natürlichen, haben fast alle Cliniker, sowohl alte, als neuere, von welchen ich nur den Prosper Alpin (Medic. Aegypt. l. 1. cap 14.), den Nicolaus Massa (de febrib. pestilent), den Rye (Medic. static. Britannic.), den Russel (Nat. Histor. of Aleppo S. 230.), den Bordeu (Recherch sur les pouls S. 309.), den Sauvages (Nosolog, method. T. 2. S. 307.) nennen will, bey den bösartigen Fiebern, den Typhis, den halbdreytägigen und andern sehr verheerenden und pestartigen Fiebern gefunden. Bey einem herrschenden, Neapel verheerenden Fieber hat Sarcone den Puls so langsam und träge gefunden, daß man in einer Minute nicht mehr als 40 oder 45 Schläge zählte (P. 2. §. 357. und 704). Tremelius (Exam. frigor. febrib. S. 7.) führt an, daß er bey einem an den Blattern krank gewesenen Knaben einen viel trägeren Puls, als er bey Erwachse-

nen

nen ist, und gleiches bey dem Scharlachfieber beobachtet habe. Und nicht allein bey den sogenannten bösartigen Fiebern ist der Puls träger oder dem natürlichen ähnlich, sondern auch bey andern blos hitzigen Fiebern. So hat Haen (Rat medend. P. XII. Cap. 2. S. 50. und 117.) bey einem vier und zwanzigjährigen an einem hitzigen Entzündungsfieber krank gewesenen jungen Menschen, wo der Puls hurtiger hätte seyn müssen, ihn bald um den dritten, bald um den vierten Theil träger und mäßig fieberhaft gefunden. Da er wieder hergestellt war, hatte er einen etwas geschwinderen Puls, als er im höchsten Grad der Krankheit war; denn in diesem Zustande war er zwar geschwinder oder hurtiger, als vorher, doch aber nur so, daß man nicht mehr, als 55 Schläge in einer Minute zählen konnte. Aber schon vor diesen haben Galen und andere Aeltere, wie Sarcone (am angeführt. Ort) sagt, diesen betrüglichen Puls bey Fiebern von schlimmer Art bemerkt. Ich will inzwischen nicht unberührt lassen, daß der berühmte Haller diesem allem, wie ich schon oben angezeigt habe, widerspreche und behaupte, daß man einen wirklich so trägen und langsamen Puls, wenn man ihn nach der Uhr zähle, nicht anders finde, als wenn ein besonderer Fehler der Lunge oder des Herzens, der den Rückgang des Bluts aus der Lunge in die rechte Herzenskammer, oder den Durchgang desselben aus dem Herzen in die große Schlagadern (Physiol. T. 2. l. VI. sect. 2. §. XV) erschwere, mit dem Fieber verbunden sey. Ob ich aber gleich nicht läugnen will, daß das, was Haller argwöhnt, zuweilen geschehen sey, so kann ich doch niemals zugeben, daß alle Erfahrungen der gelehrtesten und geübtesten Aerzte, die ich angeführt habe, in Zweifel zu ziehen seyen. Hinlänglich sey hierinn das Zeugnis des berühmten Le Roy, der, ob er gleich irgendwo Hallern beyzustimmen scheint, doch in einer Stelle (Melang. de Phys. & Med. Prem. Mem. des fievr. aigües S. 402. Anmerk. cc.) zu gestehen gezwungen ist, daß er einige Fieber angetroffen habe, bey welchen der Puls viel träger, als im natürlichen Zustand war, so daß er bey einem innerhalb einer Minute nicht mehr als 42 oder 45 Schläge nach der Uhr bemerkte. Dieses stimmt offenbar ganz vollkommen mit Haen's und Sarcone's Beobachtungen, die

nicht ohne Beyhülfe der Uhr gemacht worden sind, überein. Inzwischen scheint es unläugbar zu seyn, daß ein besonderer Fehler der Lunge oder des Herzens zuweilen einige Verschiedenheit im Pulse verursachen könne; ich halte es aber vor wahrscheinlicher, daß alsdann der Puls von dieser Ursache vielmehr ungleich oder aussetzend, als schlechthin träger als der natürliche werde. Bis hieher habe ich Beyspiele des Pulses bey Fieberkranken, der träger als der natürliche war, vorgetragen; ich führe jetzt solche an, wo man einen hurtigern Puls ohne Fieber findet. Der berühmte Rye (am angeführt. Ort. S. 224.) hat bey einem Colikschmerzen einen Puls ohne Fieber angetroffen, an dem man 100 Schläge in einer Minute bemerkte, und Floyer hat einen gleichen von Zorn entstandenen ohne Fieber, der 108mal in der nämlichen Zeit schlug (am angeführt. Ort. S. 87.), gefunden. Einen natürlichen Puls von 115 ja mehrern Schlägen führt Haen (Rat. medend. P. XII. S. 86.) an, und einen ohne Fieber von 120 Schlägen Whytt (Malad. hypochondr. S. 90.). Ich übergehe die erstaunliche Vermehrung der Zahl der Pulsschläge, die von äusserlichen Ursachen, als Bewegung des Körpers, Badewärme, Speisen und Getränken abhängt, wobey man innerhalb einer Minute zuweilen 130 bis 140 Schläge, ohne daß doch einiges Fieber zugegen gewesen wäre, beobachtet haben will. Der berühmte Tode verwirft deswegen in seinem specimen inaugurale de duplici febrium indole (Hafniae 1769.) nicht mit Unrecht den von vielen für ein eignes Unterscheidungszeichen des Fiebers gehaltenen hurtigen Puls; und das nämliche thut ein ungenannter Warschauer Schriftsteller (Observat. clinic. ad duct. medicat. in Nosocomio general Varsav. Fascic. 1. S. 15.), weil er bey wahren Fieberkranken, an denen er das Fieber an andern Zeichen erkannt hatte, den hurtigen oder geschwinden Puls zuweilen nicht gefunden hat.

18) Die die Natur des Fiebers in die Hurtigkeit und Schnelligkeit des Pulses setzen, behaupten, um von ihrer Meinung nicht abzugehen, daß auch alsdenn Fieber zugegen sey, wenn die Geschwindigkeit des Pulses in offenbaren Ursachen ihren Grund hat. Sie verzeihen mir aber,

aber, ich bitte darum, wenn ich eben so verschieden mit ihnen denke, als eine solche Geschwindigkeit des Pulses von dem wahren Fieber verschieden ist. Sie scheinen die wahre Natur des Fiebers nie eingesehen zu haben, wenn sie so sehr verschiedne Sachen untereinander für eins halten.

§. 11.

Was für ein Unterschied zwischen dem hurtigen und geschwinden Pulse Statt habe.

Was bisher gegen die Hurtigkeit des Pulses (Pulsus frequentia) gesagt worden ist, kann keinesweges denen entgegen gesetzt werden, die behaupten, daß man die Natur des Fiebers nicht in der Hurtigkeit des Pulses (Frequentia) allein, sondern auch selbst in der Geschwindigkeit desselben (Celeritas) zu suchen habe. Sie unterscheiden die eine von der andern mit den meisten Alten, vorzüglich aber mit den Stahlianern, die durch die Geschwindigkeit nur diejenige sehr kurze Zeit verstehen, die während dem verfließt, daß der Schlag der sich erweiternden Schlagader an den Finger desjenigen, der sie berührt, anschlägt. Die Geschwindigkeit des Pulses wird also um so viel größer seyn, je kürzer die Dauer der Erweiterung seyn wird. In diese vergrößerte kurze Dauer der Erweiterung der Schlagader setzen sie den Fieberpuls, und geben sie als die beständige und unzertrennliche Gefährtinn des Fiebers an. Auch wollen sie auf keine Art diejenige hören, denen dieses sehr schwer zu unterscheiden scheint. In der That kann das gar geringe Zeitpünktchen, in welchem die Schlagader anschlägt, zumal wenn der Puls zugleich hurtig (frequens) ist, kaum, und das nicht einmal, bemerkt

merkt und bestimmt werden. Daß aber doch diese Geschwindigkeit (Celeritas) von der Hurtigkeit (Frequentia) unterschieden werden könne, bezeugen Bellini 19), Haller 20), Sauvages 21), Morgagni 22), Haen 23) und andere sehr erfahrne und bewährte Männer, welchen auch ich, wenn es mir ebenfalls vergönnt ist meine Erfahrung anzuführen, beystimme.

19) De vrin. & puls. S. 72.

20) Element. Physiol. T. 2. S. 248.

21) De febrib. n. 10.

22) De caus. & sed. morb. epist. 24.

23) Rat. medend. P. XII. S. 27.

§. 12.

Ob in die Geschwindigkeit des Pulses das Wesen des Fiebers zu setzen sey?

Daß also die Geschwindigkeit des Pulses (Celeritas) von dem Fieber ganz und gar unzertrennlich sey, behaupten diejenige, die die Hurtigkeit (Frequentia) und Schnelligkeit (Velocitas) nicht vertheidigen können. Unter diesen giebt Tremelius 24) diese Geschwindigkeit vor ein solches Eigenthumm des Fiebers an, daß er den trägen (rarus) oder natürlichen Puls bey dem Fieber nie gefunden haben will, ohne daß er sich durch diese Geschwindigkeit fieberhaft gezeigt hätte. Inzwischen scheint er ein wenig nachher auch auf dieses Zeichen selbst mißtrauisch zu seyn, da er von freyen Stücken zugiebt, daß selbst die Geschwindigkeit, die Begleiterinn des Fiebers, von der

großen,

großen, den geschwinden Puls begleitenden, Schwäche undeutlich und fast ganz unmerklich werde. Ich selbst kann, wenn ich als ausübender Arzt etwas gelte, auf meine eigene Beobachtung gestützt, zuversichtlich versichern, daß ich diese nämliche Geschwindigkeit oft ohne Fieber bemerkt, sie auch oft beym Fieber selbst ganz und gar nicht angetroffen habe. Mit meiner Erfahrung stimmt die des ein wenig vorher angeführten Ungenannten überein, der ohne einiges Bedenken läugnet, daß die Geschwindigkeit des Pulses allein zur Bestimmung des Fiebers hinlänglich sey, und seine Meinung durch beygebrachte Beyspiele 25) bestätigt.

24) Frigor. febrib. exam. S. 9.

25) Observ. clinic. ad duct. medicat. in nosoc. general. Varsouiens fasc. 1. S. 16. und 17. Er sagt hier: „Der Puls war aber (bey dem Brennfieber Febris ardens) seiner Beschaffenheit nach weder voll, noch hart, „noch geschwind, noch nach einzelnen Schlägen verdoppelt (Pulsus dicrotus), und hatte mit dem fieberhaften nichts gemein."

§. 13.

Ob das Wesen des Fiebers in andern Beschaffenheiten des Pulses zu suchen sey?

Da nun weder die Hurtigkeit, noch die Geschwindigkeit des Pulses etwas gewisses in Ansehung des Fiebers bezeichnen, so wollen einige diese Kennzeichen durch andere Beschaffenheiten des Pulses, als Schwäche, oder Ungleichheit, oder Kleinheit, oder eine ähnliche widernatürliche Veränderung ersetzen. Sie merken aber nicht, daß sie diejenige Beschaffenheiten des Pulses annehmen, die schon alle diejenige,

welche die Hurtigkeit oder Geschwindigkeit des Pulses allein als eigenthümmliches Zeichen des Fiebers beybehalten zu müssen glauben, als untaugliche, unbeständige, oder andern Krankheiten gemeinschaftliche, Kennzeichen vom Fieber getrennt und ausgeschlossen haben. Ueberdas werden sie geradehin durch das Ansehen und die Glaubwürdigkeit des berühmten Le Roy widerlegt, der bey allen Fieberkranken, bey welchen er einen trägen Puls bemerkt hat, ihn doch niemals auf eine Art schwach, oder ungleich, oder klein 26) hat finden können. Man kann also in keine dieser Beschaffenheiten des Pulses das Wesen oder die Natur des Fiebers setzen. Das hat schon der von den ältesten Zeiten her nicht weniger wegen seiner Kenntnisse in der Arzneykunst, als Scharfsichtigkeit und guten Beurtheilungskraft bewunderte C. Celsus sehr wohl erkannt. Er sagt das meiste oben von mir weitläuftig ausgeführte in seiner gewöhnlichen sehr großen Kürze und Schönheit mit folgenden Worten 27): „ Es ist „ eben nicht das geringste zu wissen, wenn der Kran„ ke Fieber habe, wenn es besser, wenn es schlim„ mer mit ihm werde . . . Wir glauben vornehm„ lich der sehr betrüglichen Sache, dem Pulse, weil „ er oft langsamer oder geschwinder nach dem Alter, „ dem Geschlecht, und der körperlichen Beschaffen„ heit ist. Und meistens ist er, wenn der Magen „ bey hinlänglich gesunden Körper schwach ist, zu„ weilen auch beym Anfange des Fiebers, schwach „ und langsam. Es kann deswegen in solchen Um„ ständen eine Person schwach scheinen, der, wenn „ sie in den Genuß von etwas einwilligt, ein schwe„ rer Anfall bevorsteht. Im Gegentheil machen „ den Puls oft geschwind und hurtig die Sonnen„ wärme, das Bad, starke Bewegung, Furcht,

„ Zorn

„ Zorn und jede Gemüthsbewegung, so daß auch
„ die Besorgnis des Kranken bey der Ankunft des
„ Arztes, wie dieser seine Umstände finden werde,
„ den Puls schneller macht. Es ist deswegen die
„ Sache eines erfahrnen Arztes, nicht gleich bey
„ seiner Ankunft die Hand des Kranken zu ergrei-
„ fen, sondern sich erst mit heiterem Gesichte zu ihm
„ hinzusetzen, ihn um sein Befinden zu fragen, und
„ ihm alle Furcht, wenn er deren hat, durch die
„ wahrscheinliche Hoffnung eines guten Ausgangs zu
„ benehmen, und denn erst die Hand zur Untersu-
„ chung des Pulses anzubringen. Wie leicht ver-
„ anlassen aber tausend andere Sachen Unruhe im
„ Puls, den schon der Anblick des Arztes in Be-
„ wegung setzt! Das andere, dem wir Glauben bey-
„ messen, ist die Hitze, die eben so betrüglich ist.
„ Denn auch diese wird durch äusserliche Hitze, Ar-
„ beit, Schlaf, Furcht und Besorgnis zuwegenge-
„ bracht. Man muß deswegen zwar auch diese Din-
„ ge in Betrachtung ziehen, ihnen aber nicht in al-
„ lem trauen. Man darf also nicht gleich bestim-
„ men, daß der kein Fieber habe, dessen Puls na-
„ türlich schlägt, und dessen Wärme so beschaffen
„ ist, wie man sie bey Gesunden antrifft; auch darf
„ man sich nicht gleich bey vorhandener Hitze und
„ geschwindem Pulse die Gegenwart des Fiebers
„ denken, sondern dann erst ꝛc.“

26) Am angeführten Ort.

27) De Medicin. l. 3. cap. 6.

§. 14.

Des Fiebers nächste Ursache nach Boerhaave.

Was man von dem Fieber und seiner Natur allgemein gedacht habe, habe ich bisher vorgetragen. Jetzt wollen wir auch der so genannten nächsten Ursache, die dasselbe veranlaßt, so weit sie zu unserer Kenntnis gelangen kann, nachforschen. Wir müssen deswegen wieder zu Boerhaaven zurückkehren, von welchem wir, ehe wir uns seine Meinung über diesen Punkt bekannt machten, etwas weit abgegangen sind. Dieser, nachdem er den geschwinden Puls als die einzige, beständige, unzertrennliche und wesentliche Eigenschaft eines jeden Fiebers festgesetzt, oder die eigene Natur und das Daseyn des Fiebers in diesen geschwinden Puls gesetzt hat, forscht darauf der nächsten Ursache desselben nach, und zweifelt nicht, daß sie die nämliche sey, die den geschwinden Puls zu veranlassen scheint, nämlich die schnellere Zusammenziehung des Herzens nebst dem verstärkten Widerstande in den Haargefäßen 28). Hierinn, glaubte er, sey der Begriff eines jeden hitzigen Fiebers enthalten. Und da zu Anfang des Fieberanfalls, „ nach der Verschiedenheit des Kran„ ken, der Ursache, des Fiebers selbst, ein schnel„ ler, kleiner, oft aussetzender Puls, oft Blässe „ der äußern Theile, Frost, starke Kälte, Zittern, „ Unempfindlichkeit " sich nach eben so verschiedenem Grade, auf so verschiedene Weise und nach so verschiedener Dauer zeigen, so ist es, sagt er, offenbar, „ daß alsdann das Blut in den äussersten Ge„ fäßchen stocke, und doch zugleich eine das Herz „ reizende Ursache 29) vorhanden sey." Das ist

das

das zähe, die äussersten Enden der Schlagäderchen auf irgend eine Weise verstopfende, Blut, das dem sich stärker zusammenziehenden Herzen 30) Widerstand leistet und denselben vermehrt.

28) Aphorism. de cognosc. & curand. morb. §. 272.

29) Am angeführt. Ort. §. 576.

30) Ebendas. §. 587.

§. 15.

Was dieser Meinung entgegen gesetzt werden kann.

So wie oben gezeigt worden ist, daß die Schnelligkeit des Pulses weder bey jedem Fieber, noch in jedem Zeitraum desselben Statt habe, eben so sieht man gleich ein, daß auch die schnellere Zusammenziehung des Herzens, die jene verursacht, nicht vor die nächste Ursache eines jeden Fiebers, die wir suchen, angenommen und gehalten werden könne. Und weil darauf der berühmte Mann die Zähigkeit des Bluts, ja die Stockung desselben in den Haargefäßen hier annimmt, so ist diese seine Meinung in der That wenig von dem Gedanken unterschieden, den er von der Entzündung hat, da doch Entzündung und Fieber niemanden ein's und das nämliche zu seyn geschienen haben. Es wird deswegen nicht weniges von dem, was in der Abhandlung von der Entzündung entgegen gesetzt worden ist, auch hier ganz recht hergezogen werden können. Ueberdas ist es ungereimt und widersprechend, hier von dem verstärkten Widerstande in den Haargefäßen und der schnelleren Zusammenziehung des Herzens den Frost und die Blässe der äusseren Theile herleiten zu wollen, da

er

er anderswo ganz und gar aus den nämlichen Ursachen die Röthe, Hitze und Geschwulst des entzündeten Theils erklärt hat. Auch kommt das hinzu, daß der Frost und die Blässe, die sich zu Anfang des Fiebers äussern, keinesweges von dem in den Haargefäßen stockenden Blute entstehen können. Denn während daß die Blässe und der Frost zugegen sind, würden alle Schlagadern von dem Herzen bis zu den äussersten Gefäßchen, in welchen das Blut stocken soll, so angefüllt seyn, daß sie den Puls gros, voll und stark machen würden, nicht aber klein, schwach, unmerklich, aussetzend, wie er zu der Zeit zu seyn pflegt und angenommen wird; es würden sich deswegen weder Frost noch Blässe, sondern Wärme, Hitze und Röthe über den ganzen Körper verbreiten. Wenn ich endlich auch zugeben wollte, daß diese von Boerhaave angegebene Ursache in der That die nächste Ursache des Fiebers sey, kann sie, frage ich alsdenn, auf jedes Fieber (hierauf geht unsere Untersuchung) allgemein angewendet werden, da Boerhaave selbst, als wenn er gleichsam ein Mißtrauen auf seine eigene Meinung hätte, sie zuletzt nur auf das hitzige Fieber hat einschränken müssen?

§. 16.

Was von andern nächsten Ursachen zu halten sey?

Es scheinen auch, wie ich glaube, diejenige, die die nächste Ursache des Fiebers von einer krampfichten Zusammenziehung aller Nerven und Fasern 31) herleiten, ihren Zweck niche glücklicher zu erreichen. Obgleich vieles, was bey den Wechselfiebern vorkommt, fast von der Art zu seyn scheint, daß es ihre

Meinung

Meinung begünstige, so fehlen doch entweder diese Erscheinungen selbst bey den übrigen Fiebern, oder sind im geringsten nicht das Eigenthumm derselben, oder passen auf keine Art so zu den einzelnen Zeiträumen aller und jeder, daß diejenige, die bey einer Art einige Wahrscheinlichkeit haben, bey der andern auch durch die Wahrscheinlichkeit Bestätigung erhielten; nichts von der Unrichtigkeit des willkührlichen Satzes zu sagen, nach welchem sie glauben, daß die Nerven das Vermögen sich zusammen zu ziehen besäßen. Denn wer weiß heut zu Tage nicht, daß diese Kraft den Muskelfasern, nicht aber so den Nerven- oder Hautfasern eigen sey? Fast eben so fehlerhaft ist die Meinung derjenigen, die bey dem Fieber eine zweyfache Bewegung annehmen, die eine von dem Herzen nach den Theilen, die andere von den Theilen nach dem Herzen, und jene von der das Blut in die Schlagadern treibenden Kraft des Herzens, diese von dem Krampfe der übrigen Theile, der jener nicht nur entgegen arbeite, sondern auch das Blut der Blutadern nach dem Herzen treibe, herleiten. Auch sehe ich nicht hinlänglich ein, was diejenige wollen, die eine krampfichte und zuckende Schnelligkeit des Pulses (Velocitas spastica & conuulsiua), wie ihr Ausdruck ist, vor die Ursache aller Fieber 32) halten. Sie können nicht, sie mögen auch die Sache erklären, wie sie wollen, auf das antworten, was oben gegen die Schnelligkeit des Pulses gesagt worden ist, noch jemals zeigen, daß diese krampfichte und zuckende Schnelligkeit des Pulses nicht oft ohne Fieber auch bey andern Krankheiten, als der Milzsucht, dem Mutterwehe vorkomme, wobey es unnöthig ist zu sagen, wie sehr die Kranke oft fälschlich

aus

aus dem Pulse glauben, daß sie Fieber haben, und nicht genug vorsichtige Aerzte betrogen werden.

31) *Hoffmannus* Med. Rat. System. T. IV. sect. 1. §. IV. Er ist der Urheber dieser Meinung.

32) Unter diese gehört Quesnay des Fievr. contin. T. 1. chapit. 2. S. 80.

§. 17.

Tode's Lehre vom Fieber.

Das ist, wie ich glaube, die Ursache, daß einige der neuesten Schriftsteller die Meinungen der Vorfahren verlassen und viel Mühe und Fleiß auf viele andere Untersuchungen über die nächste Ursache des Fiebers verwendet haben, obgleich, wie mir deucht, mit einem ganz unglücklichen und ihren Wünschen gar nicht entsprechenden Ausgange. Hiervon will ich das, was ganz neulich zwey Lichter in der Arzneywissenschaft, Tode und Cullen, der eine zu Kopenhagen, der andere zu Edimburg Lehrer, beide vortrefliche Köpfe, wegen ihrer Lehrart berühmt und ihrer Erfahrung bekannt, geschrieben haben, nicht mit Stillschweigen übergehen, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich neue Lehren verachte, oder nicht wisse, oder auf irgend eine Art neidisch über anderer Erfindungen sey. Tode meint aber in seiner 1769. herausgegebenen Schrift *de duplici febrium indole*, daß die nächste Quelle des Fiebers keine andere sey, als das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug (Sensorium commune), das, von einer Art Reizes in Bewegung gesetzt, diese Bewegung in die übrigen Theile des ganzen Körpers fortpflanze. Er setzt überdas noch hinzu: wenn dieser Reiz die Natur

selbst

selbst folgsam, das ist zum Wirken bereit und fertig finde, so entstünden Entzündungsfieber; wenn aber im Gegentheil der Reiz entweder wegen der Stärke der Krankheit, oder der Schwäche der ermatteten Natur auf irgend eine Art unwirksam gemacht werde, dann kämen nur Faulfieber zum Vorschein: und das seyen die zwey höchste Geschlechter der Fieber, die er anerkenne und vor ächt halte. Die nächste Ursache der Fieber ist also nach Tode ein Reiz im Nervenbau, der seinen Anfang nimmt nicht im Herzen, nicht in den kleinsten Gefäßchen, nicht in den Häuten oder Nervenästchen, sondern selbst in der Mitte des Gehirns, und hernach in die übrigen Theile fortgepflanzt wird 33). Was er in dieser Meinung mit andern gemeines, was er eigenes habe, wird meiner Meinung nach jedermann aus dem eben angeführten selbst leicht einsehen.

33) Specim. inaugural. de duplic. febr. indole. Hafniae 1769. S. 19. und folg.

§. 18.

Cullen's Lehre vom Fieber.

Ich komme jetzt auf Cullen, der seine besondere und neue Meinung erst im Jahr 1777 durch den Druck bekannt gemacht hat 34), ob er gleich schon einige Jahre vorher dieselbe seinen Zuhörern öffentlich vorzutragen gewohnt gewesen war, so daß ein Ungenannter dieselbe als seine eigene, mit Verschweigung des Namens ihres wirklichen Erfinders, herauszugeben kein Bedenken getragen hat 35). Cullen also und der Ungenannte, sein Nachfolger, dichten sich eine Schwäche, ich weiß nicht welche, in

den kleinsten Gefäßen, und einen darauf folgenden Krampf, und halten diese vor die nächste Ursache aller Fieber. Hier ist Cullen's Vortrag selbst, wenn ich jedoch seinen Sinn (denn er hat etwas tiefes und nicht hinlänglich deutliches) gehörig erreiche. Die entfernte Ursachen, sagt er, die die Fieber aller Art erregen, wirken insgesamt so in den ganzen Nervenbau und durch diesen in das Gehirn selbst, daß beider Vermögen, Kräfte und Wirkungen verringert werden. Es müssen deswegen alle Verrichtungen des Körpers, besonders aber die Bewegung oder wechselsweise Zusammenziehung der kleinsten Schlagäderchen, wodurch die Feuchtigkeiten fortgetrieben werden, gar sehr ermatten. Die thierische Haushaltung ist aber von der Natur so eingerichtet und geordnet, daß die Mattigkeit oder Schwäche dieser Art mittelbarer Weise gleichsam einen Reiz in allen Blutgefäßen verursacht. Denn durch den Frost und Krampf, der auf die schwache Bewegung der kleinsten Röhren und des durch dieselben fließenden Bluts folgt, wird die Wirksamkeit sowohl des Herzens als der großen Schlagadern so lange gereizt, vermehrt und verstärkt, bis sie durch die allmählige Verstärkung dazu gelangt, daß sie dem Gehirne und den Nerven ihre alte Kraft und Wirksamkeit wieder verschafft. Ist diese aber wieder hergestellt, so kann es nicht fehlen, daß auch die kleinste Gefäßchen nicht wieder ihr Vermögen erhalten und ihre Verrichtungen ausüben, und also den Krampf, wovon sie befallen waren, überwinden sollten. Wenn der Krampf gehoben ist, so kommt der Schweis allenthalben mit den übrigen Zeichen, die zu erkennen geben, daß alle Gänge zu jeden Ausscheidungen geöffnet seyen, zum Vorschein.

34 First Lines of the Practic. of Physic for the use of students in the University of Edimburg 1777.

35) Reflexions on the general Treatment u. s. w. London.

§. 19.

Warum Tode's Meinung nicht beyzupflichten sey.

Das sey zur Darstellung beider Meinungen genug. Was gegen dieselben eingewendet werden kann, übergehe ich mit Wissen und Willen größtentheils. Ich mag mich in keinen weitläuftigen Streit mit Männern einlassen, die wegen ihres Ansehens und bekannten Gelehrsamkeit bey jedermann in großer Achtung stehen. Das kann ich aber nicht unberührt lassen, daß niemand, der Tode'n beystimmt, gesunden Verstand haben kann. Wer ist wohl so stumpf- und kurzsichtig, der nicht gleich sehen sollte, daß auf den Reiz des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeugs, wie derselbe vor gewiß annimmt, eher Verwirrung des Verstandes und Zerrüttung aller Seelenkräfte, Krämpfe, Zuckungen oder Schmerzen, als Fieberbewegungen erfolgen müssen, wie Gorter schon den scharfsinnigen und weisen Einwurf gemacht hat 36)? Wer sollte wohl jemals glauben, daß alle entfernte Ursachen der Fieber von der Art seyen, daß sie beständig das Hirn oder das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug angriffen, oder den einen und nämlichen Reiz besäßen, vermöge dessen sie auf das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug allein wirkten, auf die übrige Theile und Säfte aber keine Wirkung ausübten? Ueberdas wenn es so wäre, wie er ernstlich behauptet, so würde ohne Zweifel folgen, daß jeder Art Fieber, langwierige oder hitzige, gelinde

oder heftige, gutartige oder bösartige, in den ersten Wegen oder im Blute erzeugte, ursprüngliche oder aus andern Krankheiten entstandene, die mancherley Gattungen der Wechselfieber, oder anhaltende, oder nachlassende, weil sie eine und die nämliche nächste Ursache hätten, durch ein und das nämliche Mittel, nämlich die peruvianische Rinde, sich heilen lassen müßten. Und das ist doch etwas sehr ungereimtes. Von diesem willkührlichen Satze aber noch mehreres, wenn ich von den Wechselfiebern besonders handeln werde.

36) Am angeführt. Ort. §. IX.

§. 20.

Der Unterschied zwischen beider Meinungen und einige Einwürfe gegen Cullens Meinung.

Daß Cullen fast in die nämliche Schwierigkeiten verwickelt sey, wird jedermann, glaube ich, gleich einsehen. Darinn geht aber Cullen vorzüglich von Tode ab, daß er, ob er gleich behauptet, daß das Gehirn und der Nervenbau von den entfernten Ursachen der Fieber angegriffen werden, doch ganz und gar entgegengesetzte Wirkungen davon erwartet. Tode glaubt, daß die Nervenkraft durch einen Reiz in Bewegung gesetzt, Cullen, daß sie verringert und gestümpft werde. Es muß deswegen kein geringer Streit zwischen beiden erfolgen, den sie mit einander ausmachen mögen. Wenn aber die verringerte Nervenkraft wirklich eine solche Schwäche in den kleinsten Schlagadern, aus welcher Frost, Krämpfe und Fieber entstünden, verursachte, so würde auch zu allen Lähmungen, wobey man an einer solchen Schwäche

nicht

nicht zweifeln kann, viel gewisser und öfter Fieber, als eine gewisse Folge, kommen. Warum beobachtet man aber bey dem Schlagfluß, der Lähmung der einen oder andern Seite des ganzen Körpers (Hemiplegia), überhaupt der Lähmung, wenigstens bey gelähmten Gliedern, wo jedermann die Nervenkraft ermattet weiß, so selten Fieber? Ueberdas ist auch bekannt, daß nicht alle Fieber mit Frost anfangen. Bey denen also, die ohne Frost anfangen, wird die vorzüglichste Ursache fehlen, von welcher, nach Cullen, die Wirksamkeit des Herzens und der Schlagadern wieder erneuert und das Fieber angezündet wird. Welche wird also dieser ihre nächste Ursache seyn? Endlich wünschte ich, daß er die Entstehungsart derjenigen Wechselfieber erklärte, deren jede Anfälle, wie ich anderswo zeigen werde, mit Hitze anfangen, mit Hitze bis auf die größte Höhe steigen, und endlich mit Frost sich endigen. Bey diesen haben die Zufälle des Fiebers eine so verkehrte Ordnung, daß ich ganz und gar nicht einsehe, wie sie mit seiner willkührlichen Voraussetzung zusammen passen können.

§. 21.

Daß allgemein keine nächste Ursache der Fieber angegeben werden könne. Umschreibung des Fiebers.

Es wären noch andere diesen Gegenstand betreffende Ungereimtheiten einiger Pathologen übrig, in deren Anführung ich Zeit und Mühe, wenn ich wollte, verlieren könnte; es ist mir aber verdrüßlich, mich mit dieser Sache noch länger zu beschäftigen. Ich glaube das, was ich vor Augen hatte, erreicht

zu haben. Ich wollte zeigen, daß keine nächste Ursache festgesetzt werden könne, die allen Fiebern zusammen genommen, welche, so viel ihrer sind, sowohl dem Geschlecht, als dem Verhältnis der vielfältigen Zufälle nach sehr von einander unterschieden sind, wirklich gemein wäre; und meine Arbeit ist, wie ich glaube, nicht unnütz und vergeblich gewesen. Da nun bisher noch keine solche Ursache gefunden worden ist, auch vielleicht, wie der berühmte Gregory 37) glaubt, niemals ausfündig gemacht werden kann, und da mir keine bestimmte allgemeine Beschreibung der Fieber, worunter sich alle begreifen ließen, möglich geschienen hat, so ist nichts weiter übrig, als daß wir bey der historischen Umschreibung, die die vorzüglichste Erscheinungen des Fiebers vor Augen legt, stehen bleiben. Sehr wohl sagt Gorter 38): „Von vielen Dingen wissen wir nichts, „als einige Erscheinungen. Warum wollen wir „hiermit nicht bey dem Fieber zufrieden seyn?“

37) Prax. med.

38) Am angeführt. Ort.

§. 22.

Sauvages Umschreibung des Fiebers. Einwürfe gegen dieselbe.

Aber die Umschreibung, die den Mangel einer bestimmten Beschreibung ersetzen soll, muß erstlich kurz seyn, und dann auch alle Erscheinungen, die jedem Fieber gemein zu seyn scheinen, enthalten. Sauvages 39), der dieses wohl vor Augen hatte, hat daher das Fieber „eine Zusammenkunft von Frost „und darauf folgender Hitze, mit einer Schwäche „in

„ in den Gliedmaasen und Vermehrung des Pulses, „ oft bis zur Hurtigkeit" benennt. Hat er es aber hinlänglich deutlich beschrieben? Ganz und gar nicht. Denn 1. scheint er diejenige Fieber auszulassen, vor welchen kein, nicht einmal der geringste, Frost hergeht, und von welchen ich oben Meldung gethan habe und anderswo noch thun werde. 2. Hitze folgt nicht immer auf den Frost, wenn es auch im Anfange der Fieber ist; denn bey Torti's Frostfieber werden die Kranke niemals wieder warm, es sey dann daß der ganze Anfall und also das Fieber selbst vorüber sey. 3. Der Puls nimmt nicht immer, nicht einmal in Ansehung der Hurtigkeit, zu, weil er bey einigen bösartigen Fiebern oft schwach und so sehr von Hurtigkeit entfernt ist, daß er meistens entweder dem natürlichen ähnlich, oder auch schwächer und träger (§. 10.) ist. So ist auch der Puls zu Anfang der Wechselfieber, wie ich sehr oft mit der Uhr in der Hand gewiß erfahren habe, nicht allein klein und matt, sondern auch träg und langsam. Es bleibt also nichts weiter übrig, als die Schwäche in den Gliedmaasen. Wie gemein diese aber bey andern Krankheiten sey, sieht jedermann ein.

39) *Nosolog. method. class. 2. Febres. Character.* Der eben gegebenen Umschreibung des Sauvages ist des Cullen's seine sehr ähnlich, die folgende ist: Auf den Frost folgt, bey geschwächten Gliedmaasen, hurtiger Puls und Hitze. *Gen. morb. class. 1.*

§. 23.

Selle's Umschreibung des Fiebers.

Diese von Sauvages gegebene Umschreibung des Fiebers hat auch Selle'n, der nach ihm seine

Pyretologiam methodicam geschrieben hat, nicht ganz gefallen. Er hat deswegen eine andere, die die Sache besser und richtiger ausdrucken sollte, verfaßt. Das Fieber ist also nach ihm „ eine Krankheit, die mit „ Frost, Hitze und einem Pulse, der bald hurtiger, „ bald langsamer als der natürliche ist, in verschiedenem Grade und zu verschiedener Zeit begleitet ist „ 40). " Er setzt noch hinzu, daß niemals jemand die Gegenwart des Fiebers in Zweifel gezogen habe, wenn er einen von den eben angeführten Zufällen befallenen Menschen gesehen habe. Ob ich das gleich zugeben wollte, so würde es doch erlaubt seyn zu fragen, ob in dem Falle, wo diese Zufälle nicht zugegen sind, es eben so gewiß sey, daß ganz und gar kein Fieber vorhanden sey. Denn oft geschieht es, daß die Gegenwart einiger Zeichen das Daseyn einer besondern Krankheit anzeigt, ihre Abwesenheit aber nicht gewiß ihr Nichtseyn beweißt. Auch zweifle ich, ob diese Zufälle jederzeit und bey jedem Fieber vorhanden sind, und ob sie, wenn sie zugegen gewesen sind, nicht auch eine andere Krankheit anzeigen können. Die oben (§. 22.) gegen Sauvages gemachte Anmerkungen scheinen nicht so unpassend zu seyn, daß sie nicht auch gegen Selle'n gelten sollten. Ich setze aber nur das einzige her, daß bey den Anfällen des Mutterwehes oft Frost und gleich darauf Hitze erscheine, und daß der Puls bald hurtiger, bald langsamer als der natürliche sey, und das zwar in verschiedenem Grade und zu verschiedener Zeit, und doch hat niemand mit Grund behauptet, daß die Frauensperson in diesem Falle Fieber habe. Selle, der diese Beschreibung des Fiebers gegeben hat, scheint deswegen nachher an diesen Erscheinungen, die er erst vor gewiß angenommen hatte, selbst zu zweifeln,

feln, wie man aus dem, was er kurz darauf in der nämlichen Stelle vorträgt, leicht siehet.

40) Pyretolog. method. S. 83.

§. 24.

Vogels Umschreibung.

Viel weniger zu billigen scheint das zu seyn, was Vogel vom Fieber hat. Er sagt aber, daß es in einer widernatürlichen Vermehrung der angebohrnen Wärme mit Trockenheit des Mundes und Schwere des Körpers 41) bestehe. Was die Vermehrung der Wärme anlangt, so kann hier dasjenige, was (§. 4. und 5.) gegen Galen vorgetragen worden ist, wieder nachgelesen werden. Daß ferner die Trockenheit des Mundes und Schwere des Körpers auch bey andern Krankheiten, und besonders bey der Wassersucht, Statt habe, ist bekannt. Und daß diese beide Zufälle auch oft nicht bey dem Fieber vorhanden sind, zeigt auf das augenscheinlichste das einzige hektische Fieber, wobey die Kranke kaum einige Beschwerde empfinden, so daß sie nicht glauben, daß sie Fieber haben.

41) Definit. gener. morb. cl. I.

§. 25.

Noch andere Umschreibungen, die nicht weniger verworfen werden.

Was wird endlich von denen, sonst sehr gelehrten Männern, die sich unter dem Fieber einen schnellen Puls mit Verletzung einiger oder fast

aller Verrichtungen des Körpers 42) vorstellen, zu sagen seyn? Ist es auf diese Art von den Zufällen der Milzsucht, bey welcher so sehr oft ein mit der Verletzung vieler Verrichtungen verbundener schneller Puls vorkommt, hinlänglich unterschieden? Wer weiß nicht, daß bey Fehlern der festen Theile in der Brust, besonders bey Schlagadergeschwülsten, sehr oft Schnelligkeit und Hurtigkeit des Pulses, so daß es Fieberpuls 4) zu seyn scheint, mit Verletzungen des Athemholens und der Eingeweide des Unterleibs, ja mit Verderbnis des ganzen Körpers verbunden ist?

42) Schacht (Instit. med. pract. S. 4.) und andere.

43) Bey diesen Krankheiten ist der Puls zuweilen so hurtig und gros, daß der berühmte Cocchi (Bagni di Pisa S. 155. und 156.) kein Bedenken getragen hat, sie deswegen Schlagadergeschwulstfieber (Febris aneurysmatica) zu nennen.

§. 26.

Wie die Umschreibung des Fiebers beschaffen seyn müsse.

Aus diesem wenigen (denn ich mag nicht mehrere Meinungen von dieser Sache anführen), glaube ich, kann man hinlänglich sehen, wie viele Schwierigkeiten eine kurze, vollkommen anpassende und allgemeine Umschreibung des Fiebers, die die Stelle einer bestimmten Beschreibung vertreten könne, habe. Da nun bey den Fiebern in Ansehung des Angriffs, der Zunahme, der Abnahme und des Abzugs eine sehr große Verschiedenheit nach der Beschaffenheit ihrer Art, Ursachen, Zufälle und der angegriffenen Perso-

Personen, die nicht wohl in wenigen Worten gefaßt werden kann, Statt hat, so ist es ein vorzüglicher Umstand, eine genauere und weitläuftigere Umschreibung des Fiebers zu entwerfen, um von seinen Zufällen und Eigenheiten, die aber doch durch die Sinne erkannt und von den Aerzten bemerkt werden können müssen, eine vollkommnere und gewissere Kenntnis zu erhalten, damit man dadurch in den Stand gesetzt werde, desto leichter von seiner Gegenwart urtheilen zu können.

§. 27.

Was vor Untersuchungen bey Vermuthung eines Fiebers angestellt werden.

Wenn die Aerzte ein solches Urtheil fällen sollen, so befühlen sie den Puls an den Händen, zuweilen auch an einer der beiden Schläfe, untersuchen sie mit den Händen die Wärme der Haut, der Brust und der Stirne, sehen sie den Harn an, betrachten sie die Farbe und Beschaffenheit des Gesichts, der Augen und der Zunge, und forschen sie ämsig nach den Verrichtungen des ganzen Körpers nach. Weichen dann alle diese Stücke oder mehrere derselben von der natürlichen Ordnung und Gewohnheit ab, so thun sie den Ausspruch, daß Fieber vorhanden sey.

§. 28.

Wie der Puls, wie die Hitze beschaffen sey.

Der Puls pflegt aber von gar mancherley Art, entweder klein, schwach, langsam, träg, zusammengezogen und ungleich, oder gros, stark, geschwind, hurtig, ausgedehnt und gleich, entweder

hart,

hart, oder weich, zu seyn, nachdem das Fieber im Anzug, oder im Zunehmen und auf der höchsten Stufe, oder im Abnehmen und Abzuge begriffen, oder die Art und Beschaffenheit des Fiebers selbst verschieden ist. Die Hitze desgleichen ist bald gleich, bald ungleich ausgetheilt; bald herrscht Frost in den äusseren Theilen, während die innere hitzen oder brennen; bald ist alles mit Frost angegriffen; bald folgt auf Frost Hitze; bald ist die Hitze sehr heftig und sehr brennend, bald gelind und fast der natürlichen ähnlich.

§. 29.

Was der Harn, das Gesicht, die Augen vor eine Beschaffenheit haben.

Der Harn ist zuweilen roh, wässericht, zuweilen roth, flammicht und dünn, oft dick und dem Viehharn ähnlich, der schnell trüb wird und seinen Satz fallen läßt, zuweilen dem natürlichen gleich. Das Gesicht, wenn es blaß, wenn es roth, wenn es aufgedrungen ist, scheint bald gar sehr, bald sehr wenig, oder fast gar nicht vom gesunden Ansehen abzuweichen. Die Augen sind entweder wegen Schwere und Traurigkeit matt, oder scheuen das Licht, oder ragen hervor, oder haben ein greuliches und grausames Ansehen, oder sind zu helle, oder trüb und dunkel; zuweilen thränen sie und verlieren ihren Glanz.

§. 30.

Die Zunge, der Geschmack im Munde, der Athem, der Eckel vor Speisen und andere betrachtungswerthe Dinge.

Die Zunge ist gemeiniglich trocken, vor Durst gespalten, uneben und rauh, roth oder weißlicht, oder

oder mit einem vielfarbigen Schleime bedeckt; aber nicht selten ist sie feucht und natürlich, so daß nicht der geringste Durst zugegen ist. Der Geschmack ist meistens bitter, oder hat eine andere übele Beschaffenheit. Der Athem ist geschwind, heiß, ungleich, schwer und riecht oft übel. Die Eßlust geht fast gänzlich verloren und zuweilen folgt Eckel auf dieselbe; und nur selten bleibt einige Eßlust zurück. Hierzu gesellen sich überdas noch Rücken- Glieder- Kopfschmerz, Mattigkeit, Schlaflosigkeit oder im Gegentheil Schlafsucht, Stumpfheit oder Schwäche des Verstandes, Verwirrung desselben, Durchfall oder Verstopfung des Leibes, Erbrechen, Spannung in den Seiten unter den kurzen Ribben über dem Nabel (Hypochondria), Springen der Flechsen, Magerkeit und andere Zufälle, die sich entweder gleich zu Anfang mit dem Fieber vereinigen, oder sich allmählig zu demselben schlagen. Vorher gehen aber eine von selbst kommende Ermüdung, verringerter und unruhiger Schlaf, Schwere des Kopfs und Trägheit des Körpers, Verletzung der natürlichen und thierischen Verrichtungen oder irgend ein beträchtlicher Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen.

§. 31.

Wie man zur Kenntnis des Fiebers gelange. Die bey dem Fieber öfters vorkommende und ihm eignere Zeichen.

Wenn man nun eine genaue Untersuchung der (§. 27. 28. 29. 30.) erwehnten Zufälle angestellt hat, so erfährt man leicht, ob Fieber zugegen sey, oder nicht. Denn nicht der träge oder langsame, oder

schnelle

schnelle und hurtige Puls, nicht die laue Wärme, nicht die der natürlichen ähnliche Farbe des Harns, nicht die Abwesenheit des Durstes, nicht die Mattigkeit oder der gute Zustand der Kräfte werden den Arzt zum Irrthum verleiten, es sey denn daß er jedem dieser Zeichen besonders genommen zu vielen Glauben beymäße. Sie müssen mit einander in Verbindung stehen und zusammenstoßen, wenn sie etwas gewisses andeuten sollen. Es sind aber, ich gestehe es, einige besondere, die meistentheils und insgemein bey Fieberkranken vorkommen. Mehrentheils kommt zu Anfang entweder ein heftiger erschütternder, oder ein gewöhnlicher Frost, oder bloßer Schauder, wobey aber der Kranke selten ohnmächtig wird, oder Neigung zum Schlaf bekommt; kurze Zeit darauf erfolgt eine heftige und länger dauernde Hitze mit einiger Beängstigung und besonders mit Mattigkeit, Durst, Trockenheit im Munde, Schmerze 44) oder Schwere oder Hitze des Kopfs und andern Beschwerden. Wenn sich nun hiermit noch hurtiger und geschwinder Puls verbindet, so wird, ich läugne es nicht, der Schluß von der Gegenwart des Fiebers um so gewisser seyn. Der berühmte Buchan 45) hält derowegen nicht mit Unrecht vor vorzügliche und ziemlich beständige Kennzeichen des Fiebers: eine das natürliche Mas überschreitende Wärme des Körpers, hurtigen Puls, Mangel der Eßlust, Schwäche des ganzen Körpers und einige Schwierigkeit in Verrichtung der Lebens- sowohl als Thiergeschäfte 46).

44) Der berühmte Le Roy machte, wie Duplanil sagt, so viel aus diesem Zeichen, daß, wenn er an dem Pulse die Zeichen nicht bemerkte, die die Gegenwart des Fiebers andeuten, er sich nach dem Kopfschmerz erkundigte.

digte. Dieser Schmerz aber, wenn er nicht offenbar ist, giebt sich leicht zu erkennen und läßt sich entdecken, wenn man den Körper oder den Kopf in einige Bewegung setzen läßt. DVPLANIL. *in not. ad* BVCHAN. in der angeführt. Stelle, S. 15.

45) Am angeführt. Ort.

46) Ob man gleich, wie ich oben angezeigt habe, kaum hoffen darf, das Fieber im allgemeinen gehörig und vollkommen bestimmt beschreiben zu können, so scheint doch eine von seinen Zufällen und Wirkungen hergenommene Umschreibung desselben nicht verwerflich zu seyn, da sie die einzige Art ist, wornach das Fieber allgemein angegeben werden kann. Eine solche Umschreibung ist vielleicht folgende: *Es ist eine Krankheit,* die den ganzen Körper befällt, die meiste Verrichtungen stört, bald hitzig, bald schleichend ist, bald anhält, bald aussetzt und zu bestimmter Zeit wiederkommt, von widernatürlichen Dingen erzeugt wird, gemeiniglich mit Verringerung der thierischen Kräffte, geschwindem oder hurtigem Pulse und Veränderung der natürlichen Wärme verbunden ist, und sich, wenn es ursprünglich ist und sich zu einem guten Ausgange neigt, durch die Kochung oder eine kritische Ausscheidung endigt.

§. 32.

Muthmasungen von der Natur und den Ursachen des Fiebers.

Man hat, wo ich nicht irre, aus dem obigen (von §. 4. bis 20.) gesehen, daß nicht nur die innere Natur des Fiebers, sondern auch seine nächste Ursache mit großer Dunkelheit umhüllt und kaum von jemand zu errathen sey. Wenn jedoch einige Muthmasung Statt hat, und es bey so sehr zweifelhaften Dingen erlaubt ist seinen Argwohn zu erkennen zu geben, so ist sie wahrscheinlicher Weise theils in den flüssigen, theils in den festen Theilen

unsers

unseres Körpers und ihrer wechselsweisen Wirkung in einander zu suchen. Es ist wahrscheinlich, daß das Blut und die übrige von ihm abgesonderte Säfte nach ihrer Menge, oder Zusammenhang, oder Mischung, oder Beschaffenheit und sowohl im Körper erzeugten als von aussen in denselben gekommenen Schärfe so von dem natürlichen Zustande abweichen, daß die Bewegung des Herzens und der Schlagadern auf mannigfaltige Art, und also der ganze Kreislauf und alle übrige Verrichtungen in Unordnung gerathen. Es scheint auch nicht weniger der Vernunft gemäs zu seyn, daß alle sowohl Muskel- als Nervenfasern so gereizt werden, daß krampfichte und unordentliche Zusammenziehungen und ungewöhnliche Bewegungen in einigen Theilen entstehen, die nicht nur das erste Uebel verstärken, sondern auch den ganzen Nervenbau so erschüttern, daß dieser fast allein zu leiden scheint.

§. 33.

Erklärung der Zufälle.

Wenn derowegen (nach §. 32.) der Lauf der Säfte gehemmt oder ungleich gemacht wird, oder die Fasern durch Krampf zusammengezogen werden, oder die Empfindlichkeit der Nerven gereizt oder auf andere Art in Unruhe gesetzt wird, so kann man leicht und deutlich erklären den Schauder, den gewöhnlichen Frost, den erschütternden Frost, die Kälte, oder die Empfindung von anscheinender Kälte, Schwäche, ja auch Hitze, desgleichen die blasse und blaue Farbe, die Beängstigung, den schweren Athem, das Gähnen, den Eckel, das Erbrechen ohne

Unrei-

Unreinigkeiten im Magen, den langsamen, ungleichen, veränderlichen Puls, die Anhäufungen der Säfte, die Stumpfheit des Geistes, die Schlafsucht, den Durst und andere Zufälle, die im Anfange und Fortgange bey den Fieberkranken so gemein zu seyn pflegen. Wird aber, nach rege gemachter Reizbarkeit und Empfindlichkeit, die Bewegung des Herzens und der Schlagadern vermehrt und der Umlauf aller Säfte schneller, so wird man ganz bequem daraus erklären können die Geschwindigkeit, Größe und Heftigkeit des Pulses, die Wärme, die Hitze, die Röthe des Gesichts, den Kopfschmerz, die Schlaflosigkeit, die Verwirrung des Verstandes, die Entzündungen und andere Wirkungen des verstärkten Kreislaufs, die oft das Fieber begleiten, oder auf dasselbe folgen. Es wird auch in der That demjenigen, der die allgemeine Krankheitslehre innen hat, gar nicht schwer seyn, den Grund jedes andern Fieberzufalls zu finden.

§. 34.

Die entfernte Ursachen. Diejenige, die ihren Grund im Seelenzustande haben.

Aber offenbarer, obgleich beynahe unzählig, scheinen die entfernte Ursachen zu seyn, unter welchen sowohl die vorbereitende (Causae proëgumenae) als gelegenheitliche (Causae procatarcticae) begriffen sind. Die einen dieser Ursachen haben aber ihren Grund in dem Seelenzustande, die andere kommen von der übelen Beschaffenheit der Körper her; die einen kommen von aussen, die andern von innen, und können Fieber erregen. Die von dem Seelenzustande herkommen, sind heftige Gemüthsbewegungen,

Zorn, Kummer, Traurigkeit, unmäßiges Studieren, Furcht, Liebe, die schnell vornehmlich schleichende Fieber zu erzeugen pflegt, wenn Kummer wegen des versagten Besitzes der geliebten Sache auf dieselbe folgt. Denn wenn das Gehirn und die Nerven in Unruhe gesetzt worden sind, so wird die Bewegung des Herzens gestört; alle Absonderungen und Ausscheidungen, insonderheit des Magensafts, der Galle, der Gekrösdrüsenfeuchtigkeit, der Ausdünstung werden vermindert oder in Unordnung gebracht, und die Kräfte der festen Theile geschwächt; die Verdauung, die Mischung und der Lauf des Bluts gerathen in Unordnung, und so wird dem Fieber der Weg geöffnet.

§. 35.

Die entfernte Ursachen, welche im Körper erzeugt werden.

Die im Körper erzeugte entfernte Ursachen machen einige übele Beschaffenheiten der flüssigen sowohl als festen Theile aus, um derer willen einige mehr, andere weniger Neigung zum Fieber haben. Es gehören aber hierunter: das Alter, das Temperament, die Vollblütigkeit, Fehler der Eingeweide, die Milzsucht, das Mutterwehe, der Scharbock, verdorbene Säfte, die Bleichsucht, die Lustseuche, die flüssige Beschaffenheit (Diathesis rheumatica) und andere diesen ähnliche Uebel.

§. 36.

Daß die Kraft der gelegenheitlichen Ursache zuweilen sehr gros sey.

Ich darf aber nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Kraft der gelegenheitlichen Ursache zuweilen

so

so gros sey, daß sie jede sehr gute Gesundheit und starke Leibesbeschaffenheit gleich umkehren und in die entgegengesetzte verwandeln kann. Ein in eine Zehe gestochener Dorn kann einen solchen Schmerz verursachen, daß Fieber entsteht, der ganze Körper vor Frost starrt, und der Kranke bey eingetretenem Krampfe oder erfolgendem Brande sein Leben verliert. Genommene Gifte und durch den Mund eingezogene oder verschluckte oder von den Hautgefäßchen eingesaugte giftige, bös- und pestartige Dünste stecken das Blut, das Fließwasser und alle übrige Feuchtigkeiten schnell an und verderben sie; oder reizen die zarte Röhrchen (Villi) des Herzens, der Schlagadern, oder des Magens und anderer Eingeweide auf mancherley Art und ziehen sie zusammen, oder machen sie schlaff und erweitern sie; oder schwächen, verletzen oder zerstören den Ursprung und die Kraft der Nerven, wie es nämlich eines jeden eigene Natur und Wirkungsvermögen mit sich bringt.

§. 37.

Beyspiele der vorzüglichen Ursachen.

Zur Erregung des Fiebers sind auch gar sehr geschickt Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Unenthaltsamkeit und unmäßiger Beyschlaf, eingenommene, in dem Körper erzeugte oder in demselben zurückgebliebene scharfe, faule, verdorbene Dinge, zu viele Ruhe, langer Schlaf, heftige Leibesübungen, das Umhergehen in der Sonnenhitze, der Aufenthalt in einer sehr warmen Stube oder einem andern sehr warmen Orte und der plözliche Eintritt in kalte Luft, die Bewohnung einer feuchten, sumpfichten Gegend,

eine mit fetten, feuchten oder andern schädlichen Dünsten angefüllte Luft, kurz alles, was die natürliche Beschaffenheit der Säfte oder festen Theile verändern oder verderben kann.

§. 38.

Die Wirkungen des Fiebers. Auf wie vielerley Art das Fieber sich endige. Wann es der Beyhülfe der Kunst bedarf.

Wir wollen aber zum Fieber selbst wieder zurückkehren. Bey diesem scheint die Natur sich zu bemühen, die Ursache oder Krankheitsmaterie so zu verändern, daß sie keinen Schaden mehr anrichte, und durch irgend eine Ausscheidung aus dem Körper gehe. Sie wird also durch die Fieberbewegung so bearbeitet, daß sie entweder gutartig wird, oder aus dem Körper geht, oder eine solche Veränderung annimmt, daß sie keinen Schaden mehr thut; oder sie wird, wenn die Natur nichts vermag, so schlimm, daß sie den Körper zu Boden wirft und zerstört. Das Fieber endigt sich derowegen entweder mit der Gesundheit, oder mit einer andern Krankheit, oder mit dem Tode selbst. Wenn die Lebenskräfte gut sind, und die Ursache oder der Zunder nicht so stark und nicht so bösartig oder widerstrebend ist, daß er von denselben verändert, bearbeitet oder ausgetrieben werden kann, dann ist Hoffnung da, daß die Hülfe des Arztes nicht nöthig seyn werde. Mangeln die Lebenskräfte aber, oder sind sie schwach, oder ist die Krankheitsursache oder der Zunder so beschaffen, daß er sehr schwer hinwegzuschaffen oder zu verbessern ist,

ist, dann müssen der Fleis des Arztes, das gute Verhalten und die Arzneymittel dasjenige bewerkstelligen, was die Natur und die Lebenskräfte vergeblich unternehmen würden 47).

47) Sehr lesenswürdig ist Planchon's Abhandlung *Le Naturisme, ou la Nature considerée dans les Maladies, & leur traitement conforme à la doctrine & à la pratique d'Hippocrate & de ses sectateurs*, worinn sehr gelehrt bestimmt und entschieden ist, wenn man bey Krankheiten der Natur die Sache überlassen müsse, wenn die Kunst mit Vortheil wirken könne.

§. 39.

Die Kennzeichen guter Naturkräfte.

Die Lebenskräfte hält man vor gut und hinlänglich, wenn die Stärke und die Bewegung des Herzens und der Schlagadern so beschaffen sind, daß sie die widerstrebende Ursachen, die in der Menge, Schärfe, Zähigkeit des Bluts, oder Krämpfen bestehen, überwinden können. In diesem Falle ist der Lauf des Bluts durch alle Gefäße stark, und erfolgt ein starkes wechselweises Anreiben der Säfte sowohl unter sich selbst, als mit den Gefäßen. Die Hitze breitet sich deswegen allenthalben aus, und ist zur Verdünnung, Kochung und Veränderung der Säfte auf eine wunderbare Weise behülflich 48). Sie werden deswegen von allem Fehlerhaften befreyet, oder alles Unreine und Schädliche geht durch den Harn, Schweis, Auswurf, Erbrechen, Durchfall hinweg, und das Fieber verschwindet.

48) Galen machte viel aus der Hitze, und in nicht geringerem Werthe haben sie viele andere, und zu unserer Zeit vornehmlich Quesnay und Lieutaud, Männer,

die wegen ihrer Gelehrsamkeit, Ausübung der Kunst und Rufs wahrhaftig berühmt sind, gehalten.

§. 40.

Welche Hitze heilsam sey.

Man darf die Hitze also nicht immer fürchten, besonders bey denjenigen Fiebern, wo, wie der Ausdruck ist, Eiterkochung nöthig ist, wenn sie nur nicht zu heftig ist und nicht zu sehr das natürliche Mas überschreitet. Ohne ihre Hülfe bleibt die Materie, wenn eine 49) die Ursache der Krankheit ist, oft rohe zurück und nimmt keine Veränderung an, ja erstickt entweder, durch ihr Zurückbleiben, die Lebensbewegungen, oder steckt, wenn sie weder hinlänglich in Bewegung gesetzt, noch verbessert, noch gekocht worden, die übrige Masse des Bluts und der Säfte, mit welchen sie vermischt wird, an und verdirbt sie. Man hat sich derowegen eine mäßige Hitze, die von dem freyen Umlaufe der Säfte und von gehobenen Krämpfen abhängt, allgemein zu wünschen; denn sie wendet nicht nur den Frost und die Kälte ab, sondern befördert auch die Kochung und Scheidung.

49) Vergeblich wird oft die Rohigkeit in einer gewissen Beschaffenheit der im Blute befindlichen Krankheitsmaterie gesucht. Mit Recht behauptet deswegen Joh. Nathanael Pezold in *specimine pathologico de prognosi in febribus acutis*, *Lipſ. 1771.*, daß man die Rohigkeit meistens mehr in der Dauer und Heftigkeit der Krämpfe, als in den Säften allein zu suchen habe, und glaubt, daß jene verdorbene Materie, die zuweilen als eine anscheinend gekochte ausgeführt wird und die Natur des Eiters hat, vielmehr eine Wirkung der unordentlichen Bewegungen der Natur, als ihre Ursache sey. In

der

der That, hat dieses jemals Statt, so scheint es mir alsdann vorzüglich Statt zu haben, wenn bey einigen bösartigen und faulen Fiebern flockichter, mit einem häufigen Bodensatz versehener, Harn weggeht, da inzwischen, zur schlimmen Vorbedeutung für den Kranken, die Krankheit die roheste ist, und sie im Fortgang stärker wird. Hierdurch werden oft unvorsichtige, die das für Zeichen der Kochung halten, betrogen. Ich glaube aber, daß ein solcher betrüglicher und im geringsten nichts Gutes anzeigender Bodensatz nichts anders sey, als die gesunde durch das Fieber aufgelößte und verdünnte Säfte, wobey die wahre Krankheitsursache noch unbesiegt und unverändert zurück ist.

§. 41.

Was zu starke Lebenskräfte bewirken. Andere Vorhersagungen.

Zuweilen mangeln aber die Lebenskräfte nicht nur nicht und haben nicht nur ihre gehörige Stärke, sondern sind zu stark und verursachen zu heftige Bewegungen. Alsdann veranlassen die zu starke Bewegung, das Reiben und die Hitze Furcht, es möchte Entzündung oder entzündliche Beschaffenheit im ganzen Körper entstehen, oder dieser möchte von der lauzenhaften Schärfe zerstört werden. Einige befürchten auch daher die fäulichte Auflößung der Säfte, die doch selten von dieser Ursache allein bewirkt wird. Jenes hat man aber um desto mehr zu fürchten, je heftiger die Hitze ist und ein unerwarteter Schauder und Frost besonders der äusseren Theile auf dieselbe folgt. Der berühmte Swieten sagt, daß diejenige Fieber, bey welchen die stärkste Hitze um die Lebenswerkzeuge herum empfunden wird, und die äussere Theile zugleich kalt sind, fast jederzeit tödtlich 50) seyen. Das habe ich ebenfalls selbst oft gesehen.

Denn es ist ein Zeichen des meistentheils in dem Inneren bevorstehenden heißen oder kalten Brandes. Eine gleich große Gefahr verkündigen bey einem hitzigen Fieber ein dünner, heller Harn, beständiges Wachen, unordentlicher Stuhlgang, Verwirrung des Verstandes, Beängstigung und noch mehr die zu diesen Zufällen sich gesellende Kälte der äusseren Theile. Galen 51 sagt, ein vorzügliches und sehr gewisses Zeichen, daß keine gute Scheidung, sondern der Tod erfolgen werde, ist die Schwäche der Kräfte; das darauf folgende ist die vollkommene Rohigkeit, vornehmlich wenn die Krankheit überdas gros und bösartig ist, und plözlich 52) angefangen hat.

50) In Boerh. §. 579.

51) De crisib. l. 3. cap. 10.

52) Weil oben (§. 38.) gesagt worden ist, daß das Fieber sich entweder mit der Gesundheit, oder dem Tode, oder andern Krankheiten endige, so will ich einige von des Hippokrates Aussprüchen, nach deren Anleitung der Arzt das Zukünftige leichter vorher wissen kann, ausheben und hieher setzen. Zuerst will ich aber anführen, für welche Krankheiten das Fieber Heilmittel sey; denn man hat es zuweilen, wie ich schon anderswo (§. 1.) angezeigt habe, heilsam gefunden. „ Wenn ein Trunkener, sagt Hippokrates, plözlich stumm worden ist, „ so stirbt er in Zuckungen, wenn er kein Fieber bekommt, „ oder zur Zeit, wenn der Rausch nachläßt, die Stimme „ nicht wieder erhält. Aphor. sect. V 5 Die mit „ Krampf oder der Starrsucht behaftet sind, werden, „ wenn sie Fieber bekommen, davon befreyet. Sect. IV. „ 57. Wenn gesunde Personen plözlich mit Kopfschmerz „ befallen werden, und gleich stumm werden und schnarchen, so sterben sie, wenn sie kein Fieber bekommen, „ innerhalb sieben Tagen. Sect VI. 51. Die in der ganzen Leber Schmerz empfinnen, werden durch das sich „ dazu schlagende Fieber befreyet.“ Sect. VII. 52. Es

darf

darf aber kein Entzündungsfieber seyn. Sect. VI. 40. Das habe ich oft bey der Colik der Gelbsüchtigen, die von Gallensteinen entstanden war, wahr gefunden. Desgleichen wird die vom Harnzwang entstandene Darmgicht (Ileus, Voluulus) Sect. VI 44. Coac 475., das Augentriefen, die von einer Wunde herkommende Schwäche des Körpers Coac. 222 477., die Schwindung (Syderatio) Coac 479, wenn sich Fieber dazu schlägt, geheilt. Nun will ich etwas von der verschiedenen Zeit, in welcher die Fieber sich endigen, hinzusetzen. „ Die gelindeste und sicherste Fieber hören am „ vierten Tage oder eher auf; die bösartigste und gefährlichste tödten aber am vierten oder auch früher. Praenot. 122 Der erste Angriff der Fieber erstreckt sich „ auf vier Tage, der zweyte auf sieben, der dritte auf „ eilf, der vierte auf vierzehn, der fünfte auf siebenzehn, „ der sechste auf zwanzig. Praenot. 122. Wenn Fieberkranke am sechsten Tage Frost bekommen, so haben sie „ einen schlimmen Ausgang ihrer Krankheit zu erwarten. „ Aph sect. IV. 29. Wenn zu Anfang des Fiebers Nasenbluten mit Niesen kommt, und am vierten Tage „ ein weiser Bodensatz im Harn erscheint, so endigt „ sich die Krankheit am siebenten Tage. Coac. 149. „ Wenn der Harn bey dem Fieber einen weißen und glatten Bodensatz hat, so kündigt er eine schnelle Befreyung an; gleiches zeigt der dünne an, der eine zusammenhängende Fettigkeit hat. Coac. 575. Harn, der „ etwas roth ist und einen röthlichen und glatten Bodensatz hat, ist, wenn er vor dem siebenten Tage erscheint, „ ein Zeichen, daß der Bruch am siebenten Tage erfolgen werde; kommt er aber nach dem siebenten Tage „ zum Vorschein, so kündigt er einen langsamen oder „ ganz langweiligen Bruch an. Coac. 575. Harn, der „ am vierten Tage ein röthliches Wölkchen hat, kündigt „ am siebenten Tage, wenn die übrige Umstände mit ihm „ in Verhältnis stehen, Befreyung an. Ebendas. Wenn „ der Körper nicht ganz leichter Fieberkranken in seinem „ Stande bleibt und ganz und gar nicht abnimmt, oder „ auch wenn er mehr, als es verhältmäßig seyn sollte, „ abnimmt, so ist es übel; denn jenes zeigt die Langwierigkeit der Krankheit, dieses die Schwäche des

„ Kranken an. Aph. sect. II. 28. Abscesse bey Fiebern,
„ die auf die erste Ausleerungen nicht zertheilt werden,
„ zeigen die Langwierigkeit der Krankheit an. Sect. IV.
„ 51. Ausser den kritischen Tagen zum Vorschein kom-
„ mende Schweiße bey Fieberkranken zeigen Gefahr,
„ Langwierigkeit der Krankheit und Rückfälle an. Sect.
„ IV. 36. Wenn ein Fieberkranker Schweis bekommt,
„ ohne daß das Fieber darauf nachläßt, so ist es übel;
„ denn die Krankheit wird langwierig und giebt einen
„ Ueberfluß von Feuchtigkeiten zu erkennen. Sect. IV. 56.
„ Harn bey Fieberkranken, der einen, grobem Mehl
„ ähnlichen, Bodensatz hat, zeigt eine lang anhaltende
„ Krankheit an." Sect. VII. 31. Die lange Dauer der Fieber zeigen auch Schmerzen, die von Drüsengeschwülsten herkommen, nachlassende Ausleerungen, und ihr Ursprung von heftigen Schmerzen an. Coac. 73. 75. — Was die gute Zeichen anlangt, so können darüber die Aphorismi 26. sect. II. 43. sect. IV. 52 sect. VII. 36. sect. IV. 69. sect. IV. nachgelesen werden. „ Die
„ von der Krankheit genesen werden, athmen leicht,
„ empfinden keinen Schmerz, schlafen in der Nacht und
„ lassen noch andere sehr gute Zeichen an sich erblicken."
Praenot. 120. „ Wenn Fieberkranke am siebenten, oder
„ neunten, oder eilften, oder vierzehnten Tage die Gelb-
„ sucht bekommen, so ist es, im Falle der unter den
„ kurzen Ribben über dem Nabel liegende rechte Sei-
„ tentheil nicht hart ist, ein gutes Zeichen; geschieht
„ dieses aber an andern Tagen, so ist es keine gute Vor-
„ bedeutung." Sect. IV. 64. „ Bey denjenigen Fieber-
„ kranken, die das Gehör verlieren, bricht Nasenblu-
„ ten oder ein Durchfall die Krankheit." Sect. IV. 60.
Gefahr verkündigen aber folgende: „ Von freyen
„ Stücken abgehende schwarze, schwarzem Blut ähnli-
„ che, Stuhlgänge sind schlimm." Sect. IV. 21. „ Ei-
„ ne brennende Hitze um den Magen herum und
„ Schmerz am oberen Magenmunde bey Fiebern sind
„ böse Zeichen." Sect. IV. 65. „ Auf den Schlaf folgen-
„ gende Schrecken und Zuckungen sind bey Fiebern
„ schlimme Vorbedeutungen." Sect. IV. 67. „ Das
„ unterbrochene Athmen bey Fiebern ist ein böses Kenn-
„ zeichen; denn es deutet auf Krampf." Sect. IV. 68.

Man

Man schlage auch nach Praedict. I. 56. 74. Coac. 31. 2. 30. 34. 42. 44 55. 78. 145. 242. — Verderben und Tod können wir aus dem, was ich eben anführen will, errathen. „ Wenn einen Fieberkranken unversehens Er-„ stickung befällt, ohne daß zu gleicher Zeit Geschwulst „ im Schlunde zugegen sey, so ist es tödtlich." Sect. IV. 34. „ Wenn einem Fieberkranken der Hals schnell „ verdreht wird und er kaum schlucken kann, ohne daß „ zu gleicher Zeit Geschwulst zugegen sey, so ist es tödt-„ lich." Sect. IV. 35. Sect. VII. 58. Coac. 277. „ Wenn blaue Flecken bey dem Fieber zum Vorschein „ kommen, so ist es ein Zeichen, daß der Tod nahe sey." Coac. 66. „ Wenn zu Anfang der Fieber schwarze Galle „ oben oder unten abgeht, so ist es ein tödtliches Kenn-„ zeichen." Coac. 68. „ Wenn bey anhaltenden Fiebern „ am ganzen Körper Blätterchen zum Vorschein kom-„ men, so ist es, wenn kein Eiter in denselben erzeugt „ wird, ein tödtliches Zeichen. Besonders aber pflegen „ Geschwülste der Ohrendrüsen zu erscheinen." Coac. 144 „ Die Sprachlosigkeit beym Fieber, die von Krämp-„ fen herzukommen scheint und in eine stille Verwir-„ rung des Verstandes übergeht, zeigt einen tödtlichen „ Ausgang an." Coac. 228. Der Anzeigen von Rück-fällen sind viele, folgende aber sind vorzügliche: „ Wenn „ das Fieber nicht an ungleichen Tagen aufhört, so „ pflegt ein Rückfall zu erfolgen." Aph. Sect. IV. 61. Coac. 80. „ Wenn ein Fieber ohne Erscheinung der „ Zeichen des Bruchs, und nicht an den Tagen, wo „ dieser zu erfolgen pflegt, aufhört, so steht ein Rück-„ fall bevor." Praenot. 138. Coac. 146. Die Zeichen eines folgenden Abscesses stehe in Coac. 143. Praenot. 139. Coac. 422. 141. Aph. sect. IV. 31. Krampfes Praenot. I. 115 Kopfschmerzes Aph. sect. IV. 70. Hüftwehes Coac. 297. Durchfalls Aph. sect. IV. 73. Coac. 291. Aph. sect. IV. 27. Coac. 153. 142. Ruhr Coac. 124. Rose im Gesicht Coac. 200. Blutflusses Coac. 168. 149. 142. 555. Praedict. I. 142. Coac. 298. Hirnwuth Coac. 79. 95. 228. Erbrechens Coac. 142. ꝛc.

§. 52.

§. 42.

Vorschriften, nach welchen die Bewegungen der Natur gemäßigt oder verstärkt werden müssen.

Man hat derowegen Sorge zu tragen, daß die Fieberbewegung weder zu heftig sey, noch zu schnell ermatte oder aufhöre. Wenn sie gemäßigt ist, so muß man sie so lassen; wenn sie unmäßig ist, so muß man sie anhalten; wenn sie zu schwach ist oder zur Unzeit nachläßt, so muß man sie antreiben, je nachdem man es vor die Lebenskräfte und den Zustand der Krankheit am dienlichsten findet. Auf dieser Mäßigung des Fiebers beruht fast die ganze Kunst der Cliniker, die niemand hinlänglich verstehen wird, es sey denn, daß er mit Aufmerksamkeit und mehrmals die heilsame und schädliche Bewegungen der Natur beobachtet habe; denn ihrer bedient sich die Natur oft, um sich von vielen Krankheiten zu befreyen. Diese muß also der Arzt nachahmen, dadurch daß er entweder ruhig ist, wo sie genug thut, oder auf eine gelinde Art Fieber erregt, wenn die Bewegungen schwach sind und angetrieben werden müssen. Die Beschaffenheit einiger Geschwülste und die Lehre von der Eiterung zeigen, daß eine mäßige Entzündung und also auch Fieber oft nützlich nnd erforderlich sey. Das ist auch nicht selten bey Wunden, Abscessen und andern ähnlichen Krankheiten nothwendig. Viel augenscheinlicher wird aber der Nutzen bey schleichenden und langwierigen Krankheiten seyn, bey welchen, weil die Krankheitsmaterie unthätig und zähe ist, oder stockt, die verstärkte Bewegung des Bluts, sie mag nun von einer inneren oder äusseren Ursache bewirkt worden seyn, sehr heilsame Dienste leistet.

§. 43.

§. 43.

Was die gelegenheitliche Ursachen erfordern. Wenn Reinigung des Körpers nöthig sey. Wenn die Aderlässe heilsam sey.

Vor allen Dingen muß man auf die offenbare und gelegenheitliche Ursachen sein Augenmerk richten. Denn nach der Verschiedenheit derselben muß entweder Erbrechen erweckt, oder der Darmkanal gereinigt, oder der Schweis befördert, oder eine andere Ausleerung, wenn noch keine von der Natur betrieben worden ist, versucht werden. Der Arzt muß dieses aber so unternehmen und leisten, daß er auf die Kräfte des Kranken, die Zeit, die Bösartigkeit und endlich auf die Krankheit selbst gehörige Rücksicht habe. Hierdurch begegnet er den Unreinigkeiten der ersten Wege und der Unreinigkeit der Säfte des ganzen Körpers auf das beste. Wenn aber Vollblütigkeit Veranlassung zum Fieber zu geben scheint, so muß diese sogleich durch die Aderlässe vermindert werden.

§. 44.

Was der Puls vor Anzeigen gebe.

Wenn der Puls geschwind, oder langsam, und zugleich schwach, oder klein, oder niedrig und niedergedruckt ist, auch das thierische Vermögen schwach ist, so muß man ihn durch Brühen und erweckende und herzstärkende Mittel, die auch zuweilen von hitziger Art seyn können, als Wein, der nicht selten großen Nutzen leistet, zu verstärken und zu erheben suchen. Sind aber die Hitze und der Puls heftig, so daß man wegen zu starker Bewegung des Bluts,

Ueber-

Ueberfüllung der Eingeweide oder Zerreißung der kleinsten Gefäße zu befürchten hat, so beugt man diesen Unfällen aufs beste durch die Aderlässe vor. Man muß aber wissen, daß der Puls zuweilen unmerklich, klein und niedergedruckt scheine, und diese Beschaffenheit von der zu starken Anfüllung der Gefäße, die die Kraft des Herzens und der Schlagadern schwächt, oder vom Krampfe der Fasern, der besonders zu Anfang fast niemals zu fehlen pflegt, habe. Wenn dieser Fall sich ereignet, und das Alter, das Temperament, die Beschaffenheit des Körpers, die vorhergeführte Lebensart eine Menge guten Bluts anzeigen, so wird die Aderlässe, der Gegenanzeige des Pulses ungeachtet, nicht nur mit der größten Sicherheit vorgenommen, sondern sie stellt auch die Kraft des Herzens und des Pulses wieder her und hebt die Krämpfe. Die Menge des zu lassenden Blutes aber müssen das Alter, das Temperament und die Zeichen der Vollblütigkeit bestimmen.

§. 45.

Vorsichten bey dem Blutlassen.

Zuweilen muß reichlich Blut gelassen werden, und, wenn die Ursachen und die Stärke und Dauer der Zufälle es erfordern, zu wiederholten Malen. Allgemein wird es am besten zu Anfang vorgenommen, wenn es nur nicht zu Anfang des Anfalls und im Frost selbst geschieht; denn zu dieser Zeit würde es eine gefahrvolle Sache seyn, ob es ihrer gleich heut zu Tage giebt, die sich unterstehen (denn was sollte man sich heut zu Tage nicht unterstehen?) auch in dieser Zeit Blut zu lassen. Wenn es aber zu Anfang

fang entweder versäumt worden ist, oder das Uebel im Fortgange heftiger wird, oder im Anfange nicht thunlich, nachgehends aber erlaubt und angezeigt ist, so kann man es auch beym höchsten Stande der Krankheit, wo es sonsten nach Hippokrates Vorschlag sich ruhig zu verhalten vortheilhaft ist, vornehmen.

§. 46.

Besänftigende und stillende Mittel. Etwas vom Mohnsafte.

Hieher gehören auch alle, oben in der Abhandlung von der Entzündung (LXVIII. LXIX LXX.) empfohlene, Mittel, die der zu großen Heftigkeit des Fiebers Einhalt thun. Auch dürfen die schmerzstillende Mittel, und unter diesen auch diejenige, die Mohnsaft enthalten, nicht übergangen werden. Denn diese Mittel verringern die zu große Empfindlichkeit der Nerven, heben die Krämpfe 53) und befördern die Ausdünstung 54). Man muß aber bey diesen Mitteln alles hinweglassen, was erhitzt, oder was gemeinhin dem Mohnsaft, um seine trägmachende Eigenschaft zu verbessern oder derselben vorzubeugen, zugesetzt zu werden pflegt. Auch muß man, ehe man zum Gebrauch dieser Mittel schreitet, erst die Vollblütigkeit vermindern und die Unreinigkeiten der ersten Wege, wenn deren vorhanden sind, ausführen. Desgleichen muß man sie in kleiner und nicht oft wiederholter Gabe geben, um nicht die oft nothwendige Fieberbewegungen vor der Zeit zu unterdrücken, oder die Nervenkraft oder Reitzbarkeit mehr als dienlich ist 55) zu schwächen. Man muß sich aber vor diesen Mitteln bey jedem Verdachte

der Hirnentzündung hüten, nicht nur aus Furcht sie zu verstärken, sondern daß nicht die Krankheit, bey betäubten Sinnen heimlich gleichsam fortschleichend, die Waffen, womit sie angegriffen werden müßte, dem Arzt als überflüssig fast aus der Hand nehme, oder ihn nachlässiger und sicherer, als er seyn soll, mache.

53) Sich des Brechweinsteins zur Erweckung des Brechens zu bedienen, ist nicht neu; aber ihn in geringer Gabe und nach und nach zur Stillung der Krämpfe und Betreibung der Ausdünstung zu geben, wie ich heut zu Tage besonders von den Engländern vorgeschlagen finde, ist allerdings neu. Wir wollen es der Zeit zur Entscheidung überlassen, ob einige berühmte Schriftsteller diese Methode mit Recht oder Unrecht anpreißen. Was die Betreibung der Ausdünstung anlangt, so kann deswegen kein Streit seyn. Denn durch die gelind reizende und verdünnende Kraft, die der Brechweinstein durch diese allmählige Anwendung hat, wird die Kraft des Kreislaufs so vermehrt und werden die Säfte so aufgelößt, daß die Aussonderung durch die Haut leicht erfolgt. Daß auch die Krämpfe durch dieses Mittel gestillt werden, wenn die dieselbe erregende Ursache sich in den ersten Wegen befindet und durchs Erbrechen oder den Stuhlgang hinweggeschafft wird, ist der Vernunft gemäs. Ich würde aber nicht so leicht einem schon vorhandenen Reize einen neuen hinzufügen. Es giebt auch andere, die diese kleine und getheilte Gaben des Brechweinsteins zu dem nämlichen Zwecke zwar anempfehlen, sie aber mit Mohnsaft vermischt haben wollen, um des Brechweinsteins Schärfe und reizende Kraft dadurch, daß der Mohnsaft die Empfindung stümpfe, zu schwächen. Diese Methode ist vielleicht sicherer. Welchen man aber den meisten Glauben beyzumessen habe, werden die wiederholte Versuche an den Tag legen.

54) Einige thun auch den Vorschlag zur Stillung des Krampfs in den Haargefäßen und Beförderung der Ausdünstung, kleine, in warmes Wasser gelegte und nachher

nachher in lockeres und dünnes leinen Zeug eingewickelte Ziegel an den Beinen und Armen anzubringen (Medical and philosophical Commentaries By a Society in Edinburgh. Vol. I. P. I. cap V.). Sollte dieses vorzüglicher als die feuchte Bähungen seyn, deren man sich in Italien bedient? Auch hierüber sey die Entscheidung der Zeit überlassen!

55) Es ist mir nicht unbekannt, daß der Mohnsaft die Reizbarkeit des Herzens eher rege macht, als er die Empfindlichkeit der Nerven stümpft. Denn das ist durch so viele Versuche bewießen worden, daß man gar nicht mehr daran zweifeln darf. Inzwischen hat die Erfahrung zur Stillung der Krämpfe noch nichts wirksameres, als der Mohnsaft ist, entdeckt. Denn wenn die Empfindung verringert ist, so verlieren die reizende Dinge und die Schärfen ihre Kraft, das ist, sie reizen ohne Wirkung die Theile, deren Empfindlichkeit stumpfer worden ist. Vielleicht verliert auch das Herz selbst, wenn die in dasselbe gehende Nerven weniger Empfindlichkeit haben, etwas von seiner Reizbarkeit.

§. 47.

Wie die verschiedene Schärfe und Zähigkeit des Bluts zu heben sey.

Die verschiedene Arten der Schärfe und Zähigkeit geben sich durch ihre Zeichen zu erkennen, wie schon aus der allgemeinen Krankheits- und Zeichenlehre bekannt seyn muß. Es müssen aber nach beider verschiedenen Beschaffenheit auch besondere Mittel gewählt werden, die nämlich jeder besonderen Schärfe und Zähigkeit angemessen sind. Allgemein nützlich sind wässerichte, verdünnende, gelind auflößende und eröffnende Mittel von gemäßigter Art, denen man, besonders wenn die Hitze gemäßigt und der Neigung zur Fäulnis vorgebeugt werden muß, am besten

Pflanzen- oder Mineralsäuren beymischt. Es ist bekannt, daß diese Mittel ausserordentlich kühlen und fäulniswidrig sind, sie mögen das nun durch Stümpfung der Empfindlichkeit und Verminderung der Reizbarkeit der Fasern, oder Verwandlung und Sättigung des flüchtigen Laugensalzes, oder Anziehung und Verbindung mit dem Feuerstoff oder, wenn man lieber will, brennbaren Wesen, oder dadurch daß sie die Fasern und Säfte dicht machen, oder auf alle eben angeführte Weisen thun, daran liegt mir nicht viel.

§. 48.

Was man in Ansehung der Zufälle zu thun habe.

Man muß auch den Zufällen mit Vorsicht und zu rechter Zeit begegnen, aber so, daß man nur die schwere und dringende lindert oder hebt, nicht aber diejenige, die von der besonderen Natur des Fiebers weder getrennt werden können noch dürfen und die heilsame Bewegungen der Natur zu seyn pflegen. Welche aber für jeden Zufall die schicklichste Heilart sey, davon werde ich nachgehends reden, wenn ich besonders von jeder Fieberart handeln werde. Vieles hieher passende habe ich aber schon in der Abhandlung von der Entzündung vorgetragen. Inzwischen will ich auch erinnern, daß gegen die Verstopfung des Leibes mit aller Sicherheit Klystiere beygebracht werden, daß für den Kopfschmerz Schroepköpfe, Blutigel, Fußbäder, für schlafsüchtige Zufälle anziehende Mittel (Epispastica) und spanische Fliegen, an dem Hinterhaupte, den Armen oder Beinen zum Blasenziehen angebracht, Biebergeil 56), Hirschhorngeist, der nämliche mit der Agtsteinsäure gesättigt (Liquor

cornu

cornu cerui ſuccinatus) und flüchtiges Agteſteinſalz, für die Verwirrung des Verſtandes faſt die nämliche Mittel und inſonderheit Campher, und für die Zuckungen der Biſam unter ſeines gleichen gute Mittel ſind. Man darf ſich dieſer Mittel aber nicht unbedachtſam ohne Auswahl und Betrachtung aller Umſtände und Urſachen bedienen und nicht das eine vor das andere in Gebrauch ziehen. Es wird aber niemand hierinn fehlen, der die Kräfte der Arzneymittel aus den Schriftſtellern der Arzneymittellehre, und die Art und Weiſe ſich ihrer zu bedienen aus der Heilungslehre, ſo wie es ſeyn muß, gehörig kennen gelernt hat. Das übrige, was mehr aus der beſonderen Krankheitslehre hieher gehört, muß anderswo nachgeleſen werden.

56) Ein ungenannter Engländer verwirft bey der Heilung eines jeden Fiebers ganz und gar den Bibergeil, den Safran, den Baldrian, die Contrayerve. Er läßt nur den Campher allein als ein ganz unfehlbares Mittel gegen die wilde Verwirrung des Verſtandes, die ſich zuweilen bey den Fiebern einzuſtellen pflegt, zu. S. Medical and philoſophical Commentaries. By a Society in Edimburgh Vol. I. P. I. cap. V. Aber jene ſind weder immer ſchädlich, noch leiſtet dieſer jederzeit die gehoffte Wirkung.

§. 49.

Was die in dem Körper zurückgebliebene Krankheitsmaterie vor Uebel anrichte, und was alsdann zu thun ſey.

Wenn aber die Krankheitsmaterie weder ganz verbeſſert oder verwandelt, noch aus dem Körper geſchafft werden kann, dann wird ſie entweder anderswo hin verſetzt und erhält da eine feſte Stelle, woher

das Fieber oft eine neue Gestalt bekommt und dem Leben eine größere Gefahr bereitet wird, wie bey den mit Ausschlägen verbundenen Fiebern sehr oft geschieht, oder giebt Anlaß zu langwierigen Krankheiten von verschiedener Art. Man hat sich derowegen vorzusehen, daß die Fieberbewegung nicht eher ganz aufhöre, als der Krankheitszunder ganz und gar aus dem Körper entfernt ist; ja man muß, wenn das Fieber zur Unzeit und zu frühzeitig nachgelassen hat, entweder das Fieber, wenn es geschehen kann, wieder anfachen, damit der Körper durch seine Wirkung von aller schädlichen Feuchtigkeit befreyet werde, oder durch sogleich vorgenommene gelinde Ausführungen und gehörige Lebensordnung langwierige Uebel, die wegen des unvollkommenen Bruchs des Fiebers bevorstehen würden, vorsichtig abwenden.

§. 50.

Eine nützliche Beobachtung von Haen.

Dieses wenige von der Natur und Heilung des Fiebers sey im Allgemeinen genug. Was jede Fieberart Eigenes hat, werde ich weitläuftiger an seinem Orte ausführen. Ehe ich aber dieses Capitel schließe, halte ich es nicht für zweckwidrig, vor die Anfänger dasjenige herzusetzen, was der berühmte Haen in einer allgemeinen Anmerkung über die Heilart der neuern Schriftsteller kurz und gut zusammengefaßt hat, weil es ein sehr gutes Verwahrungsmittel gegen Irrthümer enthält. „ Sie fangen, (sagt er), die Cur „ mit zahlreichen Aderlässen an und setzen sie fort mit „ denselben; sie geben zu wiederholten Malen Brechmittel; diese reinigen täglich, jene einen Tag um

„ den

„ den andern den Leib, aber so, daß sie zu ihren
„ Tränckchen, um die Säfte in stärkere Bewegung
„ setzen und die festen Theile kräftiger reizen zu kön-
„ nen, immer etwas vom Brechweinstein zusetzen,
„ bis endlich ihre verlangte Zeichen des kritischen Pul-
„ ses erscheinen. Diese aus Chirac's Schule ge-
„ kommene und darauf in Frankreich und den be-
„ nachbarten Gegenden weit und breit ausgebreitete
„ Methode finden wir in den beiden Abhandlungen
„ von den Pulsen und von den Krisen 57) durch
„ unzählige Zeugnisse bestätigt und angepriessen.
„ Erstlich möchte ich aber diese Practiker fragen, ob
„ sie die Veränderungen des Pulses, die sie an-
„ treffen, im Ernste vor ordentliche Bewegungen
„ der Natur halten, oder ob sie nicht oft überzeugt
„ werden, daß sie insgesamt ihrer, Unruhe erregen-
„ den, Heilart zugeschrieben werden müssen? Ich we-
„ nigstens habe oft wegen Fehler entweder des Arz-
„ tes, oder des Kranken, oder der um ihn herum
„ befindlichen Personen alle Arten von Veränderung
„ des Pulses bemerkt. Zweytens möchte ich sie fra-
„ gen, ob sie, da sie durch ihre verkehrte Heilart die
„ Bewegungen der Natur in Unruhe versetzen und
„ in Unordnung bringen, die Hippokratische Schule
„ mit Fug und Recht wegen Unwahrheit und so gro-
„ ssen Irrthums zu tadeln glauben? In jener Schule
„ wird selbst die Wahrheit der Hippokratischen Be-
„ obachtungen geläugnet, wenn der Arzt die Natur
„ 58) in Unordnung gebracht hat 59).“

57) Er versteht hier die von Borden, Fouquet, Michel und andern eingeführte und aufs äusserste ver-theidigte Lehre von den kritischen und organischen Pulsen.

58) Keiner hat sich mehr an die Hippokratischen Aussprüche gehalten, als Haen, wenn wir die Italiänische Cliniker ausnehmen. Denn diese, vornehmlich in der Bononischen, Florentinischen und Römischen Schule erzogen und unterrichtet, glauben kein angelegneres Geschäft zu haben, als die Natur zu betrachten, ihre Bewegungen kennen zu lernen, den heilsamen zu folgen, den schädlichen entgegen zu gehen, die schwachen zu nnterstützen, mit einem Worte sich als Diener der Natur und nicht als Herren derselben zu betragen. Die meiste bedienen sich derowegen der allereinfachsten Heilart und enthalten sich der zu großen Menge oder des Mischmasches der Arzneymittel, nicht daß sie keine Kenntnis der Arzneymittellehre hätten, wie sie von einigen mit Unrecht beschuldigt werden, denn sie kennen ebenfalls die einfache sowohl als zusammengesezte Mittel und ihre Kräfte, sondern weil sie die heilende Natur nicht beunruhigen wollen und wohl wissen, daß die meiste Arzneymittel, die von einigen jenseit der Alpen wohnenden auf eine ausserordentliche Art erhoben werden, meistentheils den Wünschen ihrer Versucher ganz und gar nicht entsprechen. Von einem Redi und Vallisnieri, in der That sehr weisen und klugen Männern, gewarnt, glauben sie nicht leicht den Mährchen und Wundern, die hin und wieder erzählt werden, und wenn sie über Kräfte von Arzneymitteln Versuche anstellen wollen, so wenden sie so viel Vorsicht und Fleis an, daß sie dem Irrthum oder dem Vorurtheil keinen Platz lassen. Sie ziehen deswegen, oft durch anderer Versuche betrogen, ihre eigene Erfahrung zu Rathe, und sehen sich meistens, obgleich wider Willen, genöthigt, zu ihrer vorigen einfachen Heilart, die der Natur am angemessensten zu seyn pflegt, wieder zurück zu kehren Das mögen sich vornehmlich die Anfänger merken, damit sie ihre zu große Leichtgläubigkeit nicht endlich gereuen möge.

59) Rat. medend. P. XII. cap. IV. S. 207.

Eintheilung und Unterschiede der Fieber.

§. 51.

Einleitung.

Da die Fieber nicht nur die am öftersten vorkommende Krankheiten ausmachen, sondern auch von mannigfaltiger Art sind, so haben sich die Aerzte aller Zeitalter mit der größten Sorgfalt bemüht, die verschiedene Beschaffenheit jedes einzelnen und ihre Unterschiede kennen zu lernen und deutlich anzugeben. Hierdurch kam es, daß ihnen die Anzahl der Fieber in kurzer Zeit so gros schien, daß sie von niemand gehörig beschrieben und geordnet werden könnten, wenn sie nicht überhaupt in einige höchste Geschlechter oder Ordnungen und auch in besondere und unterschiedene Gattungen eingetheilt würden. Aber die sämtliche Eintheilungen aller durchzugehen, wäre das Geschäft eines Menschen, der im höchsten Grade mit aller Art Kenntnissen versehen seyn, und vorzüglich Ueberfluß an Zeit, die mir gar sehr mangelt, haben müßte. Ich will mich jedennoch bemühen, einem jeden alsobald vor Augen zu legen, was der Fleis sowohl der Alten als Neueren in dieser Sache vermocht hat, und was ich von eines jeden seiner Arbeit halte.

§. 52.

Die erste Eintheilung und ihre Fehler.

Die allgemeinere Eintheilung, die die meiste gebilligt haben, ist entweder von ihrer Gefahr und schnellen Lauf, oder von ihrem Ursprung, oder von der Anzahl der an einem Orte und zu einer Zeit erkrankenden, oder von ihrer schlimmen Beschaffenheit hergenommen. Man pflegt sie deswegen in hitzige (Acutae) und langwierige (Chronicae), in wesentliche (Essentiales) oder ursprüngliche (Primariae) und von andern Krankheiten entstandene (Secundariae) oder zufällige (Symptomaticae), in herrschende (Epidemicae), stehende (Stationariae), einheimische (Endemicae) und einzeln vorkommende (Sporadicae), in bösartige (Malignae) und gutartige (Benignae), und, wenn die Bösartigkeit etwas größer ist und die Fieber in Ansehung der Verheerung gleichsam der Pest gleich kommen, in pestartige (Pestilentes) einzutheilen. Da aber diese Eintheilung auch ganz und gar auf die übrige Krankheiten paßt, und den Fiebern nicht eigen ist, so scheint sie keinesweges zu ihrer Unterscheidung und Ordnung tüchtig zu seyn. Ueberdas bezeichnen der schnelle, der langsame Lauf, die Bösartigkeit, Gutartigkeit, Schwere, oder herrschende, stehende, einheimische, einzeln sich äussernde Natur und Beschaffenheit nicht ein besonderes Krankheitsgeschlecht, sondern die Art, Beschaffenheit und gleichsam den besonderen Unterschied eines Geschlechts selbst. Denn das Hitzige 60) und Langwierige hat einen so weiten Umfang, daß es sehr viele Krankheitsgeschlechter begreift, die in Ansehung ihrer Natur, Beschaffenheit, Verhältsnis der Zufälle und Verschiedenheit des Ausgangs ganz und

gar

gar von einander unterschieden sind. Das Beywort: bösartig oder gutartig, oder die hinzugesetzte Beschaffenheit: herrschend oder stehend, oder einheimisch, oder sich einzeln äussernd, desgleichen ursprünglich oder zufällig, oder irgend eine andere ähnliche Benennung verändern die Geschlechter selbst nicht, und bestimmen sie vor sich nicht, sondern zeigen richtiger die größere oder geringere Bösartigkeit, oder häufige oder nicht häufige Erscheinung, Herrschaft, Sitz, Ursprung u. s. w. des Geschlechts an.

60) Ich höre täglich nicht nur den unwissenden gemeinen Mann, sondern auch selbst Aerzte diese Benennung mißbrauchen. Sobald sie ein etwas heftiges anhaltendes Fieber sehen, so rufen sie gleich aus, daß der Kranke ein hitziges Fieber habe, gleichsam als wenn dieses ein besonderes Fiebergeschlecht oder eine besondere Fiebergattung, und von den übrigen ganz und gar so verschieden wäre, wie es zum Beyspiel das eintägige Fieber (Ephemera) von dem auszehrenden, dreytägigen, viertägigen, der Seitenstich von der Bräune, die Bräune von dem Schlag, der Schlag von der Wassersucht u. s. w. ist. Sie sagen aber in der That nichts, was nicht die meiste Fieber, die schwer sind, und schnell und mit Lebensgefahr ihren Lauf vollenden, mit einander gemein haben. Denn diese Benennung ist sehr vielen Krankheiten, auch solchen, die kein Fieber im Gefolge haben, gemeinschaftlich, und scheint vielmehr eine Menge anzuzeigen (Collectivum); und wenn sie bey den Fiebern gebraucht wird, so faßt sie nicht ein besonderes Fieber, sondern alle, die schnell ihren Lauf vollenden und in Lebensgefahr stürzen, in sich. Das hitzige Fieber begreift deswegen wirklich unter sich: die Faulfieber der Alten, die Unterleibsfieber (Febres gastricae) des Ballonius, die schleichende Nervenfieber (Febres lentae nervosae) der Engländer, die anhaltende dreytägige (Febres tritaeophyae), die bösartige, jede pestartige, ja zuweilen selbst die eintägige (Ephemerae) und Wechsel-Fieber, wenn sie

sie gefährlich sind, und noch viele andere, von welchen anderswo die Rede seyn wird. Eine recht bequeme Benennung veranlaßt aber, daß die Aerzte gemeiniglich bey ihr stehen bleiben und nicht weiter demjenigen, was zur Bestimmung der innern und besondern Beschaffenheit und Natur des Fiebers gehört, nachspüren. Ist das aber den Kranken eben so bequem? Stimmt es mit den Vorschriften der Arzneykunst überein?

§. 53.

Was man unter dem bösartigen Fieber verstehe.

Und in der That sind das eintägige Fieber, der Synochus, das dreytägige, das alltägige, das viertägige Fieber, in Ansehung des Geschlechts immer die nämlichen, sie mögen gutartig oder bösartig, herrschend oder einheimisch seyn oder einzeln vorkommen, nicht anders als die Ruhr, der Seitenstich, der Catarrh, welche Uebel das nämliche Krankheitsgeschlecht bleiben, den nämlichen Namen behalten, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, gutartig oder bösartig, herrschend seyn oder sich einzeln äussern, kurze oder lange Zeit dauern. Denn die Verschiedenheit dieser Eigenschaften und Umstände macht zwar andere Unterschiede, aber keine Geschlechter aus. Was aber die Wörter: gutartig, bösartig, herrschend, stehend, einheimisch, einzeln sich äussernd bedeuten, das ist, wie ich glaube, in der Krankheitslehre hinlänglich erklärt. Was aber die Bösartigkeit 61) anlangt, so haben nicht alle einerley Gedanken und Meinung von derselben. Die meiste verstehen jedoch heut zu Tage unter bösartigen Fiebern diejenige, die hinterlistiger und tückischer Weise und unter dem Scheine der Gutartigkeit heimlich angreifen, die Kräfte sogleich ohne offenbare Ursache niederwerfen,

fen, die Wirkung der Nerven insonderheit und des Herzens stören, und ungewöhnliche, widersprechende und von der Beschaffenheit einer einfachen und reinen Krankheit nicht wenig entfernte Zufälle im Gefolge haben. Zum Beyspiel mit der sehr großen, plözlich und unversehens einfallenden, Schwäche der Lebens- sowohl als Thier-Kräfte und dem wenig fieberhaften oder dem natürlichen sehr nahe kommenden Pulse ist oft ein heftiger Durst und eine innere Empfindung von Hitze verbunden; oder im Gegentheil ist kein Durst da, die Zunge inzwischen trocken und rauh; oder die Kräfte sind ohne offenbare Ursache schwach, die Schlaflosigkeit anhaltend, oder eine ungewöhnliche Unruhe und Herumtreiben plagen den Kranken, welche Zufälle mit dem, dem Puls nach geringen, Fieber und der dem Anschein nach leichten Krankheit keinesweges übereinstimmen, u. s. f. 62). Einige seßen noch hinzu, daß die Bösartigkeit sich durch die Ansteckung fortpflanze, das aber nicht immer geschieht. Einige verwechseln auch die bösartige Fieber mit den Faulfiebern, oder machen aus den faulen ein besonderes Geschlecht. Aber das bösartige ist vom faulen unterschieden, und so wie die Bösartigkeit die Begleiterinn einiger Fieber seyn kann, so kann es auch die Fäulnis seyn.

61) Fast die ganze Schule zu Montpellier theilt, wie der berühmte Le Roy (Melang. de Physiq. & Medecin. S. 232.) bezeugt, alle hitzige Fieber, unter welcher Benennung die Ordnung der schweren und schnell hinlaufenden anhaltenden begriffen ist, in gutartige und bösartige ein. Daß die gutartige ohne gefährliche Zufälle ihren Lauf vollenden, die bösartige im entgegen gesetzten Falle sich befinden, nämlich heftig und sehr gefährlich seyen, wird dort hin und wieder gesagt. Aber diese, weil sie nicht wahre bösartige Fieber genennt werden können,

können, und deswegen von den wahrhaft bösartigen auf irgend eine Weise unterschieden werden müssen, werden von den meisten bösartig in Ansehung der Zufälle benennt. Wenn man übrigens die Bösartigkeit in dem Sinne nimmt, den ich oben festgesetzt habe, so giebt es fast kein Fieber, das nicht zuweilen bösartig seyn könnte. Bösartig sind nicht selten das eintägige Fieber, der Synochus, das alltägige, dreytägige, viertägige, sowohl Wechsel- als anhaltende Fieber, das Unterleibsfieber ꝛc. eine jede andere Krankheit, als der Seitenstich, die Masern, die Blattern, die Rose, die Entzündung ꝛc. Denn die Bösartigkeit bestimmt, wie ich schon angezeigt habe, die Gattung, nicht das Geschlecht. Eben diese, als eine auf die Wahrheit gegründete, Meinung hegt auch der berühmte Haen (Rat. medend. continuat. T. I. cap. 2.), ob er gleich vielleicht nachgehends (Ebendas. cap. 3.) das Wort Bösartigkeit etwas weiter, als er sollte, auszudehnen scheint.

62) Es giebt also einige gleichsam eigene Kennzeichen, wodurch man die bösartige Fieber und bösartige Krankheiten unterscheidet. Besonders verdienen Aufmerksamkeit der plözliche und unerwartete Umsturz der Kräfte und die weit schwerere Zufälle, als sie bey einer ähnlichen Krankheit zu seyn pflegen. Es pflegen aber bey den bösartigen Krankheiten nicht nur die thierische, sondern auch, und zwar besonders, die Lebenskräfte niedergeworfen zu werden. Und daß diese geschwächt seyen, machen die Mattigkeit des ganzen Körpers, die leichte und öftere Ohnmacht, der gleich oder zu Anfang sehr schwache oder schnell ermattende Puls, oder auch das schnell und unvermuthet erscheinende Bild des Todes offenbar. Ganz passend hieher ist eine Stelle, die Hamilton hat: „Es „giebt derer (sagt er) die in der Meinung stehen, daß „man nur die pestartige und Fleckenfieber unter die bös„artige zu zählen habe. Ich glaube aber, daß man auch „andere, der Gattung nach verschiedene, unter die „Ordnung der bösartigen rechnen müsse. Zuerst jede „Fieber, die entweder durch die Berührung, oder die „Ausdünstung, oder jede andere Ansteckungsart übergetragen werden; dann auch solche Fieber, die gleich zu

„Anfang

„ Anfang ein Schmerz begleitet, der heftig ist und an ei-
„ nem Theile, als an dem Kopfe, oder in der Darm-
„ und Nierengegend, oder an den Gliedmaasen festsitzt,
„ eben so als wenn der Kranke an Kopfschmerz, oder
„ Colikschmerz, oder Nierenschmerz, oder Podagra, oder
„ Flußschmerz (Rheumatismus), oder auch Geburts-
„ schmerzen, als der ursprünglichen Krankheit litte, wo
„ aber diese Zufälle auf diejenige Mittel nicht weichen,
„ die wirksam zu seyn pflegen, wenn die so benannte
„ Krankheiten ursprünglich sind.“ (Das hat der Ver-
fasser oft bey dem Frieselfieber gesehen; ich aber habe es
nicht selten bey dem bösartigen Friesel und den schlimm-
sten Blattern, und andern verheerenden Krankheiten be-
obachtet.) „ Ferner wo die Lebensgeister plözlich unter-
„ druckt werden und mangeln, und wo die vorhin ge-
„ nannte Zufälle von keiner offenbaren Ursache, sondern
„ von einem verborgenen Gifte, das von den Alten ein
„ Gift von verborgener Beschaffenheit, von den Neuern
„ Dünste benennt worden ist, abzuhängen scheinen.
„ Oder endlich, wenn bey einer, wie es scheint, nicht
„ unähnlichen Ursache auf die Hoffnung der Wiederher-
„ stellung ein plözlicher Tod erfolgt. Das alles . . .
„ zeigt Bösartigkeit an ꝛc.“ *De Prax. regul & febr miliar.* S 46. Das waren die allgemeine Kennzeichen der Bös-
artigkeit. Besondere Kennzeichen bösartiger Fieber, an
deren Kenntnis sehr viel gelegen ist, sind aber, wie wir
aus Sennert, River, Sylvius und andern sehen können,
folgende: Es geht ein leichter Schauder vorher, auf
welchen Hitze folgt, die selten stark, oft gelind ist. Der
Harn ist von dem Harne der Gesunden meistens wenig
oder gar nicht verschieden. Der Puls ist zwar hurtig,
aber zugleich klein und schwach, und auf vielerley Art
ungleich, zuweilen aussetzend oder mangelnd, zuweilen
auch träge und dem gesunden ähnlich. Oefters haben
die Kranke Schlaf oder Schlafsucht, seltner sind sie schlaf-
los. Oft plagen sie unruhige Träume, Unruhe des Kör-
pers, Herzwehe, Eckel, ja Erbrechen, so wie auch Kopf-
schmerz, zuweilen Verwirrung des Kopfs, oder Schwin-
del und größerer Durst, als er nach der Hitze des Kör-
pers und des Schlundes seyn sollte. An den Gliedern
haben sie die Empfindung gleichsam von Ermüdung und

als

als wenn sie zerbrochen wären. Hierzu gesellt sich gallichter, stinkender Bauchfluß. Aus der Nase oder der Gebärmutter tröpfelt Blut oder bricht gleich häufig hervor. Das Blut kommt aufgelößt zum Vorschein und gerinnt meistentheils nicht. In der Haut brechen Flecken oder Blasen von vielfacher Gestalt aus. Auch fehlen nicht Zittern und Springen der Flechsen und zuckende Bewegungen, desgleichen Geschwülste meistens an den Drüsen, Kälte der Gliedmaasen und auf Hitze folgende Hitze. Die Schweiße sind entweder zu stark, oft zufällig (symptomatici) und unnütz, oder fehlen auch zuweilen ganz und gar. Derberühmte Swieten (in Boerhaav. §. 950.) giebt die Kennzeichen der bösartigen Fieber kurz so an: Gleich niedergeworfene Kräfte, gelinde Hitze, oft Kälte der äusseren Theile, große Beängstigung, sehr geschwinden, schwachen, höchst ungleichen, unter den Fingern des Arztes zuweilen gleichsam verschwindenden Puls, meistentheils Durstlosigkeit. Nicht unähnlich den oben angeführten Kennzeichen der bösartigen Fieber sind die von Scardona (De febrib cap. I. §. VI.) angegebene, nämlich zu Anfang Schwäche und niedergeschlagene Kräfte, Trägheit des ganzen Körpers mit einem schwachen, kleinen und gleichsam mangelnden Pulse, eine dem Anfühlen nach gelinde Hitze, ein dem natürlichen ähnlicher Harn, und ein sehr betrüglicher Schein von gutartigem Fieber, der sowohl die Kranken, als auch die Aerzte selbst nicht selten hintergeht, im Fortgange der Krankheit heftige Hitze, mehr inzwischen im Inneren, als äusserlich, geringer Durst, Beängstigungen, beständiges Wachen, Verwirrungen des Kopfs, Zuckungen, Schlafsucht mit Vergessenheit und Gleichgültigkeit (Lethargus), beym Zunehmen und Stande der Krankheit Unbeweglichkeit des Körpers, eine mit mannigfarbigen Flecken verunreinigte Haut, unmäßige Schweiße, Durchfälle, Blutflüsse und dergleichen. Ob der berühmte Le Roy gleich, wie ich schon erinnert habe, eine andere Meinung von der Bösartigkeit der Fieber zu haben scheint, so ist er doch genöthigt zu gestehen, daß die bösartige Fieber viele Zufälle hätten, daß aber bald diese, bald jene unter denselben zum Vorschein kämen, ja daß diese Fieber zu Anfange oft so versteckt wären,

daß

daß man sie schwer unterscheiden könne; daß jedennoch die öfter vorkommende und gewissere Zufälle seyen: ein ungewöhnlicher und plözlicher Verlust der Kräfte, ein wahrhaft schwacher, dem Druck nämlich nicht widerstehender, und ungleicher Puls, Eckel, heftiges Erbrechen, wässerichter, gallichter, sehr dünner Bauchfluß. Diesen könne man auch noch zusetzen: ein aufgedunsenes Gesicht, Taubheit von Anfang an, und schlafsüchtige Zufälle. (Die angeführte Melang. S. 169. und 170.) Er meint mit den meisten, daß sie von einer gemeinschaftlichen Ursache sich herrschend zeigen, von einer besonderen sich einzeln äusseren und eigen werden; daß diese Ursache den Namen eines Giftes erhalte; und daß diese Fieber selbst bald ansteckend, bald nicht ansteckend seyen. Wenn sie herrschend sind und sehr viele tödten, und Pestbeulen (Bubones) oder Pestblasen (Carbunculi) und Brand verursachen, so erhalten sie, da sie an Grad heftiger und der Pest einiger Masen gleich sind, den Namen pestartiger Fieber; und dieser ihr höchster Grad wird vor die Pest selbst gehalten, obgleich die wahre Pest heut zu Tage aus der Ordnung der Fieber ausgeschlossen zu werden pflegt. Einige halten pestartiges und bösartiges Fieber vor ein's und das nämliche; sie können aber bequem dem Grad nach von einander unterschieden werden. Dieses eben vorgetragene, zur Kenntnis der bösartigen Fieber gehörige, wird vielleicht weitläuftiger scheinen, als es erforderlich war; es ist aber zu dem Ende geschehen, daß, so oft dieser Fieber in Zukunft Meldung geschieht — und das wird sehr oft geschehen — jedermann gleich sehe, was unter den Namen: Bösartigkeit und bösartige Fieber zu verstehen sey.

§. 54.

Andere untaugliche Eintheilungen.

Nicht weniger recht werden die Fieber in solche eingetheilt, die von Entzündungen der Augen, des Halses, des Gehirns, der Lungen, des Ribbenfells, der Glieder und anderer einzelnen Theile entstehen.

Denn

Denn weil die ursprüngliche Krankheit nicht das Fieber, sondern die Entzündung selbst ist, so werden auch diese einzelne und besondere Krankheiten mit Unrecht zu den Fiebern gerechnet. Das hatten auch schon die alten Aerzte wohl eingesehen, da sie es vor besser hielten, diese Uebel Augenentzündungen, Bräunen, Seitenstiche, Lungenentzündungen, Gliederschmerzen u. s. w. zu benennen. Wenn es aber dem Sydenham zuweilen gefallen hat, einige Fieber seitenstichsartige, lungenentzündungsartige, ruhrartige Fieber zu benennen, so muß man wissen, daß er diese Wörter in einer andern Bedeutung, als sie zu haben pflegen, genommen habe. Da er oft sahe, daß zur Zeit, wo der Seitenstich, oder die Lungenentzündung, oder die Ruhr herrschend waren, Fieber zwischen unter liefen oder folgten, die ganz und gar die nämliche Heilart, wie der Seitenstich, oder die Lungenentzündung, oder die Ruhr, erforderten, obgleich weder Seitenstich, noch Lungenentzündung, noch Ruhr mit denselben verbunden war oder sie veranlaßte, so hat er geglaubt, sie seitenstichsartige, lungenentzündungsartige, ruhrartige Fieber nennen zu müssen, um ihre besondere Beschaffenheit, weil sie an der gemeinen und stehenden Krankheit Antheil hatten, dadurch anzuzeigen.

§. 55.

Daß Fieber, deren Benennungen von Zufällen hergenommen sind, aus der Zahl der Geschlechter entfernt werden müssen.

Auch ist nicht zu billigen die Weise der alten und einiger Aerzte unserer Zeit, die von den sich besonders

ders auszeichnenden Zufällen Geschlechter der Fieber hergenommen, und dadurch die Anzahl nicht nur dieser, sondern auch der Fieber überhaupt vermehrt haben. Wer sollte nicht sehen, daß ein hervorstechender Zufall zwar den Grad eines Fiebers verändere, oder eine Varietät mache, nicht aber ein Fieber, noch Geschlecht, noch zuweilen eine Gattung selbst ausmache? Es scheint also aus der Zahl der Geschlechter und Gattungen entfernt werden zu müssen die Eplala des Hippokrates 63), wo Kälte mit beständiger Erstarrung Statt hat, desgleichen des Galenus 64), wo sich die Kranke zu gleicher Zeit Hitze und Frost zu empfinden scheinen, obgleich die äussere Theile, nach Haens Beobachtung 65), einen größeren Grad von Wärme, als die natürliche ist, zeigen. Von diesem Zufalle werden diese Fieber auch Frostfieber (Febres horrificae) genennt. Es muß auch hinwegfallen die Lipyria, wo in den äusseren Theilen Frost, in den inneren aber eine brennende Hitze empfunden wird, die Febris assodes, die der sehr große Eckel und das beständige Herumwerfen des Körpers unterscheidet, die Febris typhodes, die mit starker Hitze und Betäubung verbunden ist, der Causus oder das Brennfieber (Febris ardens) 66), wo eine unerträgliche Hitze und ein nicht zu löschender Durst den Kranken martern, die Febris elodes oder das Schwitzfieber (Febris sudorifera), das seinen Namen von den beständigen Schweißen hat, wodurch der Kranke gleichsam zerfließt, die Febris fricodes, wo der mitten in der Hitze liegende Kranke einen plötzlichen Frost bekommt, die Febris lyngodes oder das Fieber mit Schlucken, das von dem Schlucken seinen Namen hat, und andre ähnliche 67).

63) Epid. VI. S. 1127. in Foesius Ausgabe.

64) De febr. different. cap. V.

65) Rat. medend. P. II. S. 165.

66) Des Causus oder des Brennfiebers gedenkt Hippokrates (lib. 3. epid. sect. 3. Hist 1.), wenn wir des berühmten Le Roy Meinung beystimmen, als eines heftigeren Grads eines Fiebers, nicht als eines besonderen, dem Geschlecht nach verschiedenen, Fiebers. Er scheint sich dieser Benennung im Allgemeinen bedient zu haben, um sehr hitzige und tödtliche Fieber damit anzuzeigen. Es ist aber nach und nach geschehen, daß die meiste diejenige Fieber, die eine sehr heftige und brennende Hitze und ein nicht zu löschender Durst begleiten, Brennfieber genennt haben. (Memoir. 2. sur les fievr. aigües S. 232. und folg.) Der nämliche Le Roy erinnert deswegen, daß die auf die Brennfieber gehende Vorhersagungen des Hippokrates allgemein von jedem hitzigen Fieber, nicht von einer besonderen Gattung, die derselbe weder festgesetzt, noch angezeigt hätte, zu verstehen seyen.

67) Von diesen redet ohne Zweifel, und nicht mit Unrecht, der berühmte Quarin, wenn er sagt: „Die „Schriftsteller haben sehr viele Eintheilungen der Fie„ber, aber Freind versichert, daß von einigen öfters „Zufälle vor Krankheiten selbst geheilt, und also mehr „Krankheiten erdichtet werden, als die Natur erzeugt „hat. Und Tissot bemerkt, daß das große Verzeich„nis der Fieber die Fortschritte der Arzneykunst ver„hindere, keinesweges aber die Anzahl der Krank„ten vermehre. *De medend. febrib. cap 1.* S. 4.

§. 56.

Verwerfung der Eintheilung in Ausschlagsfieber.

Einen nicht unähnlichen Fehler hat eine andere Eintheilung der Fieber, nach der sie von einigen in

Fieber

Fieber mit und ohne Ausschlägen getheilt, und zu den Fiebern mit Unrecht Krankheiten gerechnet werden, die ganz und gar nicht unter dieselben gehören, oder Zufälle der Fieber und anderswoher hinzukommende Umstände vor eben so viel Fiebergeschlechter angenommen werden. Hierdurch kann es dann nicht anders kommen, als daß die Anzahl der Fieber wider den Gang der Natur unmäßig anwachsen muß. Die Ausschläge sind aber entweder ursprünglich oder, wie man sagt, wesentlich, oder zufällig. Zur ersten Art werden zusammen hingerechnet die Blattern, die Masern, der Scharlachausschlag, die Nesselsucht, zuweilen das Friesel und die Petechien, und meistens die Rose, und andere Ausschlagskrankheiten. Vor diesen geht ein Fieber bald nur her, bald begleitet es sie auch, bald geht es weder vor ihnen her noch begleitet es sie, ja zuweilen läßt es, wenn es vorhergegangen war, nach geschehenem Ausbruche des Ausschlags gänzlich nach, und nichts desto weniger bleibt der Ausschlag oder die ursprüngliche Krankheit und setzt ihren Lauf zum festgesetzten Ziel fort, nachdem es ihre Natur mit sich bringt. Obgleich diese Krankheiten meistens fieberhaft sind, so werden sie doch von den vernünftigeren Clinikern und erfahrneren Nosologen, und zwar mit dem größten Rechte, aus der Ordnung der Fieber ausgeschlossen. Was die zufällige Ausschläge anlangt, so müssen diese, nach meiner Meinung, in kritische, symptomatische und von andern Ursachen hinzukommende eingetheilt werden, nachdem sie nämlich die Krankheit, bey welcher sie zum Vorschein kommen, entweder erleichtern und heben, oder weder erleichtern, noch heben, oder verschlimmern, oder mit der ersten Krankheit, zu welcher sie sich schlagen, als ein neues hinzukom-

mendes Uebel sich verbinden, wenn nämlich zum Beyspiel Blattern, oder Masern, oder Friesel sich mit dem Kindbette oder jedem anderem Fieber vermischen. Die ursprüngliche können eigentlich weder kritisch noch symptomatisch genennt werden; richtiger werden sie gutartige, ordentliche, oder bösartige und unordentliche benennt, da die Eigenschaften: kritisch oder symptomatisch nur 68) den zufälligen eigen sind. Wenn also die wesentliche Ausschläge keine Fiebergeschlechter ausmachen können, wie viel weniger werden es die zufällige, als Petechien und Friesel, können, die sich von andern Ursachen zu den Fiebern schlagen? Es ist bekannt, daß die Petechien, das Friesel und andere Ausschläge sich zuweilen zu jeder Art von Fiebern, sowohl anhaltenden oder nachlassenden, als Wechselfiebern von jeder Gattung, schlagen und Grade, Verwickelungen oder einige Verschiedenheiten bey denselben veranlassen, ohne das Fiebergeschlecht selbst im geringsten zu verändern. Da sie also bey fast allen Fiebern vorkommen können, so werden sie niemals ein besonderes Geschlecht und vielweniger eine Ordnung ausmachen können, die aus verschiedenerley Geschlechtern, welche ein festgesetztes und beständiges gemeinschaftliches Kennzeichen haben, zusammengesetzt zu werden pflegt. Da die Ausschläge aber unbeständig und ungewiß sind, und bald vorhanden, bald abwesend seyn können, so können sie kein solches gemeinschaftliches Kennzeichen, das die Fieber in eine Ordnung zusammenbringe, gewähren. Denn sonsten würde das eine und nämliche Geschlecht zu beiderley Ordnung gehören.

68) Wenn die Wiener Aerzte auf diese aus dem Schoose der Natur selbst genommene Unterschiede Acht gehabt,

gehabt und Kritisch und Symptomatisch nicht in einem andern Sinne, als es hätte seyn sollen, genommen hätten, so wäre unter ihnen kein, übrigens nicht zu endigender, Streit über die Ausschläge, ob sie, wenn sie sich zu den Fiebern gesellen, kritisch oder symptomatisch genenut werden müßten, entstanden.

§. 57.

Daß auch Hippokrates Eintheilung nicht gültig sey.

Auch darf man nicht vor besondere Geschlechter oder Gattungen der Fieber diejenige halten, die Hippokrates 69) beißende, wo nämlich die Hitze die berührende Hand gewisser Masen beißt und sticht, oder gelinde, wo die Hitze gelinder und nicht so beißend, noch so scharf ist, genennt hat. Jedermann weiß, daß der verschiedene Grad der Hitze nur Barietäten macht; denn das verschiedene Verhältnis der Größe verändert und bestimmt, wie jedermann darüber einig ist, weder Geschlecht, noch Gattung. Das nämliche glaube ich von denjenigen sagen zu müssen, die eben der Vater der Arzneykunst zunehmende, hitzige, brennende, sehr rothe, sehr bleiche, blaue u. s. w. nennt. Denn so wie die drey erstere nur den Grad der Verstärkung und Größe andeuten, so bezeichnen die leztere einzig und allein die Verschiedenheit der Farbe. Es wird aber niemand von der Verstärkung oder Größe, oder von der Veränderung der Farbe seine Geschlechter, wenn von Fiebern die Rede ist, herleiten und bestimmen wollen.

69) Epid. l. VI.

§. 58.

Galens Unterschiede.

Galen hat geglaubt, daß man die wesentliche Unterschiede der Fieber von dem Subjekt der kränk-

lichen Wärme, woraus er glaubte daß die Fieber entstünden, hernehmen müsse. Daß er sie aber nachmals nicht von der Wärme, in deren widernatürliche Vermehrung er das Wesen des Fiebers (§. 4.) gesetzt hatte, hat herleiten wollen, wird ihm von einigen zum Fehler angerechnet. Er scheint aber, nachdem er die von der Wärme hergenommene Unterschiede nach Hippokrates Sinne erörtert hat, sich gut genug durch folgendes zu vertheidigen: „Die „Unterschiede der Wärme werden sowohl daraus, „daß sie Stufen von grösserer und geringerer zuläßt, „als auch von der Materie, worinn die widernatürliche Wärme ihren Grund hat, und von der Erregungsart selbst 70) hergenommen." Und gleich setzt er beym folgenden Texte hinzu: „Die Unterschiede aber, die von der Materie hergenommen „werden, worinn die widernatürliche Wärme ihren „Grund hat, sind die am meisten eigene Unterschiede der widernatürlichen Wärme, sie mag nun „den Körper des Herzens selbst, oder die in seinen „Höhlen enthaltene Feuchtigkeiten angegriffen haben." Es haben deswegen alle seine Nachfolger die ganze Menge der Fieber in **Ephemeren**, hektische und **Humoral-Fieber** eingetheilt, und die ersten von den widernatürlich erhitzten Geistern 71), die andere von den eben so beschaffenen festen Theilen, die lezten von faulenden Säften hergeleitet. Um dieser Ursache willen haben sie diese auch allgemein Faulfieber genannt. Bey diesen glaubten sie ferner, daß die Hitze von der die Säfte zwar nicht insgesamt, aber doch zum Theil verderbenden Fäulnis herkäme. Denn sie wußten gar wohl, daß eine vollkommene und gänzliche Fäulnis weder in den flüssigen, noch festen Theilen, bey noch fortdauerndem Leben, Statt haben könne.

70)

70) De differ. febr. l. 1. cap. 1. text 4.

71) Daß die Ephemeren weder von einem faulenden, noch verfaulten, sondern nur erhitzten Blute entstehen, und daß von diesem die Geister erhitzt und so die Ephemera erzeugt werde, hat Galen (De differ. febr. l. 2. cap. 9.) gelehrt.

§. 59.

Die von den besonderen faulenden Feuchtigkeiten hergenommene Unterschiede.

Da sie bey den Humoralfiebern mancherley Subjekte der Wärme, nämlich eben so viel, als sie Feuchtigkeiten wusten, annehmen musten, so haben sie nach der Verschiedenheit der faulenden Subjekte allerley Eintheilungen gemacht. Sie behaupteten 72) deswegen, daß von faulendem Blute die Synocha oder der Synochus, von Galle das dreytägige Wechsel- sowohl als anhaltende Fieber und der Causus, vom salzigen, sauren und gläßernen Schleim die Epiala, vom geschmacklosen das alltägige sowohl anhaltende als Wechsel-Fieber, von der schwarzen Galle das viertägige Wechsel- und anhaltende Fieber, von der Vermischung der Galle und des Schleims das halbdreytägige Fieber entstehe. Es wird aber jeder, der die Sache erwägt, leicht sehen, daß die Fäulnis, wie sie auch selbst gestehen, bey diesen Fiebern nicht so stark sey, daß sie Fieberhitze erregen könne; denn diese ist zuweilen so heftig, daß sie keinesweges von der Fäulnis hergeleitet werden kann. Ferner wird jeder leicht sehen, daß es willkührlich angenommen und erdichtet scheint, daß bald die Geister, bald der ganze feste Bau des Körpers erhitzt werde, oder daß diese oder jene besondere Feuchtigkeit faule und also diese oder jene Fieberart durch die

Fäulnis errege. Endlich wird es jedem einleuchtend seyn, daß kein Grund von Verbindung zwischen dem Schleime zum Beyspiel und dem alltägigen Fieber, zwischen der schwarzen Galle und dem viertägigen Fieber ꝛc., wenn man auch das wirkliche Daseyn jener vier von den Galenisten im Blute und dem menschlichen Körper erdichteten Feuchtigkeiten zugeben wollte, Statt habe. Warum überdas, frage ich, leidet ein's und das nämliche Wechselfieber so vielfache Veränderungen, daß bald das alltägige in das dreytägige und gleich darauf in das viertägige, bald das dreytägige oder viertägige in das alltägige übergeht und sehr oft dergleichen Abwechselungen macht, wenn nur eine Feuchtigkeit jeder Fieberart bestimmt ist? Was wollen sie ferner vor eine Feuchtigkeit den fünftägigen, sechstägigen, siebentägigen, achttägigen, neuntägigen und andern, die noch längere freye Zwischenzeiten haben, anweisen? Werden sie diese, um dem Einwurf zu entgehen, mit Galen in Zweifel ziehen wollen? Sie haben aber die unzähliche Zeugnisse der glaubwürdigsten Schriftsteller, sie haben, wie man unten (§. 64.) sehen wird, das Ansehen des sehr scharfsichtigen und wegen seiner Urtheile sehr berühmten Morgagni gegen sich.

72) Galen sagt (De differ. febr. l. 1. cap. V.), die Meinung, daß jedes Fieber aus der Fäulnis der Säfte entstehe, sey alt, und die Nachfolger des Athenäus, die eben nicht unbekannte Männer in der Kunst gewesen wären, hätten diese Meinung. Er nimmt aber selbst in dieser Stelle die eintägige oder Ephemeren aus.

§. 60.

§. 60.

Der Natur angemessenere Unterschiede.

Ich lasse derowegen diese Eintheilungen und Unterschiede der Fieber, übergehe auch noch viele andere 73), die, ob sie gleich von den bewährtesten Schriftstellern vorgetragen sind, mir doch nicht mehr Beyfall als die obigen zu verdienen scheinen, und gehe sogleich zu denen über, die ich vor schätzbarer halte. Man heißt aber diejenige Eintheilungen gut, die gleichsam aus dem Schoose der Natur selbst genommen sind, und in einigen gewissen Kennzeichen, die sich dem Beobachter gleich beym ersten Anblick darstellen und unsern Sinnen erreichbar sind, ihren Grund haben 75). Denn wenn sie, wie einige wollen, aus der Beobachtung der Zufälle hergenommen werden sollen, so werden sie nicht eher als im Fortgange und der Dauer der Krankheit bekannt werden, weil die Zufälle, woher sie genommen werden sollen, sich oft zu Anfang nicht gleich äussern. Das erste aber, was man durch die Erfahrung gelernt hat, ist, daß alle Fieber, so viel ihrer sind, während ihres ganzen Laufs entweder beständig fortdauern, oder fieberfreye Zwischenräume haben. Die erstere werden von CORNELIUS CELSUS *assiduae*, von uns *continuae* das ist anhaltende, die lezterere *intermittentes* das ist Wechsel-Fieber genennt. Die erste und allgemeinste Eintheilung aller Fieber wird also die in anhaltende und Wechsel-Fieber 75) seyn.

73) Ein ungenannter Schriftsteller theilt in seiner Abhandlung *de curatione generali febrium* die Fieber in Entzündungs- Wechsel- und Nerven-Fieber ein. Und darauf wirft er auch die Entzündungsfieber als zufällige

hinweg und behält nur die übrige beide Geschlechter, nämlich Wechsel- und Nerven-Fieber bey, unter deren ersteres er auch die nachlassende zählt. Aber die wahre und ursprüngliche nachlassende Fieber werden, meinem Urtheil nach, nicht mit Recht unter die Wechselfieber gerechnet, weil sie, wie Gorter (Compend. med. tract. 52) recht angemerkt hat und wie man unten sehen wird, sowohl ihrer Natur und Ursache, als auch Heilart nach von den Wechselfiebern ganz und gar verschieden sind. Das Geschlecht der Nervenfieber dehnt er auch so weit aus, daß es kein Fieber, das nicht Wechselfieber ist, giebt, das er nicht vor Nervenfieber halten sollte. Wie sehr sich dieser Schriftsteller von der Wahrheit entferne, wird jeder aus dem, was nachgehends vorgetragen wird, einsehen, es sey denn, daß er alle Fieber, weil die Nerven bey ihnen angegriffen sind, vor Nervenfieber halten wolle; dann müssen aber auch die Wechselfieber unter die Nervenfieber gerechnet werden. Ueberdas schließt eben dieser Ungenannte alle anhaltende aus, das andere keinesweges zugeben, auch, wie an seinem Orte gezeigt werden wird, in der That nicht zugeben können. *Medical and Philosophical Commentaries. By a Society in Edinburgh. T. I. P. I. cap. V.* Ich sehe auch, daß einige die Fieber in Wechsel- Entzündungs- Faul- und aus diesen zusammengesetzte Fieber eintheilen. Es giebt aber viele Fieber, die weder wahre Wechsel- noch Entzündungs- noch Faul-Fieber, wenigstens nicht in dem Sinne, sind, in welchem man heut zu Tage diese Benennungen nimmt. Wo werden sie diese nun hinsetzen wollen?

74) Es giebt Schriftsteller, die die Eintheilungen der Fieber von ihrem Wesen oder ihren Ursachen hernehmen. Aber die Fieber haben nicht alle Ein Wesen und wirkende Ursache, und diese ist so verschieden, als die theoretische Lehrgebäude der Aerzte verschieden sind. Da diese Eintheilungen also nach einer unerwiesenen Voraussetzung schmecken, so sind sie auf ganz ungewisse und zweifelhafte Stützen gegründet und geben zu vielen Irrthümern Gelegenheit. Auch Tode, ein sonst gelehrter und berühmter Mann, lobt (in *Specim. inaugural. de duplic. febr. indole. Haffniae 1769.* S. 19. und folg.) die von den

Ursachen

Ursachen und der Heilart hergenommene Eintheilung, die die meiste Engländer, als Gregory, Home, Whytt, Hurham, Fordyce, Brochesby, Pringle und andere angenommen haben. Aber die Ursachen, insonderheit die innerliche, die sie hier verstehen, sind entweder gänzlich verborgen oder dunkel und zweifelhaft, oder, wie ich sagte, meistens auf eine unerwiesene Voraussetzung gegründet. Wenn man sie jedennoch jemals wissen kann, das zuweilen geschieht, wenn die äusserliche Erscheinungen sie zu erkennen geben, so werden sie vielmehr die Unterschiede der Geschlechter und Gattungen, als die höchste Eintheilungen, ausmachen; und so wird ihre Kenntnis zur Leitung der Heilart nützlich seyn. Auch mißfällt mir nicht weniger die von Joh. Veiß in seinem 1780. zu Wien herausgegebenen *Tentamine inaugurali pyretologiae practicae* bekannt gemachte neueste Eintheilung der Fieber in das Entzündungs- Gallen- Schleim- Blattern- Masern- Wechsel- und dergleichen Fieber, weil sie zu sehr nach einer ungewissen Voraussetzung gemacht und also betrüglich ist, da sie großen Theils von den Ursachen hergenommen ist. Hierzu kommt noch, daß die Blattern, Masern und andere fieberhafte Ausschlagskrankheiten mit Unrecht unter die Zahl der Fieber gerechnet werden.

75) Vor Zeiten wurden die Wechselfieber von den Jahreszeiten in Frühlings- und Herbst-Fieber eingetheilt. Dieses haben, nach Sydenham, die meiste andere gethan, und thun es noch. Heut zu Tage pflegt man auch hin und wieder die anhaltende nach den Jahrszeiten, in welchen sie anfallen, in Frühlings- Sommer- Herbst- und Winter-Fieber einzutheilen. Das geschieht aber, wie ich glaube, nicht deswegen, weil diese Fieber, die in einer Jahrszeit eintägige Fieber, oder Synochi, oder Unterleibsfieber, oder anhaltende dreytägige sind, in einer andern eine andere Natur annehmen, und wesentlich unterschieden seyen (denn sie sind immer die nämliche), sondern weil geringe Veränderungen bey ihnen Statt haben, die sowohl von den offenbaren Ursachen, woraus sie erzeugt zu werden scheinen, als auch von der Art und Weise des Bruchs herkommen. Es wird derowegen jeder Art ein Beywort zugesetzt, das die

Jahrs-

Jahrszeit anzeigt, und wodurch sie von andern von der nämlichen Art, aber von verschiedener Zeit, unterschieden wird. So nennt Pringle zum Beyspiel ein Fieber, dem er von der Ursache den Namen eines gallichten gegeben hat, von der Zeit ein nachlassendes Sommer- oder Herbst-Fieber, das nämlich im Sommer oder Herbst anfällt, u. s. f. Und man hat in der That beobachtet, daß die im Frühling zum Vorschein kommende Fieber meistentheils mit einer Neigung zur Entzündung vergesellschaftet sind, daß die Sommerfieber mit verdorbener Galle verbunden sind oder von derselben entstehen, und mehr eine Neigung zur Fäulnis haben, daß die Herbstfieber sowohl in gelber als schwarzer Galle ihren Grund haben, und daß endlich die Winterfieber mehr und öfters die Natur der Catarrhal- und rhevmatischen Fieber annehmen. Grant (Recherch. sur les fievr.) glaubt deswegen, daß die Frühlingsfieber allgemein entzündlich, die Sommerfieber gallicht, die Herbstfieber schwarzgallicht, die Winterfieber schleimicht seyen. Aber diese von den vier, von den Alten erdichteten, Feuchtigkeiten hergenommene Eintheilung ist weder sicher, noch der Wahrheit gemäs. Hierzu setze man noch, daß Pringle Winterfieber geheilt hat, die vor keine Schleim- sondern vor Entzündungs- und Blut-Fieber angesehen worden sind.

§. 61.

Eintheilung der anhaltenden (*Continuae*) in beständig anhaltende (*Continentes*), nachlassende (*Remittentes*) und zusammengesezte (*Compositae*).

Da aber die Bewegungen der anhaltenden Fieber bey einigen gleich und fast einförmig, bey andern ungleich sind und bald stärker, bald nach gewissen Zeiträumen schwächer werden, so daß einige fast aus einem einzigen Anfall zu bestehen und während ihres ganzen Laufs die nämliche Art von Bewegungen zu beobachten scheinen, andere aber, ob sie gleich keine fieberfreye Zeit haben, doch zu gewissen Zeiten nach-

nachlassen und wiederum stärker werden, gleichsam als wenn sie aus mehreren gänzlich von einander verschiedenen 76) Anfällen bestünden, so folgt nach Anweisung der Natur selbst, daß die anhaltende Fieber (Febres continuae), der Deutlichkeit wegen, noch in einfach anhaltende oder Fieber von einem Anfall, und in nachlassende oder solche, die aus mehreren Anfällen, ohne doch einige vom Fieber ganz freye Zeit zu haben, bestehen, oder zusammengesetzte eingetheilt werden müssen. Jene pflegen mit einem besonderen Namen *Continentes* 77), von uns *Conclusae*, von den Griechen *Synochi* das ist beständig anhaltende Fieber, diese *Remittentes* oder *Synechaeae* das ist nachlassende genennt zu werden.

76) Galen sagt (de differ. febr. l. 2 cap. 2.): „Der „ anhaltenden von der gelben Galle entstehenden Fieber „ giebt es zwey Arten: die eine die den Namen Synochus, das heißt beständig anhaltendes, führt, und „ deren ganzer Lauf von Anfang bis zu Ende ein einziger Anfall ist, die andere, die den Namen des Geschlechts, das ist anhaltendes, führt, und viele besondere Anfälle macht."

77) Die Einförmigkeit der beständig anhaltenden Fieber ist inzwischen so beschaffen, daß bey ihnen nach der verschiedenen Zeit ihres Laufs die Abwechselungen Statt haben, denen die übrige hitzige Krankheiten unterworfen sind. Denn sie greifen im Anfange gelinde an, nehmen im Fortgange zu, bleiben dann fast in dem nämlichen Grade stehen, neigen sich endlich und nehmen ab, bis sie allmählig ganz und gar aufhören. Zuweilen vollenden sie ihren Lauf auf eine andere Art. Denn sie bleiben entweder fast in dem nämlichen Grade, oder nehmen beständig zu, oder lassen nach dem ersten Anstoß täglich mehr nach, bis sie sich endlich ganz und gar endigen; und dieses geschieht, wie die Alten angemerkt haben, vorzüglich alsdann, wann sie von kürzerer Dauer sind.

sind. Ihr Lauf mag aber beschaffen seyn, wie er will, so macht er doch, sagen sie, fast nur einen einzigen Anfall aus. Inzwischen giebt es sehr berühmte Aerzte, unter welche Cullen (Gener. morb. cl. I. ord. I sect. I.), ein ungenannter Engländer (Medic. and Philosoph. Comment. By a Society in Edinburgh. T. I. P. I. cap. V.), Brendel (de febr. partic. §. V.) und andere gehören, die die Wirklichkeit beständig anhaltender Fieber läugnen. Ich glaube mit Galen ihre Wirklichkeit nicht nur, sondern vertheidige sie auch. Wie diese Benennung aber verstanden werden müsse und was vor ein beständiges Anhalten ihnen zugeschrieben werden könne, davon werde ich alsdann reden, wenn ich besonders von dieser Fiebergattung handeln werde.

§. 62.

Die verschiedene Gattungen der nachlassenden und Unterschiede der Wechselfieber;

Die wiederholte Verschlimmerungen aber, aus welchen die nachlassende Fieber bestehen, geschehen entweder in festgesetzten und gewissen Stunden oder Tagen, oder kommen zu unbestimmten Zeiten und unordentlich wieder. Ereignet sich das erste, so heißen sie ordentlich wiederkehrende anhaltende Fieber (*Continuae periodicae*) und, je nachdem sie alle Tage, oder einen Tag um den andern, oder alle vier Tage sich verschlimmern, alltägige, dreytägige oder viertägige anhaltende Fieber; geschieht das andere, so erhalten sie den Namen der unordentlich wiederkehrenden (*Continuae erraticae*). Die nämliche Benennungen ordentlich oder unordentlich wiederkehrender Fieber bekommen auch die Wechselfieber, je nachdem sie mit ordentlich oder unordentlich wiederkehrenden Anfällen ihren Lauf vollenden. Hieraus (§. 60. 61.) fließen gleichsam von

selbst

selbst die drey vorzüglichste Unterschiede der Fieber, nämlich beständig anhaltender, nachlassender und Wechselfieber, die die Alten nicht nur, sondern auch die Neuere 78) durch ihre eigene Erfahrung kennen gelernt haben. Von den einzelnen Geschlechtern und Gattungen, die zu diesen Ordnungen gehören, werde ich nachmals an eines jeden angewiesenen Orte bestimmter und deutlicher reden. Diesen dreyen muß ich noch die vierte Ordnung, die die zusammengesetzte oder, wie sie andere nennen, die verwickelte (*Compositae*, *proportionatae*, *complexae*, *complicatae*) begreift, beyfügen. Denn die Cliniker beobachten oft Fieber, die aus anhaltenden und Wechselfiebern, oder aus einfach anhaltenden und nachlassenden auf vielfache Art zusammengesetzt und vermischt sind. Diese will ich mit ihren vorzüglichsten Unterschieden im vierten Theile aus einander setzen.

78) Unter den Neueren erhalten Jensen, Haen, Sauvages, Linne, Vogel und nicht wenige Italiäner eben nicht den lezten Platz.

§. 63.

Die Ordnung, nach welcher die Fieber abgehandelt werden sollen.

So wird der ganze Haufe der Fieber am bequemsten nach Anleitung der Natur selbst in vier Ordnungen eingetheilt. Weil aber die Art und Weise, nach der eine Sache abgehandelt wird, sehr viele Vortheile hat, und oft auch den Lehrlingen zu statten kommt, so will ich mit den Wechselfiebern den Anfang machen, darauf die beständig anhaltende abhandeln, von diesen zu den nachlassenden übergehen

und

und endlich, um die ganze Abhandlung der Fieber zu Stande zu bringen, die zusammengesetzte beschreiben. Ich halte diese Behandlungsart vor die Anfänger bequemer und vorzüglicher, als jede andere, da sie von den einfachern und bekanntern Fiebergeschlechtern zu den zusammengesetztern oder verborgenern oder weniger bekannten übergehet und gleichsam an der Hand leitet. In der That, wenn jemand mit Aufmerksamkeit jeden Anfall des Wechselfiebers und seine viel offenbarere Zeitläufe, den Anfang, die Zunahme und das Nachlassen besonders betrachtet hat, so wird er sich das vollkommenste Bild des kürzesten und einfachsten Fiebers darstellen. Wenn er dann seine Aufmerksamkeit auf die beständig anhaltende Fieber, die gleichfalls nur einen Anfall ausmachen, gerichtet hat, so wird er zwischen beiden die größte Aehnlichkeit in Ansehung ihres Anfangs und Fortgangs, nur mit dem Unterschiede, sehen, daß bey den beständig anhaltenden die Zeitläufe des Anfalls, nämlich der Anfang, die Zunahme und das Nachlassen, sich nicht auf einige Stunden, sondern auf mehrere Tage und Wochen erstrecken, und daß das Fieber, wenn es einmal seine Endschaft erreicht hat, nicht, wie das Wechselfieber, wechselsweise wiederkommt. Stellt er sich hierauf, nach geendigter Betrachtung dieser Fieber, vor, daß die Anfälle der Wechselfieber einander näher kommen, auf einander stoßen und sich mit einander verbinden, so wird es ihm sehr leicht werden, sich die Kenntnis der nachlassenden Fieber zu erwerben. Und dann wird es ihn nicht viel Mühe kosten, die aus diesen drey Ordnungen entstehende Verwickelungen kennen zu lernen.

Erster

Erster Theil

Von den Wechselfiebern.

§. 64.

Die mancherley Gattungen der Wechselfieber.

Wenn das Fieber so angreift und aufhört, daß zwischen dem einen und andern Anfall eine wahre und vollkommene fieberfreye Zeit Statt hat, dann erhält es, wie oben (§. 60.) gesagt worden ist, den Namen des Wechselfiebers. Es giebt aber mancherley Gattungen der Wechselfieber, die von dem verschiedenen Typus oder der verschiedenen Ordnung der Anfälle und fieberfreyen Zeit ihre Bestimmung erhalten. Wenn die Anfälle täglich kommen, und sich in Ansehung der Zeit, des Grades und der Dauer gleich sind, so machen sie das alltägige aus; wenn sie nur einen Tag um den andern kommen, das dreytägige; und geschieht dieses an jedem vierten Tage, das viertägige. Diese vorzügliche und öfters vorkommende Gattungen der Wechselfieber erfordern besondere Aufmerksamkeit, so daß ich von jeder besonders handeln muß. Inzwischen fehlt es bey den Aerzten nicht an Beyspielen vom fünftägigen, sechstägigen, siebentägigen, achttägigen, neuntägigen und andern Wechselfiebern, die noch längere fieberfreye Zwischenzeiten haben, obgleich Galen 79) ausser dem fünftägigen, das ihm noch dazu zweifelhaft war, niemals

ein anderes gesehen hat, und Werlhof 80) und Senac 81) zu glauben scheinen, daß sie entweder unordentlich wiederkehrende Fieber seyen, oder unter die bald früher, bald später wiederkehrende drey- und viertägige Wechselfieber, bey welchen ein Anfall ausbleibe und also der Zeitraum desselben fieberfrey sey, zu rechnen seyen. Vielleicht ist die Ursache ihrer besonderen Meinungen diese, daß sie nicht sahen, wie diese Fieber mit ihrer auf eine unerwiesene Voraussetzung gegründeten Erklärung der Typen zusammen bestehen konnten 82). Aber Fieber, die längere fieberfreye Zeiten haben, dürfen wir, wie Morgagni 83) recht anmerkt, weil sie oft auf viertägige Fieber folgen, deswegen nicht vor viertägige, deren fieberfreye Zeiten verlängert worden sind, halten, wenn wir nicht gleicher Weise viertägige Fieber, wann sie auf dreytägige folgen, vor dreytägige, deren Anfälle später wiederkehren, im Gegentheil, als schon festgesetzt ist, halten wollen.

79) De differ. febr. l. 1. cap. V. und zwar zu Ende desselben.

80) Obseruat. de febrib. sect. VI. §. IV.

81) De recondit. febr. intermitt. & remitt. natura l. I. cap. I.

82) Galen hat vielleicht die sechstägige, siebentägige, achttägige, neuntägige ꝛc. Fieber deswegen vor erdichtet gehalten, weil er keine Feuchtigkeit mehr übrig hatte, deren Fäulnis er den Ursprnng derselben zuschreiben konnte. Werlhof aber zweifelte, ihre bestimmte Wiederkehr aus einer der von ihm angeführten Voraussetzungen, und besonders aus der, der Ebbe und Flut des Meers nicht ungleichen, Bewegung der inneren und äusseren Luft, die er zur Erklärung der bestimmten Wiederkehr der andern vor bequemer und wahrscheinlicher gehalten

halten hatte, erklären zu können. Senac endlich zweifelte um deswillen an der Wirklichkeit derselben, weil er sie niemals gesehen hatte, gleichsam als wenn es nothwendig wäre, daß ein Mensch alles, was nur wenige zu sehen so glücklich sind, gesehen haben müsse.

83) De sed. & caus. morb. epist 49. n. 36.

§. 65.

Fünftägige, sechstägige, siebentägige ꝛc. Fieber.

Damit aber niemand glaube, daß ich hier mehr mit dem Ansehen und der Wahrscheinlichkeit, als mit Thatsachen und Erfahrung, die allein bey dieser Frage zu Rath gezogen werden muß, beweisen wolle, so will ich noch zur Bestätigung dieser Sache die Zeugnisse der Cliniker anführen, wodurch ich sie, wie ich glaube, so erweisen will, daß dem Zweifel über diese Fieber gar keine Stätte mehr bleiben soll. Wenn ich aber, da ich dieses zu leisten mich bestrebe, häufigere und mehrere Zeugnisse, als ich sonst gewohnt bin, anzuführen scheine, so bitte ich das nicht der Begierde Gelehrsamkeit zu zeigen, wovon ich gar sehr entfernt bin, sondern dem Werthe der Sache selbst zuzuschreiben. Also des fünftägigen, siebentägigen und neuntägigen hat Hippokrates 84) gedacht. Des fünftägigen, das bey der Tochter eines Wundarztes mit den offenbarsten Anfällen, die niemals ausgesetzt haben, achtzehn Monate lang fortdauerte, thut auch Tulpius 85) Meldung. Das nämliche hat Avicenna 86 öfters gesehen; und zuweilen haben es auch bemerkt Gemma 87), Werlhof 88), Swieten 89), Forest 90), Tissot 91), Sachs 92), Panarolus 93), Marcellus Donatus 94), Joh. Arculan 95) und andere 96). Von

dem sechstägigen und achttägigen kommen Beyspiele in den *Ephemeridibus naturae curiosorum* 97) vor. Das sechstägige, das seltenste unter allen, beschreibt Zeviani 98) als ein von ihm beobachtetes Fieber, das einen ganzen Winter durch seine ordentliche Anfälle machte; und vor diesem bezeugt Gentilis 99), daß er es ebenfalls beobachtet habe. Des siebentägigen gedenkt nicht nur Hippokrates 100), sondern auch Thomas a Veiga 1), Sponius 2), Rhodius 3), Boerhaave 4), Morgagni 5), Werlhof 6), Tissot 7). Das achttägige, das öfters vorkommt, haben beobachtet Sim. Schulz 8), langwierig und ganz ordentlich bey einem Juden der Portugiese Amatus 9), Pet. Salius Diversus 10), Ballonius 11), Ettmüller 12), Paulini 13), Pomp. Caimus 14), Caprilius 15), Sponius 16), Nigrisolius 17), Salmuth 18), Werlhof 19), Riedlin 20), Haen 21), Tissot 22), Hagendorn 23), Razour 24) und mehrere andere. Das neuntägige haben nach dem Hippokrates gesehen der Portugiese Zacutus 25), Werlhof 26) und Avicenna, der aber desselben nach dem Berichte eines Freundes 27) gedenkt. Das zehntägige, das zwey Jahre dauerte, führen der nämliche Portugiese Zacutus 28) und der Engländer Gilbert 29) an, das funfzehntägige Gentilis, wie Nicolaus aus Florenz 30) bezeugt, Rhases 31), Ballonius 32), Nigrisolius 33); und Werlhof selbst, worüber man sich zu wundern hat, bestätigt 34) durch seine eigene Erfahrung sowohl das vierzehntägige, als funfzehntägige. Wegen dieser kann also Niemanden mehr einiger Zweifel übrig seyn, ob sie sich durch gewisse und beständige Wiederkehr in der That als solche gezeigt haben.

84) Epid. l. 1. sect. 3. text 2.
85) Observ. medic. l. 3. c. 52.
86) Canon l. 4. Fen. 1. tract. 2. c. 67.
87) Cosmocrit. l. 1. cap. 1.
88) De febrib. sect. VI. §. IV.
89) Comment. in Boerh. §. 746.
90) Obs. & curat. medic. l. 3. observ. 43.
91) Avis au peupl. T. I. chap. XVIII.
92) Nov. act. nat. curiosor. T. 1. observ. 93. S. 388.
93) Observ. med. Pent. 2. observ. 45.
94) De med. hist. mirab. lib. 3. cap. 14. S. 191. und folg.
95) Comment. über des Avicenna oben angeführten Text.
96) Ephem. nat curiosor. Cent. 1. S. 195. und Append. Cent. VII. S. 308.
97) Cent. VIII. observ. 10.
98) Nuovo Font. da cavar pronostic. P. 1. S. 27.
99) Comment über des Avicenna oben angeführten Text.
100) Am angeführt. Ort.
1) Comment. in cap. 4. l. 2. de differ. febr. Galeni.
2) Observ. de febrib. quaestion. 9.
3) Cent. 1. Observ. observ. 18.
4) Nach Swietens Zeugnis in Comment. am angeführt. Ort.
5) De sed. & caus. morb. epist. 49. n. 36.
6) Am angeführt. Ort.
7) Am angeführt. Ort.
8) *Bonet.* Medicin septeutrion. T. 2. l. 5. S. 194. und Miscell. nat. curiosor. ann. 4. und 5.
9) Cent. VII. curat. 75.
10) Annot. in libr. Donat. Ant. ab Altomare de med. human. corp. malis cap. 12.
11) Epid. & Ephem. l. 2. constit. vern. & aestiv. ann. 1576 §. XIV.
12) Oper. omn. T. 2. P. 1. Colleg. practic. prax. spec. l. 1. sect. 15. cap. 2. S. 255. Er hat es alle Freytage wiederkommen gesehen.

13) Ephem. nat. curiosor. Dec. 2. Ann 5. Append. S. 39. Observ 64.
14) Rhodius angeführte Observat.
15) De febre putrid. l. 2.
16) Am angeführt. Ort.
17) Ad *Sponium* not 3.
18) Cent. 3 Observat 13.
19) Am angeführt. Ort.
20) Lin. med ann 4. Decembr obs. 18.
21) Divis febr. divis. 4. S. 9.
22) Am angeführt. Ort.
23) Cent 2. obs. 57.
24) Tabl. nosolog. & meteorolog. Avril 1759. S. 150.
25) Prax. med l. 3. obs. 34.
26) Am angeführt. Ort.
27) Am angeführt. Ort.
28) Am angeführt. Ort.
29) Compend. de febr. l. 1.
30) Tr. 2. summ. 4. distinct. 5. cap. 5.
31 Wie Forest l. 3. observ. 43. schol. erzählt.
32) Am angeführt. Ort.
33 Am angeführt. Ort.
34) Am angeführt. Ort. §. XXXIV.

§. 66.

Einmonatliche, zweymonatliche, dreymonatliche, jährige.

Die über diese Gränzen (§. 64. 65.) hinauslaufen und noch längere fieberfreye Zeiten haben, wie die einmonatliche, zweymonatliche, dreymonatliche, jährige und andere dergleichen von den Schriftstellern angeführte Fieber scheinen nicht hieher zu gehören, sondern werden vielleicht mit mehrerem Rechte unter die eintägige oder Ephemeren gerechnet. Das einmonatliche pflegt bey Frauenspersonen um die Zeit der Reinigung, bey Mannspersonen, wenn ihnen

ihnen der Fluß der güldenen Ader bevorsteht, zum Vorschein zu kommen, obgleich Sanctorius 35) bezeugt, daß es zuweilen auch ohne diese Ursachen vorkomme. Des dreymonatlichen gedenken nicht wenige andere. Hiervon pflegte Ballonius zur Zeit der großen Veränderungen der Jahrszeiten befallen zu werden. Dieser 36) hat auch einige Beyspiele des jährigen bekannt gemacht. Auch lesen wir, daß Haen 37) ein jähriges geheilt hat.

35) Wie Haen in Thes. de febr. division. divis. 4. §. 10. erzählt.

36) Consult. medic. l. 1. n. 48.

37) Am angeführt. Ort. §. 10. §. 14.

§. 67.

Ordentlich wiederkehrende, unordentlich wiederkehrende, herumschweifende, allgemeine, besondere oder örtliche, verlarvte Fieber.

Welche ordentlich wiederkehrende und welche unordentlich wiederkehrende Fieber genennt zu werden pflegen, habe ich oben (§. 62.) angezeigt. Die **ordentlich wiederkehrende** (*Periodicae*) halten nämlich eine gewisse Zeit und Ordnung in der Wiederkehr der Anfälle, die **unordentlich wiederkehrende** (*Erraticae*) im Gegentheil beobachten keine gewisse Ordnuug oder Typus, sondern erneuern bald in diesem, bald in einem andern ihre Anfälle. Zu diesen scheinen die **herumschweifende** (*Vagae*) zu gehören, diejenige nämlich, die noch unordentlicher, als die unordentlich wiederkehrende, sind und niemals Gleichheit mit einem ordentlichen Typus beobachten. So wie aber die Ordnung oder

Unordnung im Typus ordentlich oder unordentlich wiederkehrende Fieber macht, so macht auch die Verschiedenheit der vom Fieber angegriffenen Theile eine neue Art von Unterschied aus. Denn ob das Fieber gleich meistens den ganzen Körper anzugreifen pflegt und deswegen vor eine allgemeine Krankheit gehalten wird, so greift es doch auch zuweilen, welches zwar sehr selten geschieht, nur einen Theil an. Man kann deswegen die Wechselfieber in allgemeine (*Universales*) und örtliche oder besondere (*Topicae* siue *Particulares*) eintheilen. Bey diesen letzteren ist es, nach dem Zeugnisse des Cnoeffelius 38), Jacobäus 39), Bergius 40), Swieten 41) und anderer nichts neues und ungewöhnliches, daß bald ein Arm, bald ein Bein, bald der unterste Theil des Unterleibs (Hypogastrium), bald die eine Hälfte des Körpers von allen oder den meisten Zufällen der Wechselfieber nach einem ordentlichen Typus befallen wird. Zu diesen örtlichen müssen auch diejenige gerechnet werden, die von einigen verlarvte (*Laruatae*) genennt werden. Sie werden aber um deswillen verlarvte genennt, weil sie unter dem Schein anderer Krankheiten ohne einiges merkliches Fieber, zum wenigsten das den ganzen Körper angreife, periodisch, das ist in einer gewissen Ordnung, wiederkehren. Hieher gehören die in einer gewissen Ordnung wiederkehrende halbseitige Kopfschmerzen (Hemicraniae periodicae), dergleichen Augenentzündungen, Zahnschmerzen, Colikschmerzen, Herzwehen (Cardialgiae periodicae), Engbrüstigkeiten, fallende Suchten (Epilepsiae periodicae), Mutterbeschwerungen (Hysterismi periodici), St. Veitstanz und andere Zufälle, die den Typus des alltägigen, dreytägigen oder jeden andern Wechselfiebers beobachten; obgleich,

obgleich, wenn ich frey reden soll, diese Zufälle mehr unter die periodische Krankheiten, als unter die Fieber, gezählt zu werden pflegen. Weil sie aber, gleich den Wechselfiebern, der peruvianischen Rinde weichen, und weil in dem angegriffenen Theile oft Fieberzufälle, zum Beyspiel geschwinder Puls, Schmerz, Hitze, Zittern und andere dergleichen verspürt werden, so können sie einiger Masen vor verlarvte und örtliche Fieber gehalten werden.

38) Ephem. nat. curiosor. dec. 1. ann. 3. observ. 205. S. 381.

39) Act. Haffniens. Vol. I. observ. 119.

40) Act. Suecic. Vol. XVI. Trimestr. 4.

41) Am angeführt. Ort. §. 757. Medic. Essay T. I. S. 295. und T. 2. S. 305. journ. de Med. T. XXIV. S. 60. und folg.

§. 68.

Eintheilung in Frühlings- und Herbstfieber, reinigende und verderbende Fieber.

In was vor einer Ordnung und auf was vor eine Art sich auch die Wechselfieber zeigen, so werden sie doch von der Jahrszeit, in welcher sie besonders anfangen oder häufiger sind, Frühlings- oder Herbstfieber genennt. Jene erstrecken sich, nach Sydenhams Anmerkung, vom Hornung bis zum Erndtmonat, diese vom Erndtmonat bis zum Hornung; und so wie sie meistens nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und der Heftigkeit der Zufälle von einander verschieden sind, so haben sie auch einen verschiedenen Ausgang und eine verschiedene Dauer. Die

Frühlingsfieber werden hin und wieder vor gelinder und kürzer gehalten, ob sie das gleich weder jederzeit, noch alle zusammen wirklich sind; die Herbstfieber hält man im Gegentheil vor schwerer und langwieriger. Beide Arten folgen aber wechselsweise auf einander und verjagen meistens einander wechselsweise. Ich habe oft bey der Ankunft der Frühlingsfieber die Zufälle der Herbstfieber, und bey dem Anfang der Herbstfieber die Natur der Frühlingsfieber noch fortdauern gesehen. Die Erfahrung hat auch noch zu einer andern Eintheilung dieser Fieber, nämlich in reinigende, wie der Ausdruck ist, oder vervollkommende (*Depuratiuae* siue *perfectiuae*), und in verderbende (*Corruptiuae*) Anlaß gegeben. Die erstere haben diesen Namen um deswillen bekommen, weil sie in jedem Anfalle das Blut von dem Fieberzunder oder der Fiebermaterie so reinigen, daß nichts davon im Körper zurückbleibt, und alles Fehlerhafte, was nach und nach in das Blut übergegangen ist, oder in dem Blute selbst entwickelt wird, allmählig wiederum austreiben oder verbessern, und die Gesundheit sicher und geschwind wiederum herstellen. Die lezlere aber bearbeiten den Zunder nicht vollkommen, und schaffen ihn nicht aus dem Körper, sondern vermehren denselben immer noch, oder verschlimmern und verändern die gesunde Säfte oder schwächen die festen Theile dergestalt, daß der ganze Bau des Körpers in schlimmere Umstände geräth. Durch die erste Art dieser Fieber wird also der Körper reiner und gesünder, durch die andere immer mehr und mehr angesteckt, geschwächt und zu anderen schlimmeren Krankheiten geneigter und zu Annehmung derselben geschickter.

§. 69.

§. 69.

Die gutartige und bösartige.

Ich darf auch die Eintheilung der Wechselfieber in gutartige und bösartige oder besser gefährliche (*Perniciosae*), die von den verderbenden in Ansehung der Schwere und nahen Gefahr gar sehr unterschieden sind, nicht mit Stillschweigen übergehen. Der bösartigen haben wir aber, nach des Franz Torti, eines sehr erfahrnen Mannes, Meinung und Beobachtung 41), zwey Arten. Die eine derselben begreift die begleitete (*Comitatae*) unter sich, die, ob sie gleich in gehöriger Ordnung aussetzen, und ihre ruhige Zwischenzeiten, wie die gutartige, haben, doch bey ihren Anfällen einen besonderen gefährlichen Zufall, wodurch sie den Kranken schnell in Lebensgefahr stürzen und ihm den Untergang drohen, zur Begleitung haben. Zu der andern gehören die etwas anhaltende (*Subcontinuae*), die nämlich von keinem besonderen Zufalle begleitet sind, woher sie auch einsame (*Solitariae*) genennt werden, sondern vielerley und mancherley Zufälle in ihrer Gesellschaft haben, und durch die allmählig geringer werdende und sich verlierende fieberfreye Zwischenzeit bald langsam, bald geschwind zum Anhalten der hitzigen fortschreiten, da sich nämlich einige schwere und mancherley Zufälle bis in die gewöhnliche fieberfreye und ruhige Zwischenzeit selbst hinein erstrecken. Die gutartige endlich sind diejenige, die von diesen beiden Arten, den begleiteten oder etwas anhaltenden, am weitesten abstehen.

42) Therapeutice special. lib. 3. cap. 1. S. 123. und 124.

§. 70.

Die gefährliche begleitete.

Weil es aber dem berühmten **Torti** geschienen hat, daß bey den begleiteten Fiebern (denn von der andern Art werde ich nachher reden) einige Zufälle von der Zerschmelzung (*Colliquatio*), wie der Ausdruck ist, einige von der Gerinnung (*Coagulatio*) abhängen, so theilt er deswegen diese Fieber wiederum in zerschmelzende (*Colliquatiuae*) und Gerinnen verursachende (*Coagulatiuae*) ein. Zu den zerschmelzenden zählt er 1. das gallsüchtige oder ruhrartige (*Cholerica* vel *Dysenterica*), 2. das etwas blutige oder schwarzgallichte (*Subcruenta* vel *atrabilaris*), 3. das Wechselfieber mit Herzwehe (*Cardiaca*), 4. das Schwitzfieber (*Diaphoretica*), das er jedennoch zuweilen unter die Gerinnen verursachende zählen zu können glaubt. Unter die Gerinnen verursachende rechnet er 1. das Wechselfieber mit Ohnmachten (*Syncopalis*), 2. das Frostfieber (*Algida*), 3. das Wechselfieber mit Schlafsucht (*Lethargica*), das die mit dem Schlag und schlafsüchtigen Zufällen verbundene Fieber (*Apoplecticae*, *soporosae*) anderer unter sich begreift. Diese sind die vorzüglichste Arten der begleiteten, die Torti beobachtet und beschrieben hat 43). Inzwischen sind unter diesen noch nicht alle gefährliche begleitete begriffen. Denn Mercatus, Morton, Morandus Morandius, ja der nämliche Torti führen noch die eine und andere seltnere an, nämlich Wechselfieber mit Seitenstich (*Pleuriticae*), mit Stickfluß (*Catarrhales*), mit Flußschmerz (*Rheumaticae*), mit Colikschmerz (*Colicae*), mit Gichtschmerz (*Arthriticae*), mit Blindheit (*Coecae*),

mit

mit Scharbok (*Scorbuticae*), und mit Petechien (*Petechizantes*). Zu diesen ist diejenige Gattung zu rechnen, die Friedr. Casimir Medicus 44) zu Manheim herrschend gesehen hat, und wegen der Krämpfe und Zuckungen, wovon sie begleitet war, den Namen der krämpfichten (*Spasmodica*) verdient; desgleichen ist diejenige hieher zu zählen, die bey jedem Anfalle eine weiße Geschwulst der ganzen Haut zum Gefährten hatte, und die der berühmte Störk 45) beschrieben hat. Ich werde aber noch von allen insgesamt anderswo besonders handeln.

43) Man glaubt von dem Mercatus, daß er sie unter allen vielleicht zuerst deutlich beschrieben habe. Nach diesem haben sie Morton und Torti beschrieben, ohne daß doch von diesen beiden, als sie ihre Beobachtungen machten, und ehe sie schrieben, einer von dem andern etwas wuste. Inzwischen findet man auch einige Spuren dieser Fieber bey den ältesten Schriftstellern, als Averroes, Avenzoares, Vallesius, Mercurialis, H. Saxonia, Riverius, Sydenham, Epiphanius, Donatus, Horstius, Rhodius, Restaurandus, Sylvius, Ettmüller ꝛc.

44) Comm. Lipſ. ſuppl. 2. ad decad. 2. S. 204.

45) Ann. med. ſecund. S. 163. Amſterd. Ausg. 1779.

§. 71.

Die andere Art der gefährlichen, das etwas anhaltende Wechselfieber. Desgleichen das einfallende.

Die andere Art der gefährlichen, die Torti etwas anhaltende und einsame Fieber genennt hat, hat nur eine Gattung, die eben sowohl Zerschmelzung, als Gerinnen zu verursachen geneigt ist. Ihre Natur besteht darinnen, daß der Lauf ihrer

Anfälle

Anfälle unkenntlich wird und das Fieber bis in die gewöhnliche fieberfreye Zeit mit gefährlichen und bösartigen Zufällen von mancherley Art fortdauert und große Neigung, in ein anhaltendes hitziges Fieber überzugehen, zeigt. Mit dieser darf aber keinesweges diejenige Gattung der Wechselfieber verwechselt werden, die zwar Neigung zum Anhalten hat — da nämlich der neue Anfall um so viel früher erscheint, daß er schon da ist, ehe der vorhergehende seine Endschaft erreicht hat —, die aber leicht vorübergeht, den vollkommenen Lauf der Anfälle noch beybehält, mit keiner Gefahr verknüpft ist, und den Namen des einfallenden (*Subintrans*) 46) hat. Von diesen mag es aber jetzo genug seyn; anderwärts, wo ich jedes Geschichte, Kennzeichen und Heilart abhandeln werde, werde ich weitläuftiger seyn. Ich setze nur noch das einzige hinzu, daß diese Fieber oft das Eigenthum einiger Jahrszeiten, Witterungen und Gegenden sind, und deswegen bald herrschend, bald einheimisch gesehen werden, ob ich gleich nicht läugne, daß sie zuweilen auch einzeln vorkommen. Daß aber die bösartige oder gefährliche, es mag auch vor eine Art seyn, was es vor eine will, sich, wenn sie herrschend sind, durch die Ansteckung fortpflanzen, sagen Meibom, Lanzoni, Cleghorn, Heuermann, Lauter, Hoffmann 47). Ich halte das aber vor etwas sehr ungewisses oder äusserst seltenes, da bey einer sehr schweren Epidemie, wovon zu Bologna im Jahr 1729. die meiste angegriffen worden sind, der berühmte Beccari 48) nichts ansteckendes entdecken gekönnt hat. Auch ich selbst habe in andern dergleichen Epidemien, die ich eben nicht obenhin beobachtet habe, niemals etwas angetroffen, woraus etwas gewisses geschlossen werden konnte. Die Ursache,

wovon sehr viele zu einer Zeit, an einem Orte und unter einem Dache Fieber bekommen, ist so allgemein, daß es der Ansteckung, wodurch sich das Fieber fortpflanze, nicht zu bedürfen scheint.

46) Torti am angeführt. Ort. S. 130.

47) Man kann die Stellen bey Trnka in Hist. febr. intermitt. Vol. 1. P. 1. c. V. §. XXXIV. nachsehen.

48) Act. physic. med. nat. curiosor. Vol. III. obs. 48. S. 142. und folg.

§. 72.

Die drey Zeitläufe jedes Anfalls.

Bey jedem wahren und ordentlichen Wechselfieber pflegt man aber drey Zeitläufe, die bey jedem Anfalle Statt haben, zu betrachten. Der erste ist der Zeitlauf der Kälte oder des Anfangs, der andere der Wärme und Hitze oder der Zunahme, der dritte des Schweißes oder des Nachlassens. Andere sagen, daß zwischen der Zunahme und dem Nachlassen eine Zwischenzeit, in welcher das Fieber weder zu- noch abnimmt, Statt habe, die deswegen von dem Stillestehen ihren Namen hat. Weil diese aber nicht leicht bemerkt wird, oder weil sie mit der einen oder andern verwechselt wird, so wird sie von einigen Neueren ausgelassen. Bey der Kälte (*Frigus*) werden gleicher Weise drey Grade angemerkt, deren erster ist, wenn der ganze Körper oder einige Theile desselben zwar kalt sind, aber weder die Haut zittert, noch die Glieder erschüttert werden. Er führt den Namen Schauder (*Refrigeratio* siue *Perfrigeratio*). Wird die Haut runzlicht und scheint sie zu zittern, so

heißt

heißt es Frost (*Horror* siue *Horripilatio*), der den zweyten Grad der Kälte ausmacht. Der dritte endlich ist, wenn die Glieder erschüttert und hin und her bewegt werden. Er heißt erschütternder Frost (*Rigor*). Mit allen diesen Graden der Fieberkälte ist eine verhältnismäßige beschwerliche Empfindung eines den ganzen Körper erschütternden Schmerzes verbunden.

§. 73.

Beschreibung eines jeden Zeitlaufs. Der erste Zeitlauf.

Der erste Zeitlauf oder diejenige Zeit, die den Anfang ausmacht, fängt an mit öfterem Gähnen und Begierde die Glieder auszudehnen, das heut zu Tage Pandiculatio genennt wird. Hierauf folgen Müdigkeit, Schwere, Schwäche des ganzen Körpers, bleiche und blaue Farbe insonderheit an den Nägeln, der Nasenspitze, den Lefzen und den Fingern, darauf theils wahrhafte, theils anscheinende Kälte, Rücken- und Gliederschmerz, Zittern vornehmlich des Unterkiefers, schweres und ängstliches Athemholen, ein zuerst träger, langsamer und kleiner, nachgehends auch schwacher und hurtiger oder wenigstens geschwinder Puls (Pulsus primum rarus, tardus & paruus, postea etiam debilis & frequens, vel saltem celer), Eckel, Erbrechen, Durst, wässerichter und dünner Harn. Diese Zufälle dauern kürzere oder längere Zeit, eine oder zwey, selten drey, vier, und sehr selten sechs Stunden, es sey denn, daß das Fieber ein Frostfieber sey.

§. 74.

Der zweyte Zeitlauf.

Wenn die Kälte allmählig nachläßt, oder der erste Zeitlauf aufhört, so kommt die Hitze, die nach und nach so zunimmt, daß sie scharf und zuweilen brennend wird. Ihr Grad entspricht aber nicht immer dem Grade der vorhergegangenen Kälte. Das Athemholen wird alsdann freyer, darauf gros und hurtig, aber ohne mit Beängstigung verbunden zu seyn. Der Puls entwickelt sich und wird allmählig gros, stark und hurtig. Hierzu kommt Kopfschmerz und zuweilen eine geringe Verwirrung des Verstandes. Der Durst dauert fort, der Harn geht gefärbter ab. Diese Zufälle halten einige Stunden an, bis der Uebergang zum lezten Zeitlauf geschieht.

§. 75.

Der dritte Zeitlauf.

In diesem fangen alle Zufälle des zweyten Zeitlaufs gelinder zu werden an, die Haut wird weich und naß, es bricht ein warmer und häufiger Schweiß am ganzen Körper mit großer Erleichterung aus. Auch ist es nichts seltenes, daß alsdann Erbrechen und Durchfall erfolgen. Der alsdann weggelassene Harn pflegt sehr roth und an Menge gering zu seyn, und läßt einen, zerstoßenem Ziegelsteine ähnlichen, Bodensatz fallen, woher er den Namen Ziegelharn hat und von vielen vor ein eigenthümliches Zeichen der Wechselfieber gehalten wird. Das ist er aber im geringsten nicht; denn ich sowohl als andere haben diesen Ziegelharn zuweilen ganz und gar nicht bey denselben gesehen. In diesem Falle kommt er röthlicht

licht und gelbliche mit einem Wölkchen, oder einem in der Mitte schwebenden Enaeorema, oder einem weißen Bodensatz zum Vorschein, ja zuweilen ist er ganz gesundem ähnlich, der aber doch bisweilen schnell trüb und dem Viehharn ähnlich wird. Endlich kommt ein leichter Schlaf, nach welchem der Kranke bey seinem Erwachen, ausser der Mattigkeit, über keine Ungemächlichkeit oder Beschwerde klagt und sich wohl befindet, und kurz darauf die vollkommen fieberfreye Zeit genießt. Wenn aber doch noch etwas zurückbleibt, das man bey einer ganz gesunden Person nicht bemerkt, so ist das nur ein leichter Schmerz oder Schwere des Kopfs, Durst oder ein anderer sehr leicht zu ertragender Zufall mit einiger Unordnung oder Hurtigkeit im Pulse.

§. 76.

Ausnahmen und Anmerkungen.

Man muß aber wissen, daß diese Fieber nicht immer mit Kälte anfangen. Zuweilen äussern sie sich gleich mit Hitze, das insonderheit bey heißem Sommerwetter zu geschehen pflegt. Zuweilen kommt auch erst Kälte zu der Hitze, wenn diese schon angefangen hat und im Steigen begriffen ist, und dann endigt sich der Anfall nicht, wie gewöhnlich, mit Schweis 49). Zuweilen endigt sogar die Kälte den ganzen Anfall 50). Schenk gedenkt eines dreytägigen Fiebers, dessen Anfälle eine gleichsam umgekehrte Ordnung hielten 51). Sie fiengen mit Schweis an, worauf ein erschütternder Frost und darauf die Hitze folgte. Ueberdas erinnert der berühmte van Swieten 52), daß die drey Zeitläufe eines jeden Wechselfieberan-

falls

falls (§. 73. 74. 75.), wenn man sie mit den Zeitläufen der anhaltenden Fieber vergleiche, große Aehnlichkeit mit diesen hätten; daß der erste Zeitlauf nämlich oder der Zeitlauf des Frostes dem Anfange der anhaltenden, der zweyte ihrer grösten Höhe, der dritte ihrem Nachlassen, wo der Bruch der Krankheit geschieht, entspreche. Wenn man nicht einen Anfall des Wechselfiebers, sondern alle zusammengenommen betrachte, dann sey es im Zunehmen begriffen, so lange der Anfall an Dauer und Zahl und Heftigkeit der Zufälle über den nächst vorhergehenden komme, im Nachlassen aber, wenn nach den Zeichen der Kochung, die die Alten auch bey diesen Fiebern (ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht sagen) erwarteten, die Krankheit nachlasse.

49) Ettmüller Oper. omn. T. 2. P. 1. Pract. Prax. specim. 1. 1. sect. 15. cap. 2. in octan. n. 9. Borrichius Act. medic. Haffniens. Vol. III. observ. 37.

50) Friedr. Casimir Medicus Samml. von Beobachtung. I. Band. §. 27.

51) Lib. VI. S. 817.

52) Am angeführt. Ort. §. 749. 750.

§. 77.

Von den Ursachen, und erstlich von den nächsten.

Jezt muß ich aber etwas von den Ursachen dieser Fieber sagen. Und damit ich mit ihrer nächsten Ursache den Anfang mache, so gestehe ich, daß mir 53) diese sehr dunkel und fast unergründlich vorkommt. Der Galeniker ihre Meinung von derselben habe ich

schon oben (§. 58.) vorgetragen. Willisius hat sie in eine besondere Gährung des Bluts gesetzt, wodurch der von den eingenommenen Speisen und Getränken herkommende und nicht gehörig bearbeitete Nahrungssaft als eine fremd- und ungleichartige Mischung entweder ordentlich verarbeitet oder aus dem Körper geschafft werde 54); Sylvius in den durch die Stockung sauer gewordenen, in den Zwölffingerdarm geflossenen und mit der mehr oder weniger scharfen Galle widernatürlich aufbrausenden Gekrösdrüsensaft 55); Ettmüller in ein widernatürliches Ferment oder die Gährung beförderndes Mittel von salziger und zwar saurer Natur, das in dem Magen und den ersten Wegen durch einen Fehler in der Verdauung, die nun von einem zur Verdauung gehörigen Fermente oder von einem eingenommenen Nahrungsmittel verdorben worden seyn möge 56), erzeugt worden sey. Von diesen sind nicht sehr unterschieden die Hypothesen einiger anderer, nämlich Borells, Jonesius und Besanzoni, die glauben, daß entweder der Nervensaft wegen seinem durch die Nerven und Drüsen verhinderten Durchgang stocke, gähre und zurückfließe, oder daß rohe und saure Blutttheilchen auf der Oberfläche des Körpers stille stehen und da die Fasern reizen, oder daß die Blutsäure den Nervensaft anstecke 57). Aber alle diese Meinungen finden bey dem so großen Lichte der heutigen Physiologie, wie der berühmte Home 58) mit Recht anmerkt, kaum einige Vertheidiger; ja sie sind, weil sie ganz erdichtet sind und keine Grundlagen haben, schon vor sich zusammengesunken. Es wäre aber zu wünschen, daß zu gleicher Zeit, da Home anderer Meinungen verwirft, seine eigene von der Erschlaffung der Fasern und der dadurch verringerten Ausdünstung 59), die

er als die nächste Ursache dieser Fieber an jener Stelle setzt, auf festerem Fuße stehen möchte.

53) So scheint auch dem berühmten Gorter die Sache beschaffen zu seyn. Man lese in seiner Prax. med. systeм. n. 195. nach.

54) De febrib. cap. 3.

55) Prax. med. l. 1. cap. 30. von §. 58. bis 129.

56) Oper. T. 2. l. 1. Colleg. practic. sect. 15. cap. 2. S. 303.

57) Nach Franz Home's Bericht in Princip. medicin. P. 2. sect. V.

58) Ebendas.

59) Diese Meinung ist wankend, 1. weil diese Erschlaffung der Fasern oft erdichtet ist und meistens bey den Wechselfiebern nicht Statt hat; 2. weil die Erschlaffung der Fasern öfters auf das Fieber folgt, als vor demselben hergeht, und also vielmehr Wirkung, als Ursache zu seyn scheint; 3. weil die Bleichsüchtige (Cachectici) und die sowohl mit als ohne fehlerhaften Säften am ganzen Körper aufgedunsene (Leucophlegmatici, Anasarcici), bey welchen die Erschlaffung der Fasern und Verringerung der Ausdünstung ganz offenbar sind, diesen Fiebern nicht mehr, als andere, unterworfen sind; 4. weil die stärkende und zusammenziehende Mittel das Fieber gewisser als die peruvianische Rinde, die weit weniger zusammenzieht und stärkt, vertreiben würden. Und wenn sie es auch einmal vertreiben, so thun sie das meistentheils nicht ohne Nachtheil. Auch ist es noch nicht hinlänglich ausgemacht, ob sie das Fieber durch das Stärken, oder durch eine andere Kraft und auf eine andere Weise heben; 5. weil die peruvianische Rinde das gewisseste und wirksamste fiebervertreibende Mittel ist, ob sie gleich sehr wenig zusammenzieht und die Ausdünstung nicht sonderlich vermehrt; 6. weil alsdenn schweistreibende Mittel vor den übrigen zur Vertreibung des Fiebers den Vorzug haben würden; 7. weil es noch eine

streitige und unbestimmte Sache ist, durch was vor eine Kraft die peruvianische Rinde die Fieber vertreibe; denn auch der berühmte Haen bekennt mit vielen andern vielmals, daß er ihre Wirkungsart ganz und gar nicht einsehe. Man sehe nach seine Rat. medend P 3 cap. 4. S. 171. und cap. 3 S. 136. und folg., wo er auch die ganz richtige Anmerkung macht, daß auf den Gebrauch der Rinde sowohl Leute von sehr gespannten, als schlaffen Fasern auf einerley Art ihre Gesundheit erhalten, und hieraus den Schluß zieht, daß die Rinde, wenn sie nur durch die Zusammenziehung und Stärkung der erschlafften Nerven wirkte, einem sehr gespannten Körper vielmehr äusserst schädlich, als vortheilhaft seyn würde ꝛc.; 8. weil starkes und stärkendes Reiben jedes Wechselfieber vertreiben würde ꝛc.

§. 78.

Die Muthmaßungen anderer Schriftsteller. Die Erklärung der Anfälle.

Da ich diese Meinungen, die ganz und gar nicht Statt haben können, in etwas berührt habe, so will ich nicht unterlassen, die Muthmaßungen einiger anderer sehr gelehrter Männer, die sie in dieser Sache (§. 77.) mit einigem Schein der Wahrheit vorgetragen haben, anzuführen. Viele derselben halten es erstlich vor höchst wahrscheinlich, daß die materielle Ursache dieser Fieber ein Etwas sey, das zu festgesetzten und gewissen Zeiten dem Blute beygemischt werde, und die Bewegung, die den Namen Fieber erhalten hat, verursache. Denjenigen, der glauben wollte, daß dieses Etwas schon vorher in dem Blute befindlich sey, halten sie mit ziemlicher Zuversicht sehr weit von der Wahrheit entfernt, weil es ihrer Meinung nach kaum möglich ist, daß es so lange, ohne Unruhe zu erwecken, in dem Blute stille und ruhig sey, als der Kranke bis zur Wiederkehr

der Anfälle vom Fieber frey ist. Wann aber diese ausser dem Blute befindliche Materie durch ihre Beymischung zu demselben so viel Unruhen verursacht, so sey es, wenn Ruhe und fieberfreye Zeit folgen solle, ganz und gar nothwendig, daß sie entweder verbessert oder, welches wahrscheinlicher sey, so verändert werde, daß sie leicht abgesondert und aus dem Körper geschafft werden könne. Denn so erhalte das Blut, nachdem es seine Kraft zu schaden verloren oder die böße und schädliche Fiebermaterie ausgeschieden worden, seine vorige Güte und Ruhe wieder, die dann so lange fortdauere, bis eine neue, der ersteren ähnliche, Materie dem Blute wiederum beygemischt werde. Aber nach der verschiedenen Menge, schlimmen Beschaffenheit, Dicke oder Kraft dieser Materie, und nach der verschiedenen Beschaffenheit des Bluts selbst und der Natur, des Alters und der Stärke des Kranken werde diese Materie langsamer oder geschwinder verbessert oder ausgeschieden, und also jeder Anfall in einem längeren oder kürzeren Zeitraum geendigt.

§. 79.

Wie sie in anhaltende und einfallende übergehen. Der Grund der Wiederkehr der Anfälle.

Wenn es entweder aus Schuld dieser Materie oder wegen Mangel der Naturkräfte geschehe, daß es mit ihrer Verbesserung oder Austreibung schwerer und langsamer hergehe, dann werde ein's von beiden geschehen, nämlich es werde entweder auf einen länger dauernden Anfall ein anderer, noch ehe der erstere aufgehört habe, folgen, oder es werde eine so große Menge von unreiner Materie in dem Blute

angehäuft werden, daß sie das Fieber zum Anhalten zu bringen tüchtig werde. Auf die erstere Art trete der andere Anfall schon wiederum ein, ehe der erste geendigt sey, und dann entstehe dasjenige Fieber, das den Namen des einfallenden (*Subintrans*) führt. Auf die andere Art gehe das Wechselfieber in ein ordentlich anhaltendes (*Continua*) über. Gleicher Weise geschehe der Eintritt des ausser dem Blute befindlichen Zunders, nach seiner verschiedenen Menge, Beweglichkeit und Natur und nach der verschiedenen Beschaffenheit des Orts, woraus er kommt, geschwinder oder langsamer. Denn eine größere Menge von Materie oder eine mehrere Flüssigkeit oder vorzüglichere Schärfe derselben verursachen kürzere fieberfreye Zwischenzeiten; die entgegen gesetzte Umstände längere. Und da bald ein größerer, bald ein geringerer Zeitraum zur Sammlung und Bearbeitung des Zunders erforderlich scheine, so sey es gar nicht zu bewundern, wenn die Anfälle bald täglich, bald einen Tag um den andern, bald nur an jedem vierten Tage, bald nach einem längeren Zeitraum wiederkehren.

§. 80.

Die verschiedene Stellen, wo sich der Fieberzunder befinde.

Ueberdas behaupten sie, daß die Stellen, an welchen dieser Fieberzunder in der fieberfreyen Zeit gesammlet werde, verschieden seyn könnten. Sie seyen aber entweder diesseits oder jenseits des Bluts befindlich. Diesseits des Bluts halten sie den Magen, die Därme, die Drüsen des Gekröses, die Milchgefäße, die Leber, das Pancreas und andere, wenn es deren

noch

noch giebt, vor tüchtig dazu. Jenseits des Bluts weißen oder nehmen sie dazu an alle im Umfang des Körpers befindliche oder in den Eingeweiden liegende Drüsen, die conglobatae heißen und aus welchen Fließwasservenen herausgehen. In diesen lezteren, argwöhnt Torti, werde diejenige Materie gesammlet, die tüchtig sey zur Erzeugung der Fieber von gelinderer Art, derer nämlich, die mit Frost, nnd zwar, wie andere Wechselfieber, mit erschütterndem Frost, aber ohne einigen anderen schweren Zufall angreifen und endlich mit einem an dem ganzen Körper ausbrechenden Schweiße sich endigen. Die erstere aber, die in dem Unterleibe heftige Zufälle, als Eckel, Erbrechen, Herzwehe, Durchfall, Grimmen, Brummen in den Gedärmen, Anfüllung der Eingeweide, oder starke und erschütternde, besonders heftigen Rücken = und Lendenschmerz verursachende, Fröste erregen, oder von einer schlimmen Diaet ihren Ursprung haben, diese Fieber, sage ich, scheinen ihm ihren Zunder in derjenigen Gegend, wo sich diese Zufälle ereignen, zu haben. Man muß aber bedenken, daß der an einem Orte gesammlete Fieberzunder durch den Reiz der Nerven und Fasern allein, ohne in das Blut zu gehen, eben so wie ein heftiger Schmerz und Entzündung eines Theils, das Fieber erregen könne; daß er aber von der Stelle, wo er sich befindet, zwar durch Fieberbewegungen, aber solche, die von dem vorhergegangenen Reiz in den Nerven und dem Krampf in den Fasern entstanden sind, hinwegbewegt und periodisch aus dem Körper geschafft werde. Ueberdas giebt es auch Schriftsteller, denen es nicht ungereimt scheint, daß dieser Zunder auch in dem Blute selbst entstehe und in demselben seinen Sitz habe, und wechselsweise so zu = und abnehme, daß

der Eintritt und Abgang des Fiebers, ohne daß der Zunder anderswoher in das Blut gebracht werde, erfolge.

§. 81.

Was diesen Meinungen entgegengesetzt werden könne.

Wir wollen zugeben, daß dieser Zunder aus einem der angeführten Oerter zu gewissen festgesetzten Zeiten in das Blut gebracht werde. Wer bestimmt aber mit Gewißheit, wo er seinen ersten Ursprung her habe, welcher Ort ihn aufbewahre und sammle? Denn wenn man setzt, daß dieser Ort der Magen oder der Zwölffingerdarm, oder die Gallenbehältnisse, oder irgend ein anderer Theil der Gedärme sey, würden alsdann nicht das häufige und wiederholte Erbrechen und dergleichen Stuhlgänge, die nicht nur von der Natur selbst, sondern auch durch die Kunst, entweder unter den Anfällen oder vor denselben bewirkt werden, allen Fieberzunder ausführen und erschöpfen? Aber das stimmt, wie Torri selbst und mit ihm Sydenham und sehr viele andere 60) bezeugen, im geringsten nicht mit der Erfahrung überein; und wenn ja einige erzählen, daß es mit Glück geschehen sey, so müssen sie es doch als eine große Seltenheit eingestehen, so daß es zur Bestätigung ihrer Meinung nicht angeführt werden darf. Ja man hat im Gegentheil nicht selten die Erfahrung gemacht, daß diese Fieber auf dergleichen Ausführungen im geringsten nicht verringert, öfters aber verschlimmert werden, oder aus einfachen in doppelte übergehen; daß ich nichts von den gallsüchtigen, ruhrartigen, schwarzgallichten und andern sage, deren Gefahr oder

Ver-

Verderben um desto näher gebracht und größer gemacht wird, je häufiger dergleichen Ausleerungen gewesen sind.

60) S. unten §. 115. und folgende.

§. 82.

Andere Einwürfe.

Wer soll wohl hierbey nicht sehen, daß, wenn der Fieberzunder sich in der That an diesen Oertern (§. 80. 81.) befände oder sich in denselben ansammlete, es nützlicher und vortheilhafter seyn würde, die China vier oder fünf Stunden vor der Wiederkehr des Fiebers, nämlich zu der Zeit zu geben, in welcher das Mittel der ganzen Ursache des Fiebers zuvorkommen, sie einschlucken, einwickeln, verbessern, bezwingen oder auf irgend eine andere Art wirksam angreifen kann, (wenn man jedoch glaubt, daß es am nächsten auf dieselbe wirke), als in einer von der Wiederkehr des Anfalls entfernteren Zeit? Und doch hat die Erfahrung ganz und gar das Gegentheil bewießen. Denn wir erhalten die gewisse und volle Wirkung des Mittels nicht, wenn wir seinen Gebrauch nicht fast vier und zwanzig Stunden vor der Wiederkehr des Fiebers angefangen haben. Umsonst ist Werlhof anderer Meinung hierinn 61). Ob das angeführte gleich hinlänglich zeigt, daß die Fiebermaterie nicht in dem Magen, den Gallengängen, oder den Gedärmen und den benachbarten Theilen gesammlet werde und nicht ihren Sitz in denselben habe, so scheint es doch von der Art zu seyn, daß es uns zu argwöhnen veranlaßt, sie befinde sich nicht allein an diesen Orten oder komme aus denselben her, sondern breche

auch aus einer entfernteren Stelle hervor, oder habe einen tieferen Sitz, oder es sey ein anderer Fehler, der das Fieber erzeuge und dem die China abhelfe, zugegen.

61) Am angeführt. Ort. Sect. 4. §. 7. not. 3.

§. 83.

Noch andere Einwürfe.

Wenn man die Ursache aller Wechselfieber in den Drüsen, die conglobatae heißen, und den Fließwasservenen, oder in den Nerven, oder in dem äusseren Umfange des Körpers, oder in dem Blute selbst (§. 77. und 80.) sucht, so frage ich, warum lassen sie sich nicht durch eröffnende, schweistreibende, die Säure dämpfende Mittel und die so genannte Holztränke heilen? Warum eilt unter den gefährlichen das von Torri so genannte Schwizfieber (§. 70.), wo der Schweis keine Hülfe schafft, so schnell zum Verderben? Warum weichen die Fieber, die nach dem allgemeinen Urtheil aus Fehlern des Fließwassers entstehen, wie die mit Catarrh, Flußschmerz, Scharbock, Lustseuche, Gicht, Scropheln verbundene Fieber, wenn sie den Wechselfiebern gleiche Anfälle machen, nicht wie die übrige Wechselfieber der peruvianischen Rinde? So wie wir aber den Ort, wo sich der Fieberzunder befinde, keinesweges zu bestimmen im Stande sind, so können wir auch die Feuchtigkeit, die besonders fehlerhaft sey, nicht festsetzen. Sie mag aber seyn, welche sie will, so halte ich es doch vor äusserst schwer, ihren eigentlichen Fehler und die denselben veranlassende Ursache zu errathen. Sie kann, sagen die gelehrteste Männer,

um

um die Fieberbewegung zu erregen, sauer, laugenhaft, verdorben, faulend, verdickt, in zu großer oder geringer Menge vorhanden seyn, mancherley Schärfe haben, oder auf irgend eine andere Art von der natürlichen Mischung, Bewegung, Umlauf abweichen. Einige glauben sogar, sie könne von so verschiedener Art seyn, daß sie bald die Natur eines fressenden Giftes habe und Erbrechen, Durchfall und heftige Schmerzen im Magen und den Därmen verursache, oder äusserst scharf sey und die ganze Mischung und Zusammenhang des Bluts auflöße und schmelze; bald durch Säure das Blut verdicke und den Feuerstoff oder das brennbare Wesen so niederdrücke oder einwickele, daß sie den heftigsten Frost verursache; bald durch ihre betäubende Kraft Schlafsucht und andere Erscheinungen, womit die Wechselfieber, besonders die bösartige oder gefährliche zu schrecken pflegen, nach ihrer verschiedenen Ausartung hervorbringe.

§. 84.

Eine wahrscheinlichere Meinung.

Da man nun hieraus siehet, daß die Feuchtigkeiten auf so vielerley und mancherley Art fehlerhaft werden können, und es sehr wahrscheinlich ist, daß das Fieber bald von dieser, bald von jener Art Fehler oder fehlerhaften Feuchtigkeit erregt werde, so folgt, wo ich nicht irre, daß die Wechselfieber nicht eine, sondern mehrere Ursachen haben müssen, und daß sie, wie ich schon oben dargethan habe, nach der verschiedenen Beschaffenheit dieser Ursachen in Ansehung ihrer Natur und Wirkungen nicht wenig von einander unterschieden seyn. Wenn man nun in der

That

That so schließen muß, wie kann es dann möglich seyn, daß eine und dieselbe peruvianische Rinde alle und jede Gattungen derselben, die von so vielen und so verschiedenen Ursachen abhangen, vertreibe? Muß es nicht derowegen der Vernunft gemäßer scheinen, daß sie, weil sie durch ein und dasselbe Mittel bezwungen werden, insgesamt nur von einer nächsten Ursache herkommen? Dieses übersteigt aber fast entweder unsern Scharfsinn, oder ist noch mit der dichtesten Finsternis umhüllt; denn alle diejenige, die mit den oben angeführten und den alten über die Erforschung und Bezeichnung sowohl der materiellen Ursache, als auch ihres Sitzes, wie ich schon angeführt habe, streiten, die scheinen fürwahr die entfernte Ursachen, nicht die nächste und den ersten Grund enthaltende, an deren Entdeckung zu arbeiten sonst am meisten gelegen gewesen wäre, gesucht zu haben. Sie scheinen in der That mit Wahrscheinlichkeit gezeigt zu haben, daß nach der Verschiedenheit der gelegenheitlichen Ursachen und der Fieber nicht eine und dieselbe Feuchtigkeit, sondern bald diese, bald jene verdorben werde.

§. 85.

Ob die Galle die Ursache der Wechselfieber sey?

Zu unseren ganz neuen Zeiten haben wir aber den berühmten Valcarenghi 62) nur eine einzige Feuchtigkeit, die Galle nämlich, als wahre und gewisse Ursache der Fieberanfälle angeben gesehen. Seine Gründe sind folgende: 1. Weil diese Fieber öfters im Sommer und Herbste vorkommen, wo die Galle nämlich in größerer Menge vorhanden und schärfer ist, oder sich mehr als gewöhnlich erhitzt, im Win-

ter

ter aber seltener und dann nur erscheinen, wenn die Herbst: oder Sommerfieber bis in denselben fortdauern; 2. Weil sie sich meistens sicherer und öfter auf gallichte Ausleerungen endigen, wie der Harn und Schweis, die sowohl dem Geruch, als der Farbe nach einen Ueberfluß von Galle anzeigen, beweißen; 3. Weil sie selten alte, öfters junge und meistens cholerische Personen angreifen und heftiger krank machen; 4. Weil man sie sehr oft auf Krankheiten der Leber folgen gesehen hat, oder sie dergleichen nach sich lassen; 5. Weil ihre meisten Zufälle entweder von der Menge der Galle, oder von ihrer zu starken Erhitzung oder, wie der Ausdruck ist, Alkalescenz und fäulichten oder einer anderen ähnlichen Verderbnis herkommen, wie man das aus den Ausscheidungen der lauchfarbigen (Bilis porracea), eydotterartigen (Bilis vitellina), rostartigen Galle (Bilis aeruginosa) weiß, die während ihrem Lauf mit der größten Erleichterung sowohl von oben als unten aus geschehen; 6. Weil gelbe Farbe der Zunge, Bitterkeit des Mundes, beschwerliche Spannung um den Magen und die Gallengänge herum, Beängstigung und andere dergleichen Zufälle, die keine zweifelhafte Beweiße von ungewöhnlich erhitzter und hier und da ergossener Galle abgeben, sie begleiten.

62) De preecip. febrib. §. XXVII. S. 180.

§. 86.

Schwächung der angeführten Gründe.

Diese und andere nicht unähnliche Gründe tragen Valcarenghi und alle diejenige 63), die mit ihm die Galle zur Ursache angeben, mit einem solchen

chen Schein der Wahrheit vor, daß sie einen großen Theil der Aerzte auf ihre Seite gezogen haben. Ich kann auch, wenn ich die Sache erwäge, nicht läugnen, daß die angeführte Gründe Beweiße abgeben, daß die Galle und Gallengefäße bey diesen Fiebern oft angegriffen werden; aber das kann ich nicht zugeben, daß sie hinlänglich zeigen, ob die Galle selbst ursprünglich fehlerhaft sey und selbst das Fieber erwecke, oder ob vielmehr die Galle und die Gallengefäße durch die Hitze, Bewegung oder den Zunder der Fiebers selbst, wie er auch beschaffen sey 64), leiden? denn die das Fieber begleitende Krämpfe in der Gegend des Unterleibs, das Zittern und der Frost pressen und drucken die Galle aus der Leber und der Gallenblase aus, treiben sie in den Zwölffingerdarm, ja in den Magen, und werfen sie durch Erbrechen und Stuhlgänge aus. Und dann ist es auch, nach der Erfahrung vieler Aerzte, ganz und gar nicht der Wahrheit gemäs, daß es bey diesen Fiebern jederzeit gallichte Ausscheidunden gebe, und daß die Kranke durch dieselbe, wie sie sagen, jederzeit erleichtert oder geheilt werden. Und wenn das auch zuweilen geschieht, so geschieht es dann nur, wenn das Fieber mit gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, wie oft Statt hat, verwickelt und verbunden ist. Ferner bedeuten die Safranfarbe des Harns, die gelbe Zunge, der bittere Mund, das Herzwehe (Ventriculi morsus) und andere dergleichen Zufälle, wenn sie zum Vorschein kommen, nicht gleich das einzige, daß nämlich das Fieber entweder von zu häufiger, oder erhitzter, oder verdorbener, oder stockender Galle entstehe; da alle diese Zufälle Wirkungen des Fiebers seyn können, und nicht selten von Krämpfen des Magens, des Zwölffingerdarms und

des

des gemeinschaftlichen Gallengangs (Ductus choledochus), wodurch die Galle in das Blut zurückgehen muß, abhangen, und es deswegen ganz offenbar ist, daß die Galle am öftersten durch fremde, nicht durch eigene Schuld von ihrer natürlichen Beschaffenheit, Bewegung und Lauf abweiche. Daß dem so sey, davon haben wir viele Beweiße 65), besonders aber 1. die Wunden und Quetschungen des Kopfs, 2. die heftige Gemüthsbewegungen, 3. die Milzsucht und den Scharbock, 4. die Wassersucht, 5. die alte Verstopfungen der Eingeweide, 6. die Bleichsuchten, 7. endlich alle hitzige Fieberkrankheiten, nicht einmal die Entzündungen selbst ausgenommen. Wer soll nicht wissen, daß die Galle in diesen Fällen oft plötzlich entweder auf mancherley Art verdorben, oder häufiger ausgeschieden und ergossen werde, ob sie gleich kurze Zeit vorher keinen Fehler hatte, noch nur einiger Masen in zu großer Menge vorhanden war? Wer soll nicht wissen, daß der Harn oft roth sey, zuweilen die Safran- oder auch eine noch mehr gesättigte Farbe habe, der Mund bitter sey, der oberste Theil des Unterleibs (Regio epigastrica) auf vielerley Art von Krämpfen beunruhigt sey, Galle oben und unten weggehe, ohne daß doch deswegen die Galle der ursprüngliche Fehler sey, oder die nächste Ursache dieser Zufälle genennt werden könne? Wenn die Ankläger der Galle behaupten, daß die um die Gallenblase herum beobachtete Zufälle es ganz offenbar vor Augen legen, daß sie der Zunder und die Ursache der Wechselfieber sey, so müßte man mit gleichem Rechte behaupten, daß bey den mit schlafsüchtigen Zufällen verbundenen und andern Fiebern, die allerley Theile des Körpers besonders angreifen, die nächste Ursache im Kopfe, Gehirn, der Brust

und anderswo, weil man um diese Theile herum die schwerere Zufälle beobachtet, befindlich seyn müsse.

63) Es ist hier nicht die Rede von derjenigen Galle, die bey den älteren Aerzten der hitzigere nnd schärfere Theil des Bluts war, und die Restaurandus vor die Ursache fast aller Fieber, nicht allein der Wechselfieber (Hippocr. de vsu Chin. Chin. cap. 4.), gehalten wissen wollte, sondern von der wahren Galle, die in der Leber abgesondert wird. Vor Valcarenghi hat auch Zendrini (Della China China) die Wechselfieber von dieser Galle hergeleitet. Auch ist Mead von dieser ihrer Meinung nicht sehr entfernt gewesen; er hat kein Bedenken getragen in seinen Monit. et Praecept. medic. cap. 1. sect. 8. S. 22. folgendes zu setzen: „Daß diese Feuchtigkeit (die Galle nämlich) „ bey den Wechselfiebern meistens „ fehlerhaft sey, scheint mir keinem Zweifel unterworfen „ zu seyn."

64) Senac bemüht sich (De recondit. febr. intermittent. nat. l. 1. cap. 6) durch viele Gründe zu zeigen, daß die Fieberursache durch den ganzen Körper zerstreuet sey, daß aber besonders die Leber und die Gallenwerkzeuge von ihr angegriffen werden.

65) Der berühmte Haen hat (Rat. med. continuat. S. 196. 197.) von dieser Sache folgendes: „ Die auf „ den Kopf geschlagen worden, oder Quetschung oder „ Wunde an demselben bekommen haben, die brechen „ nach und nach Galle von verschiedenerley Farbe, gelbe, „ lauchfarbige, rostartige weg. Die rücklings fahren „ und das nicht gewohnt sind, die zum erstenmal zur „ See gehen, die brechen nicht selten Galle nach diesen „ verschiedenen Farbenstufen aus. Daß es aber Galle „ sey, das unter diesen verschiedenen Farben weggeht, „ verspüren sie hinlänglich an der Bitterkeit". Er hält es auch vor „ wahrscheinlich, daß die Galle, durch die „ Wirkung eines Giftes in dem Magen und den Gedärmen in Bewegung gesetzt, diese Farben annehmen, „ und den Harn auf verschiedene Art färben könne.

§. 87.

Gänzliche Widerlegung.

Man kann auch nicht zugeben, daß diese Fieber nur allein im Sommer oder Herbst erscheinen und sich ausbreiten, da sie am öftersten im Frühling oder Winter zum Vorschein kommen; oder daß sie nur junge und cholerische Personen befallen, da sie Kinder und Knaben eben sowohl, als jeden Temperaments Leute angreifen. Ich rufe alle diejenige, die in den volkreichsten Oertern die Arzneykunst nicht nachläßig ausgeübt haben, zu Zeugen an. Auch kann man nicht daraus, daß sie junge und cholerische Personen öfters und heftiger angreifen, wenn diese Behauptung auch wirklich ihren Grund hätte, gleich schließen, daß sie von der Galle herkämen, da es eine ausgemachte Sache ist, daß jede andere Krankheit in dieser Blüthe des Alters und bey dieser Temperamentsart öfters und heftiger wüthe, und daß Leute, die sich in diesem Stande befinden, so wie sie stärker sind, so auch von jeder Ursache schwereren Krankheiten ausgesetzt seyn. Desgleichen geschieht es nicht immer, daß Verstopfungen der Leber vor diesen Fiebern hergehen, oder auf sie folgen; auch ist, wenn man das zugiebt, die Leber nicht allein diesem Uebel unterworfen, da auch andere Eingeweide, und besonders der Milz, vielleicht gleicher Weise diesem Uebel öfters ausgesetzt sind.

§. 88.

Uebergehung einiger Gegengründe. Ein neuer Gegenbeweis.

Ich übergehe, was ich oben (§. 81.) schon angeführt habe, daß wir mit den Brech- und darmreinigenden

nigenden Mitteln mehr ausrichten würden, wenn diese Fieber von zu großer Menge oder Verderbnis der Galle ihren Ursprung hätten. Ich unterlasse desgleichen die Frage, warum man die Wechselfieber, wenn entweder zu häufige oder fehlerhafte Galle wirklich die Quelle derselben wäre, bey denen Krankheiten, wo die Galle auf eine oder beide Arten abweicht, wie bey der Gallensucht (Cholera), der Gallencolik (Colica biliosa), der Gallenruhr (Dysenteria biliosa), der langwierigen Gebsucht (Icterus chronicus) und andern ähnlichen, höchst selten oder niemals beobachtet? Das darf ich aber nicht übergehen, daß, wie ich vielmals erfahren habe, sehr gesunde, und sich ganz wohl befindende Leute von jedem Alter und Temperament, die in einer von Wechselfiebern ganz freyen Luft und Gegend wohnen, gleich von denselben angegriffen werden, wenn sie sich schnell in eine Landschaft, wo diese Fieber herrschend oder einheimisch sind, begeben, und sich der freyen Luft, besonders der Abendluft, die nämlich mit schädlichen Dünsten angefüllt ist, unbesonnen aussetzen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß die Galle in so kurzer Zeit so vermehrt, oder so fehlerhaft oder verdorben werden könne, daß sie sogleich das Fieber verursache? Erzeugen wohl sumpfichte Oerter und häufiger Regen oder Ueberschwemmungen, in deren Schooße die Wechselfieber gleichsam als in ihrem eigenen Sitze genährt und unterhalten werden, eine grössere Menge von Galle, oder verderben sie? Oder dünstet vielmehr ein fauler Stoff oder ein, ich weiß nicht welches, bösartiges, stinkendes Wesen 66) aus ihnen aus, das schnell ansteckt oder unsern Körper in eine so schlimme Beschaffenheit setzt, daß sich eine beson-

dere

dere, zur Erzeugung des Fiebers taugliche, Art von Fehler in den Säften entwickelt?

66) S. unten §. 98. Anmerk. 71.

§. 89.

Hoffmanns Meinung.

Es ist derowegen kein Wunder, wenn Friedrich Hoffmann, mit den Voraussetzungen anderer ganz und gar nicht zufrieden, die Grundursache dieser Fieber, wie er sie selbst nennt, in einen Krampf des ganzen Nerven- und Fasern-Baues, der besonders in dem Rückenmarke seinen Anfang nehme und allmählig von aussen nach innen fortgehe, setzen zu müssen geglaubt hat. Das hat er in der Dissertation de vera motuum febrilium indole et sede weitläuftig gelehrt. Er hat in derselben zu zeigen gesucht, daß alle Erscheinungen des anfallenden Fiebers, nämlich der Rücken- und Lenden-Schmerz, der gewöhnliche und erschütternde Frost, die Kälte besonders der äusseren Theile, die blaue Farbe der Nägel, die Dünne und Verschwindung aller an den Händen und Füßen befindlichen Gefäße, die Trockenheit und Runzlung der Haut, die häßliche Blässe und Bleyfarbe des Gesichts, das Gähnen, das öftere Ausdehnen der Glieder, das mit Zittern verbundene Herzklopfen, die Beängstigung, das schwere Athemholen, die Unruhe, das Herumwerfen des Körpers, der zusammengezogene, kleine und schwache Puls, der Eckel, das Erbrechen, die Leibesverstopfung, die unterdrückte Ausdünstung, der dünne und wässerichte Harn und die Empfindung des im Innern gleichsam aufwallenden Blues, seine Meinung besonders bestä-

tigen. Und so wie er hieraus geschlossen hat, daß Krampf als die Grund- oder formale Ursache der Wechselfieber aufs klärste erscheine, so hat er geglaubt, daß alles, was die vervöse Theile reizen und Krampf in ihnen verursachen kann, — wohin Gemüthsbewegungen, heftige darmreinigende Mittel, scharfe sowohl durch die Speisen als die Luft erhaltene Dinge, Brennmittel, eingenommener oder äusserlich angebrachter oder von fehlerhaften oder verdorbenen Säften der ersten Wege herrührender giftiger Stoff, desgleichen den Nerven widrige stark zusammenziehende und kalte Dinge gehören —, als materielle oder gelegenheitliche Ursache, sehr vieles sowohl zur Erweckung des Fiebers, als auch, wenn es nachgelassen hat, zur Rückkehr desselben beytrage.

§. 90.

Boerhaave's Meinung.

Der berühmte Boerhaave hat auch geglaubt, einigen Fehler, nämlich einige Trägheit und Langsamkeit in dem Nervensafte, den das große und kleine Gehirn in die Fasern des Herzens ergießen sollen, gefunden zu haben, woraus die besondere Erscheinungen dieser Fieber sowohl eingesehen als erklärt werden könnten 67). Diese Meinung des berühmten Lehrers hat hernach der berühmte Swieten mit aller Sorgfalt und Fleis zu erklären und bestätigen gesucht. Dieser behauptet, daß alles, was bey dem ersten Angriff des eintretenden Fiebers geschieht, in der That so beschaffen sey, daß es leicht zeige, der gewöhnliche und gleiche Einfluß der Lebensgeister in die Muskeln sey in Unordnung. Das sind aber Müdigkeit, Schwäche, Zittern, Ausdehnen der Glieder, Gähnen

nen und andere Erscheinungen dieser Art. Er meint nun, hieraus folge, daß das Blut weder in gehöriger Menge, noch mit erforderlicher Kraft in die äussersten Gefäße des Körpers getrieben werde, ja daß es daselbst zähe werde und stocke, wie man aus der Kälte, dem gewöhnlichen und erschütternden Froste, der Blässe, dem Herzklopfen, dem kleinen Pulse und andern Zufällen, die der Kranke zu Anfang des Fiebers leidet, sehe. Er schließt derowegen nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß man mit Boerhaave die Zähigkeit des Schlagaderbluts, vielleicht auch die Trägheit des dem Herzen bestimmten Nervensafts aus dem großen sowohl als kleinen Gehirne 68) zur nächsten Ursache dieser Fieber annehmen könne.

67) De cognosc. et curand. morb. §. 755.
68) Ebendas. in Comment.

§. 91.

Swietens Gründe für Boerhaave's Meinung.

Der gelehrte Mann trägt darauf vieles andere, um diese Meinung zu beweißen und zu befestigen, vor. Denn da wir, spricht er zu Anfang des Anfalls ein Hindernis entstehen sehen, weswegen das Schlagader-Blut nicht in gehöriger Menge und mit der erforderlichen Kraft bis in die äussere Theile gelangen kann, so muthmaßen wir leicht, daß dieses entweder wegen der zu großen Zähigkeit der durch zu treibenden Feuchtigkeit, oder wegen dem vermehrten Widerstehungsvermögen der Kanäle, oder wegen dem Mangel der bewegenden Kräfte geschehe. Aber eine mit dem viertägigen Fieber behaftete Person scheint sich wenige Minuten vor dem Anfang des Anfalls sehr

gesund zu seyn, und hegt sehr oft die vergebliche Hoffnung, daß ihr Fieber nicht wiederkommen werde. Inzwischen wird kurze Zeit darauf ihr ganzer Körper durch einen heftigen Frost erschüttert und die unverhoffte Wiederkehr des Fiebers erinnert sie sogleich an ihre höchst eitle Hoffnung, die sie sich gemacht hatte. Es läßt sich aber eine so plötzliche Veränderung des Bluts, vermöge der es gleichsam in einem Augenblicke zähe werde und durch die kleinsten Gefäße nicht durchlaufen könne, kaum begreifen. Ein jeder sieht vor sich leicht an, wie sehr dieses die Schwäche dieser Voraussetzung, die Bellini vor Zeiten erfunden und vertheidigt hat, darlege. Wenn man aber auch die periodisch wiederkehrende und sich wiederum verlierende Zähigkeit des Bluts, wie sie bey derselben angenommen zu werden pflegt, zugeben will, wie will man daraus die Erscheinungen des Schwitz- ruhrartigen, schwarzgallichten Fiebers und anderer ähnlicher gefährlicher Fieber erklären? Was will man von denen sagen, die ohne einige Anzeige von Kälte oder gewöhnlichen oder erschütternden Froste anfallen? Wird man diese auch von der Zähigkeit des Bluts herleiten wollen? Was wird für ein Unterschied zwischen andern Fiebern, von denen man durchgängig glaubt, daß sie in der Zähigkeit des Bluts ihren Grund haben, den Fiebern mit Flußschmerz, Catarrh, Gicht, Bleichsucht (Febres rheumaticae, catarrhales, arthriticae, cachecticae), oder den von Verstopfungen entstandenen, die ganz und gar nicht der peruvianischen Rinde weichen, und zwischen denjenigen Wechsel- oder nachlassenden Fiebern, die sich durch diese Rinde ganz unfehlbahr vertreiben lassen, Statt haben?

§. 92.

§. 92.

Swietens weitere Ausführung derselben:.

Viel weniger, fährt der berühmte Swieten 69) fort, ist es glaublich, daß die festen Theile plötzlich eine solche Steifigkeit und Härte bekommen sollten, daß sie alle Feuchtigkeiten zurücktreiben. Eine solche Veränderung in den Fasern und Häuten hat Zeit, und zwar keine geringe, vonnöthen. Es ist derowegen nichts übrig, als in den bewegenden Kräften oder in dem den Anstoß gebenden Hippokratischen Grundwesen, das vor sehr beweglich gehalten wird und von sehr leichten Ursachen in Hitze gerathen soll, die Ursache einer so schnellen Veränderung zu suchen. Er erzählt, er habe eine ganz gesunde Jungfer, die von dem Schrecken über den Anblick einer Ratte gleich von einem viertägigen Fieber befallen wurde, das den ganzen Winter durch dauerte und nicht eher, als bey der Ankunft des Frühlings nachließ, und die, da sie schon zwey Monate van dem Fieber frey war, zum Unglück aufs neue von einem muthwilligen Knaben, der eine todte Ratte vor ihre Kleider warf, erschreckt wurde und wiederum einige Anfälle dieses Fiebers ausstehen muste. Er hat desgleichen sehr oft junge Leute meistens zu der Zeit, wo die dreytägige, obgleich gutartige, Frühlingsfieber ihren Anfang nehmen, Zuckungen bekommen gesehen, zu einer nicht undeutlichen Anzeige, daß der ganze Nervenbau von der veränderten Beschaffenheit dieser sehr feinen Feuchtigkeit in Unruhe und unordentliche Bewegung gerathen sey. Er hat in der Mitte eines Speichelflusses, da fast alle Feuchtigkeiten von dem Queckfilber aufgelößt waren, und deswegen keine Zähigkeit mehr Statt hatte, im Frühling ein dreytägiges Fieber

70), das nicht eher, als nach dem vierten Anfall, nachließ, entstehen gesehen.

69) Ebendas. in Comment.

70) Das geschieht oft bey denen, die sich das Queckſilber einreiben lassen, so daß die Cur ausgesetzt werden muß, bis das Fieber nachläßt oder durch die peruvianische Rinde vertrieben ist.

§. 93.

Er beruft sich auf die China.

Endlich führt er uns auf das wirksamste Gegengift gegen alle Wechselfieber, die peruvianische Rinde, die, nach Sydenhams Zeugnis, bey hysterischen und hypochondrischen, von allzugroßer Beweglichkeit des Nervenbaues und Unordnung der Geister entstandenen, Zufällen vortrefliche Dienste leistet. Es habe derowegen bey diesen beiden Krankheiten gleiche Bewandnis, wie bey den Wechselfiebern, Statt. Hieraus sey auch vielleicht die Ursache herzuleiten, warum diese Fieber bey diesen beweglicheren Körpern hartnäckiger und kaum ohne den Gebrauch der peruvianischen Rinde, die dann auch durch ihre stärkende Kraft vortrefliche Wirkung leiste, zu heilen seyen. Ueberdas merkt er an, daß starke und ungewöhnliche Gemüthsbewegungen, besonders aus der Ordnung derer, die die ganze Seele beschäftigen und lange anhalten, diese Fieber zuweilen vertrieben hätten, da sie jene Trägheit des höchst feinen Saftes, die den Anfang des Fieberanfalls zu verursachen scheint, hoben oder verbesserten. So sey Quintus Fabius Maximus, ein römischer Consul, durch ein mit den Allobrogen und Averniern geliefertes Treffen in der

Schlacht

Schlacht selbst von dem viertägigen Fieber befreyet worden.

§. 94.

Widerlegung der vorgetragenen Gründe.

Dieses alles gründet sich auf das Ansehen eines wegen seiner Einsicht, Gelehrsamkeit, Erfahrung und berühmten Namen so sehr geschäzten Mannes, als es irgend einer seyn kann. Inzwischen scheint einiges weniges entgegen zu stehen, daß es nicht durchgehends gleich angenommen werden kann. Erstlich muß ich mich äusserst wundern, daß zwey gleich berühmte, gleich kluge und erfahrne Aerzte, nämlich Hoffmann der eine und Swieten der andere, durch die ganz und gar gleiche Erscheinungen dieses Fiebers, die jeder derselben vor sich untersucht hat, auf zwey sich gänzlich entgegengesetzte Meinungen gerathen sind. Hoffmann hat den vermehrten Einfluß der Geister in die Nerven und das vermehrte Widerstehungsvermögen der festen Theile fast aus den nämlichen Zufällen gemuthmaßt, aus welchen im Gegentheil Swieten sowohl die Verminderung und Trägheit der Geister, als auch die Erschlaffung und Schwäche der Gefäße und Fasern geargwöhnt hat. So sehr sind oft große Köpfe in Bestimmung der Krankheitsursachen, die gemeiniglich höchst dunkel sind, von einander verschieden und verfallen auf entgegengesetzte Meinungen! Swieten hätte es endlich gar nicht wunderbar vorkommen sollen, daß die feste Theile fast in einem Augenblick so gespannt werden könnten, daß sie der die kleinsten Gefäße durchfließenden Feuchtigkeit zu großen Widerstand leisten, wenn er nur daran gedacht hätte, daß sie von Krampf befallen wer-

werden und auf die Art schnell zu einer zu starken Gegenwirkung gelangen könnten.

§. 95.

Daß die Trägheit des Nervensafts zweifelhaft sey.

Wenn übrigens die Trägheit und Schwäche des Nervensafts vor die nächste und beständige Ursache des Wechselfiebers zu halten wäre, und die Müdigkeit, die Schwäche, das Zittern und die übrige Zufälle, die das Fieber bey seinem Angriff begleiten, von derselben herkämen, wie soll (man erlaube uns den Beweis umzukehren) diese Trägheit der Geister in dem großen und kleinen Gehirn so plözlich Statt haben, da keine Verletzung des thierischen Vermögens vorhergeht? Warum kommen, wenn die Trägheit der Geister schon Statt hat, ehe die Bewegungen im ganzen Körper geschwächt oder unordentlich sind, nicht auch die Seelenkräfte in Unordnung? Es mache niemand den Einwurf, daß alsdann nur die Feuchtigkeit des großen und kleinen Gehirns, die auf das Herz verwendet wird, wegen eines Fehlers träg und schwach sey, gleichsam als wenn die zu den Verrichtungen der Seele bestimmte Feuchtigkeit nicht die nämliche, sondern eine andere wäre; denn es ist noch nicht mit Gewißheit dargethan, daß diese doppelte Art von Geister, oder eine zweyfache Art von Nerven, deren eine dem Thiervermögen, die andere dem Lebensvermögen gewidmet sey, Statt habe. Was will man ferner von den Wechsel- oder nachlassenden Fiebern sagen, die ohne gewöhnlichen, ohne erschütternden Frost und andere Kennzeichen der verringers

ringerten Lebenskräfte erscheinen und die sich doch durch die peruvianische Rinde heilen lassen? Wird man auch den Ursprung derselben der Trägheit der Lebensgeister zuschreiben wollen, da sie inzwischen keine Anzeige davon aus den Zufällen, deren Reihe nach Swietens Sinne angeführt worden ist, haben?

§. 96.

Widerlegung anderer Beweisgründe.

Was das in der Mitte des Speichelflusses entstandene dreytägige Fieber anlangt, beweißt dieses wohl, da es Bellini's Zähigkeit entgegen gesetzt zu seyn scheint, die Trägheit und Zähigkeit der Geister augenscheinlicher? Hält ferner wohl der Schrecken, der nach seiner Erzählung der jungen Frauensperson das viertägige Fieber zugezogen hatte, die Bewegung der Geister ein und hemmt sie? Beunruhigt, treibt und bewegt er sie nicht vielmehr heftig? Desgleichen was bezieht er sich zur Bestätigung seiner Voraussetzung auf die peruvianische Rinde? Nach dem Zeugnis des nämlichen Sydenhams, den er anführt, besänftigt und stillt die Rinde die unordentliche Bewegung der Geister, reizt und treibt sie nicht an. Auch folgt daraus nicht, weil er bey jungen Leuten im Frühling epileptische Bewegungen gesehen hat, daß die Wechselfieber, die alsdann erscheinen, von einem auf das Gehirn und die Nerven geschehenen Angriff entstehen. Denn warum haben nicht gleichfalls andere Frühlingskrankheiten die nämliche Ursache? Warum werden epileptische Anfälle bey Knaben im Herbst, wo die Zahl der Wechselfieber zunimmt, nicht ebenfalls öfters beobachtet?

§. 97.

Gleiche Behandlung der übrigen Gründe.

Auch hat die angegebene Aehnlichkeit der hysterischen Uebel mit den Wechselfiebern nicht mehr beweißen; denn die Rinde bezwingt und überwindet weder, wie vorgegeben wird, die hysterische Zufälle leicht, noch haben die denselben unterworfene Frauensperſonen mehrere Geneigtheit zu den Wechselfiebern, als sie sonst haben müßten. Und hätten sie diese nur; denn daß die Krämpfe oft durch Fieberbewegungen gehoben werden, ist eine alte Beobachtung. Das geschieht aber durch die Wechselfieber nicht allein. Umsonst wird endlich der Fall des Q. Fabius Maximus entgegengesetzt. Wer hat wohl gesagt, daß er sein viertägiges Fieber durch anhaltende Beschäftigungen der Seele verjagt habe, nichts aber dabey der starken Leibesbewegung und dem häufig dadurch bewirkten Schweiße, nichts der Veränderung der Luft, die die größte Heilkraft vor dieser Art Fieber hat, zuschreiben zu müssen glaube?

§. 98.

Wahrscheinlichere Muthmaßungen von der nächsten Ursache.

Da es also bey so großer Dunkelheit der Sachen und Verschiedenheit der Meinungen ganz und gar nicht thunlich ist, etwas gewisses zu bestimmen, so halte ich es vor das beste, das hier zu wiederholen, was Swieten selbst mit folgenden Worten gesagt hat: „ Bey Untersuchung der Krankheitsursachen „ ist es am besten, nur soweit fortzugehen, als es

treue

„ treue Beobachtungen und der bekannte Bau des
„ menschlichen Körpers erlauben, und in den übri-
„ gen Stücken eher seine Unwissenheit zu bekennen,
„ als durch erdichtete, auch möglichst scharfsinnige,
„ Voraussetzungen zu täuschen 71).“ Wenn es in-
zwischen zu muthmaßen vergönnt ist, so ist vielleicht
das allein wahrscheinlich, daß die Wechselfieber,
wenn sie ursprünglich und regelmäßig sind, so wie
sie den Kräften der einzigen Rinde weichen, so auch
eine nächste Ursache haben 72), und nur allein dem
Grade des sie erzeugenden Stoffs nach, nachdem
derselbe entweder einzeln wirkt, oder einheimisch, oder
herrschend, oder mehr oder wenger bösartig ist, von
einander verschieden seyn, und deswegen mancherley
und verschiedenerley Erscheinungen veranlassen; daß
diese nächste Ursache aber bey denjenigen Fiebern, die
ob sie gleich aussetzen, sich doch durch die Rinde nicht
heilen lassen, verschieden sey. Daß aber der Fieber-
zunder bald mehr an dem einen, bald an dem andern
Orte seinen Sitz habe, oder gewißlich diesem oder je-
nem nachtheiliger sey, das scheinen die periodische
Krankheiten und örtliche und verlarvte Fieber (§.
66.), als halbseitige Kopfschmerzen, Colikschmerzen,
Seitenstiche, Bluthusten, fallende Suchten, Mut-
terblutstürzungen und andere periodische Uebel, bey
welchen die peruvianische Rinde die Heilung eben so
glücklich vollendet, zu bezeugen. Vielleicht übt auch
dieser Fieberstoff nicht eher seine Wirkung aus, als
bis er in die vornehmste Werkzeuge des Kreislaufs
gekommen ist, und die Nerven, insonderheit diejе-
nige, die aus dem Rückenmark ausgehen oder beson-
ders zu den Eingeweiden des Unterleibs gehören, ganz
in der Nähe angreift. Weil sich diesen Sachen
aber nicht weiter nachspüren läßt, und sie unsere Ein-

sicht

ficht zu übersteigen scheinen, so wird es besser seyn, diejenige Ursachen der Wechselfieber, die, weil sie in die Sinne fallen, offenbare genennt werden, anzugeben.

71) Comment. in Boerhaav. §. 755. Tom. 3. P. 1.

72) In der Geschichte der im Jahr 1765 herrschend gewesenen Wechselfieber, die in den Saggi di Medicina Pratica &c. P. 1. S. 37. befindlich ist, habe ich geglaubt, ihren Ursprung von Ausdünstungen eines sumpfichten Bodens und verdorbener Wasser herleiten zu müssen. Ich wollte inzwischen von der besonderen Natur dieser Ausdünstungen nichts sagen, um nicht genöthigt zu seyn, zu Voraussetzungen, die ich auf das sorgfältigste vermeiden muß, meine Zuflucht zu nehmen. Daß diese Meinung Beyfall gefunden habe (S. Medical and philosophical Commentaries. By a Society in Edinburgh. T. 1. P. 1. cap. 5.), weiß ich; inzwischen gestehen die Verfasser ebenfalls, daß ihnen die wahre Beschaffenheit dieser Krankheitsstoffe unbekannt sey. Ein Ungenannter (Ebendaselbst) glaubt, daß alle Wechselfieber von dieser Ursache entstehen, und daß gar kein Unterschied zwischen den Wechselfiebern und anhaltenden Faulfiebern oder, wie er sie selbst nennt, Nervenfiebern, als die Verschiedenheit der sie erzeugenden Stoffe, Statt habe. Daß dieser Stoff von fauler Beschaffenheit sey, hat Pringle (Malattie d'Armata P. 3. cap. 4 §. 3.), daß er von giftiger und an Fäulnis theilnehmender Natur sey, hat Senac (am angeführt. Ort. l. 1. cap. 5. und l. 3. cap 3.) geglaubt; und daß er ein Gift, aber von unbekannter Beschaffenheit, und den Geistern oder Nerven nachtheilig sey, sagt Morton (De feb. exercit. 1. cap. 3.).

§. 99.

Die offenbare Ursachen.

Unter diese ist alles zu rechnen, was eine Ansammlung von schleimichter, zäher, oder auf andere

Art

Art verdorbener Materie veranlassen kann, als schwer zu verdauende, oder zu dicke, oder leicht in Verderbnis gehende Nahrungsmittel, unreife und hefichte oder verrochene Weine, jede Rohigkeiten des Magens oder Fehler der Säfte des Unterleibs, träge Lebensart, unreine und sumpfichte Luft, desgleichen andere die thierische Haushaltung umkehrende Dinge, als schwere Gemüthssorgen, unterdrückte gewöhnliche Ausleerungen, unvorsichtige Erkältung des Körpers, Verstopfung der Eingeweide und Fließwasserdrüsen, eingeathmete faule Dünste und Dämpfe, und andere diesen ähnliche Dinge.

Erkenntnis.

§. 100.

Zeichen, vornämlich der gefährlichen, die den Namen: begleitete führen.

Genug von den Ursachen, wo es nicht schon mehr war, als es hätte seyn sollen. Jetzt einiges von den Zeichen. Die gemeinschaftliche Zeichen sind schon oben vorgetragen worden; die jedem Fieber eigene werden anderswo an den gehörigen Orten angeführt werden. Die Erkenntnis der gefährlichen oder bösartigen, die Torri begleitete genennt hat, beruht inzwischen, wie (§. 69. 70.) gesagt worden ist, auf dem gefährlichen Zufalle, wovon das Fieber sowohl den Namen, als gefährliche Beschaffenheit erhält. Man muß aber das wissen, daß dieser Zufall zu Anfang gelinde erscheint, im Fortgange der Krankheit aber schwerer und gefährlicher wird. Wenn er also noch nicht den heftigen Grad erreicht hat, so muß man

auch auf andere Zeichen, damit man seine Gefährlichkeit erkenne, sorgfältig Acht haben. Insonderheit muß man nach geendigtem Anfalle, den ein schwerer Zufall verdächtig gemacht hatte, fleißig nachforschen, ob an dem fieberfreyen Tage Trockenheit oder Rauhigkeit der Zunge, oder ungewöhnliches Hin- und Hertreiben des Kranken, ob er gleich weder Fieber hat, noch über etwas klagt, Unruhe, oder öfteres Seufzen um sich Erleichterung zu verschaffen, oder vergebliches und ohne dazu gegebene Gelegenheit wiederkommendes Erbrechen, oder unvermischter Stuhlgang (Dejectio sincera), oder eine unzeitige Neigung zum Schlaf, oder andere dergleichen Erscheinungen sich äussern; denn alsdann müssen wir argwöhnen, daß etwas bösartiges darunter verborgen sey.

§. 101.

Die Art und Weise sie vorher zu erkennen.

Wenn diese Erscheinungen in diesem Falle nicht Zufälle oder Wirkungen der Milzsucht oder einer andern offenbaren Ursache sind, so hat man in der That zu fürchten, daß den Kranken offenbar im nächsten Anfalle wahres Herzwehe (Cardialgia), oder unbezwingliche Schlafsucht, oder ein anderer sehr schwerer Zufall der Art befalle. Nichts giebt aber vor den übrigen Kennzeichen die verdächtige und tückische Natur des Zufalls mehr zu erkennen, als der Puls, wenn die Rede von den sechs ersten Gattungen der gefährlichen Fieber ist. Denn die siebente erkennt man nicht an dem Pulse, sondern vielmehr an dem Athemholen, das schwer, ungleich und mit Röcheln verbunden ist, ja an dem einfachen und einzi-

gen

gen Zufalle, der Schlafsucht. Bey jenen ist aber der Puls während der ganzen Zeit, daß der Zufall dauert, desgleichen wenn er nachgelassen hat, mehr oder weniger, nach der größeren oder geringeren Stärke des gefährlichen Zufalls, niedergedruckt. Wenn im Gegentheil der Zufall, ob er gleich sonst schwer und nicht aus der Acht zu lassen ist, doch nichts bösartiges an sich hat, so leistet die Schlagader, die mit den Fingern untersucht zu werden pflegt, starken Widerstand, und springt gleich wieder zurück und schlägt wieder, wenn sie zusammengedruckt worden ist. Je mehr also der Puls angegriffen und je matter er während dem Zufall ist, je weniger er sich nach dessen Endigung und Abgang wieder erhebt und aufrichtet, und je mehr Stärke und Kraft er verloren hat, vor desto gefährlicher ist der Zufall zu halten. Der vollkommene Stillstand des Pulses aber wird den höchsten und äussersten Grad der Gefahr anzeigen, und auf ihn wird Kälte des ganzen Körpers, besonders der äussersten Theile, oder die Bleyfarbe, das Hippokratische Gesicht und endlich der Tod folgen.

§. 102.

Kennzeichen der etwas anhaltenden.

Es ist noch das Geschlecht der etwas anhaltenden übrig. Ob diese gleich aus den etwas verlängerten Wechselfiebern entstehen, so behalten sie doch nicht die nämliche offenbare Natur der Anfälle bey, sondern machen dieselbe, da die Kälte und der Frost allmählig geringer werden, fast auf eben die Art, als die wahre anhaltende, bis sie zum Abnehmen gelangen; wobey es, obgleich zuweilen, wie vorher,

Schweis dabey erscheint, doch niemals zum gänzlichen Nachlassen kommt. Diese verursachen nun zwar nicht wegen eines besonderen ungewöhnlichen Zufalls, sondern wegen mancherley Zufällen, ausser dem Anhalten und dem etwas größeren Mangel an Kräften, Furcht, und zwar um so größere, je weiter sie sich von dem Laufe und den Zufällen der Wechselfieber entfernen. Im Gegentheil behalten die einfallende fast die nämliche Ordnung bey, die sie vorher hatten, ob sie gleich nicht vollkommen aussetzen, und sind nicht viel beschwerlicher, als sie es vorher waren, da sie noch ordentlich aussetzten.

Vorhersagung.

§. 103.

Allgemeine Vorhersagung.

Was die Vorhersagung anlangt, so hat Hippokrates folgenden Lehrsatz: Fieber, die auf irgend eine Art aussetzen, sind mit keiner Gefahr verknüpft 73). Diesem Satze aber, allgemein genommen, widerspricht die Erfahrung; denn mit was vor Gefahr die sogenannte gefährliche, die dem Hippokrates, — wenn man in seinen ächten Schriften nachsucht —, unbekannt gewesen zu seyn scheinen, verbunden sind, ob sie gleich fieberfreye Zeiten haben, ist schon oben angeführt worden. Die Wahrheit sagt derowegen der Vater der Arzneykunst, wenn von den gutartigen und regelmäßigen Wechselfiebern oder denen, die, wenn das Anhalten nachgelassen hat, fieberfreye Zeit bekommen haben, die Rede ist. Denn die gutartige und regelmäßige sind,

allge-

allgemein genommen, nicht gefährlich, ja werden zuweilen von einigen vor heilsam gehalten und sollen den Menschen zu einem langen Leben vorbereiten; das Gegentheil hat bey den bösartigen und unregelmäßigen 74), besonders denen Statt, die in hitzige anhaltende übergegangen sind. Dieses hat der Verfasser des siebenten Buchs von den herrschenden Krankheiten (Liber septimus epidemicorum), das dem Hippokrates nicht wirklich zugehört, schon erinnert. Er sagt: „ das gallsüchtige Fieber besonders „ im Sommer, die Wechselfieber, diejenige, die „ mit erschütternden Frösten verbunden sind, werden zuweilen bösartig und gehen in hitzige Krankheiten über; man hat also Ursache, sich vor ihnen „ in Acht zu nehmen. Meistens macht aber solche „ Krankheiten der fünfte, siebente oder neunte Tag „ kenntlich; es ist aber besser, wenn man diese Bemerkungen erst am vierzehnten macht 75).“

73) Sect. 4. aph. 43.

74) Was regelmäßige oder unregelmäßige Fieber sind, wird man sehen, wo besonders von ihnen gehandelt werden wird.

75) N. 40.

§. 104.

Andere Vorhersagungen.

Um aber ein sichereres und gewisseres Urtheil zu fällen trägt sehr viel bey die genaueste Betrachtung sowohl des Fiebers, als auch der Art seines Angriffs, Fortgangs und Abgangs, und der Person, die es befällt, desgleichen der Lebensordnung, der Witterung, der allgemeinen Beschaffenheit der Krankheiten und anderer Dinge dieser Art. Denn allge-

mein genommen pflegt das alltägige Fieber länger anzuhalten, als das dreytägige, doch nicht so lange, als das viertägige, das, wenn die peruvianische Rinde keine Hülfe leistet, Monate, ja zuweilen Jahre lang dauert, so daß es vor der Erfindung dieses fast göttlichen Mittels hin und wieder die Schmach der Aerzte genennt worden ist. Die im Frühling zum Vorschein kommende Wechselfieber gehen geschwinder zu Ende, als die im Herbste erscheinen. Starke Eingeweide, Ausscheidungen nach oben oder unten, die zu gehöriger Zeit und nach vollbrachter Kochung, wenn sie Statt hat, vor sich gehen, ein mäßiger die Krankheit erleichternder Schweis, der nicht dick, nicht klebricht, nicht kalt ist, der am ganzen Körper sichtbar ist und nicht zu lange anhält, verkürzen die Krankheit. Die diesen entgegengesetzte Kennzeichen, Schärfe des Bluts, die entweder schon gegenwärtig ist, oder bevorsteht, verdorbene Säfte, Schwäche der festen Theile kündigen Langwierigkeit, oder die Nachfolge anderer Krankheiten, als Verstopfungen der Eingeweide, Geschwülste von mancherley Art 76), Wassergeschwülste, Bleichsucht, Bauchwassersucht, Brustwassersucht, Fleischwassersucht, Gelbsucht und anderer Uebel an, in welche sich diejenige Fieber, die ich oben (§. 68.) verderbende genennt habe, vornehmlich endigen.

76) Eine dreyfache Art von Geschwülsten folgt, nach Haens Zeugnis (Rat. med. P. XI. cap. 1.), auf die Wechselfieber. Die erste Art machen der sehr harte und große Milz und die Wassergeschwülste der Füße aus. Die Geschwulst des Milzes vertreibt oft, nach Sydenhams Zeugnis, das Fieber, und zwar, wie oft geschieht, meistens bey Knaben. Sie wird derowegen vor heilsam gehalten, ob sie gleich das, wie ich glaube, nicht immer ist. Von den Wassergeschwülsten der Füße behauptet Haen, daß sie entwe-

entweder von freyen Stücken oder auf gelindes Reiben verschwinden. Aber auch das geschieht keinesweges beständig; denn oft ist der Gebrauch innerlicher Mittel dabey nöthig. Die andere Art greift die Eingeweide der Brust und des Unterleibs an; daher Wassersucht, Gelbsucht, englische Krankheit entstehen. Und diese sind am schwersten zu heilen. Die dritte Art begreift die von Verstopfungen der Eingeweide entstandene Verhärtungen und Krebse in sich, wozu noch die Bauch- und Sackwassersucht kommen: gleichfalls Uebel, die, wie bekannt ist, kaum einige Hoffnung übrig lassen.

§. 105.

Andere die Vorhersagung betreffende Dinge.

Auch Diätfehler und der Mißbrauch der Darmreinigungen und der Aderlässe machen diese Fieber langwieriger und hartnäckiger, besonders die viertägige, deren Langwierigkeit auch die ungewöhnlich verstärkte Eßlust vorher zu verkündigen pflegt. Anmerkenswerth ist, was der Verfasser der coischen Vorhersagungen (Coacae praenotiones) 77) hieher passendes hat. Es ist aber folgendes: „Die bey Wechselfiebern ungleiche Hitze haben, und deren Leib „ von Blähungen aufgetrieben ist und wenig durchläßt, bekommen, bey entstandenem Lendenschmerze, „ Stuhlgänge. Die aber beym Anfühlen brennen, „ Trägheit und Durst empfinden und sich beständig „ herumwerfen müssen, bekommen, wenn sie mit „ Verstopfung des Leibes beschwert sind, Oefnung. „ Zuweilen verkündigen auch recht rothe Brandflecken (Ambusta) an den Füßen das nämliche.“ Desgleichen gehört hieher folgender Hippokratischer Ausspruch 78): „Das Wechselfieber aber, und zwar „ das unordentlich wiederkehrende, wird sich, besonders wenn der Herbst sehr nahe ist, in das viertä-

„ gige verwandeln.“ Das übrige, was den einzelnen Arten dieser Fieber mehr eigen ist, werde ich anderswo vortragen.

77) N. 158.

78) Praesag. l. 2. n. 28.

Heilung.

§. 106.

Allgemeine Erinnerungen.

Die Heilart muß anders beschaffen seyn bey den gutartigen und reinigenden, anders bey den gefährlichen und verderbenden (§. 68 69.). Die ganz eigentlich gutartige und reinigende bedürfen kaum der Hülfe des Arztes. Denn bey diesen wird die Krankheitsmaterie durch die Kräfte der Natur allein bearbeitet und bey jedem Anfalle aus dem Körper geschafft, oder durch eine merkbare Ausführung so ausgeschieden, daß die Gesundheit allmählig wiederkehrt. Das Gegentheil hat bey den übrigen Statt, die nicht anders, als durch die Kunst und Arzneymittel, vornehmlich den Gebrauch der peruvianischen Rinde, überwunden werden. Ueberhaupt muß die materielle Ursache oder der Fieberzunder verbessert und ausgetrieben werden. Ueberdas müssen wir die Fieberbewegungen so leiten, daß wir dieses auch durch ihre Hülfe erhalten. Endlich müssen wir auch den Zufällen und andern Uebeln, die sich zuweilen zu diesen Fiebern schlagen, zeitig und vorsichtig begegnen. Wenn die materielle Ursache verborgen ist, oder nicht leicht verbessert und ausgetrieben werden

kann,

kann, oder so beschaffen ist, daß sie die Naturkräfte übersteigt, wie bey den gefährlichen und bösartigen oder verderbenden geschieht, so muß man die ganze Heilung der peruvianischen Rinde überlassen, die vermittelst einer wunderbaren Kraft alle Wechselfieber, wenn sie nur ursprünglich und regelmäßig, nicht aber zufällig oder unregelmäßig sind, geschwind, sicher und auf eine angenehme Art überwindet und vertreibt.

§. 107.

Daß man vorzüglich auf die offenbare Ursachen sein Augenmerk zu richten habe. Was man zu thun habe, wenn sie von Galle oder von Säure entstanden sind.

Man muß besonders seine Aufmerksamkeit auf die entfernte und offenbare Ursachen, die zu dem Fieber Gelegenheit gegeben haben, richten. Wenn das Fieber von Gemüthsbewegung, als Zorn, heftigem Schrecken, Begierde und ähnlichen entstanden zu seyn scheint, dann ist es wahrscheinlich, daß, wenn wir diese Ursache vor hinlänglich halten, kein anderer Fehler im Körper sey, und die Säfte keinen Fehler haben. Damit wir nun diese heben oder stillen, ist Gemüthsruhe, entweder durch die Zeit oder den Schlaf bewirkt, oder die Erregung einer anderen Leidenschaft hinlänglich, um die Wirkungen der erstern auf irgend eine Art auszulöschen, so wie wir oft sehen, daß ein eingejagter Schrecken ein Mittel gegen den Schlucken oder einen leichten Blutfluß ist. Ist es aber von Kälte oder gehemmter Ausdünstung entstanden, so ist es wahrscheinlich, daß die Fiebers-

bewegung die dadurch verursachte Zähigkeit des Bluts auflößen, und die zurückgehaltene ausdünstende Materie durch Schweiße ihren Ausgang nehmen werde. Wenn die ersten Wege mit fremdartigen Säften oder Unreinigkeiten angefüllt sind, und von diesen das Fieber unterhalten wird, und deswegen Eckel, unreine Zunge, übelriechender Athem, verlorne Eßlust, Spannung oder Schwere der obersten Unterleibsgegend und ihrer Seitentheile unter den kurzen Ribben über dem Nabel (Epigastrium et Hypochondria) mit der Krankheit verbunden, oder vor ihr hergegangen sind, oder ähnliche Anzeigen von verdorbenen Säften im Unterleibe vorhanden sind, so muß man sich der Brechmittel, Darmreinigungen, Klystiere, und eines reichlichen seifenartigen, einschneidenden salzigen Getränks bedienen und sich dabey der Mäßigkeit befleißigen, um alle Unreinigkeiten dadurch gänzlich aus dem Körper zu schaffen. Das läßt sich aber bey jungen und vollblütigen Körpern geschwinder, sicherer und glücklicher bewerkstelligen, wenn eine Aderlässe vorher vorgenommen worden ist. Ist die Galle beweglich und zur Ausleerung tüchtig (turgens), das sie oft bey gallichten Temperamenten und im Sommer, wo diese Fieber leicht die Natur der Brennfieber annehmen, zu seyn pflegt, so zieht man auch, ausser gelinden Brech- und darmreinigenden Mitteln, säuerliche Dinge, die der laugenhaften oder faulenden Feuchtigkeit widerstehen, in Gebrauch, was auch die Anhänger der Sylvianischen Voraussetzung, wenn es deren noch giebt, dagegen sagen. Jedoch kann es zuweilen seyn, daß saure Unreinigkeiten die ersten Wege anfüllen und zur Ursache hartnäckiger Fieber werden. Diesen Fehler erkennt man aus der mehlichten, rohen, aus dem Gewächsreiche stammen-

stammenden, schon sauren oder zum Säuren geneigten Kost, aus den sauren Rilpsen, dem blassen Gesichte, dem aufgeschwollenen Bauche, den grünen, sauer riechenden Stuhlgängen und dem Alter oder Geschlechte, das zu der von selbst entstehenden Säure geneigt ist. In diesem Falle thun die die Säure einschluckende und verbessernde Mittel mit gelind abführenden Rhabarbermitteln die glücklichste Dienste. Hierinn hat die gerühmte Kraft der weißen Magnesie, des Pulvers der zu Kalch gebrannten Austerschaalen und der feuerbeständigen Laugensalze in Vertreibung einiger Wechselfieber ihren Grund.

§. 108.

Was man zu thun habe, wenn es mit entzündetem Blute oder trägem Schleime verbunden ist.

Zuweilen weicht das Blut, wegen entzündlicher Beschaffenheit oder hitziger Zähigkeit, oder Menge, oder gallichten Schärfe, oder einer anderen ähnlichen schlimmen Beschaffenheit von dem natürlichen Zustande ab, das besonders bey den anhaltenden schon zu Anfang, und den sich zum Anhalten neigenden, nicht selten ist. In diesem Falle ist, ausser den verdünnenden, kühlenden und die bekannte Schärfe verbessernden Mitteln, die Aderlässe und eine strengere Diaet erforderlich. Bey den langwierigen Wechselfiebern hat zuweilen eine kalte Zähigkeit der Säfte oder ein träger, fast gar nicht scharfer und schwer faulender Schleim Statt, der die lezte Schlag- oder Blutadernetzchen oder die umherliegende | Zellchen, in welchen der Kreislauf langsamer zu seyn scheint, anfüllt und durch seine Klebrigkeit verstopft. Dieser

Fehler

Fehler hat gemeiniglich die Schlaffheit der festen Theile zur Gefährtinn, ja hat oft in dieser, als Ursache, seinen Grund. In diesem Falle muß die schleimichte Feuchtigkeit durch bittere, salzige, scharfe erwärmende Mittel aufgelößt, und die Spannkraft aller Eingeweide und Gefäße durch den Gebrauch stärkender Mittel auf eine gelinde Art erweckt und befestigt werden.

§. 109.

Was man zu thun habe, wenn es in schädlichen Dünsten seinen Grund hat. Heilung der von anderen Krankheiten entstandenen oder zufälligen.

Wenn aber schädliche Ausflüsse, faule Sumpfdünste, herrschende Krankheitsstoffe oder etwas ähnliches giftiges das Fieber erzeugt zu haben scheinen, so muß man gleich zu den fäulniswidrigen Mitteln, deren wir eine sehr große Menge haben, seine Zuflucht nehmen. Vor allen hat aber die peruvianische Rinde den Vorzug, wenn sie nur von recht guter Art ist und in großer Gabe, wie es nöthig ist, gebraucht wird. Wenn man endlich sieht, daß das Wechselfieber in einer anderen Krankheit seinen Grund hat oder zufällig ist, wie dasjenige ist, das von Scropheln, Scorbut, Liebesseuche, Mutterwehe oder Milzsucht, Catarrh, Flußschmerz, Beulen (Tubercula), Lungensucht, oder einer anderen ursprünglichen Krankheit als Zufall zuweilen abhängt, so muß man die Rinde hinweglassen, weil sie hier unwirksam und untüchtig zur Heilung des Fiebers ist, ob es gleich seine fieberfreye Zeiträume hat, und zu denjenigen Mitteln, die der ursprünglichen Krankheit angemessen sind,

sind, übergehehen und mit dem Gebrauch derselben lange anhalten.

§. 110.

Die Aderlässe betreffende Erinnerungen.

Diese allgemeine Sätze muß derjenige, der die Wechselfieber auf gehörige Art heilen will, beständig vor Augen haben. Ueberdas ist noch einiges von der rechten Art, die Aderlässe und andere Ausleerungen vorzunehmen, übrig, das nothwendig zu wissen ist, damit dem Anfänger gleichsam eine Fackel vorleuchte, nach deren Leitung er gefährlichen Gelegenheiten und Fällen in zweifelhaftem Streite und bey Ungewißheit der Sachen, nach der Vorschrift der Vernunft und Erfahrung, ausweichen könne. Und was erstlich die Aderlässe anlangt, so wird sie fast nach der gemeinen Meinung aller bey den Wechselfiebern, besonders den herrschenden, auch den Frühlingsfiebern, mißbilligt, weil sie, wie Sydenham bezeugt 79), oft Ursache ist, daß sie gefährlicher werden und längere Zeit dauern, da sehr schwere Zufälle nicht ohne Gefahr des Lebens selbst sich zu ihnen schlagen. Dem Sydenham tritt Torti bey, der vollkommen die nämliche Beobachtung anführt und behauptet, daß an eben dem Tage, an welchem die Aderlässe vorgenommen werde, das Fieber oft aus dem einfachen in ein doppeltes 80) übergehe. Jedoch gesteht er, daß dieses vielmals von selbst und ohne diese Ursache geschehe, und alsdann durch die Aderlässe veranlaßt worden sey, wenn er sie bey Sommerfiebern ohne weise Erwägung aller Umstände vorgenommen gesehen habe.

79) Obſerv. med. ſect. I. cap. V.

80) Ramazzini hat bey dem herrschenden Krankheitszustande des Landes im Jahr 1690, wo, wegen des unmäßigen Regens und der Theurung der Lebensmittel, Wechselfieber, besonders verderbende, im Schwange giengen, die wiederholte Aderlässe schädlich gefunden und die Fieber auf dieselbe sich verdoppeln gesehen. S. Ramazzini constitut. epidem. rural. an. 1690. §. 9. und 41.

§. 111.

Wie sich der Arzt bey Bestimmung der Aderlässe zu verhalten habe.

Die Vernunft und die mit derselben verbundene Erfahrung geben also an die Hand, daß man hier einen Unterschied machen müsse, nämlich die Aderlässe bey diesen Fiebern weder jederzeit fürchten, noch bey allen ohne Unterschied und verschwenderisch vornehmen dürfe. Denn man muß, ehe man etwas beschließt, auch die Jahrszeit, die Natur des Fiebers, das Alter des Kranken und sein Temperament in Betrachtung ziehen. Warum soll nicht im Frühling, wo die Körper mit Blut angefüllt sind, die Säfte verdünnt und ausgedehnt werden und sich auf irgend eine Art von ihren Unreinigkeiten reinigen wollen, wenn die Fieber, wie sie gemeiniglich pflegen, dahin abzwecken, wenn das Alter, das Temperament und übrige Dinge mit einstimmen, die Menge der Säfte durch die Aderlässe mit Nutzen verringert und ein grösserer Raum in den Gefäßen bereitet werden können, damit die Bewegungen der Natur dadurch freyer werden und geschwinder und leichter ihren Zweck erreichen mögen? Wie, wenn die Krankheit von etwas hitziger Art und der Puls heftiger und voller ist? Soll es bey so starker Anfüllung der Gefäße und dem schnelleren Lauf des Bluts nicht erlaubt seyn, den

Entzün-

Entzündungen der Eingeweide, den Anhäufungen (Congestiones) und dem Zerreißen der Kanäle durch die Aderlässe vorzubeugen und sie dadurch abzuwenden?

§. 112.

Daß die Aderlässe im Sommer und Herbste weniger vortheilhaft sey.

Aber im Sommer, wo die Menge des Bluts, wegen seines in Dünste aufgelößten feineren Theils, geringer ist, wo alle Säfte zum Zerschmelzen sich neigen, wo sich allenthalben der größte Hang derselben zur Alcalescenz und Verderbnis zeigt, wo die häufigere und hitzigere Galle den Vorzug hat, muß man die Aderlässe nicht ohne Ursache vornehmen; nicht nämlich, ausser nur bey stärkerer Erhitzung des Bluts, bey entzündlicher Beschaffenheit, bey Vollheit der Gefäße und des ganzen Körpers und andern Umständen dieser Art. Daß die Aderlässe im Herbst weit weniger Statt habe, ist die Meinung der meisten Schriftsteller, weil sie, nach Zerstreuung des feineren Theils der Säfte, den zurückgebliebenen vor verrochen und kraftlos halten. Man sieht deswegen die Fieber zu dieser Zeit wirklich schleichend und meistens langwierig, so wie sie bey dicken, zähen und trägen Säften seyn müssen. Inzwischen geschieht es zuweilen, daß auch in Jahreszeiten, in welchen das Blutlassen vor weniger vortheilhaft gehalten wird, der Krankheitszustand, wegen einer dazukommenden Ursache, zu Entzündungen sehr geneigt ist und von der Aderlässe anders zu denken veranlaßt.

§. 113.

Wenn das Fieber vor sich die Aderlässe erfordere.

Vor allen übrigen Umständen verdienen das Fieber selbst und seine Zufälle Aufmerksamkeit. Ein heftiger Grad desselben oder eine große Neigung zum Anhalten erfordern die Aderlässe; desgleichen irgend ein heftiger Zufall, als Schlafsucht, Verwirrung des Verstandes, Seitenstiche, Blutspeyen (Sanguinis sputum), sehr schwerer Athem verlangen dieselbe, wenn nur die übrige Umstände nicht dagegen sind. Und nicht die Aderlässe allein, sondern auch die Schröpfköpfe und andere ableitende Mittel werden alsdenn mit vielem Vortheil in Gebrauch gezogen. Aber diese Mittel sind, wie jeder offenbar sieht, nicht in Ansehung des Fiebers allein, sondern der Zufälle wegen, die sich beygesellt haben, heilsam; und sind nicht bey den gutartigen und ganz regelmäßigen, sondern vielmehr bey den gefährlichen und verderbenden angemessene Mittel.

§. 114.

Die Zeit, wann die Aderlässe vorgenommen werden könne.

Ich muß auch etwas von der Zeit sagen, wann die Aderlässe vorgenommen werden kann. Die Franzosen pflegen es bey der stärksten Fieberhitze zu thun; und nicht anders machen es die meiste Italiäner. Andere aber, und besonders die Nachfolger des Galenus und der Alten lassen es am fieberfreyen Tage, oder wenigstens wenn das Fieber zu Ende geht, vornehmen. Wenn es aber die Nothwendigkeit erfor-

dert, so geschieht es ganz recht in jedem Zeitpunkte des Fiebers, den ersten Zeitlauf des Anfalls ausgenommen, in welchem die Aderlässe den Menschen wirklich umbringen kann; was auch einige dagegen thun oder urtheilen, die die Neuerungssucht kühn macht oder denen ihre Verwegenheit durchhülft.

§. 115.

Von der Bauchreinigung.

Das nämliche, was ich von der Aderlässe aus Sydenham und Torri vorgetragen habe, haben sie auch von der Bauchreinigung; sie behaupten, daß ganz und gar die nämliche Wirkungen, die sie von der Aderlässe gesehen haben, auch auf die Bauchreinigung, besonders wenn der Krankheitszustand herrschend sey, folgen. Ramazzini hat aber doch die Darmreinigung und das Erbrechen bey dem schon erwähnten Krankheitszustande des Landes (§. 110.) im Modenesischen weniger schädlich gefunden, wenn es nur mit Vorsicht und gehöriger Mäßigung geschahe; denn sonsten machten sie die Krankheit hartnäckiger und schlimmer. Ja Matthäus Georgi erzählt (Art. piccol. di medicar. S. 61.), daß in der Landschaft von Tortona in einem Herbste dreytägige Fieber durch öftere Darmreinigung tödtlich, aber nach Unterlassung derselben auf Anrathen des vortreflichen Arztes Moro fast insgesamt geheilt worden seyen. Uebrigens loben nicht wenige das Erbrechen, besonders zu Anfang des viertägigen Fiebers, auch wenn es zuweilen, nach Erfordernis der Sachen, wiederholt wird. Denn dadurch, behaupten sie, werde die Krankheitsmaterie geschwind sowohl aus den ersten Wegen, als auch entfernteren

Oertern herausgeschafft oder der Charakter (Eindruck), wie der Ausdruck ist, den sie in die Nerven als die nächste oder vielmehr vorbereitende Ursache (Causa proegumena) 81) setzen, aus dem Wege geräumt und ausgelöscht, und so hartnäckige Fieber ausgerottet. Andere im Gegentheil fürchten die Brechmittel mehr als das ärgste und suchen durch dargebrachte Beyspiele zu beweißen, daß ihr Gebrauch oftmals unnütz gewesen sey. Mir scheint es am besten zu seyn, den Mittelweg zu gehen, nämlich sich alsdann der Brechmittel zu bedienen, wann eine große Menge fauler oder schleimichter Unreinigkeiten den Magen beschwert, oder die Gallenblase, die Leber und der Zwölffingerdarm mit verdorbener Galle angefüllt sind. Das zeigen aber an die vorbereitende und gelegenheitliche Ursachen; der bittere Geschmack, der Eckel, das Gewicht im Magen, worüber die Kranke besonders beym frühen Erwachen klagen; die gelbe Farbe der Augen, des Gesichts, oder des Harns; die verlorne Eßlust; das Anschwellen der obersten Unterleibsgegend und ihrer Seitentheile unter den kurzen Ribben über dem Nabel. Zuweilen erfordern auch die Langwierigkeit und Hartnäckigkeit des Fiebers allein, oder die Herbstzeit diese Reinigungsart als ein gleichsam nothwendiges stärkeres Erschütterungsmittel, um den Fieberzunder aus den inneren Höhlen der Eingeweide herauszutreiben. Aber vor dem Gebrauche der Brechmittel muß man erwägen, ob das Temperament, das Alter, die Kräfte, die Lebensart, der Bau der Brust und des Kopfs, die vorhergegangene Krankheiten und andere Dinge, den Gebrauch derselben verstatten. Dabey müssen wir gelinde Mittel wählen, und, wenn einige Vollblütigkeit zugegen ist, sie erst dann, wann diese durch die Aderlässe verringert wor-

den

den ist, nehmen lassen 82). Ueber die bequemste Zeit, in welcher man sie geben soll, sind die Schriftsteller streitig. Einige halten den von dem Anfall entferntesten Zeitpunkt, andere denjenigen, der dem Anfalle am nächsten ist, vor den besten; und diesen stimmt auch Haen 83) bey. Aber die Krämpfe und Unruhen, die den anfangenden Anfall begleiten, können durch das Brechmittel so vermehrt werden, daß den Arzt nachmals seine Verwegenheit gereut.

81) Bey allen Krankheiten pflegen die Pathologen eine vorbereitende Ursache (Cauſſa proëgumena siue praedisponens) festzusetzen; und wenn sich zu dieser eine gelegenheitliche (Cauſſa procatarctica siue occasionalis) gesellt, so sagen sie, daß aus beider Zusammenkunft die nächste Ursache der Krankheit (Cauſſa morbi proxima) entstehe. Der berühmte Swieten (Comm. ad §. 755.) folgt in der Lehre von den Ursachen der Wechselfieber dieser Lehrart, und nimmt eine Veränderung oder einen Charakter in den Nerven an, durch dessen Gegenwart, als der vorbereitenden Ursache, das Fieber auf eine jede geringe Gelegenheit erregt werde. Auch zweifelt er nicht, daß dieser Charakter hinlänglich sey, die Rückkehr des Fiebers ohne einige Feuchtigkeit, oder Ferment, oder Zunder zu festgesetzten Stunden zu bewirken. Er scheint deswegen einiger Masen gegen den Fieberzunder zu seyn. Seine Meinung haben Albrecht Thear (De actione system. neruosi in febribus. Goetting. 1774.) und andere Neuere angenommen. Was sich aber für und wider diese Voraussetzung sagen läßt, das kann man in Trnka Hist. febrium intermitt. Vol. 1. von §. 37. bis §. 52. nachlesen.

82) Wenn man diese Regel der Vorsicht vernachlässigt, so können nicht allein die Gefäße der Lunge, sondern auch des Gehirns zerrissen werden. Ich habe einen inneren Blutfluß des Gehirns in dem todten Körper eines Menschen gefunden, der auf ein Brechmittel seine Sinne verloren hatte und innerhalb vier und zwanzig Stnnden an dem heftigsten Schlagfluß gestorben war.

83) Rat. medend. T. XI. cap. 1.

§. 116.

Die Nachtheile einer starken Darmreinigung. Anpreisung einer gelinden und mit Vorsicht unternommenen.

Die starke Darmreinigung verwerfen viele nach Torti's Beyspiele. Auch hatte sie der eben belobte Sydenham, und nicht mit Unrecht, verworfen; denn was sich die Liebhaber der Darmreinigung vorsetzen, nämlich die ersten Wege und Eingeweide von schlimmen Säften und Verstopfungen zu befreyen, das erreichen sie kaum jemals. Sie schlagen vielmehr die Kräfte nieder, schwächen die Spannkraft der Eingeweide, vermehren die Unreinigkeiten und machen die Fieber langwieriger, ja gefährlicher, insonderheit wenn sie verderbender oder gefährlicher Art waren. Ob aber gleich der sehr geübte Torti dieses durch wiederholte Versuche gelernt hat, so verwirft er doch nicht jede Art der Darmreinigung; nicht nämlich die milde, gelinde und mit Vorsicht unternommene. Man kann also, bey vorhandener Anzeige zur Darmreinigung, dieselbe durch gelinde und der Beschaffenheit des Fehlers in den Säften, der Jahrszeit, des Alters, des Temperaments, der Gewohnheit, der Lebensart anpassende Mittel bewerkstelligen. Bey dem gallichten Krankheitszustande, in der heissern Jahrszeit und ähnlichen Fällen wird entweder die einfache, oder mit Tamarinden oder Weinsteinrahm bereitete Molke hinlänglich seyn. Desgleichen führt der Weinsteinrahm, zur Unze in zwey oder drey Maß siedenden Wassers aufgelößt und als Getränk genommen, auf die gelindeste Art ab. Wenn scharfe

und

und dünne Säfte den Magen zu vergeblichem Erbrechen, oder die Därme zu vergeblichen Stuhlgängen reizen, und die Materie nicht beweglich ist, so lassen sich diese Beschwerden entweder durch süßes Olivenoel oder frisch ohne Feuer ausgepreßtes Mandeloel, zu drey oder vier Unzen in einer dünnen Brühe genommen, auf die beste Art stillen. Wenn die in den ersten Wegen befindliche Materie etwas dicker und häufiger, die Jahrszeit Herbst, das Temperament schleimicht ist, und andere Umstände dieser Art Statt haben, so kann man die Wirkung der lindernden Mittel verstärken. Und hierzu werden entweder die abführende Mittel- und Bittersalze, oder Cassia, oder Manna, oder Pfirsichblüthconserve, oder die lindernde Latwerge (Electuarium lenitiuum), oder Rhabarber, oder die Species der einfachen Hiera des Galenus am schicklichsten seyn. Der berühmte Beccari, der mir als seinem ehemaligen Zuhörer sehr viele Freundschaft erwießen hat, hatte einen Bissen im Gebrauch, der aus zwey Quenten Cassiablumen und eben soviel Käsepappelconserve (Conserua maluae), und einer halben Quente auserlesener Rhabarber besteht, und der, wie er selbst sagt, auf eine ganz gelinde Art abführt. Zuweilen erreichen wir durch bloße Klystiere, die ganz sicher sind und, so oft es nöthig ist, ohne einigen Nachtheil des Kranken wiederholt werden können, den gewünschten Zweck.

§. 117.

Mancherley das Fieber vertreibende Mittel.

Wenn die ersten Wege sich im natürlichen Zustande befinden, so pflegt man mit Nutzen einige von

denjenigen Mitteln, die dem bekannten besonderen Fehler der Säfte oder festen Theile entgegengesetzt werden, und gleichsam die entfernte Ursachen verbessern, und die auch gemeinhin siebervertreibende Mittel genennt werden, weil sie das Fieber zuweilen selbst beben, in Gebrauch zu ziehen. Die vorzüglichste Stelle bekommt hier die einfache oder mit bitterlichen Kräutern abgekochte Molke, die einige Tage bey nüchternem Magen getrunken wird. Dann kommen einige Pflanzen, als Wegwart (Cichoreum), Pfaffenröhrlein (Taraxacum), Erdrauch (Fumaria), Odermennig (Agrimonia), Cardobenedicten (Carduus benedictus), Gamanderlein Chamaedeys), Tausendgüldenkraut (Centaurium minus), Wermuth (Absinthium), Raute (Ruta), weißer Andorn (Marrubium album), Herzgespannkraut (Cardiaca, Fünffingerkraut (Pentaphyllon), Securidaca (Securidaca); desgleichen Chamillenblumen (Flores chamaemeli) 84), Rainfarrenblumen (Flores tanaceti), Ueberbalsamblumen (Flores agerati) 85), Fallkrautblumen (Flores arnicae montanae) 86), wie auch die Schlehenwurzel (Radix pruni silvestris), die Pfersichwurzel (Radix mali persicae), die virginische Schlangenwurzel (Radix serpentariae virginianae), die große Klettenwurzel (Radix lappae maioris), die Enziannwurzel (Radix gentianae), oder die Nußbaumrinde (Cortex nucis arboris) 87, die zweyte Eschenbaumrinde (Cortex secundus fraxini), die Wildkastanienbaumrinde (Cortex hippocastani) 88), die Weidenrinde (Cortex salicis) 89), die Pomeranzenschaalen (Cortex aurantiorum), die Cascarillrinde (Cortex cascarillae), das surinamische bittere oder Quassia-Holz (Lignum Quassiae), oder dessen Wurzel 90), die

Cypres-

Cypressenbeeren (Baccae cupressi) und alle gegen den Scharbok dienliche Pflanzen, insonderheit der Fieberklee (Trifolium fibrinum), von welchen Abkochungen 91), Aufgüsse, Säfte, Extracte, Tincturen, Pulver, Latwergen, Pillen und Mixturen von allerley Art bereitet werden.

84) Die Chamillenblumen sind zuerst von Nechepus, Aetius, hernach von Morton, Pictarn, Cartheuser, Lange und andern angepriesen worden. S. *Lange* Misc. veritat. fasc. 1. S. 79.

85) S. Saggi di Med. di P. Paolo dall' Arme P. 2. S. 202. in der Anmerkung.

86) Collin. Arnicae in febribus vires siue obseruat. P. V.

87) Feburе in not. ad Grantium de febrib.

88) Ant. Turae Lettera ed alcune osservazioni sulla febrifuga facolta dell' Ippocastano, in welchem Buche die Geschichte dieses Mittels, das Mistichelli zuerst empfohlen hat, bis auf unsere Zeiten begriffen ist, und seine vortrefliche Wirksamkeit durch neue Versuche bestätigt und ausser Zweifel gesetzt wird.

89) Die Weidengattung, deren Rinde man gebrauchen soll, ist die gemeine weiße. Man nimmt die Rinde von den geringeren drey- oder vierjährigen Aesten, die die Dicke von einem bis vier Zollen haben, trocknet sie und stößt sie zu Pulver. Von diesem Pulver muß man in der fieberfreyen Zeit alle vier Stunden einen oder zwey Skrupel nehmen lassen. So, behauptet Edmund Stone, seyen funfzig und mehr Kranke ohne einigen Nachtheil vollkommen von ihm hergestellt worden. Eben derselbe hat bey sehr hartnäckigen viertägigen Fiebern und andern Kranckheiten, deren Heilung mit Schwierigkeiten verbunden war, zu dem Pulver der Weidenrinde den fünften Theil der China zugesetzt, wodurch ihre Kräfte so vermehrt werden, daß die Kranke schnell genesen.

Auch soll nicht die geringste Vorbereitung vor dem Gebrauch dieses Mittels nöthig seyn. Philosoph. Transactions. Vol. LIII. S. 195.

90) S. meines ehemaligen Zuhörers *Sebastiani Seuerii* Commentarius, in quo medicatae Quassiae vires expenduntur. Ticini 1776.

91) Der berühmte Haen empfiehlt zur Heilung der Wechselfieber folgendes Decoct:

Man nehme von der Queckenwurzel anderthalb Pfund,
von der Pfaffenröhrleinwurzel eben so viel,
zerschneide und zerstoße sie, und koche sie zwey Stunden lang mit einer hinlänglichen Menge reinen Wassers, so daß drey Pfunde übrig bleiben, und seihe und drücke es alsdann durch. Hierzu mische man noch:

des einfachen Essighonigs ein halbes Pfund,
des Polychrestsalzes sechs Quente,
und lasse alle zwey Stunden eine Unze davon nehmen. S. Rat. medend. P. XI. cap. 1.

§. 118.

Die Mittelsalze, des Riverius und Crollius Specificum, des Mortons Specificum, der Salmiac, der Pastinacsaamen, des Audonius fiebervertreibendes Mittel.

Diesen können, nachdem man es vor zuträglich hält, die sogenannten Digestivsalze, das Weinsteinsalz, das Wermuthsalz, der vitriolirte Weinstein, das Polychrestsalz, das Arcanum duplicatum, der vitriolirte Salpeter, des Sylvius Digestivsalz, des Glaubers Wundersalz, der auflößbare Weinstein und andere ähnliche zugesetzt werden. Es werden noch viele andere Mittel, die insgesamt einzeln durchzugehen allzuweitläuftig wäre, von den Schriftstellern

lern empfohlen. Doch darf ich einige wenige, als gebräuchlichere und vielen durch die lange Erfahrung gleichsam bewährte, Mittel nicht mit Stillschweigen übergehen. Von der Art ist des Crollius und Riverius Mittel, das aus feuerbeständigem Laugensalze und Vitriolsäure 92) besteht, oder des Mortons Specificum, das aus Chamillenblumen, Wermuthsalz und schweistreibendem Spiesglas zusammengesetzt ist 93), womit der Erfinder diejenige Wechselfieber, die der peruvianischen Rinde nicht weichen wollten und vielleicht von andern Krankheiten entstanden oder zufällig und unregelmäßig waren, geheilt haben will. Auch werden der Salmiac, zu zwey Quentchen vor dem Anfall gegeben 94), der Campher an den Hals gehängt oder innerlich genommen, die Pastinacsaamen zur Quente, desgleichen die zu Kalch gebrannte Eyerschaalen, zwey- oder dreymal täglich zur halben Quente genommen, deren Nutzbarkeit Sauvages 95) und andere bezeugen, angepriesen. In Spanien ist des Audonius fiebervertreibendes Mittel (Febrifugum Audonii), das aus einem starken Caffeedecocte und Citronensaft besteht, ein sehr empfohlenes Mittel 96).

92) Es wird folgender Masen bereitet:

Man nehme vom Wegwartwasser drey Unzen,
vom laugenhaften Wermuthsalz eine halbe Quente,
vom Schwefel- oder Vitriolgeist zwölf Tropfen
oder einen Skrupel,
vermische dieses alles mit einander und nehme es zwey Stunden vor dem Anfall ein.

93) Des Mortons Specificium hat sein Erfinder selbst (De febr. intermitt. cap. VI. exercit. I. S. 50.) folgender Masen beschrieben:

Man nehme von recht fein gepülverten Chamillenblumen (mehr oder weniger nach Beschaffenheit des Alters) einen Scrupel,
vom schweistreibenden Spiesglas einen halben Scrupel,
vom Wermuthsalz eben so viel,
vermische es mit einander zum Pulver und nehme es in einem Schlucke eines jeden gemäßigten Juleps, oder mache es mit Schleim von Tragantgummi zum Bissen oder zu Pillen, und wiederhole es alle sechs Stunden zwey oder drey Tage lang.

Die Geschichten der mit diesem Mittel geheilten Fieber kann man bey ihm am angeführt. Ort. cap. IX. S. 115. und folgend. nachlesen.

94) Dieses Mittel ist Leuten von hitzigem Temperamente schädlich und verwandelt, wie ich selbst und andere oftmals gesehen haben, die Wechselfieber leicht in anhaltende.

95) Nosolog. cl. 2. Feb. interm. ord. 3.

96) Die Bereitung des fiebervertreibenden Mittels des Audonius ist folgende:

Man nehme von gebranntem und gemahlenem Caffee sechs Quente,
koche sie in drey Unzen Wasser bis zur Hälfte ein, gieße den helle gewordenen Trank ab, vermische ihn mit zwey Unzen Citronensaft und trinke ihn in der fieberfreyen Zeit warm bey nüchternem Magen.

Er soll Leibesöffnung und Schweis bewirken.

§. 119.

Anempfehlung noch einiger anderer Mittel

Werlhof 97) bezeugt, daß das Dippelische Thieröel, zu fünf und zwanzig Tropfen genommen, kein zu verachtendes Mittel sey, und Linne 98) erzählt, daß er das dreytägige Fieber damit vertrieben habe.

Auch

Auch wird der mineralische Schwefel, von einer halben bis zur ganzen Quente einige Mal vor dem Anfall genommen, von Ettmüller, Ruland, River und anderen 99), unter die Gegenmittel dieser Fieber gerechnet. Gleicherweise erhält eine Stelle unter diesen Mitteln der Mineralkermes, von welchem Geoffroy 100) versichert, daß er bey Kindern, die mit einem Wechselfieber behaftet sind, täglich zwey- drey- bis viermal zu einem halben Gran gegeben, sehr gute Dienste thue. Man rühmt auch zusammenziehende Mittel (Adstringentia). Das Decoct vom Wegerich hat nach Dioscorides und Gerbezius Senac 1) bey hartnäckigen Fiebern gebraucht. Die Gallâpfel hat Reneaulme 2) von einer halben bis zur ganzen Quente alle vier Stunden gegeben. Den rohen Alaun, von einem halben bis zum ganzen Scrupel in einem Tausendgüldenkrautdecocte fünf Stunde vor dem Anfall gegeben, rühmen Hartmann, Grünling, Ettmüller und andere 3) sehr. Ich halte es aber vor rathsamer, sich dieser zusammenziehenden Mittel ganz und gar zu enthalten. Die Vernunft sagt auch, daß sie weder ganz sicher noch unschädlich seyn. Endlich wird bloßes Wasser zwey oder drey Tage lang reichlich getrunken, ohne ein anderes Nahrungsmittel in dieser Zeit zu sich zu nehmen, erst von den Alten, und nun auch von Senac 4) und Didelot 5) als ein ganz gewisses Mittel gegen dieses Fieber vorgeschlagen. Einige 6) wollen auch den Mohnsaft und den Theriac vor dem Anfall gegeben haben; und es fehlt auch an solchen nicht, die Gifte, und besonders den Arsenic, wie Friccius, die Krähenaugen, den Schierling, die Ignatiusbohne, Spinnen, und andere, entweder ungereimte oder eckelhafte Dinge, als Menschen- oder Küheharn,

Schieß-

Schießpulver, Pfeffer anrathen. Aber die meiste dieser Mittel sind bey angestellten Versuchen als schädlich oder unnütz befunden worden, insonderheit der Arsenic, von welchem die berühmte Männer Haen, Störck, der Aufseher der kayserlichen Aerzte, und Quarin bezeugen, daß sie sehr viele und fast unheilbare Uebel auf seinen Gebrauch folgen 7) gesehen haben.

97) Observ. de febr. sect. 2. §. 3.

98) Dissertat. de morb. adven. in America vexantib. § 84.

99) *Trnka* am angeführt. Ort. P. 2. sect. 2. cap. V. §. e.

100) Mat. med. T. 1. S. 126.

1) *Trnka* am angeführt. Ort. cap. VIII. §. a.

2) Acad. Roy. des Scienc. de Paris an. 1711.

3) *Trnka* am angeführt. Ort. §. f. S. 508.

4) Am angeführt. Ort. lib. 3. cap. 8.

5) Avis aux Gens de la campagne chap. 20. S. 155.

6) Da es der berühmte Berryat vor wahrscheinlicher hält, daß die Wechselfieber von Krämpfen, als Verstopfungen, besonders wenn sie mit einem heftigen Froste anfangen, entstehen, so giebt er, um die Krämpfe zu heben, ein Mittel, das Mohnsaft enthält. Er bedient sich aber des flüssigen Laudanums von Sydenham, bey Kindern zu sechs, bey Erwachsenen zu zwanzig Tropfen, eine Stunde vor der Ankunft des Frostes in einem Aufgusse von Tausendgüldenkraut gegeben. Es befördert den Schweis, wenn sich der Kranke in dem Bette hält. Er sagt, daß er selbst dreytägige Fieber, die auf die peruvianische Rinde nicht weichen wollten, damit geheilt habe. S. Comm. Lipf Vol. VI. P. 3. S. 517. 518. Aber auch dieses Mittel ist nicht mit Sicherheit zu gebrauchen. Ich weiß, daß tödtliche und kaum zu überwindende Zufälle auf den Gebrauch desselben entstanden sind.

7) *Haen* rat. medend. T. XI. S. 64. 65. *Störckius* Ann. med. 1. S. 79. 80. *Quarin* febr. medend. method. cap. XII. S. 138.

§. 120.

Oertliche oder an der Handwurzel anzubringende Mittel gegen diese Fieber.

Ueberdas schlagen einige örtliche Mittel vor und halten sie in großem Werthe. Ich will nur zweyer an der Handwurzel anzubringender Mittel gedenken, die Morton als durch die Erfahrung bewährt gefundene beschreibt. Das eine besteht aus gleichen Theilen venetianischen Terpentins und gepülverten Weihrauchs (Olibanum), das andere aus gros Schöllkraut und Raute, die mit einer gehörigen Menge Rußes, venetianischer Seife und Meersalzes gestoßen und mit recht scharfem Essig unter einander geknetet werden. Beides pflegt an den Handwurzeln zwey Stunden vor dem neuen Anfalle angebracht zu werden. Auch darf ich nicht verschweigen, daß einige neuere Aerzte von der eben nicht untersten Ordnung anrathen, den ganzen Körper einige Zeit vor dem Anfalle mit warmen Tüchern zu reiben, und dann ein schweistreibendes Getränke zu geben, um durch den auf diese Art erregten Schweis das Fieber zu vertreiben. Das hat der berühmte Störck 8) zweymal ganz glücklich versucht.

8) Ann. med. 2. S. 161. und folgend.

§. 121.

Das Verhalten während den Anfällen.

Endlich liegt sehr viel daran, wie die Kranke sich während den Anfällen zu verhalten haben. Zu Anfang des Anfalls, wo sich die Kälte äussert, muß der Kranke zeitig mit vielen Kleidern bedeckt, und

müssen

müssen trockene und warme Bähungen an den Theilen, wo die gröste Kälte empfunden wird, angebracht werden, aber so daß nicht gleich, wie Celsus sagt, eine sehr hefrige Hitze dadurch veranlaßt werde, sondern diese nur nach und nach zunehme 9). Daß sich der Kranke in diesem Zeitpunkte nach aller Möglichkeit des Trinkens enthalten müsse, ob der brennendste Durst gleich in demselben zum Trinken reizt, lehren die meiste Cliniker. Denn von dem Trinken, besonders dem kalten und häufigen, wird die Kälte nicht nur beschwerlicher und langwieriger, sondern auch der Eckel, das Erbrechen, die Beängstigung und innere Unruhen werden heftiger. Nichts desto weniger wird, wann der Durst nicht auszuhalten ist, wärmliches Getränke, aber in geringer und sparsamer Menge, um den Schlund anzufeuchten, die Krankheitsmaterie zu verdünnen, ihr einen leichteren Ausgang zu verschaffen und die krämpfichte Zusammenziehungen der inneren und äusseren Theile zu heben, verstattet werden können. Zur Erreichung des lezten Zwecks scheinen auch die aus Nervenmitteln und Gewürzen bestehende dünne und flüssige Salben (Linimenta neruina & aromatica), die in der Herzgrube und auf dem Rückgrade warm eingerieben werden können, zu dienen. Ausgepreßtes Muscatnußoel, peruvianischer Balsam, destillirtes Wachs-, Bernstein-, Terpentin-, Lavendeloel und andere Mittel dieser Art pflegen hierzu gebraucht zu werden. Innerlich aber darf man ganz und gar nicht zu sehr erhitzende Mittel geben, denn sie verschlimmern das Fieber oft. Wenn aber die Hitze sich zu verbreiten angefangen hat, so darf man reichlich trinken lassen; das Getränk muß aber säuerlich, kühlend und hitzdämpfend seyn, besonders wenn die Hitze hef-

tig

tig ist. Wenn nach einigen Stunden kein Schweis ausbricht, oder wenn er nur langsam hervorkommt und das warme Getränk ihn nicht hinlänglich austreibt, so muß man ihn endlich durch Aufgüsse oder Abkochungen von Chamillen- Hollunder- Linden- Fallkrautblumen oder Cardobenedicten- Tausendgüldenkraut- Gamanderleinspitzen und ähnlichen Mitteln befördern.

9) De Med. l. 3. cap. XI.

§. 122.

Die Beschaffenheit der Kost.

Nicht weniger ist an der Kost, die man den Fieberkranken zu reichen hat, gelegen. Allgemein genommen muß die Kost um so dünner seyn, je kürzer die fieberfreye Zwischenzeiten sind, etwas reicher, je länger sie sind. Kurze Zeit vor dem Anfall darf man den Kranken nichts essen lassen, und noch viel weniger während dem Anfall selbst. Denn sonsten erfolgen Erbrechen, Beängstigung, oder wird der Anfall heftiger und dauert länger. Auch darf der Kranke zu dieser Zeit dem Schlafe nicht nachhängen, sondern zu einer vom Anfall sehr weit entfernten Zeit, und nur in den ruhigen Zwischenzeiten. Wenn der Anfall nachläßt, oder, welches sicherer ist, seine Endschaft erreicht hat, verstatten die Italiäner Suppen und weichgesottene Eyer. Ist die Krankheit von längerer Dauer, so lassen sie auch an den fieberfreyen Tagen etwas Fleisch und mit Wasser vermischten Weins geben. Dann die Erfahrung hat gelehrt, daß die dünnere Kost bey diesen Fiebern, wenn sie sich in die Länge ziehen, den Kräften höchst nachtheilig

lig sey. Auch ist an den fieberfreyen Tagen eine gelinde Bewegung des Körpers, besonders vor der Mahlzeit, oder das Reiben nützlich, damit die Kräfte und die Spannkraft der festen Theile nicht gänzlich erschlaffen.

§. 123.

Wenn der Gebrauch der Rinde bey den gutartigtn erforderlich sey. Die Art und Weise sie zu gebrauchen.

Auf diese Art lassen sich die gutartige und reinigende Wechselfieber beynahe heilen, ja sie pflegen oft auf eine gute Diaet und ordentliches Verhalten, meistens nach Ablauf einiger Anfälle, erstlich gelinder zu werden, dann ganz und gar aufzuhören. Wenn dieses aber nicht geschieht und sie sich in die Länge ziehen, oder wenn sie sich im Gegentheil als Fieber von der verderbenden oder gefährlichen Art zeigen, so muß man sie gleich durch die Chinarinde, die wegen ihrer fiebervertreibenden Kraft vor allen andern Mitteln den Vorzug hat, zu stellen suchen. Ich muß derowegen jetzt einiges von ihrem Gebrauch zu Erreichung dieses Zwecks sagen. In den ersten Zeiten, in welchen dieses göttliche Mittel bekannt worden ist, machte man aus zwey recht fein gepülverten Quentchen derselben und einigen Unzen eines guten Weins einen Aufguß und nahm alles zwey Stunden vor dem Anfall, und zwar dem stärkeren wenn das Fieber von doppelter Art war. Dieser Anfall wurde nun zwar nicht gehemmt, aber doch der ihm gleiche folgende. Dieses Mittel, wenn es von ächter Art war, zwey- oder höchstens dreymal wiederholt, wendete alle Anfälle ab. Wenn das nicht geschahe, so mußte

man

man die Gabe verstärken, um den Abgang seiner Güte durch die Menge zu ersetzen. Man hat daher durch wiederholte Versuche erfahren, daß die Rinde zur Ausübung ihrer Wirkung eine nicht geringere Zeit, als vier und zwanzig Stunden nöthig habe. Diesem zu Folge hat man angefangen, sie nicht kurz vor dem Anfall, in welchem Falle sie oft wieder durch Erbrechen ausgeworfen wird, sondern in der entferntesten Zeit von demselben zu geben, damit sie nämlich so lange Zeit, als sie zur Ausübung ihrer Wirkung nöthig hat, sich in dem Körper befinde.

§. 124.

Die Verfälschung der Rinde.

Diese Rinde ist aber nach und nach so berühmt worden, daß sie fast in der ganzen Welt nicht nur zur Heilung dieser Fieber, sondern auch anderer Krankheiten gebraucht wurde. Sie fieng derowegen an sowohl in Ansehung ihrer Menge, als Güte Verringerung zu erleiden. Es konnte daher nicht anders kommen, als daß sie von gewinnsüchtigen Kaufleuten durch allerley Mischungen und Künsteleyen verfälscht wurde. Ihre medicinische Kräfte verloren deswegen nicht wenig von jener alten und bewunderungswürdigen Wirksamkeit. Es wurde also zur Nothwendigkeit, die Gabe dieses Mittels allmählig zu vermehren, um durch die Menge den Abgang der Güte zu ersetzen. Obgleich die Gabe dieses Mittels, die Torti, dem menschlichen Geschlecht zur größten Wohlthat, zu Ueberwindung der gefährlichen Fieber als nothwendig erfunden und öffentlich bekannt gemacht hat, in unseren Zeiten weit größer und stärker ist, (wenn man sie mit der alten und gemeinen, die

gewöhnlich gegeben wurde, vergleicht), so entspricht sie doch, weil das Mittel nicht selten wegen seiner Verfälschung oder seines Alters schwach und unwirksam ist, kaum der Erwartung. Um dieser Ursache willen ist die Art und Weise die Chinarinde zu geben, heut zu Tage so verschieden und mannigfaltig, daß man kaum zwey Aerzte findet, die sie auf einerley Art geben.

§. 125.

Wie die Gabe beschaffen sey, die man heut zu Tage bey gutartigen Wechselfiebern giebt.

Bey den meisten scheint aber das ausgemacht und festgesetzt zu seyn, daß zur Vertreibung des gutartigen Wechselfiebers drey oder vier oder höchstens sechs Quente von der Chinarinde, in mehreren, aber nicht sehr von einander entfernten, Malen, mit Bequemlichkeit und Vorsicht genommen, hinlänglich seyn. Es ist aber besser, auch bey den gutartigen Fiebern nur zweymal täglich so viel von der Rinde nehmen zu lassen, daß eine ganze oder anderthalb Unzen in den Körper kommen. Und weil diese Fieber, wenn sie aufgehört haben, leicht wieder kommen, so muß man das durch den fortgesetzten Gebrauch derselben zu verhüten suchen, da man nämlich täglich eine halbe oder ganze Quente so lange nehmen läßt, bis wiederum eine Unze aufgebraucht worden. Es ist auch nicht unthunlich, diese Heilart bis an vierzig Tage hin zu bestimmten Zeiten fortzusetzen, nach deren Verlauf es kaum jemals wieder Rückfälle giebt. Ist das Fieber nicht allein gutartig, sondern auch gering und gelind, und nur wegen seiner Langwierigkeit beschwerlich, dann kann man die Rinde zu seiner völ-

ligen

ligen Vertreibung in sehr kleiner Gabe und fast so, daß sie nur auf die Säfte ihre Wirkung ausübt, geben.

§. 126.

Wie die Gabe bey den verderbenden und gefährlichen beschaffen seyn müsse. Wie man sich überhaupt bey dem Gebrauch der Rinde zu verhalten habe.

Die verderbende Fieber erfordern aber eine reichlichere Gabe 10), und deswegen müssen während der ganzen Nachlassungs = und fieberfreyen Zeit zwey Quente zwey = oder dreymal so lange, bis das Fieber gewichen ist, genommen werden. Ist es ganz und gar ausgeblieben, so ist es heilsam noch eine Quente täglich zweymal, Morgens und Abends, so lange zu nehmen, bis zwey Unzen aufgebraucht worden. Bey den gefährlichen endlich und denen, die sich zu den hitzigen neigen, muß jedesmal eine noch größere Gabe genommen werden. Inzwischen kann diese nicht so bestimmt werden, daß sie auf alle und jede Fälle anwendbar sey, sondern sie muß nach Beschaffenheit der Sachen und Fälle verändert werden. Allgemein genommen muß man aber wissen, daß bey den gefährlichen begleiteten (§. 69. 70.) eine ganze Unze von der Chinarinde erforderlich sey, um den nächsten Anfall, der den Tod bringen kann, abzuhalten, und daß diese zuweilen nicht hinlänglich sey, da die Erfahrung oft gelehrt hat, daß zur Abwendung des Anfalls und gänzlichen Vertreibung des Fiebers mehr als anderthalb Unzen nöthig seyn. Nach dem verschiedenen Zeitraum aber, der zwischen dem einen und andern Anfall Statt hat und der, wie Torti auf

das genaueste angemerkt hat, kürzer oder länger ist, muß auch dieses Mittel auf verschiedene Art getheilt werden. Wo die fieberfreye Zeit kürzer ist, müssen gleich in der ersten Zeit des Nachlassens eine halbe Unze, ja bey größerer Gefahr sechs Quente der Rinde auf einmal, darauf vier andere oder sechs zertheilt in dem noch übrigen Zeitraum des Nachlassens oder der fieberfreyen Zeit genommen werden, so daß die einzelne Gaben allmählig geringer werden, und die kleinste zuletzt, nämlich einige Stunden vor dem folgenden Anfalle gegeben werde. Wenn aber die fieberfreye Zeit von längerer Dauer ist, dann kann das Mittel noch in mehrere Theile getheilt und zwischen jeder Gabe ein größerer Zeitraum gelassen werden, so daß die erste und zweyte Gabe nicht über drey Quenten gehen, die übrige aber zwey ausmachen. Denn die ganze Vorsicht der Kunst besteht darinnen, daß die sechs Quente oder die Unze, oder die anderthalb Unzen, die zur Vertreibung des gefährlichen begleiteten Fiebers nöthig sind, so getheilt werden, daß sie vor dem tödtlichen Anfall, der bevorsteht und verhütet werden muß, ganz, jedoch so, daß die erste Gabe unter allen die größte sey, genommen werden. Wenn man auf die entgegengesetzte Art verführe, so würde das Mittel den gewünschten Zweck nicht leisten, weil die erste Gabe, ob es ihr gleich an Zeit, in welcher sie wirken kann, nicht mangelt, zur Vertreibung des Fiebers nicht hinlänglich ist, die letztere aber allzuspat in den Körper kommen, als daß sie der Ursache des Fiebers widerstehen könnten.

10) Der berühmte Ramazzini erzählt in seiner rurali constitutione epidemica ann. 1690, daß der Gebrauch der peruvianischen Rinde bey dieser Krankheit nicht ganz glücklich ausgefallen sey. Diese Fieber waren aber

aber von der verderbenden Art, und noch waren Unreinigkeiten in den ersten Wegen mit ihnen verwickelt. Wenn der berühmte Mann die ersten Wege vorher gehörig gereinigt und geschwind darauf die Rinde in größerer Gabe und längere Zeit, wie es die Natur der verderbenden Fieber erfordert, gebraucht hätte, so hätte er vielleicht nicht Ursache gehabt, sich den Gebrauch der Rinde reuen zu lassen. Das habe ich bey einer ganz ähnlichen herrschenden Krankheit, und die ganz und gar von den nämlichen Ursachen entstanden war, erfahren.

§. 127.

Wie die Rinde bey den etwas anhaltenden Fiebern zu gebrauchen sey.

Fast eben so verschieden ist die Gebrauchsart der Rinde bey derjenigen Gattung der gefährlichen Fieber, die, weil sie anhaltender Art werden und die hitzige Natur annehmen, etwas anhaltende heißen. Denn je nachdem ihr Uebergang zum Anhalten der hitzigen geschwinder oder langsamer ist, je nachdem muß die Rinde auch in größerer oder geringerer Menge gegeben werden. Auch müssen, wie schon oben (§. 106. und folgend.) gesagt worden ist, wiederholte Aderlässe und andere allgemeinere Hülfsmittel vorhergehen. Wenn wir nun aus der Hitze und dem geringen Durste und andern (§. 71. 102.) schon angeführten Kennzeichen, die an dem fieberfreyen Tag zurückbleiben, wenn wir aus der Verringerung des Frostes, aus der Verlängerung und Verstärkung der Anfälle sehen, daß das Fieber schon die etwas anhaltende Natur, aber so daß man den Anfall noch ordentlich unterscheiden kann, welches das Eigenthum dieser Fieber ist, angenommen hat, so muß man gleich am Morgen des Tages, der frey gewesen war,

zwey Quente von der Rinde und eben so viel des Abends, am Tage des wiederkehrenden Anfalls aber, einige Stunden vor demselben, eine Quente oder etwas mehr, und, wenn der Anfall wiederum nachläßt, zwey Quente u. s. f. so lange, bis zwey Unzen verbraucht und das Fieber verjagt worden, nehmen lassen. Man darf aber in diesem Falle die Rinde nicht mit Wein, wohl aber mit jedem Wasser, das für eine hitzige Krankheit dienlicher ist, geben. Wenn es mit dem Anhalten schon weit gekommen ist und die Anfälle unkenntlicher worden sind, und überdas noch schwerere Zufälle, als Zittern der Glieder, gichterische Bewegungen, einige Verwirrung des Verstandes, Viehharn, zitternde Stimme, Schlucken und andere dieser Art dazu kommen, so muß man diesen auf eine wirksamere Art begegnen. Und deswegen muß die erste Gabe der Rinde aus drey oder vier Quenten, die zweyte aus zweyen bestehen; darauf müssen Morgens und Abends anderthalb Quente und endlich eine Quente gegeben werden; und so muß man die Gabe allmählig vermindern, bis eine oder anderthalb Unzen verbraucht worden sind.

§. 128.

Daß der Gebrauch der Rinde nach gehobenem Fieber fortgesetzt werden müsse. Wie man die Rinde bey den einfallenden zu gebrauchen habe.

Wenn das Fieber durch die Rinde gehoben worden ist, so darf man nicht gleich von ihrem Gebrauche abstehen, sondern muß mit derselben, um allen Fieberzunder ganz und gar auszulöschen, in allmählig

lig verringerter Gabe noch einige Tage fortfahren. Wie lange man aber mit dem Gebrauch derselben anhalten müsse, das muß der Klugheit des, jeden einzelnen Umstand erwägenden, Arztes überlassen werden. Allgemein muß zur Verhütung des Rückfalls des Fiebers, denn es kommt leicht wieder, so viel von der Rinde, als man zu seiner Stellung nöthig gehabt hat, gegeben werden. Es ist aber zuträglich diese Portion in vier Theile zu theilen und an jedem neunten und zehenten Tage einen Theil derselben, wiederum in einige kleinere Gaben zertheilt, in gehörig bestimmten Zeiträumen zu nehmen. Auf nicht unähnliche Art (§. 127.) muß die Rinde bey denjenigen Fiebern, die wegen der früheren Wiederkunft ihrer Anfälle anhaltend werden, und mit einem besonderen Namen, um sie von den eigentlichen etwas anhaltenden zu unterscheiden, einfallende (§. 71.) genennt zu werden pflegen, gebraucht werden.

§. 129.

Ob der Gebrauch der Rinde in geringer Gabe den Vorzug verdiene. Wie man sich zu verhalten habe, wenn sie Stuhlgänge verursacht.

Die Aerzte einiger Nationen haben im Gebrauch, die Chinarinde in geringer, aber oft wiederholter, Gabe, nämlich zu einer Quente jede dritte oder vierte Stunde so lange, bis das Fieber nachläßt, zu geben, oder zur Verhütung eines Rückfalls 11) einige Wochenlang täglich in dem nämlichen Gewichte nehmen zu lassen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß man sie mit größerem Nutzen und mehrerer Zuverlässigkeit in größerer, obgleich nicht so oft wiederhol-

ter, Gabe verordne. Denn da sie nach der erstern Art zur Unterdrückung des Fieberzunders nicht zulänglich ist, so stellt sie entweder das Fieber nicht, oder hält, wenn es nachgelassen hat, ganz und gar nicht den Rückfall desselben ab. Hierzu kommt noch, daß der Schlaf mit der größten Beschwerde unterbrochen wird und die Stunde zum Essen schwer ausfündig zu machen ist. Allen diesen Unbequemlichkeiten entgeht man, wenn man sie nach der andern, von mir angeführten, Art giebt. Aber eine größere Gabe der Rinde erregt oft Stuhlgänge. Wenn dieses nur nach den ersten Gaben, wie gemeiniglich Statt hat, geschieht, so muß man das gehen lassen; dauert aber der Durchfall länger fort oder wird er stärker, so muß man ihn mit des Fracastors Diascordium, oder des Andromachus Theriac, oder des Sydenhams flüssigen Laudanum, die man entweder vor sich giebt, oder weislich mit der Rinde verbindet, zu stillen suchen; denn bey dem Durchfall würde die Rinde eher, als sie die Ursache der Krankheit verbessert hätte, herunter und aus dem Körper gehen.

11) Diese Art die Rinde zu geben, wenn sie je Statt hat, wird nur bey Knaben, eigensinnigen Frauenspersonen und eckelen Kranken versucht werden können.

§. 130.

Daß die Rinde nicht mit darmreinigenden Mitteln vermischt werden dürfe.

Diejenige also, die die Verbindung der Rinde mit darmreinigenden Mitteln vorschlagen, oder ihr vorzüglichstes Augenmerk darauf richten, daß sie gleich wieder durch den Stuhlgang weggehe, stehen ihren

Kranken

Kranken sehr schlecht vor. Sydenham 12), Torti 13) und viele andere 14) haben beobachtet, daß das schon gestellte Fieber auf den Gebrauch einer Darmreinigung, ja auch eines Brechmittels wiederum erweckt werde. Das läugnen andere, oder behaupten, daß das Fieber durch die Beymischung der darmreinigenden Mittel, die die verdorbene Säfte ausführen, oder die Verstopfungen, ich weiß nicht welche, eröffnen, oder die Uebel abwenden, die sie sich von der holzichten und zusammenziehenden Beschaffenheit der Rinde dichten, auf eine sicherere Art gehoben werde. Ich, von der Erfahrung der ersteren geleitet, folge ihrer Weise und pflege den Darmkanal, wenn Anzeigen dazu zugegen sind, gelinde und zu wiederholten Malen, wie ich oben (§. 115. 116.) angezeigt habe, zu reinigen, ehe ich zum Gebrauch der Rinde schreite. Und dann verbiete ich den Kranken Darmreinigungen, desgleichen alles, was Stuhlgänge erregen kann, als Baumfrüchte, Gemüße, den Nachtisch und ähnliche Dinge. Wenn der Leib zu sehr verstopft ist und deswegen zuweilen geöffnet werden muß, so werden das Klystiere allein oder einige Gran Rhabarber auf eine unschädliche Art thun. Ich will inzwischen nicht unterlassen, mit Sydenham 15) und Swieten 16) die Anmerkung zu machen, daß die Herbstfieber, wenn sie durch die Chinarinde gestellt worden sind, oft die Darmreinigung erfordern; denn nach ihrer Meynung giebt es, wenn diese versäumt worden ist, entweder Rückfälle, oder es erfolgen andere Krankheiten. Sydenham erinnert aber, daß es erst nach dem vierzigsten Tage, von der Endigung des Fiebers angerechnet, geschehen dürfe, und daß man am Abend ein stillendes Mittel (Paregoricum), damit der Reiz der Darmreinigung keinen

Rückfall verursache, geben müsse. Ueberdas müssen sich die Kranke auch einige Wochen lang vor zu vielem Essen und der kalten Luft hüten, damit die Verdauung nicht verdorben oder die Ausdünstung gehemmt werden, und Gelegenheit zum Rückfall geben.

12) Epist. responsor. S. 331.

13) Am angeführt. Ort.

14) *Geoffroy* mat med. T. 1. S. 280. *Swieten* §. 757. *Gorter* comp. med. Tr. 52. §. 33.

15) Ebendas.

16) Ebendas. §. 766.

§. 131.

Daß das Pulver der Chinarinde jeder anderen Zubereitung derselben vorzuziehen sey. Wenn man die Rinde in einer anderen Gestalt geben müsse.

Das zuverlässige Mittel, die Chinarinde thut, auf jedwede Art gebraucht, entweder im Aufguß, oder Decocte, oder Tinctur, Extract, Elixir, Syrup, Latwerge, Pillen oder Pulver, sowohl innerlich genommen, als im Klystier beygebracht, immer wunderbare Wirkungen. Man weiß aber aus sehr richtigen Beobachtungen, daß keine Zubereitung derselben wirksamer oder besser ist, als das einfache Pulver derselben, wenn es nur von der besten und dünneren Rinde 17) frisch bereitet worden ist. Besondere Umstände verursachen aber zuweilen, daß sie den Kranken in der einen Gestalt bequemer und angenehmer, als in der anderen ist, und deswegen die eine der anderen von ihnen vorgezogen wird. Und

ob

ob sie gleich, durch den Mund genommen und niedergeschluckt, ohne Zweifel kräftiger wirkt, so ist sie doch, im Klystier beygebracht, nicht ohne Wirkung, nur daß sie langsamer erfolgt. In diesem Falle ist ein starkes Decoct, oder das Extract, in Wasser oder Milch aufgelößt, am angemessensten, und besonders Kindern, die auch vor versüßten und gut in die Augen fallenden Mitteln einen unüberwindlichen Abscheu haben, und erwachsenen Leuten, die entweder der Krankheit oder des Mittels wegen mit beständigem Erbrechen geplagt sind, nicht wenig vortheilhaft.

17) Die gepülverte Chinarinde verliert, ob sie gleich in Büchsen oder wohl verwahrten Gefäßchen aufbehalten wird, sehr viel von ihren Kräften. Sie muß derowegen dann erst, wenn wir uns ihrer bedienen wollen, gepülvert werden. In Joh. Fried. Mautts Dissert. de cortice peruuiano, die in Eduard Sandiforts Thesaur. dissertat. programmat. u. s. w. Vol. 1. S. 277. Roterodam. 1778. in Quart befindlich ist, ist die botanische, chymische und mediciniſche Geschichte dieser Rinde, nebst den Kennzeichen ihrer Güte, sehr genau beschrieben. Die Kennzeichen ihrer Güte sind folgende: Aeusserlich muß die Rinde uneben, rauh, dunkelbraun, hier und da mit blassen Punkten bezeichnet, zuweilen von Baumflechte grau seyn; innerlich muß sie glatt, polirt, zimmetfarbig, aber etwas dunkler und dem Eisenrost ähnlicher seyn; in Stücke gebrochen und gegen die Sonne gehalten muß sie glänzende Punkte zeigen, als wenn sich Krystallsalpeter darinn befände; ihr Geruch muß schimmlicht und etwas gewürzhaft, und ihr Geschmack gewürzhaftbitter und etwas zusammenziehend seyn; unter den Zähnen muß sie sich zerreiben lassen, und nicht schleimicht, nicht leimicht, nicht holzicht seyn. Hierzu kann man noch setzen, daß sie von kleineren und jüngeren Aesten genommen seyn müsse. Im Gegentheil ist ihr äusserliches, weißes, oder ganz gelbes Ansehen verdächtig, welches leztere die Verfälscher, um alle andere Rinden der peruvianischen gleich zu machen, des Gewinns halben ihr

durch

durch die Gilbwurzel verschaffen. Wenn ihr Geschmack allzubitter ist, dann ist es ein Zeichen, daß sie, um nicht kraftlos zu scheinen, in Aloesaft eingenetzt worden ist. Die von Würmern zerfressene, verdorbene, zu dicke und zu holzichte, desgleichen diejenige, die schon lange gepülvert gewesen und deswegen ihre Kraft verloren hat, muß ganz und gar verworfen werden.

§. 132.

Daß sie ein unschädliches Mittel sey.

Man darf derowegen weder einige unerfahrne Leute, die vieler Ursachen wegen auf dieses vortrefliche Mittel schelten, anhören, noch dem Tadel einiger Aerzte, die aus vorgefaßten Meinungen über dasselbe geurtheilt haben, Glauben beymessen. Inzwischen ist die Anzahl der lezteren heut zu Tage auch bey den Deutschen und Franzosen, bey welchen es vor Zeiten in übelem Ruf stunde, gering, und man kann sagen, daß die Erfahrung, die beste Lehrerin, seine Hässer iezt zum Stillschweigen gebracht hat. Es erzeugt keine Verstopfungen, keine Stockungen, und wenn ja das Fieber selbst, insonderheit wann es von langer Dauer ist, dergleichen erzeugt hat, so lößt es dieselben auf und hebt sie; es ist dem Magen nicht nachtheilig, da es ihn vielmehr, einige wenige Fälle ausgenommen 18), stärkt und erquickt; das Fieber stillt es nicht nur, sondern vertreibt es auch gänzlich, wenn es nur in hinlänglich starker Gabe und so lange, als erforderlich ist, gebraucht wird, und die Krisen die es gewißlich zu befördern pflegt 19), nicht durch Vernachläßigung des diaetischen Verhaltens verhindert werden.

18) Zuweilen ist die Empfindlichkeit des Magens so gros, oder seine eigenthümliche Natur so beschaffen, daß

daß er dieses Mittel, wenn es nicht durch die Kunst auf irgend eine Art gemildert wird, in der That nicht vertragen kann. In diesem Falle wird es oft sicherer im Aufguß oder Extract, oder mit schleimichten oder mildernden Mitteln vermischt, gegeben.

19) Die Rinde befördert bald diese, bald jene Ausscheidung, besonders aber und allezeit vermehrt sie die Ausdünstung. S. Albertin. Comment. acad. Bonon. T. 1. S. 405. Gorter Comp. med. Tr. 52. §. 27.

§. 133.

Daß das Fieber eben sowohl auf andere dasselbe vertreibende Mittel, als auf die Rinde wiederkehre. Die Ursachen der Rückfälle.

Man sagt aber, daß die durch die Rinde Geheilte oft wieder in ihr Fieber zurückfällen. Das geschieht aber weder beständig, noch ist die Schuld der Rinde allein, da dieses auch andere die Wechselfieber vertreibende Mittel mit der Rinde gemein haben. Wenn nun nach Fiebern, die durch dieselbe gehoben worden sind, ein solcher Rückfall geschieht, so darf man sie deswegen eben nicht gleich für unwirksam und unzuverlässig ansehen. Ich möchte glauben, daß der Rückfall des Fiebers meistens entweder in der Schuld des Arztes, der entweder eine zu unkräftige Rinde, oder zu kleine Gaben derselben, oder sie nicht hinlänglich lange Zeit gegeben hat 20), oder des Kranken, der die diaetische Vorschriften vernachlässigt hat, seinen Grund habe. Höchst wahrscheinlicher Weise erfolgt er auch sehr oft deswegen, daß die entfernte Ursachen, von welchen das Fieber anfänglich entstanden ist, als der Zustand der Luft und der Gegend, oder die schlimme Beschaffenheit der Speisen und Getränke,

oder

oder der übele Zustand der Säfte, oder der erste alte Fehler der Eingeweide noch fortdauern. Es ist derowegen kein Wunder, wenn sie das Fieber, so wie das erstemal, also auch zum zweyten = dritten = und viertenmal nicht nur zurückbringen, sondern auch erwecken. Um dieser Ursache willen trägt es sich sehr oft zu, daß die Kranken nicht vollkommen wieder genesen, wenn sie nicht die Luft, die Gegend, die Speisen und Getränke mit gesünderen verwechseln, wenn sie nicht reisen, reiten, fahren, und die alten Fehler, die die Krankheit unterhalten, mit eröffnenden, antiscorbutischen, martialischen und antivenerischen Mitteln bekämpfen. Hierinn ist vielleicht der Grund zu suchen, warum, nach dem Berichte nicht weniger Cliniker, die hartnäckigste sowohl ordentlich als unordentlich wiederkehrende und herumschweifende, oder rückfällige, oder langwierige Wechselfieber durch die Versetzung der Rinde mit antiscorbutischen Säften, Mittelsalzen, Stahl, versüßtem Queckſilber 21) und andern sonst keinesweges nothwendigen Mitteln 22) überwunden worden sind.

20) Gorter sagt in Comp. med. Tr 52. §. 32: Wenn die Rinde in großer Menge gegeben wird, so stellt sie das Fieber, ohne daß ein Rückfall erfolge. Daß dieses wahr sey, habe ich sehr oft erfahren.

21) Das versüßte Queckſilber preißen, ausser dem River, gegen die Wechselfieber an Schulz, Vogel, Büchner, Ludwig und andere. Friedr. Casimir Medicus sagt aber, daß es dann vorzüglich gute Dienste leiste, wenn das Fieber zugleich mit venerischer Befleckung verbunden sey. Auch kann man dem rohen Queckſilber sein Lob nicht versagen. Der berühmte Joseph Benevenutus erzählt, daß er bey einem herrschenden Krankheitszustande von gefährlichen Fiebern (Perniciosae), die sehr leicht in anhaltende Petechialfieber übergiengen, die

Rinde

Rinde allein zur Bezwingung derselben unzulänglich gefunden, daß er sie aber durch einen Zusatz von Queckfilber sehr wirksam gemacht habe. Er setzte aber einen Skrupel Queckfilber zu einer Quente von der Rinde; und und so sey, bezeugt er, ihre Kraft durch einen neuen und glücklichen Versuch gar sehr vermehrt worden. Man sehe nach in seiner Dissertatio historico-epistolaris ad cl. virum *Bartholomaeum Beccarium*, qua epidemicae febres in Lucensis Dominii quibusdam pagis grassantes describuntur u. s. w. Lucae 1754.

22) Gorter sagt am angeführt. Ort. im nämlichen §.: Man darf der Rinde nichts beysetzen, wenn es anders nicht ein Zufall erfordert.

§. 134.

Daß die Rinde meistentheils keines Zusatzes bedürfe.

Sie bedarf vor sich keines Zusatzes, wenn die Fieber rein, einfach, ursprünglich, nicht verwickelt, und die Kranke entweder durch die Aderlässe, oder Reinigung der ersten Wege oder andere Hülfsmittel zu ihrem Gebrauch gehörig vorbereitet worden sind. Ich habe mich dieses beynahe göttlichen Mittels schon länger, als dreyßig Jahre bedient, und habe in den angeführten Fällen niemals gesehen, daß es entweder nicht wirksam gewesen sey, oder die Uebel, deren es fälschlich beschuldigt wird, nachgelassen habe. Auch entzieht das seinem Lobe nichts, daß die Art und Weise, wie es diese Fieber vertreibt, ganz und gar unbekannt ist; denn mir scheint es gleichviel zu seyn, ob es dieses vermöge des sauren oder laugenhaften Salzes, oder vermöge beider, oder vermöge des gummichten oder harzichten Wesens, daran es einen Ueberfluß hat, thue, oder ob man es lieber seiner fäulnisswidri-

widrigen, oder zusammenziehenden, oder nervenstärkenden, oder magenstärkenden Kraft zuschreiben wolle, oder ob es dieses auf die eine oder andere Weise bewirke. Das eine wissen wir gewiß, daß es, obgleich die klügere seine Wirkungsart nicht einzusehen gestehen, das sicherste und wirksamste Mittel in der Hand des geübten und erfahrnen Arztes ist, und in unserer jetzigen Zeit vor den Verläumdungen des unwissenden Pöbels durch die gelehrteste Männer 23) hinlänglich sicher gestellt ist.

23) Wir haben fast unzählige Schriftsteller, die die vortreflichste Beobachtungen von den Kräften der peruvianischen Rinde und ihrem rechten Gebrauch nicht nur in den Fiebern, sondern auch in andern Krankheiten bekannt gemacht haben. Statt aller wird uns aber seyn J. H. Rahn, der Arzneyw. Doct., der, um den heilsamen sowohl, als schädlichen Gebrauch der Rinde vor Augen zu legen, in dem ersten Bande seiner Adversaria medico practica, Turici 1779. mit der vollkommensten Kenntnis alles, was dieselbe betrift, gesammlet und mit dem billigsten Urtheil allenthalben begleitet hat.

Das

Das alltägige Wechselfieber.

§. 135.

Die Verschiedenheit des alltägigen Wechselfiebers.

Was das alltägige Wechselfieber 24) vor eine Fieberart sey, das zeigt gleich sein Name an. Es macht aber alle Tage die einen und nämlichen An- und Abfälle. Man pflegt es in das ächte (vera, exquisita) und unächte (spuria, notha) zu unterscheiden. Beide scheinen von der Tageszeit, in welcher sie anfallen, ihre Bestimmung zu haben; aber die Schriftsteller kommen in diesem Punkte nicht hinlänglich mit einander überein. Denn einige, zu welchen die meiste unter den Alten gehören, sagen, daß jenes des Nachmittags, Abends oder Nachts seine Anfälle mache; andere im Gegentheil, besonders die Neuere, nennen dasjenige ächt, das in den Morgenstunden, dasjenige unächt, das in den Abendstunden seine An- und Abfälle macht. Diese würden vielleicht besser mit Hippokrates jenes das tägige, dieses das abendliche und nächtliche nennen. Weil aber die Fieber dieser Art, die am Abend oder in der Nacht ihre Anfälle machen, gemeiniglich langwieriger zu seyn pflegen, als diejenige, die es in den Frühstunden oder den Tag über thun, und nicht wenig von der Beschaffenheit der übrigen Wechselfieber, wenn man die gemeinschaftliche Zufälle in Betrach-

tung zieht, abweichen, so scheinen diese oder die abendliche öfters den Namen der unächten, jene oder die tägige den Namen der ächten zu verdienen.

24) Einige Schriftsteller läugnen das alltägige Wechselfieber ganz und gar, weil sie es selbst nicht gesehen haben. Aber die genaue Beobachtung anderer und die meinige bezeugt, daß sie sich betrogen haben.

§. 136.

Die übrige Verschiedenheiten desselben.

Das alltägige Fieber ist gleichfalls entweder einfach oder doppelt, und vielleicht zuweilen dreyfach, nachdem es nämlich ein- zwey- oder dreymal in dem Zeitraum eines natürlichen Tags wiederkommt. Das doppelte habe ich selbst mehrmals beobachtet. Man muß aber wissen, daß bey diesem selten eine wahre Befreyung vom Fieber zwischen dem einen und andern Anfall Statt habe. Ueberdas hat dieses Fieber auch die gemeinen Unterschiede der übrigen Wechselfieber; es kann also entweder gutartig, oder gefährlich 25) und bösartig, oder verderbend, ursprünglich, oder von einer andern Krankheit entstanden oder zufällig, ordentlich wiederkehrend, unordentlich wiederkehrend, verlarvt, örtlich, einzeln vorkommend, einheimisch, herrschend u. s. w. seyn.

25) Ein wunderbares Beyspiel eines gefährlichen alltägigen Fiebers stehet im Diarium medicum ann. 1757. mens. Aug S. 98. Der Verfasser des Tagebuchs selbst, Van der monde, hat es aufgezeichnet. Hier ist eine kurze Geschichte der Krankheit. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, der übrigens gesund war, hatte anfänglich einige Anfälle eines viertägigen Fiebers, das sich darauf

auf in ein dreytägiges verwandelte. Dieses Fieber wurde durch die Aderlässe, Erbrechen, Darmreinigung und endlich durch die peruvianische Rinde vertrieben, und blieb zwey oder drey Tage hinweg. Auf dieses folgte aber gleich ein anhaltendes alltägiges, das täglich Abends seinen Anfall machte und von einer heftigen Verwirrung des Verstandes und großer Hitze begleitet war. Des Morgens, das ist während dem Nachlassen, schien der Kranke unbeweglich und sinnlos, und fast sprachlos zu seyn. Am ganzen Körper war er erstarrt, ausgenommen daß er oft durch das Springen der Flechsen in Bewegung gesetzt wurde. Widernatürliche Wärme war am ganzen Körper nicht zu spüren. Der Puls war schwach, klein und sehr geschwind; der Unterleib eben und hart; die Ruthe wie eine Saite, aber ohne Anschwellen, gespannt; sein Anblick starr; seine Worte unterbrochen, verstümmelt, ungereimt; er klagte über Schwierigkeit im Harnen; sein Mund war trocken und dürre; die Zunge, da er sie herausstrecken wollte, zitternd und durch allerley Bewegungen gehindert; der Leib verstopft; Harn ließ er wenig und sehr selten. Diese Zufälle plagten den Kranken schon einige Tage lang. Durch lindernde und abführende Klystiere, wässerichtes kühlendes Getränke, Hombergs Sedativsalz und den reichlichen Gebrauch der Rinde während dem Nachlassen ist dieses von einem Wechselfieber entstandene anhaltende Fieber mit allen seinen schlimmen Zufällen geheilt worden. Diese Gattung hat Sauvages ein krampfichtes täglich mit neuer Heftigkeit wiederkehrendes Fieber (Amphimerina spasmodica) genennt. Mir scheint es sowohl wegen seinem Anhalten, als wegen der Verwirrung des Verstandes und der Krämpfe, mit welchen es verbunden war, ein gefährliches etwas anhaltendes alltägiges Fieber (Quotidiana subcontinua perniciosa) gewesen zu seyn. Ein alltägiges, gleichfalls gefährliches, von Krämpfen und Gichtern begleitetes, verlängertes (extensa) und einfallendes (subintrans) Fieber hat Casimir Medicus gesehen. S. Comm. Lipf. Supplem. 2. ad Decad. 2. S. 204. und folgend.

Ursachen und Zufälle.

§. 137.

Ursachen und Zufälle.

Die Ursachen und Zufälle sind von den allgemeinen, die ich bey der Abhandlung der Wechselfieber überhaupt angeführt habe, nicht verschieden. Besonders ist aber der Frost bey diesem Fieber gering; er fängt nämlich ohne Erschütterung, oder mit einem nur geringen Schauder an. Die Hitze kommt langsam und ungleich, und ist gelinde und feucht, ob sie gleich die Hand beym Anfühlen einige Schärfe empfinden läßt. Der Fortgang dieser Fieberbewegung ist gemeiniglich langsam; sie dauert oft an die achtzehen Stunden und länger, bis sie aufhört. Man darf aber keinesweges glauben, daß dieses beständig geschehe; denn bey den Clinikern kommen Beyspiele von alltägigen Fiebern vor, deren Anfälle sehr kurz gewesen sind. Phlegmatische, träge, mit schlimmen Säften beladene Leute, Knaben und Frauenspersonen sollen öfters von demselben, besonders im Herbst und Winter oder bey sehr nasser Witterung, befallen werden. Es geschieht auch nicht selten, daß das alltägige Fieber von andern Arten der Wechselfieber durch die Folge und einige Veränderung ihres Laufs entsteht. Wenn das Fieber von ächter Art gewesen ist, so bricht bey seinem Nachlassen ein, obgleich nicht häufiger, Schweis aus; keiner aber oder fast keiner erfolgt, wenn es unächt gewesen ist. Bey jenem kommt gleichfalls nach dem Nachlassen weniger, dem Viehharn gleicher, ziegelfarbiger, bey diesem aber vieler, weißer, dünner, nichts zu Boden setzender, Harn zum Vorschein.

§. 138.

Die zweyfache Art des zufälligen.

Zu den unächten scheinen vornehmlich die aus andern Krankheiten entstandene und zufällige alltägige Fieber, die die Cliniker unter allen am öftersten beschäftigen, zu gehören. Man kann davon zwey Arten, die eine, die von einer den ganzen Körper einnehmenden Krankheit, die andere, die von dem Fehler nur eines Theils entsteht, annehmen. Unter die den ganzen Körper einnehmende Krankheiten gehören besonders die Milzsucht, das Mutterwehe, der Scharbok, oder eine andere ähnliche Krankheit des ganzen Kürpers, als Bleichsucht, übele Beschaffenheit der Säfte, Liebesseuche, Gicht. Diejenige, die von dem Fehler nur eines Theils abhangen und hieher gerechnet werden können, bestehen in einigen, besonders unbekannten und verborgenen, Fehlern der Lunge oder der Eingeweide des Unterleibs, wovon diese Fieber sowohl entstehen als unterhalten werden.

§. 139.

Die Kennzeichen des von Mutterwehe und Milzsucht entstandenen alltägigen Fiebers.

Das von der Milzsucht oder dem Mutterwehe entstehende alltägige Fieber kommt sehr oft vor. Vor ihm gehen gemeiniglich her heftige Gemüthsbewegungen, insonderheit Kummer, Traurigkeit und Verdruß, schwere Verdauung, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, Leibesverstopfung, zuweilen unmäßige Ausleerungen durch die güldene Ader, die Gebährmutter, den Stuhlgang, krämpfige und gich-

terische, zuweilen auch epileptische Zufälle, am öftersten aber unterdrückte monatliche Reinigung oder beschwerlicher und sparsamer Abfluß derselben. Zu Anfang des Anfalls sind die Füße kalt; der Kopf hitzet und schmerzet; der Kranke muß oft gähnen und harnen; es kommt ein dünner und heller Harn, oft in großer Menge, zum Vorschein; das Herz klopft; der Puls schlägt ungleich und hurtiger als gewöhnlich; zuweilen plagt ein trockenes Hüstchen den Kranken; der Athem ist einiger Masen eng; in dem Magenschlund hat der Kranke die Empfindung, als wenn gleichsam eine Kugel in demselben stäcke; die Magengegend ist gespannt und aufgeschwollen, und gleichsam von einem ungewöhnlichen Gewichte beschwert. Nach einigen Stunden läßt alles nach, und allmählig endigt sich der Anfall ohne einige merkliche Ausleerung. Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, übler Geschmack im Munde, Durst und Mattigkeit des ganzen Körpers begleiten dieses Fieber. Jungfern, besonders Nonnen, die mit Mutterwehe behaftet und der Lebensart, zu welcher sie bestimmt sind, schon lange überdrüßig sind, werden besonders von demselben befallen. Der wegen seiner medicinischen Kenntnisse sehr bekannte Petrus Paullus Dallarmius 26), mein alter Freund, hat es oft nach heftigen gichterischen Bewegungen, oder nach der Aderlässe gesehen.

26) S. Saggi di Medicina Pratica. P. 2. S. 108.

§. 140.

Erkenntnis des vom Scharbok entstehenden alltägigen Fiebers.

Gleiche Zufälle kommen bey denen vor, die das alltägige Fieber vom Scharbok haben. Ueberdas ist aber

aber bey diesen der Körper noch durch Flecken und Blutunterlaufungen entstellt; an den Gliedmaasen, besonders an den Schienbeinen, leiden die Kranke herumschweifende Schmerzen und Stiche; aus dem Munde kommt ein übeler Geruch; das Zahnfleisch ist welk, geschwollen, schwärzlich oder sehr roth, und blutet leicht; die Zähne wackeln, werden oft vom Beinfraß zerfressen oder fallen aus; der Harn ist roth, wird schnell trüb, läßt einen rothen Satz, zuweilen einen glänzenden Sand, zu Boden fallen und hat eine vielfarbige und mit einem gleichsam fetten Häutchen oder mit Salzkrystallen bedeckte Oberfläche. Bey diesen Kranken sind auch die Schwäche und Trägheit in den Beinen, das Herzklopfen, die Ungleichheit und Schwäche des Pulses und das Keuchen bey jeder Bewegung des Körpers größer und stärker.

§. 141.

Wie die übrige zufällige alltägige Fieber zu erkennen seyen.

Wenn das Fieber von der Bleichsucht oder übelen Beschaffenheit der Säfte, von der Liebesseuche, von der Gicht oder einer anderen übelen Beschaffenheit des Fließwassers herkommt, so geben die äussere Beschaffenheit des Körpers, die Farbe der Haut, die Wassergeschwülste, die rhevmatische Zufälle, die bald den einen bald den andern Theil einnehmende Gliederschmerzen, die sogenannte Catarrhalflüsse, die Verstopfungen und Verhärtungen der mit den Fließwassergefäßen zusammenhängenden Drüsen (Glandulae conglobatae), oder, wenn veneri'sches Gift die Ursache ist, der Tripper, die Geschwüre an der Ruthe oder Schanker, die vorhergegangene Auftreibung der

Leistendrüsen (Bubones), die Gliederschmerzen, die besonders Nachts am stärksten sind, die mit Rinden versehene Blattern besonders im Gesichte und am Kopfe, die Tophen, die Gummen, die Exostosen und andere Zufälle der Lustseuche, dem aufmerksamen und scharfsichtigen Arzte das besondere Uebel zu erkennen.

§. 142.

Die Kennzeichen des von einem Fehler in der Lunge entstehenden alltägigen Fiebers.

Etwas schwerer ist dasjenige zu erkennen, das in verborgenen Fehlern der Lunge, als anfangenden, rohen, scrophulösen Verhärtungen, oder jeder anderen schwindsüchtigen Beschaffenheit, seinen Grund hat. Ein trockenes Hüstchen und ein etwas schwereres Athemholen pflegen vor besondere Zeichen dieses Fiebers gehalten zu werden. Sie sind aber auch bey denjenigen, die von Mutterwehe und Milzsucht entstehen (§. 139.), gewöhnlich zugegen. Wenn inzwischen die Kennzeichen des Mutterwehes, oder der Milzsucht, oder eines andern krampfhaften Zustandes mangeln, wenn der Körper dünne und schlank ist, wenn der Hals lang, die Brust zusammengedruckt und eng ist, wenn einige Furcht wegen ererbter Anlage Statt hat, wenn die vorhergegangene Krankheiten besonders der Brust nachtheilig gewesen sind, wenn das Hüstchen und der schwere Athem auch in der fieberfreyen Zeit nicht nachlassen, oder bey jeder geschwinderen Bewegung des Körpers erweckt oder verstärkt werden, wenn das Liegen auf der einen oder anderen Seite den Husten stärker oder das Athmen beschwerlicher macht, wenn ein leimichter, oder salzi-

ger,

ger, oder süßer, oder mit Blutstreifen versehener Auswurf zuweilen erscheint, wenn endlich das Fieber unordentlich wiederkehrend und herumschweifend wird, wenn der Körper abnimmt, wenn, sage ich, alle diese oder mehrere dergleichen Zufälle vorkommen, so kann man mit Recht auf einen verborgenen Fehler der Lunge, von welchem das zufällige alltägige Fieber 27) seinen Ursprung habe, schließen.

27) Zu dieser Gattung gehört das Brustwechselfieber, das der berühmte Störck gesehen und (Ann. med. 2.) beschrieben hat. Bey diesem war die Lunge mit einem zähen und klebrichten Schleim verstopft. Und dieses war die ursprüngliche Krankheit; das Fieber aber die zufällige. Es ist derowegen kein Wunder, wenn die Rinde vergeblich gebraucht worden ist.

§. 143.

Das aus den Eingeweiden des Unterleibs entstehende alltägige Fieber.

Wenn das alltägige Fieber aus den Eingeweiden des Unterleibs seinen Ursprung genommen hat, so haben gemeiniglich alte Stockungen und Verstopfungen in denselben Statt. Die Leber, die Gekrösdrüse, der Milz, das Gekröse scheinen diesen Fehlern öfters unterworfen zu seyn. Man entdeckt sie entweder durch das Befühlen mit der Hand, oder aus den unordentlichen und mangelhaften Verrichtungen derselben. Wenn die Hand derowegen irgendwo entweder Geschwulst, oder Härte, oder Schmerz, oder Aufblähung antrifft, so siehet man leicht, daß die Krankheit daselbst ihren Sitz habe. Entdeckt aber die Hand nichts von diesen Dingen, oder scheint das Geschäft zweifelhaft zu seyn, so muß man zuse-

hen, ob die Verdauung der Speisen, die Bereitung des Nahrungssafts, die Absonderung der Galle, der Stuhlgang, die Farbe des Harns, das Poltern im Leibe etwas fehlerhaftes zeigen, das man der Verstopfung dieser Eingeweide zuschreiben könne. Auch werden die schwarzgelbe, oder gelbliche, oder grünliche Gesichtsfarbe, der allenthalben aufgetriebene Unterleib, die geringe Menge des Harns, die vorhergegangene schlechte Lebensart, das Trinken sumpfichter Wasser, der Misbrauch zäher und klebrichter Speisen, die Gegend und die Luft selbst, in welcher der Kranke lebt, nicht wenig Licht ertheilen.

Vorhersagung.

§. 144.

Die diese verschiedene Gattungen betreffende Vorhersagung.

Jedes alltägige Fieber neigt sich zur Langwierigkeit, insonderheit aber das zufällige und aus einer andern Krankheit entstandene. Es artet derowegen leicht in ein anhaltendes schleichendes oder auszehrendes aus, wo wir uns nicht, wenn es rein und ursprünglich ist, bemühen, seinen Fortgang durch die Kunst zu hemmen. Das in Mutterwehe, Milzsucht oder Krämpfen (§. 139.) seinen Grund hat, ist hartnäckiger und leistet den Arzneymitteln größeren Widerstand, kehrt auch leicht wieder, wenn es eine Zeitlang nachgelassen hat, besonders bey den großen Veränderungen der Jahrszeiten, zurück. Das vom Scharbok entstehende, ob es gleich hartnäckig und langwierig ist, ist dennoch mit weniger Gefahr verbunden,

wenn

wenn es nur mit der Verderbnis der Säfte noch nicht so weit gekommen ist, daß der Scharbok seine völlige Stärke erreicht hat. Uebrigens endigt sich dieses eben sowohl, als dasjenige, das von Fehlern der Eingeweide des Unterleibs (§. 143.) entsteht, nicht selten in die Wassersucht oder andere schlimmere Uebel, als hitzige, entzündliche Fieber, Eiterungen oder Abscesse. In die Schwindsucht aber gehen öfters diejenige über, die von Fehlern der Lunge (§. 142.), von der Lustseuche, von Flußschmerzen (Rheumatismus), von der Gicht und übelen Beschaffenheit der Säfte (Cacochymia §. 138. 141.) entstehen.

Heilung.

§. 145.

Heilung des ursprünglichen, bösartigen und gefährlichen oder verderbenden, unächten und einiger zufälligen.

Das ursprüngliche, einfache, reine erfordert diejenige Heilart, die ich schon bey der allgemeinen Heilung der Wechselfieber (§. 106.) vorgetragen habe. Dieses erfordert inzwischen mehr den Gebrauch gelinder Darmreinigungen und Mittelsalze und verträgt ihn wohl, weil meistens ein schleimichter Unrath in den ersten Wegen dasselbe, wo nicht erzeugt, doch unterhält. Oft weicht es auf diese allein oder wird wenigstens so gelind, daß es gleich auf den Gebrauch der peruvianischen Rinde hinwegbleibt. Das bösartige und gefährliche oder verderbende muß alsobald nach der Aderlässe oder Darmreinigung, wenn sie angezeigt sind, durch die peruvianische Rinde gestellt

werden.

werden. Das unächte, wenn es gleich ursprünglich ist, erfordert die Darmreinigung noch mehr, die aber nach und nach bewirkt werden muß, und zuweilen auch, weil es mit Fehlern des Fließwassers verbunden ist, oder seinen Ursprung daher hat, catarrhwidrige und schweistreibende Mittel. Bey den von andern Krankheiten entstandenen und zufälligen muß man sein Augenmerk auf die ursprüngliche Krankheiten richten. Diejenige, die Stockungen in der Lunge, Catarrh, Flußschmerz oder rohe und Fließwasser-Verhärtungen zur Ursache haben (§. 142.), weichen nicht auf den Gebrauch der Rinde, ja werden stärker und schwerer auf denselben. Bey diesen ist es im Gegentheil ganz vortheilhaft, zu wiederholten malen und zu gewissen Zeiten kleine Aderlässen vorzunehmen, den Husten durch oelichte, schleimichte und mildernde Mittel zu lindern, die Fließwasserstockungen und Verhärtungen durch Molke, Decocte von gelind eröffnenden und verdünnenden Brustkräutern, venetianische Seife, Kellereselpulver, mit Erdrauch- oder Gundelrebensaft vermischt, aufzulösen. Zuweilen haben dünne Brühen von Fröschen und Flußkrebsen mit einigen Löffeln voll Kressensaft, ein andermal verdünnte Milch und die Decocte der Chinawurzel oder des Bergrohrs (Atrundo montana) bessere Dienste zu leisten geschienen.

§. 146.

Heilung des von Matterwehe und Milzsucht entstandenen alltägigen Fiebers.

Da die Ursache des von Mutterwehe oder Milzsucht entstehenden alltägigen Fiebers (§. 139.) von mancherley Art ist, so muß auch seine Heilart nach Ver-

Verschiedenheit derselben verschieden seyn. Wenn es von dem zu beweglichen und zu Krämpfen geneigten Nervenbaue entsteht und der Fieberzunder weder in großer Menge vorhanden, noch sehr merkbar ist, und das Gemüth vielmehr, als der Körper, angegriffen ist, dann wird es gewöhnlich krämpfiges, oder gichterisches, oder Nervenfieber (Spasmodica, siue conuulsiua, siue neruosa) genennt, und muß durch Gemüthsruhe und Zerstreuung, durch mutterwehewidrige und Nervenmittel, als Bibergeil, Campher, Bisam, Bernstein, Muttergummi (Galbanum), und besonders Mohnsaft, vor dem Anfall gegeben, geheilt werden. Gleich zu Anfang räth Selle 28) den Gebrauch der peruvianischen Rinde in Verbindung mit herzstärkenden und Stahlmitteln an. Dieses Mittel leistet aber bey dieser Fiebergattung, da sie sich gemeiniglich durch dasselbe ganz und gar nicht heben läßt, keine gute Dienste; und wenn ja herzstärkende und Stahlmittel gegeben werden sollen, so muß es dann nur geschehen, wenn sie mit verdorbener Beschaffenheit des Körpers, Bleichsucht, Schlaffheit der Eingeweide verbunden ist, oder durch ihre Langwierigkeit den ganzen Körper verdorben hat. In den fieberfreyen Stunden muß man den Kranken aus dem Bette zu bleiben und nach Möglichkeit herum zu wandeln anempfehlen. Denn auf diese Art sorgt man, nach Dallarmius Beobachtung, vor die Kräfte und mäßigt das Fieber allmählig. Wenn aber zu starke Ausleerungen zu dieser Krankheit Gelegenheit gegeben haben, so muß man der daraus entstandenen Schwäche und Schärfe der Säfte durch erquickende (Analeptica), stärkende und einen guten Nahrungssaft darreichende Nahrungsmittel begegnen. Wo im Gegentheil die gewöhnliche Aus-

leerun-

leerungen fehlen oder verringert sind, oder die Eingeweide verstopft zu seyn scheinen, da muß man jene mit aller Sorgfalt wieder herzustellen, diese aber durch eröffnende, seifenartige, gummichte und stärkende Mittel wieder zu entledigen suchen. Hier pflegen die darmreinigende Mittel, wenn sie nicht die gelindeste sind, sehr schädlich zu seyn. Ist die Krankheit hartnäckiger, so haben die Veränderung der Luft, das Fahren, das Landleben, jede Gemüthsergötzungen vor allen übrigen Hülfsmitteln der Kunst den Vorzug und vertreiben das Fieber allmählig.

28) Rudim. pyretolog. method. S. 315.

§. 147.

Heilung des vom Scharbock entstehenden und der übrigen Gattungen.

Bey dem vom Scharbok entstandenen alltägigen Fieber (§. 140.) leisten die frische oder verdickte Säfte der Kräuter von Wegwart, Bachbungen, Sauerampfer, Brunnenkresse, Löffelkraut, Meerrettig, Fieberklee und ähnlichen, nach dem Temperamente der Kranken ausgewählt, säuerliche Getränke, reifes Obst, Speisen aus dem Gewächsreiche, das Reisen, die Masser der warmen Bäder, die Molke, die Milch selbst vortrefliche Dienste. Die Säfte der scharbokwidrigen Pflanzen werden, mit der Chinarinde vermischt, gegen hartnäckige Fieber mit den größten Lobsprüchen angepriesen; und das vielleicht deswegen, daß diese Fieber, weil sie von der Scharboksschärfe entstanden oder mit derselben verwickelt sind, der Chinarinde vor sich und allein

nicht

nicht weichen, sondern eine Vermehrung ihrer Kraft durch den Zusatz scharbokwidriger Mittel verlangen. Das von Flußschmerzen, von der Gicht, von übeler Beschaffenheit der Säfte, von der Lustseuche entstandene alltägige Fieber heben diejenige Mittel, die zur Heilung der ursprünglichen Krankheiten dienen. Endlich will ich von demjenigen alltägigen Fieber reden, das Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs (§. 138. 143.) vor sich her, nicht dergleichen zur Folge hat, und das ich deswegen unter die zufälligen gerechnet habe. Bey diesem muß man erstlich seine Ursache, die Verstopfungen, durch Mittelsalze, Rhabarber, bittere Extracte, eröffnende Decocte heben, und darauf die peruvianische Rinde und das Eisen gebrauchen. Selten ist die Aderlässe bey demselben nöthig. Doch kann man zuweilen, wenn das Fieber heftig ist und Furcht für Entzündung veranlaßt, und keine Gegenanzeige vorhanden ist, sowohl aus dem Arm, als den Haemorrhoidalvenen Blut laufen lassen. Wenn aber der Zustand des Kranken sehr gefährlich ist und deswegen das Blutlassen ganz und gar verbietet, dann stillen, nach Sydenhams Beobachtung, kühlende Mittel und Klystiere die Fieberhitze auf eine vortrefliche Art. Gesellen sich übrigens Verstopfungen als Zufall zum Fieber, so darf man die Eingeweide weder durch darmreinigende, noch eröffnende Mittel auf eine unnütze Art schwächen, sondern schreitet am besten gleich zum Gebrauch der Rinde. Denn dadurch verschwinden, wie ich tausendmal erfahren habe, nicht nur gleich das Fieber, sondern auch seine Wirkungen. Sehr große Milze, die während den Anfällen stark anschwollen, nach denselben aber nicht wenig wieder abnahmen, habe ich sehr oft durch den fortgesetzten Gebrauch der

peruvianischen Rinde, wodurch das Fieber vertrieben wurde, wieder in ihre vorige Größe und Stelle gebracht.

Das dreytägige Wechselfieber.

§. 148.

Das einfache und doppelte dreytägige Fieber. Wie es von dem alltägigen verschieden sey.

Bey dieser Fieberart kommt der Anfall an jedem dritten Tage, oder einen Tag um den andern wieder und geht wieder ab, so daß zwischen dem einen und andern Anfall ein ganzer Tag, der fieberfrey ist, hinstreicht. Sie hat daher in diesem Falle den Namen des **einfachen dreytägigen Wechselfiebers** (Tertiana intermittens simplex). Wenn die Anfälle aber täglich kommen, und täglich fieberfreye Zeit auf dieselben folgt, aber so daß die Anfälle einen Tag um den andern sowohl in Ansehung der Stunde des Angriffs, als auch ihrer Stärke und Dauer einander ähnlich sind und genau mit einander übereinstimmen, so heißt es nicht einfaches, sondern doppeltes **dreytägiges Wechselfieber** (Tertiana duplex). Dieses doppelte dreytägige Fieber ist aber, ob es gleich seine tägliche Ordnung hält, doch von dem alltägigen (§. 135.), bey welchem die Anfälle zwar auch täglich wiederkommen, aber nicht, wie bey jenem, wechselsweise übereinstimmen, unterschieden.

§. 149.

Das verdoppelte dreytägige Fieber. Das dreyfache.

Zuweilen kommen an demjenigen Tage, wo der Anfall des einfachen dreytägigen Fiebers wiederkehren sollte,

sollte, statt eines zwey Anfälle, so daß der mittelste Tag frey bleibt. Dieses Fieber hat Sauvages 29), um es von dem schon angeführten doppelten dreytägigen zu unterscheiden, das verdoppelte dreytägige Fieber (Tertiana duplicata) genennt. Dreyfach (triplex) ist aber das dreytägige Fieber, wenn an jedem andern Tage zwey Anfälle, wie bey dem verdoppelten, an dem mittelsten aber einer, wie bey dem einfachen, kommen. Ein solches haben Schenk u. Brendel, die der nämliche Sauvages anführt, beschrieben.

29) Nosolog. method. cl. 2. O. 3. G. X. sp. XV.

§. 150.

Das ächte und unächte dreytägige Fieber.

Vor allen übrigen ist anmerkenswerth die gemeinste Eintheilung des dreytägigen Wechselfiebers in das ordentliche oder ächte oder reine, wie es andere nennen, und in das unordentliche oder unächte oder ausgedehnte, das auch Junckern das etwas anhaltende zu benennen gefallen hat. Das ordentliche dreytägige Fieber ist dasjenige, das innerhalb sechs oder acht Stunden jeden Anfall vollendet, oder wenigstens nicht über zwölf Stunden ausdehnt und mit keinen schlimmen Zufällen verbunden ist. Dieses greift öfters im Frühling und Sommer an, und offenbart sich durch folgende Zeichen:

Das ordentliche dreytägige Fieber.

§. 151.

Die Kennzeichen des ordentlichen dreytägigen Fiebers.

Es greift gleich zu Anfang und so nachgehends einen Tag um den andern, bald in der Nacht, bald am

Tage mit einem kurzen, starken Froste an, wobey der Kranke am ganzen Körper die Empfindung von Stichen verspürt. Der Frost ist zuweilen so heftig, daß die Kranken nicht nur zittern sondern auch mit den Zähnen klappern, und an allen Gliedern, besonders am ganzen Rücken und Rückgrad, heftige Schmerzen empfinden. Oft erstreckt sich während dem Froste eine Art von Zusammenschnürung und Beängstigung von dem Rücken bis zur Herzgrube hin und verursacht schweren Athem. Zuweilen ist der Frost dem Schauder ähnlicher; welches dann vorzüglich Statt hat, wenn die Krankheit leicht ist. Zu Ende des Frostes kommt meistens Eckel oder gallichtes Erbrechen, oder erfolgt Oeffnung des Leibes, davon die vielleicht durch den Fieberkrampf häufiger in den Zwölffingerdarm getriebene Galle die Ursache ist. Alsdann fängt die Hitze an sich durch den ganzen Körper, besonders aber die äussere Theile, zu verbreiten, und wird allmählig so stark und heftig, daß der Kranke die Bedeckungen hinwegwirft und sich allenthalben herumwirft. Hierauf folgen geschwindes Athemholen, starker Durst, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, und zuweilen Irrereden und leichte Verwirrung des Verstandes. Der Puls ist zu Anfang des Anfalls klein, zusammengezogen, undeutlich, oft langsam, bald wird er aber gros, heftig, erhaben, hurtig, aber nicht ungleich, oder gewißlich wenig. Nach einigen Stunden wird die ganze Haut feucht, der Puls schlägt ruhiger, und mit der Entstehung des Schweißes läßt das Fieber mit allen seinen Zufällen nach und hört dann ganz und gar auf. Dieses alles geschieht in dem schon gedachten Zeitraum von acht oder zwölf Stunden. Und dann befindet sich der Kranke wohl, nur daß er noch einige Mattigkeit verspürt.

§. 152.

§. 152.

Die Beschaffenheit des Harns bey diesem Fieber und was es eigenthümliches hat.

Während dem Frost oder im ersten Zeitlauf kommt dünner, ungefärbter und wässerichter, im andern und dritten oder bey der Zunahme und dem Nachlassen sehr weniger, gelblichter oder rother und übelriechender, Harn, der aber nicht so safrangelb, als bey den andern Gattungen des dreytägigen Fiebers ist, zum Vorschein. Die Zunge ist nicht gar sehr mit gallichtem Schleim bedeckt, auch ist das Erbrechen nicht stark. Besonders aber und fast eigen ist diesem Fieber, daß es mit jedem Anfalle, nach den ersten, allmählig kürzer und gelinder wird, daß es meistens junge, sanguinische oder cholerische, sonst gesunde und mit keinem anderen Fehler im Blute oder den Eingeweiden behaftete, Leute befällt, und daß es vielmehr Morgens als Abends wiederkehrt und die dem künftigen Anfall vorangehende Nacht schlaflos und unruhig macht.

Vorhersagung.

§. 153.

Vorhersagung.

Das ächte dreytägige Fieber, sagt Hippokrates 30), endigt sich wenigstens nach dem siebenten Anfall. Desgleichen sagt der Verfasser der coischen Vorhersagungen 31): das ächte dreytägige Fieber erreicht mit dem fünften, oder siebenten, oder höchstens neunten Anfalle seine Endschaft. Den Hippokratischen Vorhersagungen

stimmt Sydenham bey und bezeugt nicht nur, daß dieses Fieber innerhalb vierzehen Tagen von selbst aufhöre, sondern sagt auch von demselben, daß es heilsam sey 32). Das nämliche hatte vorher Lommius 33), und neulich hat es Senac gelehrt. Seine Worte sind folgende: „Durch diese Fieber werden zuweilen Stockungen gehoben, werden die „kleinste Gefäße, denen Verstopfung bevorstunde, „geöffnet, erhalten die festen Theile und besonders „die Werkzeuge der Lebensverrichtungen, Stärke, „werden die schädliche Säfte durch die Schweislöcher ausgetrieben, bekommen die zurückgebliebene „Feuchtigkeiten eine neue Mischung, oder wird die „ganze Beschaffenheit des Körpers 34) umgeändert.“ Den Bruch der Krankheit ahndete Galen aus dem Harn 35); wenn er roth oder gelb war und ein Enaeorema in der Mitte hatte, dann erwartete er den Bruch nach dem vierten Anfall, wenn er nur roth zum Vorschein kam, nach dem siebenten, und wenn er am ersten Tage einen glatten und gleichen Satz zu Boden fallen ließ, nach dem dritten Anfall. Aber diese Dinge sind gewöhnlich ganz ungewiß; man erkennt den Bruch des Fiebers alsdann erst aus dem Harn, wenn er häufiger fließt und sich dem natürlichen Zustande mehr nähert. Oefters geben die um die Lippen herum zum Vorschein kommende Blätterchen oder Spalten eine Anzeige des bevorstehenden Bruchs. Zuweilen brechen bey der größten Hitze des Fiebers Flecken in der Haut aus, die den Masern oder dem Nesselausschlag gleich kommen, oder den Petechien ähnlich sind; man hat aber nicht Ursache vor denselben zu erschrecken, denn sie verschwinden, wenn der Schweis fließt und die Fieberbewegungen nachlassen, und zeigen bey dem ächten dreytägigen

Fieber

Fieber, von welchem wir andere Kennzeichen der Bösartigkeit, die sie verdächtig machen, ganz gewiß entfernt wissen, nichts schlimmes an.

30) Aph. 59 sect. IV.
31) N. 148.
32) Oper. S. 89.
33) Med. observ. l. I. S. 118.
34) De recondit. febr. intermitt. &c. l. I. c. 20. S. 126. 127.
35) *Senac* am angeführt. Ort l. I. cap. 10. S. 64. und 65.

Heilung des ächten dreytägigen Fiebers.

§. 154.

Heilung des ächten dreytägigen Fiebers.

Es läßt sich meistens durch die Ruhe, ein wässerichtes, säuerliches, auflößendes Getränke und eine dünne Kost heilen. Das übrige bewirkt die Natur durch ihre Kräfte und Bewegungen. Bey vollblütigen befördert die Aderlässe, bey andern, die Unreinigkeiten vom Essen und Trinken oder eine Ansammlung von Galle in den ersten Wegen haben, eine gelinde Darmreinigung die Bemühungen der Natur auf eine glückliche Weise. Zuweilen ist beides nöthig. Selten erfordert es die peruvianische Rinde, und dann nur, wenn es langwierig wird und länger, als gewöhnlich, anhält, oder aus dem einfachen in das doppelte übergeht. Sauvages läßt in der fieberfreyen Zeit, alle vier Stunden, Nachts sowohl, als am Tage, eine Quente von derselben so lange nehmen, bis die Anfälle ausbleiben; alsdann läßt er sieben Tage lang täglich zweymal, und endlich noch andere sieben Tage täglich einmal eine Quente neh-

men. Diese Gebrauchsart der Rinde ist aber, wie ich oben (§. 129.) erinnert habe, unbequem und mit vieler Verdrüßlichkeit verbunden. Besser giebt man am fieberfreyen Tage Morgens und Abends jedesmal zwey Quentchen so lange, bis anderthalb Unzen oder zwey Unzen verbraucht und das Fieber vertrieben worden; und nachmals noch eine Unze, in acht Theile getheilt, zur Vorbauung.

Das unächte dreytägige Fieber.

§. 155.

Die Kennzeichen des unächten dreytägigen Fiebers.

Nach geendigter Abhandlung des ächten dreytägigen Fiebers habe ich von dem unächten zu reden. Die Anfälle kommen bey diesem, eben so wie bey jenem, einen Tag um den andern, dauern aber länger; die Hitze und der Brand aber sind, wenn wir den meisten Schriftstellern glauben wollen, geringer. Messen wir dem Juncker Glauben bey 36), so ist die Hitze bey dem unächten stärker und anhaltender, als bey dem ächten. Das hat aber vielleicht bey demjenigen, das sich der Natur des Brennfiebers nähert, Statt, wie ich glaube, daß zuweilen geschehen kann. Auch bricht der Schweis bey dem unächten schneller, aber in geringerer Menge, hervor und bringt wenig Erleichterung; und zuweilen kommt ganz und gar keiner zum Vorschein. Man bemerkt desgleichen bey der früheren oder späteren Wiederkehr der Anfälle keine gewisse Ordnung, und der Frost ist nicht sehr stark; inzwischen dauert er länger, ist aber nicht am ganzen Körper gleich empfindlich. Jeder Anfall dauert an

die

die achtzehen Stunden, zuweilen auch längere Zeit. Es endigt sich niemals mit dem siebenten, selten mit dem vierzehenten, öfters mit dem ein und zwanzigsten Anfalle. Um den Abend herum fängt es meistens an; in der Nacht nimmt es zu und raubt oft den Schlaf.

36) Consped. medic. theoretic. practic. Tab. 80. n. 2.

§. 156.

Fortsetzung.

Die Zunge erblickt man nicht nur mit einem gelben Schleim bedeckt, sondern auch das ganze Gesicht ist gleichsam, wie bey den Gelbsüchtigen, gelb. Während der Hitze ist der Puls zwar geschwind und hurtig, aber nicht, wie bey dem ächten, gros. Der Harn hat mehr die Safranfarbe, und läßt einen, zerstoßenen Ziegelsteinen ähnlichen, Satz zu Boden fallen. Ueberdas haben die Kranken oft Eckel vor dem Essen, bitteren Geschmack im Munde, und Sodbrennen, ja selbst Herzwehe. Hierzu setzt Juncker, daß auch Husten zugegen sey, und daß die Kranken nach jedem Anfall über zurückgebliebene Mattigkeit, Müdigkeit in den Gliedern, schwindlichte Schwere des Haupts, Durst, Hitze, Schwäche des Magens, Schlaflosigkeit oder unterbrochenen und unruhigen Schlaf klagen. Wenn sich diese Zufälle einstellen, so lassen sie, meines Bedünkens, die gefährliche Natur des Fiebers argwöhnen. Sauvages führt auch andere Zufälle an, die diesem Fieber eigen seyn sollen, als trockene Zunge, Kopfschmerz und leichte Veränderung der Ordnung in der Wiederkehr der Anfälle. Denn oft, schreibt er, geht es nach

vier oder fünf Anfällen in ein anhaltendes mit Nachlassen verbundenes, das ist in das dreytägige anhaltende Fieber über; und diese Veränderung, wenn sie bevorstehe, zeigen an die sehr kurze fieberfreye Zeit, der Mangel des Schweißes bey dem Nachlassen und das Ausbleiben der Erleichterung, worinn sich der Kranke wiederum erholen könne.

Vorhersagung.

§. 157.

Die Vorhersagungen bey dem unächten dreytägigen Fieber.

Es ist inzwischen etwas sehr seltenes, daß dieses Fieber in das anhaltende übergeht, so lange es noch die Ordnung des einfachen dreytägigen beybehält; sehr oft geschieht es aber, wenn es von doppelter Art ist. Es kann auch in Ansehung der Zufälle, als des Erbrechens, des Herzwehes, des ruhrartigen Bauchflusses, der Verwirrung der Sinne und anderer Zufälle, die sich zuweilen zu ihm schlagen, zu einem gefährlichen (Pernicioſa) werden; dann nimmt es aber nicht allein die Natur des unächten, sondern auch des bösartigen und gefährlichen begleiteren an. Gemeinhin gehört das unächte dreytägige Fieber unter die Ordnung der verderbenden, und ist deswegen sehr langwierig und macht oft, wenn es gestellt worden ist, Rückfälle. Es entstehen derowegen sehr oft, wenn es lange angehalten hat und die Spannkraft der Eingeweide dadurch geschwächt worden ist, in der Leber, dem Milz, der Gekrösdrüse, dem Gekröse Verstopfungen, Geschwülste und Verhärtung

härtungen, auf welche nachgehends Bleichsucht, Wassersucht und schleichendes Fieber folgen. Man darf aber diese Verstopfungen nicht jederzeit für Wirkungen und Folgen der langen Dauer desselben halten. Denn zuweilen gehen sie vor ihm her und begleiten es, und dann kann man von ihnen vielleicht die gelbe Farbe des Gesichts und des ganzen Körpers, die man, wie ich oben angemerkt habe, bey diesem Fieber bemerkt, herleiten. Inzwischen scheint sie meistens von Krämpfen der Eingeweide des Unterleibs, und besonders des Zwölffingerdarms, die die Mündung des gemeinschaftlichen Gallengangs zusammenschnüren und die Galle in die Leber und die Blutadern zurück zu fließen zwingen, herzukommen 37); wenn man sie nicht zuweilen lieber zähen und schleimichten, in dem Magen und Zwölffingerdarm angehäuften und die Mündung des gemeinschaftlichen Gallengangs verstopfenden, Unreinigkeiten, oder der in zu großer Menge vorhandenen, widernatürlich zähen und in den Gallengängen angehäuften und stockenden Galle selbst zuschreiben will. Denn es ist wahrscheinlich, daß, wie bey dem ächten dreytägigen Fieber, nach Anzeige des schnelleren Laufs der Säfte und der schärferen Hitze, eine hitzige und gallichte Schärfe die Oberhand hat, so bey dem unächten vielmehr der Schleim und dicke Säfte, und eine träge Galle den Vorzug haben.

37) Wenn die von dieser Ursache entstehende gelbsüchtige Farbe nur als ein Zufall des Fiebers anzusehen ist, so kommt sie bey jedem Anfall zum Vorschein, oder wird stärker in demselben, und verschwindet im Gegentheil wieder oder wird wenigstens viel schwächer in der fieberfreyen Zeit; und so kommt sie mit dem Fieber und geht wieder ab mit demselben.

Heilung des unächten dreytägigen Fiebers.

§. 158.

Heilung des unächten dreytägigen Fiebers.

Wenn wir aus dem vorhergegangenen sehen, daß alte Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, wenn das Temperament, die Beschaffenheit des Körpers, die Lebensart, die Beschaffenheit der Kost, das Alter, die Jahrszeit zur Anhäufung von Rohigkeiten und zähen Säften, und Verdickung und Ansammlung der Galle tüchtig scheinen, so müssen wir gleich, nach vorher verminderter Vollblütigkeit — wenn sie Statt hat — durch die Aderlässe, oder bewirkter Linderung der Zufälle durch dieselbe — wenn sie sie erfordern —, die Unreinigkeiten der ersten Wege hinweg zu schaffen, die schleimichte und zähe Säfte, und verdickte Galle zu verdünnen, aufzulösen und auszuführen, und die verstopfte Eingeweide zu eröffnen suchen. Wir müssen dieses derowegen entweder durch ein Brechmittel, wenn es das Alter, das Temperament, die Jahrszeit Sommer oder Herbst und übrige Umstände zulassen, oder eine Darmreinigung, die auch wiederholt werden kann — und allezeit sicherer ist —, und seifenartige, einschneidende und bittere Mittel, und besonders Mittelsalze, gehörig, vorsichtig und ordentlich, wie anderswo vorgetragen worden ist, gebraucht, zu erreichen suchen. Wenn der Gebrauch dieser Mittel so lange, als nöthig geschienen hat, fortgesetzt worden ist, und das Fieber weder wegbleibt, noch gelinder wird, so muß man, um dasselbe aufs eheste zu vertreiben, zeitig zu der peruvianischen Rinde schreiten. Es ist nicht zuträglich,

so

so lange zu warten, bis die Verstopfungen ganz und gar gehoben sind; denn diejenige, die zurückgeblieben sind, können nachmals mit mehrerer Bequemlichkeit und Sicherheit durch eröffnende und bittere Mittel, mit deren Gebrauch man lange anhalten muß, hinweggeschafft werden, und diejenige im Gegentheil, die sich zu der Krankheit, wenn sie von längerer Dauer ist, schlagen können, werden auf diese Art am besten verhütet werden können.

§. 159.

Fortsetzung.

Da aber, nach gehöriger Erwägung aller Dinge, die gelbe Farbe des Gesichts, des Körpers oder des Harns (§. 157.) vielmehr von der durch die Krämpfe zurückzugehen gezwungenen Galle, oder dem die Leber (§. 86.) angreifenden 38) Fieberstoffe, als von zäher Galle und dicken verstopfenden Säften herzukommen scheint, so muß man das Fieber sogleich, um nicht nur dasselbe selbst, sondern auch den mit ihm verbundenen gelbsüchtigen Zufall zu vertreiben, beherzt mit der Rinde bekämpfen. Wenn das Fieber in Ansehung eines schweren Zufalls oder des Anhaltens mit den gefährlichen begleiteten oder etwas anhaltenden Aehnlichkeit hat, so muß man gleicher Weise ohne einige Verzögerung, selbst auch zu Anfang, zu der Rinde schreiten; denn ausser dieser haben wir entweder zur Verbesserung oder zur Austreibung des gefährlichen und giftigen Stoffs nichts wirksamers, nichts vortreflicheres und unschädlicheres. Dieses Fieber macht aber oft, besonders zur Herbstzeit, Rückfälle. In diesem Falle muß man die gelinde darmreinigende, einschneidende und bittere Mittel wiederhos

derholen und endlich, wenn es nicht abgehen will, die China lange und in großen Gaben nehmen, worauf es endlich, wenn nicht das diaetetische Verhalten ihren Gebrauch unnütz oder unwirksam gemacht hat, weichen muß.

38) Es ist die Gewohnheit der gemeinen Aerzte, die an Wechselfiebern erkrankte, so bald sie die Gelbsucht bekommen sehen, von dem Gebrauch der peruvianischen Rinde abzuhalten, und ihnen allein darmreinigende und eröffnende Mittel anzurathen. Inzwischen wird das Fieber täglich stärker und hartnäckiger, und nicht allein sein Zufall, die Gelbsucht, faßt tiefere Wurzeln, so daß sie aus der zu- und abgehenden, die sie im Anfange war, zur anhaltenden und beständigen wird, sondern auch die Leber wird verstopft und schwillt auf, und es erscheinen dann wirklich die Uebel, die vielleicht vorher nicht zugegen waren. Dieses alles hätte ohne Beschwerde und ohne Schaden vermieden werden können, wenn man schnell das fiebervertreibende Mittel gegeben hätte; wovon ich wohl hundertmal glücklichen Erfolg gesehen habe. Inzwischen ist mir nicht unbekannt, was die gelehrteste und erfahrenste Männer gelehrt haben, daß nämlich die gelbsüchtige Farbe bey den Fiebern dieser Art, besonders den Herbstfiebern, oft ein Zeichen einer verborgenen Leberentzündung sey, die ein zähes, dickes, und träges, die Pfortadern anfüllendes Blut verursache, und daß in diesem Falle der Gebrauch der Rinde das Uebel verschlimmere und verderblich mache. Meiner Meinung nach muß aber erst untersucht werden, ob diese Leberentzündung, die nun leicht oder schwer seyn mag, vor ursprünglich oder zufällig zu halten sey? Wenn sie ursprünglich zu seyn scheint, dann ist die peruvianische Rinde in der That schädlich, da sie das Fieber, das in diesem Falle ein Zufall der Leberentzündung ist, auf keine Art vertreiben kann, die Entzündung selbst aber vermehrt. Dann pflegt aber das Fieber vielmehr anhaltend zu seyn und hält nicht den wahren Typus oder die Ordnung des dreytägigen Wechselfiebers. Ist aber das Fieber die ursprüngliche Krankheit, die Leberentzündung

aber

aber Zufall, so heile man das Fieber durch die peruvianische Rinde, und man wird auch die Leberentzündung dadurch heilen. Damit die Rinde aber ihre Wirkung um so gewisser ausübe, muß man einigemal Blut lassen, wie bey dem dreytägigen Fieber mit Seitenstich, wovon ich unten am gehörigen Orte handeln werde, geschehen muß. Denn wenn die entzündliche Beschaffenheit nicht durch die kühlende Heilart, und besonders die Aderlässe, verringert wird, so ist die fiebervertreibende Kraft der Rinde unwirksam.

Das gallsüchtige dreytägige Fieber.

§. 160.

Beschreibung desselben.

Unter den gefährlichen begleiteten Fiebern des Torti haben die meiste den Typus des dreytägigen Fiebers. Ich will derowegen von diesen, um sie sowohl erkennen, als gehörig heilen zu können, jedes besonders abhandeln und den Anfang mit dem gallsüchtigen dreytägigen Fieber (Tertiana cholerica) machen. Bey diesem kommt mit dem Eintritte des Anfalls, wo — wie ich oben (§. 100. 101.) erinnert habe — gewöhnlich gallichtes Erbrechen, das auch zuweilen häufig ist, und gleicher Abgang durch den Stuhlgang Statt haben, eine heftige und zu gleicher Zeit nach oben und unten vor sich gehende Ausleerung von Säften, die sowohl in Ansehung ihrer Beschaffenheit als Menge vom natürlichen Zustande abweichen und bald lauter und unvermischt, bald vielfarbig und grösstentheils Galle, und zwar von der lauch- oder rostfarbigen Art sind. Zu diesem öfteren und häufigen Erbrechen und Stuhlgängen gesellen sich zuweilen der Schlucken, eine heisere und

gleich-

gleichsam schallende Stimme, niedergedruckte Augen, Beängstigung, geringer Schweis an der Stirn, kleiner Puls, Kälte oder blaue Farbe an den äussersten Theilen, alle Zufälle nämlich, die der Gallsucht eigen sind. Inzwischen müssen diese Zufälle von der Gallsucht unterschieden werden, weil sie Wirkungen des ungewöhnlich starken Fiebers sind und auf dasselbe folgen, bey seinem Nachlassen aber allmählig aufhören, und nicht wiederkehren, als bis ein neuer Anfall in seiner Ordnung wiederkommt 39).

39) *Tortii* Therap. special. l. 3. cap. 1.

Heilung.

§. 161.

Heilung dieses Fiebers.

Diese Zufälle, zu was vor einer Zeit sie auch erscheinen, ob sie gleich weder alle zusammenkommen, noch jederzeit in der Stärke, von welcher ich gesagt habe, erscheinen, werden doch im folgenden Anfalle heftiger und drohen den Tod, der wo nicht im nämlichen, doch im nächsten Anfalle, da die zwischen den Anfällen Statt habende Ruhe nicht die geringste Hülfe verschafft, unvermeidlich ist. Man muß derowegen, so bald sich dieser gallsüchtige Zustand merken läßt, ihn nicht nur mit herzstärkenden, giftwidrigen und lindernden Mitteln sogleich zu stillen suchen, sondern auch, nach geendigtem Anfalle, die Rinde in den stärksten Gaben (§. 126.) geben, um den nächsten vielleicht tödtenden Anfall abzuhalten, oder wenigstens so zu schwächen, daß man nachmals zur völligen Stellung des folgenden Zeit bekomme. Man giebt aber

die

die Rinde in diesem Falle am besten in Wein, oder vermittelst eines angenehmen Syrups in Bissen; denn auf diese Art bleibt sie, damit wir die gewünschte Wirkung erhalten, leichter zurück und ist besser zu vertragen. Viel gewisser erreichen wir unsern Zweck, wenn wir, um die zurückbleibende Neigung zum Erbrechen und Ausleeren zu stillen, etwas Theriac oder von des Fracastorius Diascordium der Rinde zusetzen.

Das ruhrartige dreytägige Fieber.

§. 162.

Der Unterschied dieses Fiebers von dem gallsüchtigen.

Mit dem gallsüchtigen dreytägigen Fieber hat sehr viele Aehnlichkeit der Zufall (Tertiana dysenterica), den ich mehr halb ruhrartig, als gallsüchtig nennen möchte, wo nämlich bey jedem Anfalle dermasen scharfe und fressende Feuchtigkeiten, besonders von gallichter, aber auch anderer Art ausgeleert werden, daß nach ihnen ein blutiger Schleim sowohl oben als unten mit Stuhlzwang, Bauchgrimmen und Schmerz im Magenschlund, eben so als wenn seine Häute zerfressen und zerrissen würden, abgeht; und in der That scheint der Magenschlund von der auszuleerenden Feuchtigkeit bey ihrem Durchgang und von dem Reize zum Erbrechen angefressen zu werden. Inzwischen ist diese blutige und schmerzhafte Ausleerung weniger gefährlich, als die eben beschriebene 40) gallsüchtige selbst. Denn ob das Fieber gleich heftiger zu seyn scheint, und mit Schlucken, unruhigem Herumwerfen, safranfarbigem Harne, Trockenheit und Rauhigkeit

higkeit der Zunge verbunden ist, so hat es doch nicht jene gefährliche Kälte der äussersten Theile, die Beängstigung und den geringen Schweis, die ich in der Beschreibung des gallsüchtigen Fiebers angeführt habe, im Gefolge; und die Pulsschläge haben bey diesem mehr Ausdehnung, als bey jenem. Weil es aber leicht aus dem einfachen in das doppelte, und aus dem doppelten in das anhaltende übergeht, oder irgend eine Entzündung verursacht, so ist es ebenfalls nicht wenig gefährlich, und erfordert ganz und gar die nämliche (§. 161.) Heilart.

40) *Tortius* am angeführten Ort.

Das etwas blutige oder schwarzgallichte dreytägige Fieber.

§. 163.

Beschreibung dieses Fiebers.

Ein anderer gefährlicher Zufall, der eine Gattung des begleiteten dreytägigen Fiebers ausmacht, ist ein Bauchfluß, der mit Wasser, worinn Fleisch gewaschen worden ist, sehr viele Aehnlichkeit hat, und von den Alten Leberfluß genennt worden ist. Hiervon hat dieses Fieber den Namen des **etwas blutigen** (Tertiana subcruenta) erhalten. Es treten aber zuweilen entweder beym Eintritt oder Abgang des Anfalls unschmerzhafte und häufige Stuhlgänge ein, und es geht eine solche Menge von wässerichter und etwas blutiger Feuchtigkeit fort, daß der Kranke innerhalb wenig Stunden, fast ohne Empfindung einer merklichen Beschwerde und ohne Besorgnis wegen seines Uebels, in die äusserste Schwäche verfällt. Der

Puls

Puls wird alsdann klein und dünne, die äusseren Theile werden merklich kalt, die Stimme schwach, die Augen gleichsam hohl. Inzwischen hat der Kranke keinen Durst, und seine Seelenkräfte sind in gutem Stande; auch klagt er weiter über nichts, als über den äussersten Verlust der Kräfte und Neigung zur Ohnmacht, die ihn auch leicht, sogar wenn er aus dem Bette steigen will, überfällt. Wenn das Fieber nachläßt, so lassen auch allmählig diese Unruhen nach, die selten bis an den fieberfreyen Tag fortdauern. Wenn sie aber fortdauern, dann wehe dem Kranken den folgenden Tag, an welchem der nächste Anfall kommt! Kehrt also dieser gefährliche Bauchfluß mit den Anfällen wieder zurück, und wird er mit der Zunahme des Fiebers stärker, so ist der Kranke in kurzer Zeit, das ist, im zweyten oder dritten Anfall, von dem Angriff des Zufalls angerechnet, unvermeidlich verloren. Jedennoch findet man zuweilen bey fetten Leuten dieses Uebel nicht so verderbend, sondern es zieht sich vielmehr, wenn der erste Angriff auf irgend eine Art überstanden ist, in die Länge. Wenn statt des wässerichten und etwas blutigen Abgangs schwarzes und schwärzliches Blut, das bald geliefert, bald flüssig, bald aus beiden vermischt ist, in Menge und zu einigen Pfunden weggeht, dann kann man das Fieber schwarzgallichtes (Tertiana atrabilaris) nennen, das gewisser und geschwinder unter dem Schein einer sanften Ohnmacht den Tod bringt 41). Beide Gattungen aber werden durch die peruvianische Rinde (§. 161.) auf das glücklichste und zum Wunder geheilt.

41) *Tort.* am angeführt. Ort.

Das dreytägige Fieber mit Herzwehe.

§. 164.

Beschreibung dieses Fiebers.

Den Namen und die Tödtlichkeit erhält dieses Fieber (Tertiana cardiaca siue cardialgica) 42) von dem Herzwehe (Cardialgia), von welchem es begleitet ist. Denn zu Anfange des Anfalls, wo der Kranke noch erschütternden oder mäßigen Frost hat oder schon anfängt Hitze zu bekommen, entsteht ein sehr heftiges Beißen am oberen Magenmunde oder ein Schmerz im Magenschlunde, der gemeiniglich mit einem geringen oder vergeblichen Reize zum Erbrechen verbunden ist. Wenn sich hierzu öftere Ohnmachten, ein kleiner Puls, das hippokratische Ansehen und klägliches Seufzen gesellen, und wenn dieser Schmerz oder dieses Beißen so grausam ist, daß der Kranke statt auszuathmen schreyt und heult (denn so ist das wahre Herzwehe von dem Sodbrennen unterschieden), so steht Lebensgefahr bevor, die um so gewisser und näher ist, je länger diese Zufälle dauern, und im Gegentheil. In was vor einem Anfalle aber, es mag nun der zweyte oder dritte seyn (denn selten geschieht es im ersten), diese Zufälle erscheinen, so hat man zu fürchten, daß, wenn noch der eine oder andere Anfall kommt, es um das Leben gethan sey 43). Denn kaum dauert ein solcher Zufall bis zum fünften Anfall fort, daß er nicht tödten sollte. Es ist aber zu wissen, daß, wenn die angeführte Erscheinungen zusammenkommen, sie das ächte dreytägige Fieber mit Herzwehe, wenn ihrer weniger und sie leichter sind, das unächte ausmachen.

42)

42) Zu dieser Gattung ist vielleicht diejenige, die Morton in Exercit. I. de proteiform. febr. intermitt. gen. cap. IX. histor. 13. beschreibt, ob er sie gleich vom Krampfe des Zwergfells und der zum Athemholen dienenden Theile benennt, zu rechnen.

43) Der nämliche ebendaselbst.

Sauvages dreytägiges Fieber mit Erbrechen.

§. 165.

Beschreibung dieses Fiebers. Heilung sowohl dieses als des vorhergehenden.

Hieher scheint zu gehören des **Sauvages dreytägiges Fieber mit Erbrechen** (Tertiana emetica Sauvagesii), wo zu Anfang des Anfalls ein heftiges Erbrechen einer gelben und grünen Galle oder einer schleimichten Materie mit nicht geringem Herzwehe, Hitze und dem heftigsten Durst, die mehrere Stunden lang mit Heftigkeit anhalten, Statt hat. Bey dem Fieber mit Herzwehe sowohl, als dem mit Erbrechen muß man alles vermeiden, was Erbrechen oder Stuhlgänge verursacht, die verdünnende Getränke und mildeste Klystiere allein ausgenommen. Mit der peruvianischen Rinde allein versuche man die Heilung und unterlasse den Gebrauch anderer unnützer Mittel, wovon man durch Beobachtungen weiß, daß sie zuweilen vergeblich gebraucht worden sind. Die Aderlässe kann zuweilen bey der größten Stärke des Fieberanfalls, wenn der Puls stark und heftig ist, wenn Verdacht wegen Entzündung, besonders im Magen, vorhanden ist, Statt haben. Ich habe nicht selten bey diesen Fiebern Entzündung des

Magens und Aehnlichkeit mit der Lypiria gefunden; in welchem Falle man vor dem Gebrauch der Rinde eine oder zwey Aderlässen am Arme vornehmen muß.

Das dreytägige Schwitzfieber.

§. 166.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Betrüglicher und schwerer zu erkennen ist das **dreytägige Schwitzfieber** (Tertiana diaphoretica), das keine Anzeige von Bösartigkeit vor sich her hat, sondern gleich dem gutartigen dreytägigen mit mäßigem und erschütterndem Froste und Kälte, worauf hernach die gewöhnliche Hitze folgt, angreift. Aber alsobald bricht, und in der That etwas zu frühzeitig, ein Schweis aus, der das Fieber anfänglich zu erleichtern scheint, ob es gleich nachgehends wirklich heftiger darauf wird. Es wird aber um so heftiger, je häufiger der Schweis geflossen ist. Der Schweis wird nachher kalt, und dieses eben entdeckt den Betrug. Denn der Kranke schwitzt beständig und zerfließt von dem allenthalben ausbrechenden kalten Schweiße, und so beständig frierend und schwitzend zerschmelzt er wie Wachs, wird aufgelößt und vergeht. Inzwischen ist der Puls geschwind, klein und schwach; der Othem wird keichend und hurtig; alle Kräfte verschwinden; nur die Verstandskräfte bleiben die hellste, und der Kranke empfindet, daß er allmählig absterbe. Kommt der Tod in diesem Anfalle selbst nicht, so ist er doch ganz sicher im nächsten zu erwarten. Zuweilen erscheint der Schweis nicht so frühzeitig, sondern kommt erst beym Nachlassen des Anfalls zum Vorschein. Ob dieser Fall gleich

selten ist, so ist er doch nicht weniger bösartig und gefahrvoll. Denn der Kranke fängt an, wenn fast der ganze Anfall glücklich vorüber und dem Zeitpunkte des Abgangs ganz nahe gekommen ist, einen kleinen, geringen, klebrichten und kalten Schweis zu bekommen, wird am ganzen Körper kalt wie Marmor, und von dem Tode, den das hippokratische Ansehen vorher verkündigt und der statt des völligen Abgangs des Anfalls erscheint, hinweggerafft 44). Diese so große Gefahr vermag der sehr schnelle Gebrauch der peruvianischen Rinde allein abzuwenden.

44) *Torti*, am angeführt. Ort.

Das dreytägige Fieber mit Ohnmacht.

§. 167.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Die wahre, einfache und bloße Ohnmacht, die nämlich weder eine Gefährtin des Herzwehes, noch eine Folge des bösartigen Schweißes ist, gesellt sich oft zu den Anfällen des gefährlichen dreytägigen Fiebers. Das Fieber heißt dann dreytägiges Fieber mit Ohnmacht (Tertiana syncopalis). Wer von diesem Fieber angegriffen ist, wird, ob er gleich keinen Schmerz zu leiden hat, oft und ohne offenbare Ursache von einer großen Schwäche befallen und ohnmächtig; das ihm dann vorzüglich begegnet, wenn er sich von einer Seite auf die andere wendet, oder den Arm oder die Hand nur von der Stelle zu bewegen versucht. Der Puls ist überdas schwach, klein, geschwind, undeutlich, und bleibt darauf ganz aus; an dem Halse und der Stirne hat der Kranke gerin-

gen Schweis; seine Augen sind hohl und verfinstert; und so verlassen ihn alle Kräfte, daß er beständig zur Erfrischung und Erholung und, wo möglich, zur Verhütung der bevorstehenden Ohnmacht, die ihn jedoch oft befällt, wohlriechender Sachen und herzstärkender Mittel bedarf. Wenn diese Zufälle bey der Zunahme und dem Stande des Fiebers fortdauern, so stehet, ob sie gleich nachgehends ganz und gar nachlassen und eine ruhige zwischenzeit folgt, der lezte Lebenstag bevor, im Falle man nicht durch reichlichen Gebrauch der Rinde dem künftigen Anfalle vorbeugt.

Das dreytägige Frostfieber.

§. 168.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Es werden auch einige dreytägige Fieber von einer tödtlichen Kälte, die vom Anfang bis zum Ende der Anfälle anhält, begleitet. Sie haben davon den Namen Frostfieber (Tertianae algidae) erhalten. Bey diesen wird weder der Körper, wie gewöhnlich, wieder warm, noch erhebt sich der Puls. Inzwischen plagt den Kranken ein heftiger Durst, stehet er die größte Angst aus, und hat sein Gesicht das Ansehen einer Leiche. Wenn der Kranke in dem Anfalle selbst, wo dieser gefährliche Zufall zuerst erscheint, nicht umkommt, so fängt er nachgehends mit Mühe und nach langer Zeit an ein wenig warm zu werden, und erhebt sich der Puls, der vorher niedergedruckt war, in etwas, aber so daß er ein wenig hurtiger, niedriger und geschwinder als der natürliche gefühlt wird. Dabey ist die Wärme an der Hand gelinde,

die

die Stimme etwas heiser, die Zunge zuweilen rauhe, der Harn entweder häufig und dünne, oder in geringer Menge und sehr roth. In diesem Stande bleibt der Kranke fast die ganze freye Zwischenzeit durch und ist sonst ziemlich ruhig; aber bey der Wiederkehr des neuen Anfalls stirbt er gemeiniglich. Zuweilen ist der Frost weder von langer Dauer, noch sinkt der Puls so sehr nieder, noch bedarf es einiger Wiederherstellung der Wärme. Wenn dieses geschiehet, so ist es zuweilen eine Anzeige, daß die Krankheit vielmehr langwierig, als tödtlich seyn werde. Man muß derowegen auch diesem Zufalle aufs eiligste mit der peruvianischen Rinde auf die schon angeführte wirksamere Art begegnen.

Das dreytägige Fieber mit Schlafsucht.

§. 169.

Beschreibung dieses Fiebers.

Der letzte unter den schweren Zufällen, die die gefährliche Fieber des Torti begleiten, ist der schlafsüchtige Zufall, der bald dem Coma somnolentum, bald dem Lethargus, bald dem Carus, ja zuweilen verwandten Krankheiten, als dem Schlagfluß, der Hemiplegie gleich ist. Dieser Zufall schlägt sich aber nicht allein zu dem dreytägigen, sondern kommt auch bey allen andern Wechselfiebern vor. Dieses Fieber hat derowegen nach dem verschiedenen Grade dieses Zufalls bey den Schriftstellern den Namen Fieber mit Coma (Febris comatosa), mit Lethargus (lethargica), mit Carus (carotica), mit Schlagfluß (apoplectica), mit Hemiplegie (hemiplegiaca) oder schlechthin Fieber mit Schlafsucht (Febris

soporosa). Dieser gefährliche Zufall stellt sich sowohl zu Anfang, als bey der Zunahme des Anfalls ein, und nimmt verhältnißmäßig mit demselben zu, läßt aber bey dem Abgang des Anfalls allmählig mit demselben wieder nach. Inzwischen verliert er sich nicht gänzlich, da auch in der fieberfreyen Zwischenzeit meistens einige Neigung zum Schlaf zurückbleibt. Wenn dieses geschieht, so ist es eine hinlängliche Anzeige, daß der Zufall allmählig Wurzeln fasse und in die eigentliche Krankheit übergehe. Er wird derowegen, wenn er vernachlässigt wird, gleich dem heftigen Schlagfluß, in em einen oder andern Anfall tödtlich werden und durch keine Kunst zu überwinden seyn, insonderheit wenn die Kranken, wie Werlhof 45) beobachtet hat, schon alte Leute sind.

45) Obseruation de febrib. praecipue intermittent., et ex earum genere continuis. Sect. 1. § 3.

§. 170.

Die verschiedene Beschaffenheit und Heilung der Schlafsucht.

Wenn dieser schlafsüchtige Zufall aber seinen Anfang nimmt, so ist der Kranke zwar leicht aus demselben zu erwecken, er fällt aber alsobald wieder in denselben. Kurze Zeit darauf verliert er so sehr das Andenken aller vorhergegangenen Dinge, daß, wenn er etwas gesagt, oder um etwas gebeten hat, er sich desselben nicht mehr erinnert; inzwischen schlummert er, widerspricht zuweilen, oder stammelt und verstümmelt die Worte, oder bringt das eine vor das andere vor, nicht anders als wenn er einen leichten Schlagfluß habe, der die Lähmung der Zunge nach sich ziehe. Endlich verfällt

fällt er in einen so tiefen Schlaf, daß er auf dem Rücken liegt und schnarcht, und durch kein Rufen, durch keine Kunst oder Rütteln erweckt werden kann, oder, wenn er auch ein wenig ermuntert zu werden scheint, gleich wieder in einen noch tiefern Schlaf versinkt, bis bey dem Nachlassen des Anfalls Sinne und Verstand allmählig wiederkehren. Wenn er ein- oder zweymal wieder erwacht, so geht es nachmals immer etwas schwerer damit her und geschieht später; oder wenn sich zu der Schlafsucht der Schlucken gesellt, so stirbt er, höchstens im dritten oder vierten Anfall, fast unfehlbar, wenn nicht durch die Rinde vorgebaut wird 46). In dem Zeitpunkte der Schlafsucht selbst kann man aber alles in Gebrauch ziehen, was gegen den Lethargus und den Schlagfluß dienlich ist, als Aderlässen, Schroepfkoepfe, anziehende Mittel (Epispastica), das Reiben, scharfe Klystiere und starkriechende Dinge an die Nase. Diese Mittel verhindern aber keinesweges, daß dieser sehr arge Zufall beym nächsten Anfalle nicht wiederkomme. Es muß derowegen zu allen diesen Mitteln, die zur Erleichterung des Zufalls etwas beytragen, der Gebrauch der Rinde noch hinzukommen, um das Fieber, die Ursache des Zufalls, hinwegzuschaffen. Ich will aber nicht zu erinnern unterlassen, daß alte, von diesem Fieber befallene Leute, ob sie gleich das eine und anderemal durch dieses bewundernswürdige Mittel erhalten worden sind, doch zuweilen, wie ich mehrmals beobachtet habe, nach einiger Zeit wieder in dasselbe zurückfallen, und von einem schnellen Schlagfluß weggerafft werden, ohne daß man sich des Gegenmittels bedienen kann, oder von einem schleichenden und anhaltenden Fieber verzehrt werden. Es ist glaublich, daß das Gehirn von diesem sehr schwe-

ren Zufalle einen solchen Eindruck erhalten habe, daß es nachgehends leicht, ohne einige Hoffnung der Wiedergenesung, von dem ursprünglichen Uebel angegriffen werde.

46) *Torti* am angeführt. Ort.

Morands dreytägiges Fieber mit Stickfluß.

§. 171.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Dieses sind die vorzüglichste und am öftersten vorkommende Gattungen der begleiteten Fieber, die Torti beobachtet und den Nachkommen beschrieben hinterlassen zu wüssen geglaubt hat. Inzwischen ist er nicht in Abrede gewesen, daß es noch die einen und anderen gebe, die sowohl Ludwig Mercatus, als auch Richard Morton angeführt haben. Von diesen hat Morandus Morandius eben so viele, als Torti hat, entlehnt; und vier davon hat er, ob sie gleich von andern gesehen worden, nach seiner eigenen Erfahrung beschrieben, drey aber unter allen zuerst vorgetragen und jenen beygefügt 47). Das erste von diesen ist das von ihm selbst so genannte **dreytägige Fieber mit Stickfluß** (Tertiana catarrhalis) 48), weil es gleichsam mit Stickfluß verbunden ist. Es ereignet sich zuweilen, daß die Lunge zu Anfang eines Dreytägigenfieberanfalls gleichsam von einer catarrhalischen Anhäufung überfüllt zu werden scheint, das nun wirklich von einer in die Lunge einstürzenden wässerichten und schleimichten Feuchtigkeit, oder nur krämpfigen Zusammenschnürung der

Brust herrühren mag. Hiervon wird das Athmen nach und nach sehr schwer, und man hört dabey ein Gezisch und Geräusch einer innwendig gleichsam aufbrausenden und schäumenden Materie. Hierzu gesellen sich allmählig nach der Beschaffenheit der Fieberbewegung Vollheit der Brust, unruhiges Herumwerfen, eine feucht-heisere Stimme, ein aufgedrungenes Gesicht, blitzende Augen, Schweiße an der Stirn und Brust, kleiner Puls und endlich Mangel an Kräften sowohl zum aufhusten, als auswerfen, so daß man glauben sollte den Stickfluß zu sehen. Alle diese Zufälle hören bey dem Nachlassen und Abgang des Anfalls wieder auf, kommen aber bey seiner Rückkehr wieder und werden schlimmer, so daß man mit Grund befürchten kann, sie möchten beym vierten oder fünften Anfall, von ihrer ersten Erscheinung angerechnet, den unvermeidlichen Untergang bringen. Die Rinde aber, zeitig und stark gebraucht, wie oben vorgeschrieben worden ist oder unten gesagt werden wird, wo ich des berühmten Verfassers Art sie zu gebrauchen anführen werde, ist Heilmittel. Jedoch darf man während dem Anfall selbst nicht diejenige Mittel versäumen, die den Stickfluß zu heben pflegen, als die Aderlässe, lauwarme Fußbäder, das Reiben der Gliedmaasen, das Einathmen der Dämpfe von heissem Wasser, einschneidende den Auswurf befördernde Mittel, den Essighonig mit Meerzwiebelsaft, den Rußgeist, das Ammoniacgummi, Aufgüsse auflößender Kräuter und ähnliche Mittel.

47) De quibusdam tertianis perniciosis commentatio, cap. 3.

48) Hieher gehört Bonets gefährliches dreytägiges Fieber mit Catarrh und Engbrüstigkeit (Polyalth. T. 1. S. 250.

S. 250.), wenn nämlich Catarrh oder Engbrüstigkeit dasselbe begleiten und gefährlich machen.

Das dreytägige Fieber mit Colikschmerz.

§. 172.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Zuweilen greift das dreytägige Fieber zu Anfang des Anfalls die Gebährmutter oder die Gedärme besonders an; wodurch heftige Schmerzen dieser Theile mit der Empfindung bald von Umdrehen, bald von sehr beschwerlichem Spannen, bald von einem Geräusche und Zittern, kleiner Puls, sehr große Beängstigung, innerliche Krämpfe und Zusammenwickelungen, Reiz zum Erbrechen, bald hier bald da am Aeusseren des Körpers sich ereignende Veränderungen, zuweilen kalter Schweis, Durst und große Trockenheit der Zunge, die Begleiter dieses Fiebers werden. Diese Zufälle kommen aber nicht immer insgesamt, sondern bald mehrere, bald wenigere zusammen, und so wie das Fieber abgeht und wiederkehrt, so lassen auch sie nach und kommen wieder zurück. Diese Schmerzen zeigen aber immer große Gefahr, und dann vorzüglich, an, wenn sie mit der sich verlierenden Ordnung in der Wiederkehr der Anfälle nebst dem Fieber anhaltend werden, und aus dem Zufall in die ursprüngliche Krankheit, die in kurzer Zeit tödtlich wird, übergehen. Morton hat diese mit Colikschmerz vergesellschaftete Fieber (Terrianae colicae) oft mit unmäßigem Erbrechen, mit Ohnmachten und Kälte der äusseren Theile, zuweilen auch mit Schwämmchen sowohl im Munde, als Schlunde verbunden gesehen 49). Während den Anfällen

scheint

scheint nichts nüzlicher zu seyn, als Klystiere, Bähungen, reichliches Trinken der Brühe von jungen Hühnern, Theriak, Laudanum und andere schickliche krampfwidrige Mittel, und, wenn man der Entzündung wegen in Furcht ist und der Puls und die Kräfte mit übereinkommen, die Aderlässe. Nach geendigtem Anfalle aber muß man gleich sein ganzes Heil auf die Rinde setzen. Zuweilen hat nach Vertreibung des Fiebers durch die Rinde eine Augenentzündung nachzufolgen geschienen 50). Diese muß, wie gewöhnlich, durch Aderlässen und abführende Mittel geheilt werden. Kommt das Fieber wieder, so muß es wiederum durch die Rinde verjagt werden, welches nachmals ohne Nachtheil zu geschehen pflegt.

49) De proteiform. febr. interm. genio, Hist. 16. 17. 18.

50) Der nämliche ebendaselbst.

Das dreytägige Fieber mit Gichtschmerz.

§. 173.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Die gefährliche Beschaffenheit des dreytägigen Fiebers zeigen auch Schmerzen an, die gleich den Fluß- oder Gichtschmerzen den ganzen Körper befallen und dem Lauf der Fieberanfälle folgen. Zu Anfang sind sie spannend, beschwerend, druckend und verhindern die freye Bewegung der Glieder, nachgehends werden sie schwingend, stechend und rupfend. Hierzu gesellen sich bald fliehende, bald brennende Hitze, bey der größten Höhe des Anfalls Beängstigung, niedergedruckter

Puls

Puls, völliger Abgang der Kräfte, und nicht zu löschender Durst. Diese Schmerzen pflegen mit dem Fieber zu verschwinden und in gehöriger Ordnung mit demselben wieder zurück zu kehren. Wenn nach geendigtem Anfalle noch etwas von denselben übrig ist, so nehmen sie bey der Wiederkunft des neuen dermasen zu, daß sie leicht in einen allgemeinen Krampf übergehen. Ueberdas dauern die Anfälle zuweilen länger und neigen sich zum Anhalten, da ihre Ordnung in der Wiederkehr täglich unmerkbarer wird. In diesem Falle entstehen gefährliche Zufälle in den Eingeweiden des Unterleibs; daher Entzündung der Leber, des Milzes, des Magens bevorsteht, oder sich wenigstens milzsüchtige Zufälle zu einem schleichenden und auszehrenden Fieber gesellen. Alle diese Zufälle wendet der zeitige Gebrauch der China ab und vertreibt nach seiner Gewohnheit das Fieber. Selbst aber unter der Pein der Schmerzen und Krämpfe bey dieser Fiebergattung, die, wie Morton 51) sagt, einen dem krämpfigen Flußschmerz (Rheumatilmus spasmodicus) ähnlichen Schmerz verursacht, scheut er sich nicht, denselben durch die Aderlässe, Brechmittel, Blasenziehen und stillende Mittel, insonderheit das flüssige Laudanum, zu mildern und zu lindern.

51) Am angeführt. Ort. Histor. 12. und 13.

Das dreytägige Fieber mit Seitenstich.

§. 174.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Nicht weniger gefährlich ist dasjenige dreytägige Fieber, das einen dem Seitenstich ähnlichen Schmerz zum

zum Gefährten hat (Tertiana pleuritica). Vor den Anfällen geht meistens eine schwindlichte Verwirrung des Kopfs her; darauf fängt der Frost an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Eckel, Herzwehe und Erbrechen verursacht. Inzwischen gesellt sich ein heftiger und stechender, zuweilen nur stumpfer und beschwerender, aber anhaltender Schmerz ein wenig unter der Brustwarze oder um dieselbe herum dazu, der zuweilen mit der Empfindung des Brandes verbunden ist und meistens durch das Einathmen stärker wird, dem auch die übrige Zeichen des Seitenstichs, als geschwinder, harter, nicht selten ungleicher Puls, kurzes, geschwindes, schweres Athmen bey aufgerecktem Haupte, sehr beschwerlicher Husten, fast nicht zu löschender Durst mit nicht zweifelhafter Bitterkeit des Mundes, nicht mangeln. Bey der größten Stärke des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, reden irre, werfen auf mancherley Art gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten aus und lassen dicken, trüben, dem Viehharn gleichen Harn weg. Nicht selten nimmt auch das Uebel dermasen zu, daß es der erstickenden Lungenentzündung mit Erkaltung der äusseren Theile gleich kommt 52). Wenn diese Zufälle mit dem Fieber kommen und also vor Zufälle desselben angesehen werden müssen, so erfordern sie nicht nur, wie die andere gefährliche Fieber, den eiligen Gebrauch der Rinde, sondern auch alle diejenige Hülfsmittel, die bey dem wahren Seitenstich dienlich sind, und besonders die wiederholte Aderlässe. Diese ist so nothwendig, daß ich oft selbst gesehen habe, daß das Fieber nicht eher auf den Gebrauch der Rinde gewichen ist, als bis erst reichlich Blut gelassen, das ist die entzündliche Beschaffenheit durch die Aderlässe einiger Masen verringert worden war.

52)

52) Mort. am angeführt. Ort. Histor. 21.

Morands dreytägiges Fieber mit Blindheit.

§. 175.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Die drey folgenden Gattungen des dreytägigen Fiebers, das mit Blindheit, mit Scharbok, mit Petechien hat Morand, wie er selbst ohne Prahlerey behauptet 53), zuerst beobachtet und geheilt 54). Und was erstens das mit Blindheit (Tertiana coeca) anlangt, so fängt es mit Mattigkeit, Schwäche, öfterem Gähnen und Ausdehnen der Glieder an. Darauf kommen mäßiger, erschütternder Frost, Zittern, Blässe der äusseren Theile, Beängstigung, Eckel, beschwerender, stumpfer Kopfschmerz, Erbrechen, niedergedruckter, schneller, harter Puls und einiger schwindlichter, das Sehen in etwas stümpfender Anfall. Bey der Zunahme der Hitze und des Fiebers folgen Unruhe, Schwatzhaftigkeit, Vergessenheit, Verdunkelung des Gesichts, Durst, harter Schlaf, schwere Zunge, Verwirrung des Verstandes, Blindheit, trauervolles Gesicht, Harn mit ziegelartigem Bodensatz. Sobald das Fieber wieder nachläßt, kommt das Gesicht allmählig wieder, werden die Bilder der Gegenstände erstlich verwirrt, bald darauf klar und deutlich gesehen, und kehrt der Verstand wieder zurück, nur bleibt einige Neigung bald zum widernatürlichen Schlaf, bald zur Schwatzhaftigkeit übrig. Wenn diese Neigung zurückbleibt, so giebt sie uns eben recht zu erkennen, daß die ganze

Ursache

Ursache nicht aus dem Gehirne entfernt sey, sondern in demselben festen Sitz erhalte, und deswegen, damit uns keine zu spate Reue ankomme, entweder sogleich, oder doch wenigstens vor dem vierten Anfall die gehörige Hülfe erfordere. Man muß derowegen gleich den Leib öffnen, die Aderlässe vornehmen, durch anziehende Mittel anderswo hin die Ableitung bewirken und die Rinde sehr stark nehmen lassen. Ich erinnere mich mit Vergnügen, daß eine von dieser Ursache entstandene Blindheit, die ein an Alter und Geisteskraft blühender Arzt in seiner Vaterstadt Caesena bekommen hatte, und noch lange Zeit nach dem durch die Rinde vertriebenen Fieber zurück geblieben war, endlich durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Gegengifts allein geheilt worden ist.

53) *Morand.* am angeführt. Ort. cap. 3.

54) Nämlich schon vom Jahr 1729. an, zu welcher Zeit er bey einem herrschenden Krankheitszustande, der in gefährlichen Fiebern bestunde, zugegen gewesen ist, und viele erhalten hat.

Eben desselben dreytägiges Fieber mit Scharbok.

§. 176.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Dieses führt von dem Scharbok, dessen Zufälle es hat, den Namen (Tertiana scorbutica) 55). Wenn man es aber gefährlich nennen soll — denn Flecken von regelmäßiger Gestalt und rother Farbe, die bey dem Nachlassen des Anfalls verschwinden, kommen auch bey dem ächten und gutartigen dreytä-

gigen Fieber vor —, so muß es sich durch folgende Zufälle äussern. Den Anfang des Anfalls macht eine krämpfichte Empfindung von Kälte, die in der Lendengegend ihren Anfang nimmt und allmählig, nach der Länge des ganzen Rückens, bis zur Herzgrube fortgeht, mit Neigung zum Erbrechen, mit vom Frost verursachten Erschütterungen, die den ganzen Anfall durch unordentlich und bey der größten Stärke desselben am heftigsten sind, mit Engigkeit der Brust, Beängstigung und schwerem Athemholen, mit Verwirrung des Verstandes oder tiefem Schlaf, mit kleinem und niedergedrucktem Puls, mit allzu dickem Harn, mit unregelmäßigen, breiten, vielfarbenen, am fieberfreyen Tage wenig verschwindenden Flecken. Wenn der Gang des Fiebers von der eben beschriebenen Art ist, so darf man nicht leicht trauen; denn gegen den fünften Anfall hin wird ein Blutfluß aus der Nase oder den Gedärmen den Tod bringen, oder, wenn dieses nicht geschieht, wird das Uebel in eine andere Krankheit, und besonders in die Auszehrung oder Wassersucht, übergehen. Auch hier muß man sein Heil von der China 56) erwarten. Inzwischen weiß ich gar wohl, daß es ehemals Aerzte, und zwar nicht von der geringsten Gattung, gegeben hat, die geglaubt haben, daß man eben durch den Gebrauch der Rinde den Scharbok befördere, und deswegen ihren Nachfolgern die dringendste Erinnerungen, sich vor demselben in Acht zu nehmen, gemacht haben. Sie haben aber heut zu Tage, nachdem man erfahren hat, daß die Rinde auch Heilmittel vor den Scharbok sey, kaum einigen Glauben mehr. Zu Faenza war im Jahr 1765. der Scharbok herrschend und kam sehr häufig vor. Alle diejenige, die vorhergegangener höchst gefährlicher und sehr zum Rückfall geneig-

ter

ter Herbstfieber wegen, die Rinde lange und stark 57) gebraucht hatten, waren von demselben frey geblieben.

55) Des dreytägigen Fiebers mit Scharbok gedenkt auch Ettmüller, dem nachgehends Sauvages gefolgt ist. Aber Ettmüllers dreytägiges Fieber mit Scharbok ist gar sehr von Morands dreytägigem Fieber mit Scharbok verschieden. Jenes ist ein Zufall des Scharboks, ist meistens gutartig, oft unächt, sehr hartnäckig, langwierig, macht leicht Rückfälle, ist nur allein durch scharbokwidrige Mittel zu heilen und weicht selten auf den Gebrauch der China. S. *Ettmüller* Colleg. practic. sect. XV. cap 2 oper. T. 2. Dieses im Gegentheil ist ursprünglich und von der gefährlichen Art, tödtet in kurzer Zeit, muß sogleich durch die Rinde vertrieben werden, und der Scharbok ist Zufall bey ihm, nicht seine Ursache. S. oben §. 140. 147.

56) Wer inzwischen zu gleicher Zeit mit scharbokwidrigen Mitteln, und besonders mit mineralischen Säuren, der fäulichten Auflösung begegnet, wird einen desto glücklicheren Ausgang zu erwarten haben.

47) Sagg. di Medic. Prat. di Pietro Paolo Dall' Armi P. 1. S. 37. Giunta; nämlich die von mir eingegebene Geschichte des herrschenden Krankheitszustandes des Jahrs 1765.

Ebendesselben dreytägiges Fieber mit Petechien.

§. 177.

Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Der Frost ist bey den Anfällen dieses Fiebers (Tertiana petechizans) ohngefähr eine halbe, zuweilen eine ganze Stunde, selten länger sehr erschüt-

rend ; und dazwischen hat der Kranke spannende Schmerzen, wie der Ausdruck ist, im Rücken, leidet einen plötzlichen Abgang seiner Kräfte und bekommt öftere Ohnmachten. Auf den Frost folgt alsobald Hitze, die bald ziemlich erträglich, bald heftig, aber allezeit mit Beängstigung verbunden ist. Der Puls ist gewöhnlich klein, geschwind, niedergedruckt, der Schlaf verringert, der Kopf schwach und wenig schmerzend, der Harn pomeranzenfarbig mit einem dicken Bodensatze. Beym dritten, oder spätestens, achten Anfalle des Fiebers brechen sehr rothe oder bleyfarbige Flecken, und zwar an dem Halse, der Brust, und den Schultern, in Menge, aus; und dieses geschiehet unter großer Beängstigung und mit Verwirrung des Verstandes, die Anzeigen sind, daß das Fieber seine größte Höhe erreicht habe. Diese Zufälle lassen zwar in der fieberfreyen Zeit insgesammt nach, kommen aber mit dem neuen Anfall wieder und werden dann schlimmer, die Petechien ausgenommen, die auch in der fieberfreyen Zeit stehen bleiben. Ob dieses Fieber gleich, nach Morands Zeugnis, meistens einen glücklichen Ausgang hat §8), so droht es doch zuweilen dem Leben. Er erinnert derowegen, daß man die Vorhersagung aus Vorsicht so lange, bis sich gewisse Kennzeichen des guten oder schlimmen Ausgangs zeigen, verschieben müsse. Einen guten Ausgang versprechen aber die Flecken selbst, wenn sie nach dem siebenten Anfall ausgebrochen sind, und der Puls, wenn er gros, stark, und gleich gewesen ist; einen schlimmen im Gegentheil, wenn sie um den dritten zum Vorschein kommen, und der Puls klein, unordentlich, ungleich und schwach ist. Es wird derowegen, wenn mein Urtheil gültig ist, am besten seyn, bey so zweifelhaftem Ausgang der Sache, zu

der

der Rinde 59), da sie das sicherste und gewisseste Hülfsmittel dagegen ist, als zu einem heiligen Anker seine Zuflucht zu nehmen.

58) Die Petechien sind zuweilen gutartig und mit keiner Gefahr oder Bösartigkeit verbunden. So sind sie bey des Marcellus Donatus (de med. histor. lib. 3. cap. 14.) dreytägigem Petechialfieber (Tertiana petechialis), das Sauvages anführt, gewesen. Aber dieses dreytägige Fieber war nicht gefährlich, wie dasjenige, das von Morand den Namen: dreytägiges Fieber mit Petechien (Tertiana petechizans) hat. Diesem von Petechien begleiteten Fieber kommt aber näher das herrschende dreytägige Petechialfieber, das im Jahr 1652. Bartholin in Dännemark beobachtet hat. S. Bonet. Polyalth. T. 1. S. 252. Wenn wir also entscheiden wollen, ob die Petechien ein gefährlicher Zufall seyn, oder nicht, so müssen wir auch, um nicht in Irrthum verwickelt zu werden, die übrige Zufälle untersuchen.

59) Morand trägt folgende, nach der mehreren oder minderen Nähe der Gefahr, mehr oder weniger wirksame Art, die Rinde bey den einzelnen Gattungen der Wechselfieber —, von welchen er gehandelt hat —, zu geben, vor. Da das mit Stickfluß, mit Colikschmerz, mit Seitenstich und Blindheit verbundene Fieber schneller den Untergang verursachen, so bedürfen sie einer wirksamern Heilart; einer gelinderen im Gegentheil das von Gicht, von Scharbok und Petechien begleitete, weil sie das Leben auf eine langsamere Art zu rauben pflegen. Wenn also schlimme Zufälle, die alle vorhergegangene Anfälle, besonders den lezten, begleitet haben, von solcher Heftigkeit geschienen haben, daß sie eine Anzeige von dem Uebergang der Krankheit in einen schnellen Tod geben, so muß dem künftigen Anfall sogleich aus allen Kräften vorgebeugt werden. Sobald also der gegenwärtige Fieberanfall nachzulassen angefangen hat, müssen sogleich sechs Quente von der China auf einmal, darauf nach Verlauf ohngefähr dreyer Stunden drey andere, und nach abermaligem Hingang dreyer Stunden eben

soviel, und endlich nach vier Stunden nochmals die nämliche Gabe, genommen werden. Wenn man auf diese Art die Wiederkunft des nächsten Anfalls ganz gewiß verhindert hat, so muß man acht Tage lang täglich, darauf einen Tag um den andern bis an den zwanzigsten hin eine Quente nehmen lassen. Hierauf läßt man fünf oder sechs Tage ohne den Gebrauch der Rinde hinstreichen und läßt darauf wiederum zwey Quente, und endlich drey andere Male alle fünf Tage eine halbe Quente nehmen Ist aber die Gefahr nicht so sehr nahe und darf man auf eine gelindere Art zu Werke gehen, dann ist es hinlänglich zum ersten Mal vier Quente, darauf nach vier Stunden zwey andere, dann eine Quente sechs Tage lang nicht nur täglich, sondern auch nachgehends einen Tag um den andern bis an den zwanzigsten hin, und endlich alle fünf Tage eine halbe Quente bis auf den vierzigsten zu geben.

§. 178.

Das mit Nesselsucht, mit Scharlach = mit Friesel = Ausschlag verbundene dreytägige Fieber. Sauvages und Cullens Irrthum.

Hieher gehört vielleicht **Planchons** 60) dreytägiges Fieber mit Nesselsucht (Tertiana vrticata). Hier kam bey jedem Anfalle rother Nesselausschlag zum Vorschein, und gieng wieder mit dem mit Schweißen verschwindenden Fieber ab. Auch dieses wird durch die peruvianische Rinde, und verdünnende und gelinde durch den Stuhlgang abführende Mittel geheilt. Vielleicht ist das von **Wedel** gesehene und dreytägige Fieber mit Scharbok (Tertiana scorbutica) 61) von ihm benennte entweder zu diesem mit Nesselsucht oder zu dem mit Petechien verbundenen Fieber zu zählen; denn bey jedem Anfalle desselben brachen den Petechien gleiche Flecken aus. Es ist aber mit Viperns-

brühe

brühe geheilt worden. Ich trage auch kein Bedenken, den dem Scharlachausschlag gleichen Zufall den dreytägigen Fiebern zuzugesellen; denn Morton 62) hat das alltägige Fieber in Verbindung mit diesem Ausschlag und von schlimmer Art gesehen. Auch schlägt sich nicht selten Frieselausschlag zu den Wechselfiebern 63), und nicht immer sind der Schweis und das hitzige Verhalten Schuld daran. Warum also auch nicht zu den dreytägigen Fiebern? Sauvages und Cullen rechnen zu den Gattungen des dreytägigen Fiebers des Walthierius dreytägiges Fieber mit Friesel (Tertiana miliaris) 64), aber mit Unrecht; denn Walthierius hat in der Stelle, die angeführt wird, das wahre Frieselfieber, nicht das mit Frieselausschlag begleitete dreytägige Fieber, beschrieben. Das ist kein Gegengrund, daß jenes Fieber zu Anfang in den ersten Tagen die Gestalt des dreytägigen Wechselfiebers gehabt hat, da dieses oft bey demselben Statt hat und deswegen doch nicht auf die Rinde zu weichen pflegt, es sey dann, daß es in der That seiner Natur nach Wechselfieber, der Ausschlag aber Zufall sey 65).

60) Journal de Medec. T. 17. S. 75.

61) Medicina septentrion. *Boneti* T. 2. S. 552. obs. 22. zu Ende.

62) De proteif. febr. intermitt. genio exercit. 1. cap. 9. histor. 24.

63) *Gastellier* Essai sur la fievre miliaire. Introduct. S. 21.

64) Nosol. meth. class. 2. ord. 3. gen. 10. spec. 21. *Cull.* Gen. morb. cl. 1. Sec. 1. Gen. 1. Tertiana efflorescentia cutis stipata 1.

65) *Roncalli* Europ. Medicin. S. 151. wo Walthierius Brief befindlich ist.

§. 179.

Noch andere Fieber, die zu den begleiteten gerechnet werden können. Welche nicht unter dieselben gezählt werden dürfen.

Zu den begleiteten müssen nicht wenige andere dreytägige Fieber, ob sie gleich nicht immer, noch wie die oben beschriebene, so sehr gefährlich sind, noch so sehr oft vorkommen, deren aber doch die Nosologen einige Meldung thun, gerechnet werden. Zuweilen haben die Anfälle entweder Mutterbeschwerung, oder Erstickung, oder unmäßige Blähungen und Rumpeln in den Gedärmen, oder gichterische Bewegungen, oder Krampf, oder fallende Sucht in gehöriger Ordnung zu Gefährten. Es hat derowegen das mit einem Zufalle dieser Art begleitete dreytägige Fieber den Namen **dreytägiges Fieber mit Mutterwehe** (Tertiana hysterica) 66), **mit Milzsucht** (hypochondriaca 67), **mit Gichtern** (conuulsiua) 68), **mit Krampf** (spasmodica) 69), **mit fallender Sucht** (epileptica) 70). Es giebt auch Schriftsteller, die ein **mit Schlucken verbundenes Fieber** (Febris lyngodes) 71) gesehen haben, das aber andere lieber **Wurmfieber** (Febris verminosa), weil es nämlich vom Reize der Würmer in dem Magen entstehe — ob das gleich noch nicht hinlänglich ausgemacht ist 72) —, haben nennen wollen 73). Das aber von **Deidier** 74) sogenannte **Fieber mit der Lustseuche** (Febris syphilitica), das von **Juncker** 75) so benennte **mit Krätze** (scabiosa), das von **Ettmüller** 76) und **Bartholin** 77 so betitelte **mit Scharbok** (scorbutica) und andere ähnliche sind entweder nur zufällige oder verwickelte

wickelte Fieber und gehören also keinesweges zu den begleiteten.

66) *Wedelius* A. N. C. Dec. 1. A. 2. obs. 193. und Medic. sept. *Boneti* P. 2. lib. 7. Paraleipom. obs. 22. S. 552.

67) *Dunan-Baine* Essais de Med. d'Edimb. T. 5. P. 2. S. 137.

68) Täglich kehrte das Fieber mit gichterischen Bewegungen und Krämpfen wieder zurück. War es ein doppeltes dreytägiges Fieber? *Wedel* am angeführt. Ort.

69) Fr. Casim. Medic. Beobacht. 1. Band S. 24. Comm. Lipsiens. suppl. 2. ad decad. 2 S. 204. und folg. wo jedoch der Verfasser von einem mit Krämpfen und Gichtern verbundenen ausgedehnten und einfallenden, bösartigen alltägigen Fieber Beobachtungen hat; wenn man es nicht vielleicht lieber vor ein gefährliches doppeltes dreytägiges Fieber, dessen Zufälle unmittelbar auf einander stießen und das von Gichtern und Krämpfen begleitet war, halten will.

70) *Caldera* Trib. med. S. 225. *Lautter* Hist. med. bienn. cap. 11. cas. 2.

71) *Ramazzinius* am angeführt. Ort. §. XI. S. 14.

72) Gewiß hat Ramazzini daraus, daß er bey dem herrschenden Krankheitszustande oft die Verwickelung mit Würmern gesehen hatte, leicht die Vermuthung gezogen, daß der Schlucken, von welchem das einfache dreytägige Fieber begleitet war, durch die Würmer erregt worden sey. Durch was vor ein Mittel glaubt man aber, daß er gestillt worden sey? Durch das vermittelst der Rinde nämlich vertriebene Fieber. Wenn der Schlucken deswegen nicht Zufall des Fiebers gewesen wäre, so wäre er gewißlich nicht der Rinde gewichen. Denn die ihr zugetheilte wurmwidrige Kraft ist sehr ungewiß, wo sie nicht erdichtet ist. Auch wird sie durch den glücklichen Ausgang dieser Heilart, meinem Urtheil nach, eben nicht mehr erwießen oder besser dargethan.

73) *Sauvag.* am angeführt. Ort. spec. 18. *Cullen* am angeführt. Ort.

74) De morb. ven. sect. 4.

75) Tab 80. *Hoffm.* II. S. 12.

76) Am angeführt. Ort.

77) Am angeführt. Ort.

§. 180.

Die Heilart dieser Fieber.

Diese eben (§. 179.) beschriebene begleitete Fieber erfordern zwar nach der Beschaffenheit der Zufälle verschiedenerley Heilart, wie sie nämlich sonsten das Mutterwehe, die Milzsucht, die Gichter und epileptische Bewegungen verlangen, und ausser den allgemeinen Ausleerungen, die von der Vollblütigkeit oder schlimmen Beschaffenheit der Säfte angezeigt werden, insonderheit krampfwidrige, nervenstärkende und gegen die fallende Sucht dienende Mittel. Aber auch bey diesen Fiebern ist die peruvianische Rinde nothwendig; denn sie vertreibt sie, entweder allein gegeben, oder mit den eben angeführten Mitteln vermischt, ganz unfehlbar. Die zufällige werden durch diejenige Mittel geheilt, die die ursprüngliche Krankheiten, von welchen sie Zufälle sind, erfordern; oder wenn sie verwickelt sind, so ist eine vermischte Heilart, die nämlich dem Fieber und der damit verbundenen Krankheit anpassend ist, nöthig. Es leisten deswegen die gegen die Lustseuche dienende, insonderheit die aus Queckfilber bestehende, die scharbokwidrige, die wurmwidrige und so weiter! Mittel bey dem Fieber mit der Lustseuche, mit dem Scharbok, mit Würmern die vortreflichste Dienste.

Das viertägige Wechselfieber.

§. 181.

Beschreibung desselben.

Wenn die Anfälle an jedem vierten Tage ihren ordentlichen Ablauf halten und eine freye Zeit von zweyen Tägen zwischen sich lassen, dann heißt das Fieber **viertägiges Wechselfieber** (Quartana intermittens). Es kommt besonders im Herbste und Winter vor, und macht meistens in den Nachmittagsstunden seine Anfälle. Es fängt mit einem heftigen, schmerzhaften, ermattenden und die Beine gleichsam zermalmenden Froste an. Nach dem ersten Anfall, bey welchem der Frost den Kranken nicht sehr erschüttert, ist er bey den folgenden der Masen erschütternd und das Zittern so heftig, daß zuweilen die Zähne, auch diejenige die hinlänglich festsitzen, an einander stoßen und aus ihren Höhlen gerissen werden. Der Frost pflegt an die zwey, drey oder mehrere Stunden zu dauern und länger, als bey dem alltägigen und dreytägigen, anzuhalten. Die darauf folgende Hitze kommt keinesweges der Heftigkeit des Frostes gleich, sondern ist geringer, als bey dem dreytägigen, jedoch stärker als bey dem alltägigen, meistentheils wenigstens, und dauert mit einiger Beschwerde und Schwere des Kopfs an die fünf bis sechs Stunden fort. Darauf läßt sie allmählig nach, und der Anfall endigt sich mit einem geringen Schweis, dessen auch zuweilen keiner zum Vorschein kommt. Der Puls ist zu Anfang des Frostes, ja während seinem ganzen Lauf klein, tief, ungleich, langsam und träg, und gelangt nie bey der Hitze, ob er gleich geschwinder oder hurtiger wird, zu demjenigen Grade

von Geschwindigkeit und Hurtigkeit, den man bey der größten Stärke des dreytägigen Fiebers anzutreffen pflegt. Erbrechen und Oeffnung des Leibes haben gemeiniglich, wie Sauvages aus Sydenham anmerkt, nicht Statt. Inzwischen hat es vor diesen dem Galen 78) anders geschienen; denn er schreibt dem viertägigen Fieber häufigere Ausscheidungen, als dem alltägigen zu, insonderheit schleimichtes Erbrechen und dünnen, wässerichten und weißen Harn. Hierauf folgt nun vollkommene oder unvollkommene fieberfreye Zeit, je nachdem der Schweis entweder zum Vorschein gekommen, oder ausgeblieben ist.

78) Differ. febr. l. 2. cap. 5. de Typ. cap. 5. De crif. l. 2. cap. 4. *Trnka* im angeführt. Buche P. 1. cap. 4. f.

§. 182.

Die Verschiedenheiten des viertägigen Fiebers.

Dieses alles ist aber von dem ächten viertägigen Fieber (Quartana legitima) zu verstehen; denn bey dem so genannten unächten (spuria siue notha) sind alle Zufälle, besonders die Hitze, der Durst, die Schlaflosigkeit, stärker, und die Anfälle von längerer Dauer, und sehr oft erfolgt keine vom Fieber vollkommen freye Zeit. Ueberdas ist dieses Fieber meistens auf andere sowohl anhaltende, als Wechselfieber zu folgen gewohnt. Desgleichen ist das viertägige Fieber entweder einfach (simplex), wie ich es oben (§. 181.) beschrieben habe, oder doppelt (duplex) und verdoppelt (duplicata), oder dreyfach (triplex) und verdreyfacht (triplicata). Bey dem doppelten kommen die Anfälle an den ersten beiden Tagen wieder und bleibt der dritte frey, aber so,

so, daß dem Anfalle des ersten Tages der am vierten wiederkommende, dem Anfalle des zweyten Tages aber der am fünften wiederkehrende vollkommen gleich und ähnlich ist. Wenn das Fieber an jedem vierten Tage nicht einmal, sondern zweymal kommt und wieder abgeht, und die zwey dazwischen fallende Tage fieberfrey bleiben, so heißt es verdoppeltes. Dreyfach ist es, wenn die Anfälle alle Tage, wie bey dem alltägigen, kommen, wo aber dem ersten der vierte, dem zweyten der fünfte, dem dritten der sechste gleich seyn muß. Verdreyfacht heißt es endlich, wenn es nur an jedem vierten Tage angreift, aber innerhalb vier und zwanzig Stunden drey Anfälle macht. Mit diesem sey Feovius, erzählt Sauvages 79), ein halbes Jahr lang geplagt gewesen, sey aber endlich durch die mit feuerbeständigen Laugensalzen vermischte Rinde davon befreyet worden.

79) Nosol. cl. 2. gen. 11. spec. 16.

§. 183.

Fortsetzung.

Bey dem viertägigen Fieber haben überdas, eben so wie bey dem alltägigen und dreytägigen, die schon so oft angeführte gemeine Verschiedenheiten Statt. Man muß es deswegen ebenfalls in das gutartige, gefährliche, begleitete, ursprüngliche, von einer anderen Krankheit entstandene, zufällige, verwickelte, und so weiter, eintheilen. Ein viertägiges Fieber mit Catalepsis (cataleptica) findet man bey Bonet 80), eines mit Schlafsucht (comatosa) bey Carl Piso 81), mit fallender Sucht (epileptica) bey Scholz 82), mit Mutterwehe

(hyste-

(hysterica) bey Morron 83), mit Nierenschmerz (nephralgica) bey Lemery 84), mit Narrheit (amens) bey Sydenham 85), mit Milzsucht (splenetica) bey Sennert 86) und Ettmüller 87), mit Gichtschmerz (arthritica) bey Musgrave 88), mit der Lustseuche (syphilitica) bey Monro 89) Ballonius 90) und Plater 91), mit Scharbok (scorbutica) bey Bartholin 92) und Timäus 93). Das alles haben Sauvages und Cullen mit vieler Gelehrsamkeit angemerkt.

80) Polyalth. vol. 1. S. 805.
81) Observ. de morb. a colluv. serof. obs. 167. 168. und folgend. bis zu 174.
82) Cons. 379. 380.
83) Pyretol. exerc. 1. cap. IX. h. X. und XI.
84) Sauvag. sp. 9. Er hat dabey das Diar. erudit. angeführt.
85) De morb. acut. cap. V.
86) De febr.
87) Colleg. Consult. cas. 25.
88) De arthrit. symptom. cap. IX. hist. 4. und 5.
89) Ess. d'Edimburg. vol. VI. artic. 47. obs. 9.
90) Epid. l. 2. S. 131.
91) Observ. l. III. S. 676.
92) De med. Danic. Diss. IV.
93) Lib. VIII. cas. 18.

§. 184.

Vorhersagung.

Das viertägige Fieber ist von weit längerer Dauer, als alle übrige Fieber, ausgenommen vielleicht die eine und andere Gattung des alltägigen, und besonders das zufällige und unächte, von welchen dasjenige gilt, was ich schon hin und wieder von ihrer äusserst hartnäckigen Natur vorgetragen habe. Das viertägige

Fieber

Fieber fängt aber gewöhnlich im Herbst an und dauert, wenn es sich selbst überlassen wird, den ganzen Winter durch, und läßt erst bey der Ankunft des Frühlings allmählig nach. Das im Sommer vorkommende (aestiua) und unächte (spuria) pflegen von kürzerer Dauer zu seyn. Um dieser Ursache willen hat Hippokrates 94) gesagt: Die viertägige Sommerfieber sind meistens von kurzer Dauer, die Herbstfieber aber, und besonders diejenige die gegen den Winter hin einfallen, langwierig. Es erstreckt sich selten über ein Jahr hinaus, ob man gleich zuweilen auch hartnäckigere von mehreren Jahren gesehen hat. Ungewöhnliche und kaum glaubliche Beyspiele des langwierigen viertägigen Fiebers, daß es nämlich achtzehen, drey und dreyßig, auch vierzig Jahre gedauert habe, findet man bey Wierus und Wolphangus Gabelcoverus, und anderen Liebhabern des Wunderbaren 95). Ganz und gar keinen Glauben verdient aber Hippokrates, wenn er sagt 96), daß das viertägige Fieber unter allen das sicherste und leichteste sey. Auch hat man nicht Ursache, so viel aus derjenigen Stelle des Galenus, wo er es von aller Gefahr frey spricht 97), zu machen, und darüber die andere 98) zu vergessen, wo er auch seinen beschwerlichen Lauf und seinen zuweilen erfolgenden Ausgang in eine tödtliche Wassersucht, das beides auch durch die tägliche Erfahrung bestätigt wird, eingesteht.

94) Aphor. 25. sect. 2.

95) Mehreres hiervon findet man in des berühmten Trnka Historia febr. intermittent. omnis aevi Vol. I. P. 1. cap. 9. §. LXXIV. und folgend.

96) Epid. 1. III. 17.

97)

97) De art. curand. ad Glauconem l. 1. c. 8.

98) Comment. III. in Hipp. Epid. l. 1. n. 4.

§. 185.

Daß das viertägige Fieber zuweilen bösartig und tödtlich sey. Daß sein Lob eingeschränckt werden müsse. Daß es das Gute, das man von ihm erwartet, mit jedem anderen Wechselfieber gemein habe.

Daß die viertägige Fieber zuweilen herrschend und bösartig, und tödtlich, besonders bey den Alten seyen, die gemeiniglich im Froste sterben, das behaupten nicht nur Forest 99) und viele andere 100), sondern auch ich selbst habe es mehrmals beobachtet. Man muß deswegen dasjenige, was Boerhaave 1), Hoffmann 2) und andere von der Heilsamkeit der viertägigen Fieber und der von denselben zu erwartenden Lebenslänge gesagt haben, auf die gutartige, ächte und reinigende einschränken. Desgleichen muß man das Lob, das ihnen Hippokrates ertheilt, einschränken. Er sagt aber von ihnen: „Die von dem viertägigen „ Fieber befallene sind den Krampfzufällen nicht sehr „ unterworfen; wenn sie dergleichen aber vorher be„ kommen, und das viertägige Fieber auf dieselben „ folgt, so werden sie dadurch von denselben be„ freyet" 3). Ich habe schon oben angezeigt, daß nicht nur Anfälle der fallenden Sucht sich zu demselben schlagen, sondern ich selbst auch habe nicht selten andere krämpfichte Nervenzufälle von demselben entstehen gesehen. Auch ist dasjenige, was der Verfasser des sechsten Buchs von den herrschenden Krankheiten

heiten 4) hat, nicht allgemein und nothwendig wahr. Er sagt aber: „Die von dem viertägigen Fieber be„fallene werden von keiner schweren Krankheit an„gegriffen. Fallen sie aber wirklich in dergleichen, „so werden sie von derselben befreyet, wenn das „viertägige Fieber darauf folgt.“ Von beidem hat die Erfahrung oft die Falschheit bewießen. Wir finden bey den Clinikern Beobachtungen, aus welchen wir sehen, daß sich zu dem viertägigen Fieber, besonders im Winter, nicht selten der Seitenstich oder andere hitzige Krankheiten gesellen, und daß dieses Fieber diejenige Krankheiten, die schon zugegen waren, nicht immer vertreibe. Das haben auch die allerälteste Aerzte 5) gewußt. Es kommt auch vielleicht von dem viertägigen Fieber nichts Gutes her, das man, wie Hippokrates 6) in vielen Stellen gesagt hat, nicht auch von andern sowohl anhaltenden, als Wechselfiebern erwarten oder erhalten könne.

99) L. III. observ. 32. schol. und 35.

100) *Trnka* am angeführt. Ort.

1) De cognosc. & curand. morb. §. 745.

2) Med. syst. T. IV. P. I. sect. 1. c. 2. Thes. pathol. §. IX.

3) Aphor. 70. sect. V.

4) Sect. VI. n. 9.

5) Coac. 159.

6) Aph. 5. sect. V. 57. sect. IV. Coac. 354. Aph. 51. sect. VI. 52. sect. VII. Coac. 449. Aph. 40. sect. VI. 44. sect. VI. Coac. 475. 222. 477. 479.

§. 186.

Daß es sehr zum Rückfall geneigt sey. Daß derjenige, der es einmal gehabt hat, es wiederbekommen könne. Daß es bey Schwangeren hartnäckig sey. Durch was vor Ausscheidungen es sich breche, und welcher Blutfluß bey demselben schädlich sey.

Das viertägige Fieber ist aber sehr zum Rückfall geneigt, kommt aber jedes Mal gelinder wieder und verliert allmählig seine Hartnäckigkeit so, daß es alsdann meistens nach einigen Anfällen leicht, oder von freyen Stücken hinwegbleibt. Man hat auch vor Alters die Meinung gehabt, daß derjenige, der dieses Fieber gehabt habe, dasselbe nie wieder bekomme. Das widerlegen aber Sennerts, Havermanns, Marc. Donatus, Casp. von Reies, Wierius, Madai's und Benivenius Beobachtungen 7) ganz und gar. So wie das dreytägige und alltägige Fieber sich oft in das viertägige verwandeln, so gehet das viertägige wiederum in das dreytägige oder alltägige, ja zuweilen in das anhaltende und schleichende über, welches aber mit wenigerer Sicherheit geschieht. Bey Schwangeren soll es bis zu der Niederkunft anhalten, darauf zwar nachlassen, aber auf den Säugling übergehen und dieser dann damit geplagt seyn. Es endigt sich nicht nur, wie andere Wechselfieber, im Frühling und auf Schweiße, sondern geht auch auf den Ausbruch der Krätze, des Friesels, den güldenen Aderfluß, den Speichelfluß, oder die Erscheinung von Geschwürchen an den Lefzen hinweg. Zuweilen verliert es sich, nach Vogels Zeugnis 8), auf einen an einem Backen entstandenen Blutschwär, desglei-

desgleichen auf die Erscheinung einer Geschwulst am Unterleibe, oder eines Durchfalls. Das Nasenbluten hingegen ist bey den an diesem Fieber erkrankten eine schlimme Vorbedeutung 9); und eine noch viel gefährlichere ist es, wenn geliefertes Blut in grosser Menge durch den Stuhlgang abgeht; denn Heurnius 10) bezeugt, daß den folgenden Tag der Tod erfolgt sey.

7) Man sehe die Stellen bey Trnka im angeführten Buche nach.

8) De cogn. & curand. morb. §. XIX.

9) *Hipp.* aph. 3. sect. VIII.

10) *Hipp.* aph. 23. sect IV.

§. 187.

Heilung.

Dieses Fieber wurde, ehe man die peruvianische Rinde kannte, hier und da vor die Schmach der Aerzte gehalten, weil es meistentheils alle und jede Bemühungen der Kunst vergeblich machte. Heut zu Tage aber ist es nicht mehr so; denn mit Hülfe der Rinde ist es eben so leicht, als die übrige Wechselfieber, hinweg zu bringen. Man muß ihr aber oft durch die Aderlässe 11) —, die allein, an der Hand vorgenommen, langwierige viertägige Fieber zuweilen überwunden haben soll —, Brechmittel, durch den Stuhlgang abführende Mittel, feuerbeständige und Mittelsalze, und eröffnende und bittere Mittel, mit Vorsicht und zu gehöriger Zeit gebraucht, den Weg bahnen. Damit sie aber den Wünschen vollkommen entspreche, muß sie von der auserlesensten Gattung und nicht veralket seyn, und damit die

gewünschte Wirkung nicht ausbleibe, muß sie in reichlicherer Gabe, als sonst gewöhnlich ist, gegeben werden. Denn man hat die gewisse Erfahrung gemacht, daß auf den sparsamen Gebrauch derselben das Fieber entweder nichts desto weniger fortdauere, oder, wenn es vertrieben worden, nach einiger Zeit leicht wiederkomme, und auf den reichlicheren und stärkeren Gebrauch dieses Mittels wiederum zu weichen pflege. Wenn nnn der reichlichere Gebrauch der Rinde das Fieber, wenn es heftig ist, vertreibt, warum soll er nicht eben so den Rückfall verhüten? Man muß also die Gabe der Rinde so vergrößern, daß sie zur Bezwingung der entweder größeren oder schwereren Ursache, die das Fieber veranlaßt und unterhält, hinreichend sey. Das habe ich oft, durch die Heilung der gefährlichen Fieber belehrt, erfahren, das haben auch andere sehr geübte Männer 12) erfahren.

11) Der berühmte Störck (Ann. med 2. S. 164. Amsterdam. Ausgab. 1779.) hat zwey am viertägigen Fieber erkrankte gehabt, die in der fieberfreyen Zeit einen starken, gleichen Puls, eine gute Eßlust und gute Kräfte hatten. Das Fieber gieng bey jedem Anfalle ohne Schweis ab. Da das Fieber heftig fortdauerte und die Kräfte schwächte, auch Magerkeit verursachte, so gab er die Rinde, aber vergeblich. Nachdem er eine Unze gegeben hatte, war weder das Fieber gelinder, noch der Frost geringer, sondern weit stärker und beschwerlicher worden. In dem folgenden fieberfreyen Zeitraume vergrößerte er die Gabe derselben bis zu anderthalb Unzen; aber wieder vergebens. Darauf gab er das Extract in der nämlichen Menge und mit der nämlichen Wirkung; worüber sich auch, wegen seiner geringeren Wirksamkeit, nicht zu verwundern ist. Er versuchte viele, und zwar schweistreibende Mittel. Endlich ließ er während dem Frost den Rückgrad und das heilige Bein mit wollenen Tüchern, die mit Campher durchräuchert waren, reiben, dann den ganzen Rucken und den Leib mit dergleichen

Tüchern

Tüchern bedecken, und darauf die Kranken mit Bettzeug zudecken. Da er auf diese Art Schweis bewirkte, so stellte er beide her. Er hat nichts von der Darmreinigung, nichts von der Aderlässe gesagt. Der Puls war auch in der fieberfreyen Zeit stark. Wäre wohl die Rinde nach Entledigung der Gefäße und Reinigung der ersten Wege unwirksam gewesen? Sind anderthalb Unzen die größte Dose der Rinde, nach deren Gebrauch ihre Unnützlichkeit offenbar ist?

12) *Trnka* im angeführt. Buche P. 2. sect. 2. cap. X. das ganz gelesen werden muß, weil es die Meinungen aller Schriftsteller vom Gebrauche der China enthält. Aber nirgends wird man mehreres, was die Auswahl, die Zubereitung und die Kräfte der Rinde anlangt, beysammen finden, als in *Rahnii* Adv. Med. Pract. Vol. I. sect 1., und keine heilsamere Rathschläge, die ihren Gebrauch betreffen, lesen, als in sect. 2., wo ein ächtes und wahres Urtheil über die Beobachtungen und Meinungen anderer darüber gefällt ist.

§. 188.

Die Zusätze, die man der Rinde zuweilen mit Nutzen machen kann.

Ich läugne nicht, daß sich zuweilen besondere Fehler der Säfte oder der Eingeweide mit der das Fieber bewirkenden Ursache vereinigen, die nicht nur, wider den gewöhnlichen Gang, den hartnäckigen Widerstand, welchen das Fieber der Rinde leistet, sondern auch den auf die leichteste Ursache erfolgenden Rückfall desselben veranlassen. Es ist deswegen zuweilen äusserst vortheilhaft, der Rinde bald den Salmiak, bald die Enzianwurzel, bald die verdickte Säfte der bitterlichen oder scharbokwidrigen Pflanzen, bald das Extract vom Schierling 13), bald das sieben- oder neunmal sublimirte versüßte Queckfilber 14), bald

bald den Stahl zuzusetzen. Man findet daher bey den Schriftstellern unzählige Vorschriften zu dergleichen Zusammensetzungen, die in Heilung besonders der hartnäckigeren viertägigen Fieber 15) mit den größten Lobsprüchen angepriesen werden.

13) Wer des berühmten Ant. Störcks, des Aufsehers über die kaiserlichen Aerzte, Libellus de Cicuta, das zu Wien 1761. mit den Beobachtungen anderer vermehrt wieder herausgekommen ist, gelesen, und die Heilkräfte des Schierlings in vielen Krankheiten daraus kennen gelernt hat, der wird sich nicht wundern, daß das Extract desselben die Wirksamkeit der Rinde bey den hartnäckigsten viertägigen Fiebern vermehren könne. Der vortreffliche Arzt Frambaglia, mein sehr guter Freund, hat mir erzählt, daß er bey einem herrschenden Krankheitszustande, der aus Wechselfiebern bestunde, sich des Schierlingsextracts, wenn er die Eingeweide des Unterleibs verstopft fande, mit dem größten Glücke bedient, und mit demselben allein zuweilen hartnäckige Fieber überwunden habe.

14) Riverius nannte, wie man in seinen medicinischen Beobachtungen lesen kann, dieses Mittel Turquets Calomelanon. Es heilte die langwierige und hartnäckige Wechselfieber glücklich. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sein so sehr gepriesenes, die viertägige Fieber gewiß heilendes, Mittel (Specificum antiquartium), wodurch er die langwierige Fieber dieser Art schnell hobe, von dem Calomelanon seine vorzüglichere Kraft herhatte; obgleich seine wahre Zusammensetzung niemals bekannt worden ist. Wenn es aber zu muthmaßen vergönnt ist, so scheint unter den mancherley Meinungen, die von diesem Riverischen Mittel vorkommen, des berühmten Trnka seine besonders Beyfall zu verdienen. Er glaubt aber, daß es aus dem Lebensqueckſilber oder besser dem Niederschlage des Spiesglases, der in einer irrdenen glasirten Schüssel beym Feuer so lange, bis er nicht mehr raucht, getrocknet worden, Turquets Calomelanon und dem Diaphorydium bestehe. S. Trnka am angeführt. Ort. P. 2. sect. 2.

sect. 2. cap. 3. §. XCII. h. Hier muß auch *Io. Henr. Schulzii* Dissert. de Mercurialium vsu in febre quartana curanda zu Rath gezogen werden.

15) Am angeführt. Ort. cap. XI. de febrifugis compositis §. CXXVIII., wo Vorschriften von allerley Art aus den berühmtesten Schriftstellern besonders angeführt sind.

§. 189.

Des versüßten Queckſilbers fiebervertreibende Kraft.

Mit allem Rechte wird aber die herrliche Wirkung des versüßten Queckſilbers oder Calomelanons in Heilung der viertägigen Fieber gerühmt, insonderheit wenn etwas von der Luſtſeuche, das ſie unterhält, mit ihnen verbunden iſt. Aber auch ohne diesen Verdacht leiſtet es, ſowohl allein, als mit der Rinde verbunden, nicht nur als ein durch den Stuhlgang abführendes, ſondern auch die Säfte verändernde Mittel, oft wunderbare Wirkungen. Ich bediene mich deſſelben mit Glück zu vier oder ſechs Gran täglich, die ich der Rinde beymiſche, und ſetze ſeinen Gebrauch lange fort, aber ſo daß ich zuweilen auch mit einer geringeren Gabe zufrieden bin oder es auch ganz hinweglaſſe, wenn es Speichelfluß verurſacht, oder zu ſehr durch den Stuhlgang abführt. Der berühmte Hoffmann 16) empfiehlt ein Pulver, das verſüßtes Queckſilber enthält, als ein ſehr wirkſames Mittel gegen das viertägige Fieber. Eben derſelbe rühmt auch eine Latwerge 17), desgleichen einen mit Wein gemachten Aufguß von bewundesrungswürdiger Wirkſamkeit 18) an, nach deren Beyſpiel ſich jeder viele andere Vorſchriften, nach der verſchie-

verschiedenen Beschaffenheit der Anzeigen und Umstände, entwerfen können wird.

16) Med rat. systemat. T. IV. P. 1. sect. 1. c. 2. method. med. §. VIII. Das Pulver ist aber folgendes:

Man nimmt von der gepülverten peruvianischen Rinde drey Quente,
von dem medicin. Spiesglaskönig zwey Quente,
von dem gehörig bereiteten versüßten Queckfilber eine Quente,
von dem feinsten Eisensafran eben so viel,
von Mynsichts Arcanum duplicatum desgleichen,
von destillirtem Münzeoel vier Tropfen,
und mischt alles zusammen zum Pulver.

Das Queckfilber darf mit dem Pulver nicht zusammengerieben, sondern nur mit einer Messerspitze beygemischt werden.

Die Gabe dieses Pulvers ist von einer halben, bis zur ganzen Quente, mit Fliedermus oder Rosenjulep zur Latwerge gemacht, und wird Morgens und Abends in der fieberfreyen Zeit genommen. Es muß, damit es keinen Nachtheil verursache, frisch bereitet werden. Man darfes aber keinen anderen, als starken Personen, geben, und muß dabey die gehörige Diaet halten lassen.

Dieses Mittel wird auch von andern angepriessen.

17) Am angeführt. Ort. sect. 1. cap. 1. §. IX.

Hoffmanns Latwerge gegen das Fieber.

Man nimmt von Fliedermus eine halbe Unze,
von der gepülverten peruvianischen Rinde sechs Quente,
von gepülverten gemeinen Chamillenblumen zwey Quente,
vom Tauseudgüldenkrautextract eine halbe Quente,
von gepülverten Gewürznelken eben so viel,
vom Citronenmarksyrup anderthalb Unzen,
und mischt diese Stücke zur Latwerge zusammen.

Zuwei-

Zuweilen kann man auch eine halbe Quente vom schweistreibenden Spiesglas, Theriak oder auch Salmiak zusetzen. Man läßt nach dem Anfall alle zwey Stunden eine halbe Quente davon nehmen.

Vor diejenige, deren Körperbau von zarter Beschaffenheit ist, und die einen schwachen Magen haben, kann man ein Mittel in flüssiger Gestalt folgender Masen bereiten:

Man nimmt von der Chinarinde eine Unze,
von der Cascarillrinde eine Quente,
von starkem Zimmet eben so viel,
von Weinsteinsalz desgleichen,
vom gemeinen Chamillenblumenwasser ein Pfund,
von Wein eben so viel,
läßt dieses alles in einer gelinden Wärme digeriren, seiht es darauf durch und mischt noch eine halbe Unze Pomeranzensyrup zu, und läßt dann alle zwey Stunden eine oder zwey Unzen davon nehmen.

18) Am angeführt. Ort. §. VII.

Hoffmanns mit Wein gemachter Aufguß.

Man nimmt von den Fasern der schwarzen Nießwurzel eine Unze,
von der Engelsüßwurzel eben so viel,
von den Sennetblättern ohne Stengeln gleichfalls so viel,
von Wermuthkraut eine halbe Handvoll,
von Tausendgüldenkraut gleich viel,
von Cardobenedictenkraut eben soviel,
von Fieberkleekraut desgleichen,
von Schlangenholz drey Quente,
von der Chinarinde eben soviel,
von der frischen Pomeranzenrinde gleiches,
von der Eisenfeile eine halbe Unze,
von tartarisirtem Weinstein eben soviel,
zerschneidet und zerstößt diese Stücke, befeuchtet sie mit zwey Quenten gemeinen Salmiakgeistes, vermischt sie unter einander und macht mit zwey Maas Wein einen Aufguß daraus.

Dieses Mittel thut allen Heilanzeigen Genüge. Man kann täglich davon frühe Morgens einen reichlichen Schluck thun.

§. 190.

Wenn der Gebrauch des Stahls Statt habe.

Nichts ist aber vortreflicher, als der Stahl, wenn die Wechselfieber jeder Art die Spannkraft der festen Theile und die Mischung der flüssigen so verdorben haben, daß der Körper nicht nur eine übele Beschaffenheit dadurch erhalten hat, sondern auch die Kräfte geschwächt und die Kochungen in Unordnung gerathen sind. In diesem Falle ist die stärkende Kraft der Rinde zur Stärkung des Körpers und zur Verhinderung der Wiederkehr des Fiebers, wenn es durch dieselbe gestellt worden, unzulänglich. Man muß deswegen die Wirksamkeit der Rinde entweder durch den Zusatz des Stahls, oder durch seinen dazwischen unternommenen Gebrauch verstärken. Allen 19) empfiehlt zu dem Ende das schwarze Decoct 20), dem er zuweilen bey zärtlichen Personen die Burgundische Tinctur 21) zuzusetzen räth. Ich habe ebenfalls oft, durch Allens Ansehen bewogen, die Rinde, mit Stahl verbunden, in flüssiger Gestalt, zur Verhütung der Rückfälle, 22) mit dem größten Vortheile der Kranken gebraucht und die behauptete Wirksamkeit dieses Mittels bewährt gefunden.

19) Synopf. vniuerf. med. pract. cap. I. artic. 48.

20) Das schwarze Decoct.

Man nimmt von der gepülverten peruvianischen Rinde
zwey Unzen,
mit Weinstein bereiteten Stahls eine Unze,

kocht

kocht diese Stücke in drey Pfunden gemeinen Wassers bey langsamem Feuer so lange, bis nur noch anderthalb Pfunde davon übrig sind, und thut zu Ende der Kochung zwey Quente des stärksten Zimmets dazu. Nachdem man es durchgeseiht hat, gießt man noch ein halbes Pfund zusammengesetzten Wermuthwassers zu.

21) Die Burgundische Tinctur.

Man nimmt von der gepülverten peruvianischen Rinde zehen Quente,
Calmus eine Quente,
Zimmet eben so viel,
Pomeranzenschaalen zwey Quente,
Cochenille eine halbe Quente,

läßt diese Stücke zwey Tage lang in dritthalb Pfunden Lisabonner weißen Weins weichen, und seiht es alsdenn durch ꝛc.

Man läßt auf einmal drey oder vier Löffel voll davon nehmen.

22) Zur Verhütung der Rückfälle dieses Fiebers preißt Hamilton (de Prax. regul. & febr. miliar. c. 9.) das Wermuthsalz als ein sehr vortreffliches Mittel an. Die Vorschrift aber, nach welcher ich die Rinde und den Stahl mit einander zu verbinden pflege, ist etwas von der eben beschriebenen Allenischen unterschieden und ist folgende:

Man nehme von zerstoßener peruvianischer Rinde zwey Unzen,
Eisenfeile eine halbe Unze,
des weißesten Weinsteins eine Unze,
Chamillenblumenwasser anderthalb Pfunde,
weißen Weins eben so viel,

koche dieses zusammen so lange, bis der dritte Theil verraucht ist, seihe es durch, und lasse täglich Morgens drey oder vier Unzen nehmen und dreyßig oder vierzig Tage lang damit anhalten. Man kann es auch

nach

nach Belieben durch den Zusatz eines angenehmen Syrups versüßen.

§. 191.

Daß die zum viertägigen Fieber sich schlagende Wasser, geschwülste, Wassersucht, Verstopfungen sich durch die Rinde heben lassen.

Wenn, wegen der Langwierigkeit besonders des viertägigen Fiebers, kalte Wassergeschwülste (Oedemata), oder die Art der Wassersucht, die unter der Haut ihren Sitz hat (Aqua intercus), oder Verstopfungen erscheinen, so lassen sie sich nebst dem Fieber durch den anhaltenden Gebrauch der China allein heben; und alsdann insonderheit, wenn der Kranke nicht nur durch die lange Dauer des Fiebers, sondern auch den wiederholten Gebrauch der Darmreinigungen geschwächt worden ist. Endlich muß er durch den Gebrauch des Stahls wieder gestärkt werden 23). Die kalte Wassergeschwülste vornehmlich sollen sich durch das Weinsteinsalz, zu funfzehen oder zwanzig Gran täglich Morgens frühe eine Woche lang gebraucht, zertheilen lassen, und mit noch mehrerem Glücke soll man hierzu gelangen, wenn es in einem mit zerstoßenen Wachholderbeeren gemachten Aufguß genommen wird 24). Wer sich dieser Mittel (von §. 187. bis 191.) gehörig zu bedienen weiß, der wird alle andere geheime und eigentliche Gegenmittel, die hin und wieder von den Schriftstellern angerühmt werden, leicht entbehren.

22) Ein berühmter Rechtsgelehrter von Alessandria, ein Mann von blühendem Alter und einer sonst guten

Leib-

Leibesbeschaffenheit, war einige Monate an dem viertägigen Wechselfieber krank, und hatte davon nicht nur stark geschwollene Füße, Beine und Schenkel bekommen, sondern der Abgang des Harns war auch ins Stocken gerathen, und der sehr wenige, der abgieng, war roth, dick und ziegelfarbig und hatte einen Bodensatz von gleicher Beschaffenheit. Der Kranke hatte dabey starken Durst. Die Farbe des Gesichts nnd der ganzen Haut fiel in das Bleiche und Gelbe. Der Unterleib war von Blähungen ausgedehnt. Die Kräfte waren schwach. Die Eßlust hatte sich fast verloren. Er war deswegen nicht ohne Ursache wegen der bevorstehenden Bauchwassersucht in großen Sorgen. Bisher hatte er versucht, das Fieber durch mehrmals wiederholte Darmreinigungen, durch Mittelsalze, die er in großer Menge und lange gebraucht, und durch bittere und eröffnende Decocte zu vertreiben, auch hatte er nicht unterlassen, das wesentliche Salz der China, aus dem er, obgleich ohne Grund, sehr viel machte, zu versuchen; aber wahrlich ohne Erfolg. Vor der fein gepülverten China und dem nothwendigen starken Gebrauch derselben hatte er sich aufs äusserste gehütet. Durch die lange Dauer der Krankheit läßt er sich, obgleich der Winter schon angegangen war, nach Pavia bringen, um Hülfe gegen seine Uebel, wenn einige zu erhalten wäre, zu suchen. Das Fieber hatte noch die Ordnung des regelmäßigen viertägigen Fiebers, zeigte aber Neigung zum Anhalten. Nachdem ich alles in seiner Sgenwart gehörig erwogen hatte, gerieth ich auf die Gedanken, daß sein viertägiges Fieber noch die ursprüngliche Krankheit sey, und daß seine übrige Beschwerden vor Zufälle desselben zu halten seyen und ihren

Grund

Grund in der zu großen Schwäche der festen Theile und der wässerichten Auflösung und Dünne der flüssigen haben. Ich rieth ihm derowegen, daß er, mit Hintansetzung aller anderen Mittel, sogleich zum alleinigen Gebrauch des besten Chinapulvers schreiten und dasselbe in großen Gaben nehmen, und das Zutrauen haben möchte, daß nicht nur das Fieber darauf nachlassen, sondern auch die übrige Zufälle auf den fortgesetzten Gebrauch desselben verschwinden würden. Er gehorchte. Das Fieber gieng sogleich ab und kam nicht wieder; die kalte Wassergeschwülste zertheilten sich allmählig; der Harn gieng reichlich ab, die Eßlust stellte sich wieder ein, die Kräfte kamen wieder, mit einem Worte die vorige Gesundheit kehrte wieder zurück. Nach dem vierzigsten Tage, von dem ersten angerechnet wo er den Gebrauch der Rinde angefangen und fortgesetzt hatte, reißte er ganz gesund wieder nach Hause. Um seinen Körper aber nach aller Möglichkeit zu stärken, rieth ich ihm an, im bevorstehenden Frühling sich Boerhaave's mit Wein bereiteter Eisentinktur lange zu bedienen und sich mäßige Bewegung sowohl zu Fuß, als im Fahren zu machen. Hierdurch bekam er denn seine alte Stärke und Festigkeit wieder. Es sind nunmehro schon einige Jahre verflossen, seitdem er seine Gesundheit wieder erhalten hat. Neulich habe ich den berühmten Mann bey Gelegenheit eines freundschaftlichen Besuches, den er mir machte, in so guten Gesundheitsumständen, als wenn er nie krank gewesen wäre, gesehen.

24) *Lange* Miscel. veritat. Fasc. 1. S. 68.

Die Fieber, deren freye Zwischenzeiten von längerer Dauer sind.

§. 192.

Heilang dieser Fieber.

Was die übrige Wechselfieber, die längere freye Zwischenzeiten haben (§. 64. 65.) anlangt, so lassen sie sich, da sie weder in Ansehung ihrer Natur von einander verschieden sind, noch etwas eigenes haben, das eine Veränderung in der Heilart erfordere, wenn sie nicht allmählig von selbst ganz und gar nachlassen, fast durch die nämliche Mittel, die ich bey der allgemeinen Heilart der Wechselfieber (§. 106.) vorgetragen habe, und zuletzt durch die peruvianische Rinde auf das leichteste heilen. Das nämliche gilt von den verlarvten und örtlichen Fiebern (§. 67.) oder vielmehr von den, ohne offenbare Veränderung im Pulse, in gehöriger Ordnung wiederkehrenden Krankheiten; denn sie erfordern ganz und gar keine andere Heilart, als diejenige der Wechselfieber, deren Natur sie nachahmen.

Das etwas anhaltende und einfallende Wechselfieber.

§. 193.

Beschreibung und Heilung dieser Fieber.

Welches Fieber ich etwas anhaltendes, welches ich einfallendes nenne, habe ich schon oben (§. 69. 71. 127.) gesagt. In diese kann jedes Wechselfieber, es mag alltägig, oder dreytägig, oder viertägig gewesen seyn, übergehen. Wenn dieses geschieht, so muß man gleich, nach den allgemeinen Ausleerungen (von §. 108. bis 116.), zu der Rinde auf die (§. 127. 128.) angegebene Art schreiten. Denn sie behalten doch noch, ob sie gleich nicht mehr aussetzen, die Natur der Wechselfieber bey.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

XX 6/2003